Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perrin, Charles Joseph

<<Des>> ehrwürdigen P. Perrin, aus der Gesellschaft Jesu, geistreiche Predigten über die evangelische Sittenlehre, und für die vornehmsten Festtage des Jahrs
Bd.: Zweyter Theil

Augsburg 1775

Hom. 2082 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464637-2
VD18 90590953

Des ehrwürdigen

P. Perrin,

aus der Gesellschaft Jesu,

geistreiche Predigten

über die

evangelische Sittenlehre,

und

für die vornehmsten

Festtage des Jahrs.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyter Theil.

Zweyte Auflage.

Augsburg,

bey Matthäus Rieger sel. Söhnen.

1775.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL 28. NEM ADHATÓ EL!

Anzeige der Predigten
des zweyten Theiles.

Erste Predigt.
Von der öftern Communion.
Text Luk. 14, 16.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl, und lud viel dazu.

Inhalt.
Die Vorwände, um die Christen von der öftern Communion abzuhalten, sind nichtig. I. Weil, an statt daß durch öfteres communicieren die Ehre Jesu Christi gemindert werde, nichts fähiger ist, dieselbe zu vermehren, als die öftere Communion. II. Weil, an statt, daß öfter communicieren ein für die Christen gefährlicher Gebrauch sey, zur Versicherung ihres Heils nichts tauglicher ist, als öfter communicieren. Seite 1

Zweyte Predigt.
Von dem Worte Gottes.
Text. Luk. 10, 24.

Viel Propheten und Könige haben . . . hören wollen, was ihr höret, und habens nicht gehört.

Inhalt.

I. Das von der Kanzel verkündigte Wort Gottes ist würdig, mit gleicher Ehrerbiethung angehört zu werden, als ob es vom Munde Gottes selbsten ausgehe. II. Das von der Kanzel verkündigte Wort Gottes ist noch eben so kräftig, wie es im Anfange des Christenthumes gewesen, da es die ganze Welt bekehret hat. Man soll ämsig dabey erscheinen, und Frucht daraus zu schaffen beflissen seyn. Seite 38

Dritte Predigt.

Von der Liebe zu Gott.

Text. Luk. 24, 32.

War unser Herz nicht brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und uns die Schrift erklärte?

Inhalt.

Man ist zwar schuldig, auch alle andre Gebothe zu halten; doch Gott lieben ist das erste und größte Geboth. Die Uebung andrer Tugenden ist weder so annehmlich, noch so nothwendig anbefohlen; aber die Liebe zu Gott ist unter allen Pflichten, I. Die unumgänglichste. II. die annehmlichste. Seite 81

Vierte Predigt.

Von der Liebe zu Jesu Christo.

Text. Johan. 1, 26. 27.

Er stehet mitten unter euch . . . Er ists, der vor mir gewesen ist, und ich

ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflöse.

Inhalt.

Jesum Christum muß man lieben. I. Nichts ist billiger; weil die Liebe zu Jesu Christo unter allen Pflichten die rechtmäßigste. II. Nichts ist annehmlicher; weil die Liebe zu Jesu Christo unter allen wahrhaften Ergötzlichkeiten die süßeste und lieblichste ist. Seite 118

Fünfte Predigt.

Von der Liebe des Nächsten.

Text. Luk. 6, 36.

Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist; richtet nicht so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammt; vergebet, so wird euch vergeben werden; gebet, so wird euch gegeben werden.

Inhalt.

Unter allen Tugenden, nach der Liebe Gottes, ist die Liebe des Nächsten die nothwendigste, die vortrefflichste, und die Seligkeit zu erlangen die tauglichste. I. Weil sie in dem Geiste Jesu Christi. II. Weil sie auch in den besondern Absichten der Religion die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist. Seite 156

Sechste Predigt.

Von der Vorsichtigkeit Gottes.

Text. Luk. 5, 5. 6.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber in deinen Namen will ich das Netz auswerfen, . . . und sie beschlossen eine große Menge Fische.

Inhalt.

I. Die Vorsichtigkeit Gottes verdient von Seiten unser das unterthänigste Vertrauen; weil Gott der allersorgfältigste Vater; II. Die Vorsichtigkeit Gottes verdient von uns das liebvolleste Vertrauen, weil Gott der freygebigste und liebreicheste Vater ist. Seite 189

Siebente Predigt.

Von dem Almosen.

Text. Johan. 6, 10.

Jesus nahm die Brod, und nachdem er Dank gesagt hatte, theilte er sie denen aus, die sich niedergesetzt hatten.

Inhalt.

Die christliche Liebe verbindet zu dem Almosen geben. Der Reiche, welcher den Armen das Almosen versagt, I. Macht sich schul-

dig

dig einer übergroßen Sünde wider den Nächsten, dessen Rechte er schwerlich verlezt. II. Er macht sich schuldig einer übergroßen Sünde wider sich selbsten, weil er seinem eigenen wesentlichsten Nutzen zuwiderhandelt. Seite 227

Achte Predigt.

Vom Kreuze und Leiden.

Text. Matth. 9, 3.

Sie brachten einen gichtbrüchigen Kranken zu ihm, der auf einem Bette lag.

Inhalt.

Die Drangsalen und das Leiden muß man nach der Rücksicht auf das ewige Heil betrachten. I. Das Leiden zerstört die Sünde, hiemit wird die größte und einzige Hinderniß des Heils aus dem Wege geräumt. II. Das Leiden verschafft die kräftigste Mittel zum ewigen Heile; dahero soll man das Leiden in Ehren halten und lieben.

Seite 264

Neunte Predigt.

Von dem Gebethe.

Text. Johan. 16, 23.

Wahrlich, wahrlich sage ich euch: so fern ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben . . . Bittet, und ihr werdet empfangen.

In-

Inhalt.

Nicht bethen, und nicht recht bethen, ist eine der größten Blindheiten. I. Eine Blindheit bey denen, welche das Bethen vernachläßigen. II. Eine Blindheit bey jenen, welche sich des Bethens misbrauchen. Derohalben muß man bethen; aber recht bethen. Seite 303

Zehnte Predigt.

Vom guten Gebrauche der Zeit.

Text. Johan. 16, 16.

Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen.

Inhalt.

Nichts ist so kurz, als die Zeit; nichts so kostbar, als die Zeit. I. Weil die Zeit kurz, muß diese ganz; II. Weil die Zeit kostbar ist, muß sie gut und nützlich verwendet werden. Seite 341

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Predigt.

Von der öftern Communion.

Text, Luk. 14, 16.

Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl, und lud viel darzu.

Eingang.

In dem heutigen Evangelium ist kein Wort, welches nicht unsre ganze Aufmerksamkeit verdient. Ein großes Abendmahl: es wird gesagt, und mit aller Wahrheit gesagt, das Sacrament des Altars sey unter den übrigen Sacramenten das vornehmste und herrlichste: Ein Sacrament, welches der Gegenstand unsers Glaubens ist wegen der erstaunlichen Grö-

ße, und wegen dem unbegreiflichen Wunder, so Gott darinn wirket: Ein Sacrament, welches der Gegenstand unsrer Dankbarkeit ist; weil Gott darinn die ganze Stärke seines mächtigen Arms sehen läßt, und alle Gesetze der Natur umkehrt, damit er den Menschen und Sündern sich mittheile: Ein Sacrament, welches der Gegenstand unsers Vertrauens ist, weil es der Ursprung der Heiligkeit und der Gnade, der jederzeit offen, und allezeit bestehende Schatzkasten unendlicher Güter ist, die uns sowohl für dieses, als das andre Leben zubereitet sind: Ein Sacrament, der Gegenstand unsrer Liebe, weil es von Seiten Gottes das Pfand einer unermeßlichen Liebe, und die Liebe selbsten ist. **Er lud viel darzu . . . . auf daß mein Haus voll werde:** jedermann ist eingeladen, der König der Könige will sein Haus angefüllt sehen; er will, daß niemand von dem prächtigen Gastmahle ausbleibe, welches er bereitet; auf seinen Befehl werden die Gäste durch einen annehmlichen Zwang genöthiget: mit welch einem begierigen Eifer sollten wir dabey uns einfinden!

Aber ach! **Ich habe einen Ackerhof gekauft . . . . . . Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft . . . . . Ich habe ein Weib genommen.** Der Geiz, die Wollust, die Sorgen einer eiteln Welt halten uns ab von diesem himmlischen Gastmahle; und zum größten Unglücke, die falschen Lehrer, die verführte und verführende Lehrmeister sparen nichts, um einen sträflichen

lichen Eckel daran uns beyzubringen. Um den Genuß des unbefleckten Lammes entweder abzuschaffen, oder wenigstens zu unterbrechen, und zu hindern, bedienen sie sich des Vorwandes, wir seyn nicht würdig desselben theilhaftig zu werden; wir kommen in Gefahr uns seiner zu misbrauchen: die Unwürdigkeit, und der Misbrauch sind die zwo stärksten Ursachen, wodurch sie ihren Zweck zu erreichen suchen.

Vortrag, und Abtheilung.

Nun diese Vorwände zu vernichten, und wider die gefährlichen Eindrücke, welche sie in unsren Gemüthern machen könnten, uns zu schützen, will ich zeigen, daß, überhaupt davon zu reden, man den Christen nie zu viel zum öftern Communicieren verleiten möge, nachdem er über dessen erforderliche Eigenschaften unterwiesen worden; weil das öftere Communicieren ein für Jesum Christum glorreicher, für den Menschen ein höchst nützlicher Gebrauch ist: sehet, unter was für einer Gestalt diese wichtige Sache muß betrachtet werden.

Ihr saget, das öftere Communicieren gereiche Jesu Christo zu Verminderung seiner Ehre; und ich behaupte im Gegentheile, nichts sey so fähig, denselben zu ehren; die erste Wahrheit, und der erste Theil meiner vorhabenden Predigt. Ihr saget, das öftere Communicieren

sey ein für den Christen sehr gefährlicher Gebrauch; ich aber sage, nichts sey tauglicher, sein Heil zu versichern, ist die zweyte Wahrheit, und der Predigt zweyter Theil. Kurz: Durch die öftere Communion wird Gott geehret, und der Christ wird seelig.

Wenden wir uns uns zu Maria, dem herrlichen Tempel des eingefleischten Wortes, und grüßen sie mit dem Engel.

Erster Theil.

Wenn ich den falsch Andächtigen glauben will, so ist das öftere Communicieren ein Abbruch der Jesu Christo schuldigen Verehrung; nur allein derjenige, welcher aus einer demüthigen Erkenntniß seiner Unwürdigkeit von dem Sacramente seines Fronleichnams sich entfernet, erweiset ihme eine wahrhafte Ehre. Aber, dergleichen Reden werden die Andacht des Gläubigen keineswegs schrecken: ich will euch im Widerspiele beweisen, daß unter allen Uebungen, welche die Ehre des Heilandes zum Zwecke haben, keine sey, welche ihn mehr und besser verehre; weil die öftere Communion das für ihn glorreicheste Andenken erneuert; weil sie ihm ein ganz besonderes Zeichen der Hochachtung und herzlichen Liebe giebt, weil sie mit seinen Meynungen übereinstimmet in einer Sache, die ihm meistens am Herzen liegt. Mit einem Worte, öfter communi-

municieren ist seines Todes sich würdiglich erinnern, ist seine Person zärtlich lieben, ist vollkommen nach seinen Absichten sich fügen, wie aus der fernern Erklärung noch augenscheinlicher erhellen wird.

Und zwar erstens, welches Andenken ist glorreicher für Jesum Christum, als jenes seines Todes? Durch seinen Tod hat er der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan, er hat die höllischen Mächte überwältiget, und den Himmel mit der Erde wieder ausgesöhnt; ja es kann gesagt werden, daß er seine Macht in ihrem völligen Glanze zu sehen gebe, wenn er an dem Kreuze erscheinet. Christgläubige Seelen, seyd versichert, ihr werdet nichts annehmlichres zu Gesichte bekommen, als da ihr mit dem Gedanken seines Leidens euch beschäfftigen werdet: Die Erinnerung Jesu Christi des Gekreuzigten ist das wohlgefälligste Angedenken, wodurch man ihn verehren kann; und so ferne man mit den englischen Chören dreymal wiederholen soll, daß er heilig sey, soll man tausendmal wiederholen, daß er für uns habe sterben wollen. Nun, wer kann dieses Angedenken auf die kräftigste und nachdrücklichste Weise erneuern, verlanget ihr es zu wissen? Der heilige Paulus wird solches euch lehren: **So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen.** 1. Kor. 11, 26.

Aber, wird man sagen, welch ein Verhältniß findet sich zwischen der Communion, und zwi-

schen dem sterbenden Jesus? Ach! meine Christen, ein wunderschönes Verhältniß! ein richtigstes und genauestes Verhältniß. Was auf dem Calvarieberge vorbey gegangen ist, das geschiehet auf unsren Altären, beyderseits einerley Schlachtopfer; das Ort ist unterschieden, nicht die Person: wenn ich die heilige Hostie sehe, so sage ich zu mir selbst; dieser ist es, der so viel Peinen und Schmerzen für mich gelitten; diese sind jene heiligen Gliedmaßen, an denen das grausame Judenvolk seine Wut erschöpft hat; die geheiligten Wunden sind so viel beredsamste Münde, welche seinen Eifer für die Ehre seines Vaters, und seine Liebe gegen uns verkündigen; es gedünkt mich, ob sammle ich die kostbare Blutstropfen, welche daraus fließen; hier entdecke ich eine Quellader der Gnaden, wo ich mit vollen Händen schöpfe; hier nehme ich eine sichere Freystatt gewahr, wohin ich mich flüchte, und die ganze Vorstellung des Calvariebergs drückt sich tief in meine Seele.

Aus diesem schließe ich, wie vorträglich sey, öfter communicieren; die öftere Communion sey eine heilige Uebung, eine Uebung, gleichförmig den Meynungen des Heilandes, eine Uebung, welche ihm eine seiner würdige Verehrung abstattet: wehe demjenigen, welcher dieselbe vermessentlich tadelt und misbilliget. Wird man sie untersagen, oder einschränken wollen? Fahret fort, und lasset euch ein so anmuthiges Gedenken lieb seyn; fahret fort, zu einem Sacramente euch

zu

zu nähern, welches von dem Kreuze zum allerwürdigsten redet.

Ueberdas, wenn man zu ebendiesem Sacramente sich nähert, giebt man Gott seine Hochachtung und Liebe auf eine absonderliche Weise zu erkennen. Wenn er im völligen Prachte seiner Majestät und Herrlichkeit auf unsre Altäre herunter stieg, wenn er die holdseligen Züge jener unsterblichen Schönheit sehen ließe, welche die Seligen des Himmels entzücken; wenn er Schätze und Reichthümer austheilte, würde man von allen Orten herzu eilen; der Vorwitz, die Eitelkeit, der Eigennuz würde die Menschen haufenweise dahin ziehen: aber nein, nichts von allem diesem kann hier einigen Platz haben; er ist seiner Hoheit entblößt, unter den schwachen Gestalten verhüllet, unsichtbar vor unsren Augen; es sind nur die reinesten Antriebe, die von allem Eigennutze entfernteste Ursachen, welche den wahrgläubigen Christen vermögen können daher zu kommen.

Ich gehe zu dem göttlichen Tische, weil ich von Unglücke und Widerwärtigkeiten geplagt bin; ich gehe, in deine liebreiche Arme mich zu werfen, o mein Heiland! und suche meinen Trost bey dir, der du jederzeit bereit bist, meine Zähren abzutrocknen: weil ich mit unzahlbaren Feinden zu kämpfen habe, so rufe ich dich zu Hülfe, ich begehre von dir den Sieg, der du meine Stärke, und Schutzwehr bist, ich spüre einen Eckel an den schnöden Wohllüsten, wo ich

nichts, dann abgeschmacktes finde; die Gesellschaften der allezeit falschen und betrüglichen Menschen sind mir verdrießlich, weil ich dich liebe, darum habe ich einzig an dir mein ganzes Wohlgefallen: letztlich komme ich, weil ich mit Gnaden und Gaben von dir überhäuft, von Dankbarkeit eingenommon, aus Begierde meine Schulden dir zu bezahlen, nichts habe, was ich deiner würdiges darbiethen kann, als dich selbst. Diese sind die Bewegursachen, welche antreiben, den Fronleichnam des Sohnes Gottes zu empfangen; und hiemit sehet ihr, das öftere Communicieren sey die Uebungen der Hochachtung, und der Lieszärtigkeit gegen ihn wiederholen.

Daher, die ihr andere abhaltet, und euch selbst von der göttlichen Tafel zurück ziehet, wie sollet ihr mir können für ungut nehmen, wenn ich eure Liebe zu Gott überall für zweydeutig ausrufe? Redet, so viel ihr wollet, mit allem Nachdrucke von der Pflicht des ersten Gebothes, schreyet mit aller Eifershitze wider diejenigen, welche ihr anklaget, daß sie solches verachten; ich behaupte, eure Entfernung von dem heiligen Tische voraus gesetzt, so oft ihr von der göttlichen Liebe prediget, daß ihr mit der einen Hand die Fackel anbiethet, und mit der andern wieder auslöschet, daß ihr von der wesentlichen Regel der wahrhaften Liebe abweichet, welche aus ihrer Natur unwidersprechlich geneigt macht, jenen Gegenstand zu umfangen, den man liebt; und daß jederzeit wahr sey, je mehr man Gott lieb hat, desto inbrün-

inbrünstiger wünsche man, mit ihm sich zu vereinigen.

Die dritte Anmerkung, deren man nimmer vergessen soll, ist, man könne nicht zweifeln, es sey die Meynung Jesu Christi, daß wir zu dem heiligen Tische öfter uns nähern. Die Proben dieser Meynung liegen am hellen Tage: den stärkesten Beweis haben wir in seinen eigenen Worten. Nachdem er gesagt hat, sein Fleisch sey eine Speise, sein Blut sey ein Trank, saget er nicht: Nehmet und glaubet, nehmet und danket, nehmet und bethet an; sondern er spricht: Nehmet, und esset; entscheidende Worte, welche durch sich selbst einen öftern Gebrauch bedeuten wollen.

Die Probe findet sich in den Wundern, welche seinen Befehl begleiten, unerhörte, und der Allmacht würdige Wunder! Essen das Fleisch eines lebendigen Menschen, sein Blut trinken, welch ein seltsamer Vortrag! Was ist tauglicher, die Natur in Aufstand zu bringen! Ihr Sterbliche! haltet ein ehrerbiethiges Stillschweigen, und verwundert euch! der Sohn Gottes will die Stärke seines Arms erscheinen lassen, und alle Hindernisse beyseits räumen. Wahrhaft, und wesentlich gegenwärtig, aber gleich den Geistern ohne Ausdehnung, etlicher massen vernichtet, entfernet er alles, was uns zu blenden vermögte; er schonet unsrer Heicklichkeit, und könnte man sagen, wenn der Gott der Majestät in den

Menschen kommen will, daß er mit einer Art von Achtung hinein gehe.

Der Beweis hievon ergiebt sich in den Zeichen, unter welchen er sich verbirgt, und die uns ausdrücklich sagen, er wolle öfter in unsre Herzen eingehen, und es werde nur an uns gelegen seyn, ihn täglich zu empfangen. Denn, ohne einer gar zu großen Spitzfindigkeit, und abergläubisch verblümten Worten sich zu gebrauchen, wer kann läugnen, gleichwie das Brod und der Wein unsre gewöhnliche Nahrung sind, daß der Heiland nicht auch unter den Gestalten Brodes und Weines unsre öftere Nahrung seyn wolle. Ja, wenn dieses nicht sein Absehen war, aus was für einer Ursache hat er bey Einsetzung dieses Sacramentes an statt jener, keine andere Zeichen gewählet, wie er hätte können?

Welche sind seine Absichten gewesen, da er aller Orten, in allen Tempeln nach den Worten unzahlbar vieler Priester auf unsren Altären gleichsam von neuem Fleisch wird, und in unsern Tabernakeln sich verschließt; daß, da er in unsren Händen verbleibet, der Willkühre seiner Geschöpfe Tag und Nacht sich überläßt, als ein gehorsames Schlachtopfer uns erwartet, unsre Bequemlichkeit so zwar in Acht nimmt, daß wir nach unsrem Gefallen mit ihm verordnen können? Warum, so oft in der Schrift von diesem Sacramente Meldung geschiehet, pflegt sie uns dieselbe unter dem Gleichnisse eines herrlichen Gastmahls, einer

einer auserlesenen Speise, eines lieblichen Weines, der eine heilige Trunkenheit verursachet, so geflissentlich vorzustellen? Warum? Damit sie jederzeit einen neuen Hunger erwecke; und man wird mir leichtlich eingestehen, es sey kein Ausdruck darinn, der nicht einen jeden vernünftigen Menschen zu der öftern Communion zu bereden vermöge.

Nichtsdestoweniger bearbeitet man sich, dieselbige zu verbiethen: werde ich aber glauben, daß Jesus Christus mit einer so erstaunlichen Umstoßung aller Gesetze der Natur so deutlich sich vernehmen lasse, in der Absicht, daß ich zu der heiligen Communion nur selten mich verfüge? Wenn ich ihn so kräftig wirken, unsrer Schwachheit so willfährig nachgeben, unter uns mit so großer Liebe wohnen sehe, kann ich gedenken, er wolle, daß ich nicht communiciere, oder meine Communion einzig auf die österliche einschränken soll? Ist nicht vielmehr der natürlichste und erste Gedanke, der mir zu Sinne kommen muß, er trage ein Belieben, wenn ich aus dem Genusse seines heiligsten Fleisches einen öftern Gebrauch mache.

Nein, ich kann mich unmöglich bereden, werde auch mich nimmer bereden, daß ein Gott so vieles wirke, um sich uns mitzutheilen, und doch wolle, daß wir von ihm uns entfernen: so mannigfaltige Schritte, die ein so guter Vater zu mir thut, sagen mir nicht, daß ich vor ihm die Flucht nehmen soll.

Aber

Aber sehe man den Vorwand, dessen man sich gebraucht, ein berüchtigter Vorwand, hinter welchem sich die Andachtlose Christen für gesichert halten. Ich wünschte nichts so sehr, sagen sie nach ihrer gewöhnlichen Sprache, als eurem Gutachten zu folgen; meine hitzigste Begierde wäre, mich täglich mit meinem Heilande zu vereinigen; wenn ich aber diesen zu empfangen mich weigere, will ich hiedurch meine Ehrfurcht gegen ihm bezeigen, die mich zurück hält. Welch einen Menschen höre ich also reden?

Welche ist jene Ehrfurcht, deren er sich berühmt? Und wollte Gott, daß diese Ehrfurcht nicht zu weit getrieben würde! Wollte Gott! daß man zum wenigsten das Geboth von der österlichen Communion in bessern Ehren hielte, und zum Aergernisse des Christenthumes nicht sehen müßte gewisse Leute, welche unter der falschen Hülle der Andacht selbsten von dem Hochzeitmahle des Lammes wegbleiben. Eine Andacht, gerechter Himmel! Kann dieses ohne äußerste Schamlosigkeit gesagt werden? Kann es ohne Schauer gehört werden? Wer hat ihnen eine dergleichen gottlose Andacht eingeflößt? Wo haben sie diese Andacht hergeholet, welche geradenwegs den Absichten Gottes entgegen stehet, welche beynahe alle Willfährigkeiten, und alle Maaßregeln seiner Weisheiten unnütz macht?

Wie, aus Ehrerbiethung communiciret ihr nicht so gar um die österliche Zeit? Aus Ehrerbiethung

biethung trotzet ihr ein verehrungswürdigstes Geboth? Aus Ehrerbiethung schneidet ihr euch selbsten ab, und verdienet von dem Leibe der Wahrgläubigen abgeschnitten zu werden? Aus Ehrerbiethung machet ihr euch des Kirchenbannes schuldig? Ach! dieses war unsren itzigen jammerwürdigen Zeiten vorbehalten, daß man aus Ehrfurcht Gott nicht gehorsame, daß man ihn verachte, um ihm eine Ehre zu beweisen.

Christen! lasset euch in diese betrügliche Maschen nicht verwickeln; seyd genau in Erfüllung einer unumgänglichen Pflicht, haltet es weder in der That, noch in den Gesinnungen mit jenen nichtswerthen Christen, welche fünfzehn, bis zwanzig Jahre verstreichen lassen, ohne bey dem Tische des Herrn zu erscheinen: was anders muß man von ihnen gedenken, als daß sie mit großen Schritten zum Verderben laufen, und zu fürchten sey, daß sie darein gerathen? Vergebens werden sie antworten, es sey besser, gar nicht, als unwürdig communicieren; thörichte Antwort: unwürdig communicieren, und nicht communicieren sind zwo Sünden; und es ist ja lächerlich, ein Geboth übertreten aus Furcht, das andere zu verletzen.

Ich komme wieder auf die öftere Communion, von welcher man sich enthält. Ihr saget, ihr empfindet euch von tiefer Ehrfurcht ganz eingenommen; redet ihr aufrichtig? Ey, gar wohl; fürchtet euch, daß ihr mit keinem unreinen Gewissen,

wissen, mit keiner Lauigkeit, nicht aus Eitelkeit, nicht aus menschlichem Ansehen, mit keinem ärgerlichen, unehrbaren, und üppigen Aufzuge in Kleidern hinzu nahet: wenn ihr aber eure Ehrfurcht in diesem stellet, daß ihr sellten zu dem göttlichen Tische gehet, so ist eure Ehrfurcht eine falsche und ungereimte Ehrfurcht.

Seit wann hat die Ehrfurcht einen Sohn von seinem Vater sich zu entfernen gelehret? Seit wann hat die Ehrfurcht einen Hofmann unterwiesen, den Hof seines Fürsten zu meiden? Ihr selbst, geliebte Zuhörer, wann habet ihr gesehen, daß ein wahrhafter Freund eure Tafel, und eure Gegenwart aus Ehrerbiethung scheue? Unterscheiden wir, meine Christen, unterscheiden wir eine Ehrfurcht des Schreckens, welche man gegen die Tyrannen zu tragen pflegt, von der Ehrfurcht der Liebe, so man für seinen Vater, und für seinen König bezeuget; die Ehrfurcht des Schreckens entfernet, die Ehrfurcht der Liebe thut das Widerspiel: diese kann bisweilen fliehen, fliehet doch nicht weit, sie fliehet nicht lang; sie fliehet nur, um uns wieder in die Arme desjenigen zu werfen, den wir lieben; erinnern wir uns, daß, wenn ein Vater, ein König, ihre Meynungen zu verstehen geben, sey es eine Ehrerbiethung, nach denselben sich richten; wenn sie schenken, sey das Annehmen eine Art von Verehrung: und wenn ein so liebreicher Gott sich uns geben will, lasset uns zu Nutze machen ein Sacrament, welches unter allen das tauglichste ist,

uns

uns durch geheiligte, und ewige Bande mit ihm zu vereinigen.

Ich bin aber nicht würdig, fähret man zu reden noch immer fort; du bist nicht würdig, was will dieses sagen, mein Christ? Was heißen diese Worte? Verweiset dir das Gewissen schwere Verbrechen, lasterhafte Gewohnheiten, nächste Gelegenheiten, welche du nicht zu meiden entschlossen bist? Ziehe dich zurück, wehe dem, der eine unwürdige Communion verrichtet: solche Gräuel zu bestrafen wären vielmehr Donnerkeule, als Worte vonnöthen; nichts ist abenteuerlicher, als die Sünde, und die Heiligkeit selbst zusammengesellen; die Vollmaaß aller Gräuel ist, Gott aus seinem Heiligthume heraus reißen, um seine Wohnung in einer dem Satan verkauften Seele ihm anzuschaffen, draußen sind die Hunde und die Zauberer, Offenbar. 22, 15. Nein, dergleichen Personen ermahne ich nicht, daß sie das Fleisch des Menschen Sohnes essen sollen, weil sie ihr eigenes Gericht, und ihre Verdammniß essen würden.

Was stehet euch aber erstlich im Wege, diese Hinderungen zu übersteigen? Zweytens, wenn diese Hindernisse bey euch sich nicht befinden, was hält euch ferner zurück? Ihr seyd nicht würdig; ja, ihr seyd nicht würdig, und werdet es niemals seyn: ich sage noch mehr, die Engel, die vornehmsten aus allen himmlischen Geistern, die Seraphinen selbst, sind dessen nicht würdig. Und wer,

wer, grosser Gott, wird würdig seyn, das eingefleischte Worte zu empfangen, welches die Schrift einen Gott über alle Götter, den Heiligen der Heiligen nennet!

Wenn du zu communicieren warten willst, bis du dessen würdig bist, wirst du gewißlich zu keiner Zeit jemals communicieren. Sage derohalben auch ab dem Gebethe; sage ab bey dem Opfer unsrer Altäre zu erscheinen: bethen ist mit Gott sich unterhalten, bist du würdig, mit einer so grossen Majestät zu reden? Wenn du bey dem Meßopfer gegenwärtig bist, so befindest du dich unter Millionen der Engel, welche von Furcht und Zittern eingenommen sind; bist du würdig, unter diese dich zu mengen, und dem göttlichen Lamme, welches sich schlachtet, Gesellschaft zu leisten?

Du steckest in Irrthum, man fordert von dir keine Vorbereitungen, welche der Würdigkeit des Erlösers gleich kommen, diese sind unmöglich; man fordert solche Vorbereitung von dir, welche mit deiner Schwachheit, mit der gegenwärtigen Gnade einiges Gleichmaaß halten; und diese hangen von dir ab. Fasset wohl, meine Christen, diesen wichtigen Grundsatz, wir haben in Rücksicht auf Gott, zwey seine Ehre betreffende Stücke in acht zu nehmen; das erste ist, er wolle, daß wir, gleich einem gutgearteten Sohne, ihme einen Liebeskuß geben; das andre, er verbiethe uns, daß wir nicht, wie ein Judas, ihn ver-

verrätherisch küssen. Wenn ich ihn unwürdig empfange, so bin ich ein Verräther; wenn ich ihn nicht empfange, so bin ich ein Uebertreter des Gesetzes: wenn ich ihn des Jahrs nur einmal empfange, bin ich ein zweydeutiger Freund, was werde ich thun? Werde ich auf den Schluß verfallen, von Genießung dieses himmlisches Brodes mich zu enthalten, weil es besser ist, dieses niemals, als unwürdig essen?

Lasset uns vernünftiger schließen, und sagen wir: Jesus Christus verlangt, ich soll mich öfter mit ihm vereinigen; ich will demnach diese Vereinigung so oft mit ihm eingehen, als mir wird möglich seyn: aber er verdammt eine treulose Vereinigung; so will ich denn alles aus meinem Herzen räumen, was ihn beleidiget: hiemit bringe ich alles in richtige Ordnung; ich erscheine monatlich, wochentlich, und wenn es für gut geachtet wird, täglich vor meinem Heilande, ohne Furcht, ihn entweder durch eine gottschänderische That zu beschimpfen, oder ihm durch meine Kaltsinnigkeit zu misfallen.

Zuvörderst beredet euch selbst, was unstreitig wahr ist, die Communion sey unter den Handlungen dieses Lebens die allergrößte, folgsam jene, welche unsere Begierden zum heftigsten ermuntern, und entzünden soll. Nein, in dem ganzen Leben ist keine so wichtig und so vortrefflich: einerseits wird man mir sagen, ihr habet große Feldschlachten gewonnen, ganze Königreiche

erobert, und andrerseits höre ich, daß ihr communiciert habet; hiemit erlange ich das Recht, eure Siege und Eroberungen für unnütze Kinderspiele zu achten, eure Communion aber als die größte und herrlichste Verrichtung von der Welt anzusehen.

Eine so ungezweifelte Wahrheit, daß, wenn nur ein einziger Priester, nur ein einziger Altar in der Welt wäre, man von allen Orten her würde dahin laufen! dieser Priester würde ämsiger aufgesucht werden, dann alle Könige, diesen Altar würde man häufiger, dann alle Thronen umringen.

Ey wie, Herr, weil du unendlich gütig bist, sollen wir von deinen Gütigkeiten weniger gerührt werden! Weil du an allen Orten dich gegenwärtig einfindest, sollen wir nach deiner geheiligten Person ein minder hitziges Verlangen tragen! Welch eine verwunderliche Sache, sehen, wie alle Heiligen gegen dem liebenswürdigsten Jesu seyn gesinnt gewesen! Etliche aus ihnen haben beynahe ihr ganzes Leben bey den Füßen der Altäre zugebracht: andre haben nur von ihm geredet, geschrieben, und mit ihm sich beschäfftiget; es sind so gar einige gefunden worden, die lange Zeit nur allein von der Communion gelebt haben.

In der That selbst, ist auf Erden ein so nützlicher Gegenstand, wie dieser? Nach empfangener Com-

Commnnion, befindet man sich auf eine ganz absonderliche Weise mit und bey Jesu; ist was erwünschlicher! Ach, bringen wir zurück diese glückhaftige Augenblicke! höchstens beglücket, so fern wir alle Tage wieder mögten zurück rufen! Wenigstens lasset uns von Zeit zu Zeit eine so heilige Handlung erneuern; und weil der getreueste aus allen Freunden in uns wohnen will, öffnen wir, liebsten Brüder, unsre Herzen einem so anbethungswürdigen und annehmlichen Gaste.

Machen wir daher den Schluß, das Angedenken des Leidens unseres Heilandes erneuern, sey ein besonderes Zeichen der Hochachtung und Liebe zu ihm von sich geben; gehorsamen einem Befehle, auf dessen Vollziehung er so eifrig dringet, sey ihm die größte Ehre beweisen: um so viel öfter man aber communiciert, desto öfter erinnert man sich seines Leidens, desto öfter erneuert man jenes Zeugniß, desto öfter wiederholet man jenen Gehorsam: folglich ist es wahr geredet, daß unter allen in der Kirche gebräuchlichen Uebungen, um den Heiland zu verehren, keine so fähig sey, als die öftere Communion. Es ist aber auch keine so tauglich, dem Menschen sein Heil zu versichern, wie nun zeigen wird

Der zweyte Theil.

Ich weis gar wohl, daß die durch Vorurtheile eingenommenen und halsstarrigen Geister

den Grundsatz nicht eingestehen werden, welchen ich feststelle; daß sie ihrer Gewohnheit nach aussprengen werden, die öftere Communion sey dem Misbrauche, und den unvermeidlichsten Gefahren unterworfen; doch, was sie immer sagen, behaupte ich deren größte Nutzbarkeit: ich will zeigen, daß die öftere Communion ein kräftiges Verwahrungsmittel sey wider die schweren Verbrechen, ein sicheres Mittel, die Uebung der Tugend leicht und angenehm zu machen, ein gewisses Pfand, des Todes der Gerechten zu sterben. Mit einem Worte, ich behaupte, die öftere Communion bewahre vor großen Sünden, sie erleichtere die Beobachtung der christlichen Standespflichten, sie verschaffe einen seligen Tod. Mächtige, und unüberwindliche Bewegursachen; folgen, ergeben wir uns den freundlichen Einladungen Jesu Christi, und seiner Kirche.

Man muß leider bekennen, daß der Mensch einen Grund der schrecklichen Verderbniß in sich herumtrage: wiewohl er entschlossen zu seyn scheinet, der Richtschnur seiner Pflichten zu folgen, ist er doch unstät und flüchtig; wenn er nicht von oben unterstützt wird, ist es unmöglich, daß er sich aufrecht erhalte, über kurz oder lang wird er fallen.

Zum guten Glücke hat er seine Hülfe, und die Stütze bey der Hand, ebendiejenige, welche Gott seinen Blutzeugen verliehen hat, das Brod der Starken. War jemals die Versuchung gewalt-

walthätiger, erschrecklicher der Sturm! Stellet euch vor Augen die grausame Zurüstung von schneidenden Rädern, von grimmigen Löwen, von angezündeten Scheiterhaufen: nichtsdestoweniger ermunterten sich diese tapfere Kämpfer; wie die Gefahr sich vermehrte, so faßte ihr großes Herz neue Kräfte: woher aber nahmen sie diese Stärke, fraget der heilige Cyprianus? Von jener himmlischen Labung, welche ihnen die Kirche zu verkosten gab, als sie dieselben auf den blutigen Kampfplatz schickte.

Ich sage ein gleiches; wenn die Wohllust den ganzen Schimmer ihrer Reizungen sehen läßt, wenn die Welt durch ihr Aergerniß erschüttert, wenn der Satan seine Wut und Tyranney ausübet, drey auf unser Verderben verschworne Feinde, wie soll uns ergehen? Von einheimischen und auswärtigen Kriegen verunruhiget, von innen entzweyt, von außen belagert, das Evangelium zu bekennen gedrungen, nicht vor dem Angesichte der Tyrannen, sondern, was beynahe eben so fürchterlich ist, in Gegenwart, unter den Augen der Welt, wohin werden wir uns flüchten? Zu Jesu in dem Altarssacramente; dieses wird uns bewaffnen, es wird uns schirmen, es wird nicht gestatten, daß wir Schaden leiden.

Der heilige Ambrosius, da er von diesem geheiligten Gastmahle redet, versichert, daß die Seele, welche oft darbey erscheint, nicht sterben könne; der heilige Bernard versichert, daß,

wenn die Versuchung gewaltiger andringet, das Sacramente die Einwilligung verhindere; der heilige Chrysostomus versichert, das Sacrament habe die Kraft, wenn wir schon an dem äußersten Rande des Abgrundes stehen, daß er uns zurück ziehe und fest halte; der Kirchenrath von Trient versichert, daß man mittels dieses Sacramentes oder gar nicht, oder selten in eine schwere Sünde zu fallen pflege. Trostreiche Wahrheiten, solche Wahrheiten, die ich leichtlich fasse: denn, was ist fähig, demjenigen zu widerstehen, welcher die Schlüssel des Lebens in seiner Hand hat? Wenn das bloße Anrühren des Saumes seines Kleides vermögend war, einen veralteten Blutfluß augenblicklich zu stillen; von welchen Uebeln wird das Essen seines jungfräulichen Fleisches uns nicht befreyen? Wenn dieser Gottmensch durch aufgelegtes Koth die Augen eines Blindgebohrnen hat sehend gemacht, wie wird er die unsrige nicht erleuchten, da er sich selbsten uns giebt? Sein einziger Name hatte das Vermögen, die Teufel auszutreiben, welch eine Herrschaft wird sein geheiligter Leib wider diese abtrünnigen Geister nicht ausüben? Sie werden sich fürchten, sie werden davon fliehen; diesem lebendigen Himmelbrode ist eben so eigenthümlich, das Leben des Geistes zu erhalten, und zu stärken, als der Nahrung des Leibes seine Kräfte wieder zu ergänzen, als dem Feuer das Anzünden, als dem Lichte das Erleuchten.

Aus uns selbst sind wir nichts, dann ein zerfallenes Wesen; von allen Seiten zeigt sich in uns eine lautere Zerstörung; aber Gott errichtet mitten unter uns eine undurchdringliche Festung: mein Christ, wenn deine Lippen mit dem Blute des Erlösers gefärbt sind, so bist du ein unüberwindlicher Mensch; unter dem Schutze dieses Blutes wirst du die Mächten der Hölle besiegen.

Willst du einen Muth fassen, welcher wider alle Anfälle zu stehen vermag? Willst du zu Troß aller Gewalt, die man zu deinem Verderben wird anwenden wollen, den Reizungen der Wohllust, den Bezauberungen der Welt zu Troß dein Herz unverlețt bewahren? Komme zu dieser geheiligten Brunnquelle, versenke dich in diese Wasser des Heils: ja dieß ist das wahrhaft göttliche Brod, jenes Brod, welches der Welt das Leben giebt; dieses biethe ich euch allen dar; esset, streitet, sieget.

Es ist das Sacrament nicht nur das Mittel, welches vor schweren Sünden bewahret, sondern auch die Uebung der Tugend annehmlich und leicht macht. Die Communion hat diese besondere Eigenschaft, daß sie dem Heilande uns einverleibe, wie der andächtige Thomas von Kempen in dem Büchlein von der Nachfolgung Christi redet; was haben wir aus diesem zu schließen? Daß wir auf Jesum eingepfropft werden; es breche aus ihm ein Feuer hervor, welches alles,

was in uns sündhaftes ist, verzehret; weil sein Blut etlichermassen mit dem unsrigen sich vermengt! so werden wir in ihm verwandelt, und gleichsam vergöttert; daß der alte Mensch nach und nach in uns ersterbe; daß der verdorbene Saft des Adams austrockne, und wir zum Bösen uns minder geneigt verspüren.

Sehen wir ein merkwürdiges Exempel aus der evangelischen Geschichte, welches uns wie in einem Gleichnisse vorstellet, was die Communion in dem Herzen und Gemüthe des Christen zu wirken pflege. Die Apostel wurden auf der See von einem schreckbaren Ungewitter überfallen, sie schwebten in der nächsten Gefahr des Schiffbruchs; da erscheinet ihnen alsbald ihr göttlicher Meister: er gebiethet dem Meere, und das Meer gehorsamet ihm. Matth. 8, 26.

So, und noch herrlicher ist beschaffen der Eingang Jesu Christi in unsre Herzen. Die Leidenschaften erheben sich in seiner Abwesenheit, gleich den ungestümen Winden blasen und bestürmen sie von allen Seiten; wenn er aber mittels der Communion in uns sich befindet, da schweigen die Leidenschaften, der Strurm legt sich, die Ruhestille kömmt wieder zurück.

Gebet Gott die Ehre: habet ihr niemals unschuldige Knaben und Mägdlein ihre erste Communion verrichten, und zum Altare sich nähern gesehen? Gütigster Gott, welch eine zarte Andacht!

dacht! Welch ein hitziger Eifer und Inbrunst! ihr hättet sagen mögen, sie seyn außer sich selbsten entzückt; ein himmlisches Feuer schimmerte in ihren Augen, ihr Angesicht war mit einer ganz göttlichen Fröhlichkeit bemalet, man sah die anmuthigsten Thränen von ihren Wangen sanftiglich herabrollen, Thränen, die du nicht kennest, heillose Welt! solche Thränen, welche tausendmal süßer und liebreicher sind, dann alle deine Wohllüsten. Nach empfangener Communion, welch ein annehmlicher Friede, welch eine tiefe Beruhigung in ihrem Gemüthe, ein Vorpfand derjenigen, die man im Himmel verkostet. Wenn dieselben nach Hause kehren, welch eine Unschuld und Sittsamkeit der Gebärden wird an ihnen wahrgenommen; die Tugend scheint ihnen gleichsam natürlich geworden zu seyn, und keine Mühe zu kosten; das Gesetz zu übertreten, würden sie sich die größte Gewalt haben anthun müssen.

Ihr und ich haben dieses gesehen; wir wurden von so einem holdseligen Schauspiele bis zum Weinen anmuthig gerührt. Erinnert aber euch selbst, meine Zuhörer, gewisser Communionen, zu denen ihr euch mit größerer Sorgfalt und Eifer bereitet habet: an diesen Tagen war euch ganz leicht die dunkelsten Wahrheiten unsers Christenthumes zu glauben; was immer die Welt verführerisches und reizendestes gehabt, das machte bey euch keinen Eindruck, ein empfindlicher Wohlgeschmack an himmlischen Dingen hatte

euch eingenommen, ihr waret an die Erde nicht mehr gebunden: nun eine einzige Communion, wenn sie dergleichen göttliche Wirkungen hervor bringt, was werden die öfter wiederholte bewirken? Wegen dem gemeinschaftlichen Umgange mit dem Urheber aller Tugenden, welch eine Liebe zur Tugend wird in uns sich entzünden!

Nein, unter allen Gaben des Himmels ist keine mit jener dieses lebendigen Brodes zu vergleichen; keine ist so stark, alle Hindernisse zu erleichtern, und aus dem Wege zu räumen: dessen Ursache giebt der englische Lehrer Thomas, weil in andern Sacramenten die Gnade nach gewisser Maaße ertheilt wird; hier aber werden ihre Schätze mit vollen Händen ausgeschüttet; ein ganzer Strom des Lichtes und der Salbung ergießt sich über die Seele des Communicierenden, von denen alle ihre innere Kräfte durchdrungen, und angefüllt werden.

Communicieret öfter; und wenn euch eure christliche Pflichten schwer fallen, wenn ihr zu dem Guten einen heftigen Widerstand verspüret, wird dieser nach und nach sich vermindern: Communicieret öfter; der Schrecken vor der fleischlichen Sünde wird sich vermehren, und darwider zum Zaume dienen.

Alle Heilige versichern einstimmig, so fern das Sacrament den Zunder der Begierlichkeit nicht gänzlich auslösche, daß es zum wenigsten dessen

dessen Hitzen stille und mäßige. Communicieret öfter; die Erfahrung wird euch lehren, wie süß der Herr sey; ihr werdet lernen, daß, wenn je eine Glückseligkeit auf Erden zu finden ist, sey es, ihn lieben.

Communicieret öfter; und ihr werdet unschwer gleiche Gesinnungen mit jener andächtigen Seele fassen, welche voll des Trostes aufrief: Mein Gott verschenket sich an mich, ach! ich schätze ihn höher, als die ganze Welt, hinfüro will ich einzig für ihn leben. Meine Hände habe ich ausgestreckt, ihn zu empfangen, meine Hände werden nur allein mit dem, was seinen Dienst, und seine Ehre betrifft, sich forthin beschäfftigen. Meine Augen haben ihn gesehen, meine Augen werden zu den eiteln Gegenständen geschlossen bleiben, ich will dieselben lieber zu ewigen Finsternissen verdammen, als ihnen ferner einen sträflichen Blick gestatten. Meine Zunge hat ihn berührt; inskünftig wird sie keine andre, dann ziemliche Reden führen; ich will lieber, daß sie völlig erstumme, als ein unkeusches oder ehrabschneiderisches Wort hören lasse. Mein Herz besitzet ihn; mein Herz wird nur einzig nach ihm seufzen, aller andren Liebe, als der seinigen, sage ich ab.

Wunderschöne Gesinnungen, ach! daß diese auch die eurige seyn möchten. Ihr werdet keine vortrefflichere noch heilsamere jemals hegen können. Communicieret öfter.

Wenn

Wenn ich dir, zorniger Mensch, deine Ungedulden, dir, unkeuscher, deine schändliche Wiederfälle, dir, rachgieriger, deine heftige Gemüthsbewegungen verweise, so entschuldiget ihr euch mit der Gewaltthätigkeit eurer Leidenschaften; eitle, nichtswürdige Entschuldigung: in dem Getreide, welches Auserwählte, in dem Weine, welcher Jungfrauen zeuget, habet ihr ein sicheres Mittel, die Boshaftigkeit euren Neigungen zu verbessern; und so lang ihr verabsäumet, euch desselben zu bedienen, sage ich, ihr seyd zum Bösen geneigt, und wollet zu diesem geneigt bleiben.

Die dritte Nutzbarkeit der öftern Communion, zu welcher ich euch ermahne, ist, daß man in deren Befolgung einen Tod der Heiligen sicher hoffen könne. Unter den Vätern und Lehrern, welche von dem Altarssacramente gehandelt haben, sagen etliche, es sey ein erfrischendes Salz, welches für das künftige Leben den Leib und die Seele vor der Verwesung bewahre; andere sagen, es sey ein heilsames Mittel, welches wider die Streiche des Todes mächtig beschirme; andere sagen, daß, wenn ein unter warmer Aschen gebackenes Brod den Elias gestärkt hat, den Gipfel des heiligen Berges glücklich zu ersteigen, und er auf einem feurigen Wagen bis an den Himmel ist erhoben worden, um wie viel mehr wird jener, welcher dieses göttliche Brod essen wird, sicherlich in die Wohnung des Himmelsköniges gelangen? Noch andere sagen, mit dem Sacramente

sich

sich speisen, sey das Leben sich angewöhnen, und eigen machen.

Reden wir in keinem figürlichen Verstande; nichts ist deutlicher, als wie der heilige Augustinus, und der heilige Thomas sich dießfalls erklären: beyde behaupten, daß an diese grosse Handlung die auserlesensten und vorzüglichsten Gnaden gebunden seyn; und wiewohl sie nicht also geredet hätten, halten wir uns an die Worte des Heilandes selbst, wie läßt sich dieser vernehmen? Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der wird eines mit mir seyn, er wird nicht sterben, und am jüngsten Tage will ich ihn wieder zum Leben erwecken, Johan. 6, 55.

Siegreiche und herrliche Auferstehung; diese Worte zeigen durch sich selbsten eine Auferstehung an, welche hauptsächlich bestimmt ist für jene, die sich des Leibes und des Blutes Jesu Christi öfters theilhaftig machen; warum? Weil mittels dieser Theilhaftigmachung die Bande, welche uns mit dem Sohne Gottes vereinigen, sich immerdar fester verstricken; weil der Samen der Unsterblichkeit, welchen er unsren Seelen einstreuet, nimmer verlohren gehet, weil unsre Leiber, auf eine ganz besondere Weise ihm geweihet und geheiliget, innerst und engest mit ihm verbunden, ein vorzügliches Recht haben zu allen Freyheiten des Hauptes, dessen Glieder sie sind.

Welch

Welch ein Gedanke, christliche Zuhörer, und wie trostreich ist er, nachdem man an der göttlichen Tafel hat Theil genommen! Gott ehret mich mit seiner Gegenwart! Er ist bey mir, er ist in mir, da ist er als das Pfand seiner Liebe, ich besitze ihn! Ich höre ihn zu innerst meines Herzens ein Wort des Lebens reden, er giebt mir die Versicherung, er wolle mich selig machen, er wolle, daß ich einstens im Himmel mit ihm herrschen soll. Kann ich mich nicht den süßesten Entzückungen überlassen. Kann ich nicht unaufhörlich zu einem Sacramente mich wenden, welches das angenehmste Pfand meiner Hoffnungen ist!

Tugendhafte Seelen, verlasset euch hier auf die Barmherzigkeit eures Gottes: eure öftere Communionen werden die Ursache eurer Glückseligkeit seyn; es wird deren keine seyn, die euch nicht eine besondere Gnade zuwegen bringe; eure öftere Communionen werden euch eine Communion verschaffen, welche euch die unschätzbare Gnade der Beharrlichkeit mit sich bringen wird, daß ihr in den Armen und auf dem Herzen Jesu selbst sterben möget: O ein Tod, kostbarer als das Leben, und welcher das Leben selbsten ist!

Unterdessen wollen die Unandächtige keinesweges sich ergeben, sie behaupten noch immerfort die oft wiederholte Communion sey mit den äußersten Gefahren begleitet, es schleiche sich ein besorglicher Misbrauch darunter ein, durch deren

viel-

vielfältigen Gebrauch mache man sich mit derselben gar zu gemein; sie sagen, daß mehrere, anstatt sich zu bessern, in dem Laster sich steifen und verhärten; daher müsse man ihrem Gebrauche nothwendig engere Schranken setzen.

Eine Sprache, welche ihnen die Unandacht auf die Zunge legt, und hundertmal wiederholen läßt. Zur Zeit, da man nicht communicierte, weil man sich dessen für unwürdig achtete, war es eine Demuth; itzt communiciert man nicht, weil man schlimmer Folgen sich besorget, ist es eine Klugheit des Fleisches, Gott verhaßte Klugheit, wie betrügest du uns! Also den Menschen blind zu machen, und von den Wegen des Heils abzuhalten verbindest du ihm die Augen!

Großer Gott! wo sind die ersten Zeiten der neuangehenden Kirche, jene goldene Zeiten des Christenthumes hingekommen, wo, ohne einen Misbrauch vorzuwenden, den Gebrauch des Engelbrodes ein täglicher Brauch gewesen!

Ich rufe euch, meine Christen, auf die ersten Zeiten wieder zurück, und höret zwey kurze Worte, auf welche man nicht wird zu antworten wissen: in der ersten Kirche communicierte man täglich, und so viel Menschen täglich communicierten, eben so viel zählete man Heilige.

Hiemit fürchtet ihr, die Zahl eurer Sünden zu vergrößern; billige und vernünftige Furcht, wenn

wenn ihr von Communionen redet, ohne Vorbereitung, ohne Versammlung des Geistes, ohne Prüfung: ja ich sage mit dem heiligen Cyprianus, ich werde übereilte Communionen niemals gutheißen! ich will, daß man sich bereite, daß man zuvor dieser bösen Gewohnheit absage, diese gefährliche Gelegenheit meide, diesen wucherischen Vortrag aufhebe: aber, daß man übertriebene Vorbereitungen erfordere, Vorbereitungen, welche die Communion für immer hinausschieben; dieß ist, was ich verwerfe.

Ihr fürchtet, die Zahl eurer Sünden zu vermehren, eine rechtmäßige und vernünftige Furcht, wenn ihr redet von einem Herzen, welches sträfliche Anklebungen in sich behält: du aber, liebster Bruder, sagest den deinigen wirklich ab, du sagest ihnen für allezeit aufrichtig ab; nähere dich, und damit du deine Verheißungen noch stärker bewähreſt, eile herzu, um dieselben mit dem Blute Jesu Christi zu versiegeln.

Ihr fürchtet, die Zahl eurer Sünden zu vergrößern; eure Furcht ist vernünftig und gerecht, wenn ihr von einem Sünder redet, welcher in schwere Sünden, und zwar unabläßlich zurück fällt! aber denjenigen betreffend, der aus Gebrechlichkeit, der selten zu fallen pflegt, der nach seinem Falle wieder aufzustehen sich bemühet, der mit allem Ernste in sich selbsten gehet, wiewohl er sonst mit Unvollkommenheiten behaftet wäre, dieser soll ohne alle Beschwerniß zugelassen werden.

Er

Er ist schwach; und eben darum muß er durch den göttlichen Lebenssaft eine Labung empfangen, welche ihm einen neuen Muth und neue Kräfte wider alle Versuchungen einflöße: er ist lau, und aus der Ursache soll er zu dem brennenden Ofen sich nähern, der das Feuer göttlicher Liebe in ihm entzünde: er ist krank; und derohalben muß er eine heilsame Arzney zu sich nehmen, welche seine Krankheiten und Gepresten vertreibe.

Waren die Apostel ohne Fehler? Waren die ersten Christgläubigen von allen Mängeln befreyt? Nichtsdestoweniger hat Jesus Christus seine Apostel mit eigenen Händen communiciert; nichtsdestoweniger sind die ersten Christen täglich bey der geheiligten Tafel erschienen. Nein, glauben wir nicht, daß wir, um zu communicieren, schon müssen vollkommen seyn; die Vollkommenheit ist nicht so fast eine Vorbereitung zu der Communion, als die Frucht, welche daraus muß gesammelt werden.

Ihr saget, sehr viel pflegen öfter zu communicieren, ungeachtet dessen werden sie nicht frömmer; zeiget mir aber einen einzigen, welcher entweder niemals, oder nur selten communiciert, der minder lasterhaft sey. Ohne Zweifel macht die Communion den Menschen nicht vollkommen, und zu sündigen unfähig, er bleibt immer ein Mensch: ihr wollet, daß er auf einmal ein Heiliger des ersten Ranges werde; Gott wirket nicht jederzeit Wunder, die Gnade wie die Natur hat

ihre Stufen und Fortgänge: der, von welchem ich rede, läuft zwar nicht auf den Wegen der Tugend, doch wandelt er darauf; seine Schritte sind zwar keine Riesenschritte, doch sind es allemal Schritte; was eine erste Communion nur anfängt, kann, oder wird eine zweyte, eine dritte vollenden.

Ey, erinnert euch, Gott habe nicht in einem einzigen Tage die Welt erschaffen, und verwundert euch nicht, daß zu einem Werke, welches größer als die Erschaffung der Welt ist, ich will sagen, ein tugendsames Herz gestalten, mehrere Tage vonnöthen seyn.

Sehet nun die Ungerechtigkeit der muthwilligen Freygeister, und sehet sie in ihrem Ganzen. Wenn eine Person, die sich gewöhnt hat, die Communion öfter zu empfangen, einen nur geringen Fehler begehet, und von der rauhen Straße ein wenig abweicht, wird sie unverzüglich ohne alle Barmherzigkeit in bösen Ruf gebracht. Verwegener Tadeler, wäre nicht billiger, daß man minder in obacht nähme etwelche geringe Verbrechen, welche ihr aus Schwachheit entfallen, dann alle diejenigen, vor denen sie durch die öftere Communion bewahret wird?

Ich will doch zugeben, daß etliche der Communion sich misbrauchen, daß sie an statt tugendhafter, noch schlimmer werden: was hat man deßwegen zu schließen? Muß man die Leute von

dem

dem Beichtstuhle abwendig machen, weil sehr viel lasterhafter darausgehen? Muß man das Lesen der heiligen Schrift, das Lesen der Bücher des heiligen Chrysostomus, des heiligen Augustinus verbiethen, weil die Ketzer sich derselben bedienen, um ihre verkehrte Lehren zu unterstützen?

Folgen wir dem Grundsatze des heiligen Thomas, welcher saget, man misbrauche nur das, was gut ist; verbessern wir den Misbrauch, und behalten die Sache: verbessern wir den Misbrauch der öftern Communion, und unterlassen nicht, öfter zu communicieren.

Aus allen Vätern der Kirche ist kein einziger, der die öftere Communion misbilliget; kein Ordensstifter, der sie seinen Untergebenen nicht anbefohlen; kein von der Kirche bewährter Heiliger, der sie für sich selbst nicht hat angenommen, und anderen gerathen; keiner aus allen Geisteslehrern, der nicht zu verstehen giebt, daß die bösen Communionen beynahe nur jene seyn, welche lang verschoben werden; und wer selten communiciert, der laufe gemeiniglich Gefahr, daß er nicht gottesräuberisch communiciere.

Man ist besorgt, durch den öftern Gebrauch und die Gemeinmachung die dem Sacramente schuldige Ehrfurcht zu verlieren: allein, darf man so erbärmlich vernünfteln? Habe man das Glück, mit den Großen der Erde sich gemein zu machen;

der Purpur, der sie bedeckt, kann ihre Schwachheiten nicht bedecken; ihre Fehler durchdringen den Schimmer, mit dem sie umgeben sind: wer etwas dergleichen von Gott gedenken wollte, in welchem die Vernunft und der Glaube immerdar neue Schönheiten wahrnimmt, der würde nicht einmal den ersten Begriff von der Größe jenes Herrn haben, welchem wir dienen.

Reden wir die Wahrheit: daß man so stark auf den Misbrauch dringet, ist keine andre Ursache, als weil man im Laster lebt, und dieses nicht verlassen will: denn sehet in der That. Wenn man von Zeit zu Zeit der göttlichen Geheimnisse sich theilhaftig machte, was würde erfolgen? Man müßte seinen Lebenswandel besser einrichten, man müßte den Uebungen der Religion sich unterziehen; so schmäuchelhaftig und reizend ein Gegenstand scheinen mögte, müßte man diesen zum Opfer schlachten: dieß würde Mühe kosten, man will sie nicht auf sich nehmen; so ist dann das Sicherste, was man thun kann, daß man sich die völlige Freyheit gestatte, und von unsren Tabernakeln sich entferne: ja anstatt eines so ruchlosen Verhaltens sich zu schämen, ist man noch überdas so verkehrt, daß man dessen sich rühme und einen Verdienst daraus mache.

Ihr werdet bisweilen in der Welt dergleichen Freygeister gesehen haben, die an dem Spieltische mit stolzem Angesichte, und den Karten in der Hand auf meisterhaftige Lehrart wider diejenigen

nigen sprechen, welche lieber bey dem göttlichen Tische erscheinen wollen.

Beschluß.

Lasset euch, liebste Zuhörer, von dergleichen verführerischen Reden nicht blenden: sehet euren Gott, der zu euch kommen will; kommet zu ihm, kommet öfter zu ihm; Jesus Christus ist euer Schatz, und ihr wisset, wenn man einen Schatz hat, wie ungern man diesen verlasse, auch da man ihn verläßt, lasse man doch das Herz zurrück; man verlasse ihn zwar doch mit dem Vorhaben, bald wieder zu kommen. Wenn ihr bey seinen Füßen euch einfindet, begehret von ihm seine Liebe und seine Furcht. Ich habe gesagt, und o daß wir nach dem Exempel der ersten Kirche uns täglich dahin zu nähern vermögten! Gebenedeyt sey zum wenigsten jener Christgläubige, welcher an allen von der Kirche geheiligten Tagen sich dahin nähert.

Welch löblicher, welch ein sicherer, und nützlicher Gebrauch! Glückselig, mein Gott, und tausendmal glückselig der Mensch, dessen du sein ganzer Trost bist! Glückselig der Mensch, welcher dich liebet, und weil er dich lieb hat, ohne dich nicht leben kan! Ich wünsche euch so beschaffen zu sehen, auf daß, nachdem ihr das Fleisch des göttlichen Lammes geessen habet, ihr dessen auf dem heiligen Berge Sion ewig zu genießen verdienet. Amen.

Zweyte Predigt.

Von dem Worte Gottes.

Text, Luk. 10, 24.

Multi Prophetæ & Reges voluerunt --- audire, quæ auditis, & non audierunt.

Viele Propheten und Könige haben ::: hören wollen, was ihr höret, und habens nicht gehöret.

Eingang.

Die Propheten und Könige haben die göttlichen Aussprüche aus dem geheiligten Munde des Welterlösers zu vernehmen gewünschet; dieselben werden euch täglich erklärt, die Predigtstühle ertönen davon, und wir können dem Herrn nicht genug danken, der uns

uns diesen unschätzbaren Vortheil verschafft, jene zu hören. Könnten wir doch uns dessen recht zu Nutze machen, könnten wir die Früchte der Gnade und des Heils daraus ziehen, welche uns das Evangelium anbiethet!

Die heiligen Väter haben von dem Worte Gottes alles gesagt, was ihnen ihr hoher Verstand sinnreiches hat eingegeben, und stärkestes auf die Zunge gelegt. Wenn sie von dem Worte Gottes redeten, zogen sie dieses allem demjenigen vor, was immer die alten Weltweisen in ihrem stolzen Hochmuthe zierliches auf die Bahne gebracht haben; sie haben es einen Eindruck des höchsten Wesens in die Seele der zum Himmel Vorverordneten genennt; sie haben es mit dem Sacramente der Liebe, mit dem Leibe und Blute Jesu Christi verglichen; sie habe es über alles dasjenige erhoben, was die alte Weisen in ihrer aufgeblasenen Sittenlehre angepriesen hatten: sie sagen, daß die Kirche durch die Freygebigkeit ihres Bräutigams zween reicheste Schätze besitze, seine Person, und sein Wort; der Heiland nennet es einen Samen: ein vortrefflicher Samen, den wir den Christen täglich aussäen; vieleicht aber zu ihrem Verdrusse, und gewißlich zu ihrer Schande.

Verzeihet mir, wenn ich sage, daß der Ackersmann seinen Samen in die Erde auswerfe, und oft eine häufige Aernte einsammle; wir, damit ich eines Wortes des heiligen Hilarius mich gebrau-

brauche, wir besamen die Seelen auf das sorgfältigste; wir werfen einen von der Hand des himmlischen Vaters auserwählten Samen in eine undankbare Erde, und nachdem wir alle unsre Mühe und Arbeit erschöpft haben, schneiden nichts dann verlohrne Thränen ein.

Verdrießliches Amt! Betrübte Verichtung! Wie schmerzhaft ist diese für uns Prediger; aber wie schreckbar für euch! Zum größten Unglücke, weil der mehreste Theil uns nicht, höret, können wir zu ihrem Heile nichts ausrichten. Wenigstens bey denen, welche kommen uns anzuhören, läßt sich noch etwelcher Nutzen hoffen: so lasterhaft sie seyn, kann man ihnen die schädlichen Folgen ihres verkehrten Lebenswandels zu erkennen geben, man kann ihnen zum Herzen reden, und für Gott sie gewinnen: aber jene andre betreffend, kann ich zwar helfen wollen, meine Hand gegen sie auszustrecken, ich kann ihnen ein Brett darbiethen, um dieses zu ergreifen; doch weil sie jederzeit sich entfernen, so entgehen sie meinem Eifer, sie kommen mir aus dem Gesichte, und ich gewinne nichts anders, als daß ich gezwungen werde, ein trauriger Zeuge ihres Schiffbruches und ihres Unterganges zu seyn. Ich habe demnach mit ihnen nichts mehr zu thun, und ach wider meinen Willen! Ich lasse von ihrer Rettung ab, und wende mich zu denen, welchen noch kann geholfen werden.

Vortrag, und Abtheilung.

Hier wollen wir einen Blick auf uns selber werfen, und ein jeglicher verbessere in seinem eigenen Betragen, was er darinn mangelhaftes finden wird. Das Wort Gottes belangend, bemerke ich zween wesentliche Fehler, welche unter uns nur gar zu viel herrschen: man zeigt sich sehr nachläßig, dasselbe anzuhören; man beobachtet eine schlechte Treue, um Frucht daraus zu schaffen: man ist nachläßig in Anhörung des Wortes Gottes, wiewohl dieses von seinem ersten Glanze nichts verlohren; man ist wenig getreu, um daraus einen Nutzen zu ziehen, wiewohl es von seiner Kraft und von seinem Nachdrucke nichts verlohren hat: man ist nachläßig dasselbe anzuhören, wiewohl es von dem Munde Jesu Christi ausgegangen; man ist wenig getreu, Frucht daraus zu schaffen, wiewohl es die ganze Welt bekehret hat.

Sehet derohalben einen doppelten Satz, den ich bitte, daß ihr recht begreifen wollet: **Das Wort Gottes, welches wir verkündigen, ist würdig angehört zu werden, als ob es in dem Munde Christi selbst gewesen, und aus diesem gegangen wäre; der Christ, welcher solches nur selten höret, wie wird er seine Gleichgiltigkeit entschuldigen?** Ist der erste Verweis, und der erste Theil meiner Predigt.

Das Wort Gottes, welches wir verkündigen, ist kräftig und nachdrucklich, wie es im Anfange des Christenthumes war, da es die ganze Welt hat bekehrt: der Christ, welcher für sich keine Frucht daraus schafft, wie wird er seine Unempfindlichkeit entschuldigen mögen? Ist der zweyte Verweis, und der Predigt zweyter Theil. Seyd ämsig in Anhörung des Wortes Gottes; seyd gelehrig in dessen Befolgung, ist das Vorhaben meiner ganzen Rede.

Lasset uns die Gnade des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä anrufen.

Erster Theil.

Um allen Zweydeutigkeiten auszuweichen, muß man anmerken, das Wort Gottes könne auf zweyerley Weise genommen werden. Erstlich kann es genommen werden für die heilige Schrift selbsten; und in diesem Verstande ist es von oben herab gekommen, es ist anbethungswürdig, es gebührt ihm der Titel des Wortes Gottes nach aller Schärfe. Zweytens, kann es genommen werden für eine Reihe der aus der heiligen Schrift gezogenen Grundsätzen, Unterweisungen, und Lebensregeln: alsdann ist es nach dem genauesten Schulverstande nicht das Wort Gottes, sondern es wird ihm gemeiniglich dieser Name nur in einer sittlichen Bedeutung zugeeignet,

net, welchen der Gebrauch von den Predigtkanzeln zu reden eingeführt, und gebilliget hat.

Nun, zu behaupten, wie von mir geschiehet, das Wort Gottes, welches wir verkündigen, sey würdig gehört zu werden, als ob es aus dem Munde Jesu Christi selbst herkäme, ist dieß nicht zu viel geredet? Ich gestehe, da dasselbe durch seinen geheiligten Mund gieng, sey es durch den allervortrefflichsten Rinnsaal geflossen: es hatte auf seinen Lippen die holdseligsten Reizungen, die sich aller Herzen bemächtigen, es wurde durch die scheinbaresten Wunder bestättiget, welche den Unglauben nieder schlugen, und so gar seinen ärgsten Todfeinden die herrlichsten Lobsprüche abnöthigten: allein, man ist hier nicht des Willens, einigen Vergleich zwischen Jesu Christo, und zwischen seinen Dienern anzustellen: seine Person war auf alle Weise durchaus göttlich; die unsrige kann nicht anders, als verächtlich seyn.

Kommen wir auf den Grund selbst: das göttliche Wort, obschon verschiedentlich gepprediget, ist in sich nicht unterschieden, es ist allezeit ebendasselbe, es wird von der Majestät, von der Nutzbarkeit, von der Nothwendigkeit begleitet; die Majestät macht es höchst verehrungswürdig, die Nutzbarkeit höchst heilsam, die Nothwendigkeit höchst wichtig. Drey Merkmaale, welche meinen Vortrag rechtfertigen, und eure Aufmerksamkeit ermuntern sollen.

Wenn

Wenn man das Wort der Könige gleichsam für einen Göttersprüch annimmt, wie groß, o Herr! wird die Majestät deines Wortes seyn, wo alles übermenschlich, und deiner ganz würdig ist? Dein Wort sprang , , , : , , vom königlichen Throne, Weisheit 18, 15. Sittenlehre, Geheimnisse, Abbildungen, Begebenheiten; nichts ist darinn, was nicht erstaunlich, was deine Hoheiten nicht vorstellet.

Gott hat geredet, damit er seine unbegreifliche Heimlichkeiten uns wissen lasse. Ich verstehe aus seinem Worte, daß die Gottheit, obschon einfach in ihrem Wesen, doch dreyfaltig in den Personen sey; das unerschaffene, vor allen Zeiten gezeugte Wort sey Mensch geworden in der Zeit; mit Schmachen ersättiget, mit Schmerzen und Peinen überhäuft, an dem Kreuze gestorben. Es werde zu allen Stunden, an allen Orten durch die Allmacht und Liebe auf unsren Altären von neuem hervorgebracht; was ist tiefer, als dieser Abgrund der Geheimnisse! wie verehrungswürdig und schreckbar sind die Finsternisse, welche sie umhüllen! Ich verstehe, es werde einstens ein Tag kommen, wo alle aus ihren Gräbern wieder zum Leben erstandene Menschen vor seinem Richterstuhle erscheinen werden; die Strafe der Bösen, wie die Glückseligkeit der Gerechten werden von ewiger Dauer seyn.

Gott hat geredet, um solche Lehren vorzutragen, über welche die Heyden selbst sich ver-

wundert haben. Er will, ich soll die irdischen Güter, den Besitz der ganzen Welt verachten, ich soll so gar um jene Glückseligkeit mich bestreben, deren er selbsten genießet. Er will, daß ich mich hasse und friedlich bestreite, daß ich die Wohllüste und Ergötzlichkeiten mit Füßen trete; daß ich der Rachgier absage, oder, nach seinem Beyspiele nicht anders, als durch Wohlthaten mich räche; wie verwunderlich sind diese Gebothe! Und wie ist so wahr, daß sie die Kennzeichen ihres Urhebers an sich tragen!

Gott hat geredet durch eine Menge der Wunder, welche die Stärke seines Armes vor der Welt zu allen Zeiten verherrlichet haben. Ich sehe eine Arche, die den kostbaren Rest der Unschuld in sich verschließt, über den Wassern schwimmen, welche den ganzen Erdboden ersäufen; ich sehe das Rachfeuer vom Himmel die ruchlose Stadt Sodoma verzehren; ich sehe ein unzähliches Volk durch eine ausgetrocknete Meerstrasse in sein Vaterland reisen; ich sehe, wie eine keusche Susanna wider die Verleumdungen der geilen Alten glorreich obsiege; ich sehe, wie eine einzige Judith ein ganzes Kriegsheer zu Grunde richte; wie die ausgehungerte Löwen die Tugend des Daniels in Ehren halten; ich sehe drey Jünglinge in dem angezündeten Feuerofen wie in einem annehmlichen Lustgarten unverletzt dahergehen; ich sehe, daß ein hochmüthiger König, der vergessen hatte ein Mensch zu seyn, in ein unvernünftiges Vieh verstaltet werde, hundert andre

schein-

scheinbarste Thaten, derer Erzählung gar zu weit hinauslaufen würde, zu geschweigen.

Wie erstaunlich sind diese Begebenheiten; Von welch einem heiligen und göttlichen Schauer werden die Gemüther nicht eingenommen, da wir ihnen dergleichen herrliche Schauspiele von der Kanzel der Wahrheit unter Augen stellen!

Gott hat geredet, und in seinem Worte sind überall die Gerechtigkeit, die Weisheit, die Vollmacht, die Vorsicht mit unauslöschlichen Zügen bemerkt; es erscheinet ein Pracht, der von seinem Ursprunge Zeugniß giebt, eine freymüthige und erhabene Art in den Ausdrücken, wohin die weltlichen Schriftsteller nicht gelangen; vor einem Isaias stammeln die beredsamsten Demosthenes, die sinnreichesten Homerus können einem David von weitem nicht gleich kommen.

Welch eine Majestät hat das Wort Gottes in dem Munde des heiligen Paulus, da er einen römischen Landpfleger zittern macht! Und wie unterbricht dieser eine Rede, deren feurige Blitzstrahlen sein trotziger Hochmuth nicht ertragen kann! Welch eine Majestät in dem Munde des heiligen Petrus, des heiligen Stephanus, da sie die Synagoge zum Stillschweigen bringen, da ihnen die Hohenpriester und erstummte Rathsversammlung nicht anders, dann mit Kerker und Strafen zu antworten wissen.

Wenn

Wenn wir solches zu hören uns ämsiger verhielten, was für edle Gesinnungen würde es in uns erwecken? Was für einen hohen Begriff würde es uns beybringen von Gott, welchem wir dienen? Sollten wir dasselbe verachten mögen? Sollten wir jene Zeit für verlohren halten, welche auf dessen Anhörung so gut verwendet wäre?

Das Wort Gottes ist höchst verehrungswürdig, und folgsam höchst nützlich: es lehret uns unser Christenthum, es beweiset die Gottheit, es zeigt uns unsre Pflichten. Könige, Feldherren, die Obrigkeiten, Hofleute, das gemeine Volk, alle lernen daraus, auf was Weise sie sich verhalten haben in den verschiedenen Ständen, in welche sie von Gott gesetzt sind.

Es ist eine öffentliche Schule, welche das eingefleischte Wort eröffnet, und wohin alle Menschen ohne Ausnahme zugelassen werden. Wir lehren die Weltbeherrscher, daß sie einen noch höhern Herrn über sich haben, und weniger durch ihren Rang, als durch ihre Tugenden schimmern müssen. Wir lehren Feldherren, sie müssen sich ihres Degens als einer von dem erzürnten Himmel ihnen in die Hand gegebenen Strafruthe gebrauchen, und daß sie unter allen Feinden zu erst ihr eigenes Herz besiegen sollen. Wir lehren die Obrigkeiten, daß sie eine gerechte Wage halten; wenn das Laster glücklich ist, dieses nicht lossprechen; wenn es mächtig, nicht fürchten;

wenn

wenn es sträflich, nicht schonen; wenn es Geschenke darbiethet, weder Hand noch Augen eröffnen.

Wir lehren den Kaufmann, er soll das Geld nur gleichgiltig ansehen, sein Gewicht nach dem Gewichte des Heiligthumes einrichten, in den Mitteln, die er anwendet sich zu bereichern, nicht den Eigennutz, sondern sein Gewissen zu Rathe ziehen. Wir lehren den Handwerker, er soll jene Klippen vermeiden, in welche ihn der Zorn, die Lüge, das übermäßige Trinken, der Betrug stürzen können; er soll also arbeiten, daß er einstens auch einen Lohn seiner Arbeit von Gott zu gewarten habe.

Wir lehren die Väter und Mütter, daß sie ihren Kindern was bessers geben, als das Leben, nämlich die Furcht und Liebe Gottes: die Kinder lehren wir, daß sie in ihren Aeltern ihren Schöpfer verehren sollen. Dieß alles lehren wir, und, voll des Vertrauens auf den, der uns gesandt hat, getrauen wir uns zu sagen: **Wen da dürstet, der komme zu mir, Johan. 7, 37.** Wollet ihr euer Heil wirken, so kommet zu uns; folget unsrer Anführung; bey dem hellen Lichte, welches wir voran tragen, gehet man nicht irre; bey dem Brunnen, den wir öffnen, werden jene göttliche Wasser getrunken, welche den Durst für allezeit löschen.

Ihr saget, ordentlich davon zu reden, hat man von seinen Pflichten eine sattsame Erkenntniß:

soll

soll ich dieses glauben? Werde ich es glauben, daß sie genugsam bekannt seyn, so lang sie ganz frey, ungestraft, und mit Aergernisse verletzt werden? Nein, diese Pflichten sind nicht erkannt; und obwohlen dieselben bekannt wären, wird nicht gut seyn, solche öfter euch wieder ins Gedächtniß zu bringen? Zeigt nicht täglich die traurige Erfahrung, daß ihr derer immerdar vergesset?

Ich ermahne euch nicht, meine Brüder, dem Schlafe, den Lustbarkeiten eine gewisse Zeit zu schenken; ich treibe euch nicht an, nach diesem Amte, nach jener Erbschaft zu sterben, dergleichen Dinge haben keiner Erinnerung nöthig, sie begleiten, und folgen euch überall nach: aber ich ermahne euch, ihr habet ein Herz im Zaume zu halten und zu bändigen, eine betrügliche und verführerische Welt zu meiden, einen Nächsten zu erbauen, einen Gott zu lieben; dieß ist, was man euch stündlich muß vor Augen stellen, warum? Weil man es nicht weis, weil man es nicht zu wissen begehrt, oder weil, nachdem man solches gewußt hat, alsbald wieder vergißt.

Ich gehe weiter: ja, eure Pflichten sind euch bekannt, sie sind euch gegenwärtig; wenn es aber eine fruchtlose Erkenntniß ist, was wird diese euch nützen, als daß sie euch sträflicher mache? Was geschiehet, wenn ihr euch dieselben nicht lasset angelegen seyn, wenn ihr an ihnen kein Belieben traget, wenn nicht ein eifriger Seelsorger

oder Prediger euer Herz immerdar gleichsam belagert, und durch kräftige Bewegursachen überredet?

In dieser Absicht verkündigen wir das Evangelium, das Testament eines Vaters, dem euer Heil so lieb ist, welches sein Herz gewünschet, welches seine Seufzer begehrten, welches sein Blut verdienet hat. Wir tragen den allerschönsten Unterricht vor, sein Leben, kann was nützlicher seyn? Saget, was ihr wollet: das göttliche Wort enthält unendlich viel Nutzbarkeiten für euch alle, in was immer für einem Stande ihr euch befindet; es ist aus allen Mitteln das nachdrücklichste und stärkeste zum Heile.

Seyd ihr Sünder, und zwar verstockte Sünder? Was ist schreckbarer, da wir unter euren Füßen die höllischen Abgründe eröffnen; da wir euch jenen Haufen der unglückhaftigen Opfer zeigen, welche ein erzürnter Gott seiner unversöhnlichen Rache schlachtet, und in Ewigkeit schlachten wird? Wenn wir die Gerechtigkeit des höchsten Herrn mit ihrem ganzen Geprassel in euren Ohren donnern lassen, wird ein Herz so hart und unbeweglich seyn, daß es darüber nicht erschüttert werde?

Seyd ihr noch furchtsame und gegen die liebvolle Bestürmungen der Gnade empfindliche Sünder? Was ist herzrührender, als das Beyspiel des verlohrnen Sohnes, der wieder in sich

selber gehet, der sich reumüthig einem Vater zu Füßen wirft, den er muthwillig verlassen hatte, und bey einer annehmlichen Ueberraschung anstatt eines zornigen Richters einen zartliebenden Vater antrifft?

Seyd ihr Gerechte? Was ist tröstlicher, als die Erklärung jener Wahrheiten, welche ihr gern höret und liebet, der Verheißungen, welche euch gegeben sind, der Gnade, welche euch stärken, der Belohnungen, welche ihr erwartet? Lebet ihr im Wohlergehen? Wie beschreiben wir euch, nach dem Abrisse der heiligen Schrift, den bezaubernden, und unseligen Wohlstand? Ist was entsetzlicher, als jene Menge der Flüche, womit ihn das Evangelium überhäufet und schlägt? Alsdann wird der Reichthum ein Gegenstand der Furcht, und man hätte schier mit jenem Weltweisen eine Lust, sein Geld in die Tiefe des Meeres zu versenken, so fern man nicht wüßte, besser und edelmüthiger zu seyn, daß dasselbe in den Schooß der Armen geworfen werde.

Seyd ihr bedrängt, oder verfolgt? Ach, wie vieles finden wir nicht in der heiligen Schrift, das fähig ist, euer niedergeschlagenes Gemüth wieder aufzurichten und zu ermuntern? Welch eine liebliche Salbung giebt sie uns nicht in die Hand, über eure Wunden auszugießen? Was für Muster in dem Abel, in dem Job, in dem Tobias, in den Propheten, und was alles unendlich weit übertrifft, in Jesu Christo selbsten!

Mein Christ, sagen wir, dein Gott, und dein Heiland war im Verlaufe von drey und dreyßig Jahren, als lang er auf Erden gelebt, keinen Augenblick von Schmerzen befreyt, und du murrest in deinen Quaalen, du ergiebest dich der Verzweiflung? Hast du vergessen, daß er der Heilige der Heiligen, du aber eine strafmäßiger Sünder seyst? Hast du vergessen, er plage nur, weil er liebet, und daß diejenigen, welche mit ihm an dem Kreuze hangen, in ihrem Leiden ein kostbares Pfand seiner gegen ihnen wählthätigen Absichten haben.

Dieser sind die Dinge, von denen wir reden und handeln: urtheilet nun, ob der heilige Chrysostomus Unrecht habe, wenn er unsre Predigten einen feuerigen Pfeil nennet, welcher das Herz durchschießt und verwundet, ein zweyschneidiges Schwert, welches bis ins Innerste der Seele hinein dringt, einen schnellen Flug des heiligen Geistes ober den Wassern, ein Feuer, welches anzündet, und verzehret. Jesus Christus hat uns Priester an seine Stelle verordnet, er ist mit uns und bey uns, wird auch bis zum Ende aller Zeiten bey uns bleiben; er will, daß man zu uns sich wende, unsre Stimmen setzt er dem Verderbnisse entgegen: wenn seines Beystandes ungeachtet das Aergerniß dennoch herrschet, so fern diese Hülfe ermangelte, würde der Schwall der Bosheit unaufhörlich anwachsen, und die ganze Erde überschwemmen. In mitten seiner Quaalen bitter der reiche Prasser, um seine Brüder ermahnen

nen zu dörfen, daß sie nicht, wie er, in das ewige Verderben gerathen.

O! liebste Zuhörer, wenn heutiges Tages ein Verdammter aus seinen Flammen zu uns heraufstiege, um von der Hölle uns zu predigen, mit was für einem Schrecken würde unsre Seele befallen werden! Wer würde einen längern Anstand nehmen, sich zu bekehren? Ich irre, höret, was der Heiland spricht, **Sie haben Mosen und die Propheten, Luk. 16, 29.** Wir sind euch nützlicher, unsre Stimmen sind viel mächtiger, und ich sage euch im Namen Gottes, wenn wir durch unsre Predigten zu eurer Bekehrung nichts vermögen, würde so gar ein Verdammter nichts ausrichten.

Das Wort Gottes, ein verehrungswürdiges und über alle maßen heilsames Wort; ich setze noch hinzu, ein höchst nothwendiges und höchst wichtiges Wort. Dieß will ich mit wenigen in Kürze erweisen. Wer aus Gott ist, saget Jesus Christus, der höret seine Stimme: ihr Jüden, ihr Pharisäer seyd nicht aus Gott, und daher, wenn ich in seinem Namen zu euch rede, verschließet ihr die Ohren: **Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, weil ihr nicht von Gott seyd, Johan. 8, 47.**

Ein merkwürdigster Spruch; nach aller Auslegung, für die, welche das Wort Gottes gerne

 hören,

hören, ist es ein Zeichen der Vorerwählung, für jene aber, die solches nicht hören wollen, eine Anzeige der Verwerfung. Wenn dem also, ihr, die ihr bey unsren Unterweisungen fleißig erscheinet, habet Ursache, in eurem Herzen heilig zu frohlocken; hingegen, was muß man von denen gedenken, welche nur selten sich einfinden, und wohl gar sich eine Ehre daraus machen, niemals gegenwärtig zu seyn?

Wie! hat Gott diese Leute wirklich aus seinem Munde geworfen? Ist sein ewiger Fluch wider sie schon abgedonnert? Werden sie ewig verlohren gehen? Gütigster Gott, errette sie von dem Untergange? Wenn kein andres Mittel mehr ist, dieselben deinen Streichen zu entziehen, so biethen wir uns dir an, wie der heilige Paulus, rette sie, koste es was es wolle. Ich kann es nicht läugnen, daß ich wegen ihnen in Sorgen stehe, und fürchte, warum? Weil die Weigerung uns anzuhören, ein Zeichen ist, die Liebe sey in ihnen erloschen, sie haben keine Liebe zu Gott; angesehen, wenn man liebt, so trägt man ein Wohlgefallen, von dem geliebten Gegenstande reden zu hören: urtheilet demnach, was für eine, und ob für die Welt eine klåglichere Vorbedeutung seyn könne?

Ich fürchte, warum? Weil diese Weigerung ein augenscheinlicher Beweis ist, sie scheuen nichts so sehr, als in ihrem lasterhaften Leben gestört zu werden, und daß sie darinn zu verharren entschlos-

schlossen seyn: dieß ist so wahr, daß, wenn ein Unkeuscher ohngefähr weis, wir werden wider seine schändliche Gräuel uns heftig ereifern; ein Geiziger, wir werden von dem Almosen, oder von Wiederherstellung fremden Gutes reden, entfernen sie sich nicht allein von dem Tempel, sondern, wenn sie schon darinn gewesen, eilen sie unverzüglich hinaus.

Ich fürchte, warum? Weil sie wegen dieser Weigerung sich außer Stand setzen, von jener Leidenschaft sich loszumachen, welche sie gefangen hält. Wie wollet ihr, daß sie wieder in sich selber gehen? Wer wird sie wortstrafen? Wer wird sie ermahnen? Vielleicht die geistlichen Bücher? Pflegen sie dergleichen zu lesen? Diese leblose Werkzeuge, weder durch den Laut der Stimme, noch durch die Gnade des Predigtamtes begeistert, werden sie eine größere Lust zum Lesen erwecken, als man zum Hören hat?

Werden es die Freunde seyn? Aber, wer ist der Mensch, welcher über jene Verbrechen sich kümmert, wodurch nur einzig Gott beleidiget wird? Wo sind diese Freunde, welche so fast euch lieben, daß sie euch zu misfallen nicht fürchten? Ein Freund wird euch zum Spiele, zu den Gastereyen nicht ungern folgen; wenn ihr aber unglücklich seyd, wird er sich nicht getrauen euch anzuschauen; wenn ihr lasterhaft seyd, wird er euch zu bestrafen sich nicht getrauen.

Ich frage abermal, wer wird ihn dann zur Besserung bringen? Wer wird ihm die Hand biethen? Aus was läßt sich von ihrer Bekehrung etwelche Hoffnung gründen? Es ist ganz natürlich, daß sie sich verstocken, und in ihrer Sünde verharren werden?

Wenn ich einem Christen seine Nachläßigkeit in Anhörung des Wortes Gottes sträflich verweise, saget er mir, er habe keine Zeit: ein Vorwand, der eben so falsch und eingebildet, als gewöhnlich er ist. Er hat keine Zeit; und warum hat er keine? Was benimmt ihm die Zeit? Mangelt ihm diese zu einer Menge der Lustbarkeiten, welche reihenweise auf einander folgen? Mangelt ihm die Zeit zum Lesen solcher Bücher, welche sein Gemüth und seine Einbildung auf vergifte Gegenstände verleiten? Mangelt ihm die Zeit zu allen übrigen Dingen, ausgenommen zu denen, welche das Gewissen und die Religion ihm verbiethen sollten?

Gott redet, er giebt seinen Willen zu verstehen, und der Christ antwortet, er habe nicht Zeit, ihn zu hören: mein Bruder, du hast nicht Zeit? Wenn du keine Zeit hast, so entziehe diese deinen andren Geschäfften, deinem Schlafe, zuvörderst deinen unnützen Zeitvertreibungen; auf diese wird genug verwendet, wenn man ihnen die Zeit giebt, welche von Erfüllung der Pflicht übrig bleibt: mache mit mir eine ernstliche Anmerkung, welche dich bewegen wird.

Ich

Ich gehe in jene Schulgebäude, wo die schöne Wissenschaften gelehret werden; ich besuche jene Gesellschaften, wo man verschiedene Leibesübungen, im Reiten, Fechten, und Tanzen vornimmt: eine unzählige Jugend läuft mit unglaublich großer Begierde dahin, unermeßliche Kosten werden aufgewandt: ich verfüge mich in unsre Kirchen, wo dasjenige gelehret wird, was einzig zu wissen das nothwendige und wichtigste ist; da befinde ich mich in wahrhaften Einöden, diese leer gelassene Tempel müssen den Schaubühnen und Schauspielen weichen, sie müssen weichen jenen Oertern, wo man den Menschen lehret, was man glücklich vergessen solle, und was noch glücklicher wäre, wenn er dasselbe niemals gelernet hätte.

Erstaunlich ist, daß jene Zeit, da wir das Wort Gottes vortragen, ebendiejenige sey, welche die Unmäßigkeit gewählet hat, einen unheiligen Tisch zu decken, und der schändlichen Füllerey sich zu ergeben.

Da man euch wirklich eurer Pflichten erinnert, werden Christen gefunden, welche sich eine Schuldigkeit daraus machen, alle zu verletzen. Und was wird nachgehends geschehen? Vor den Richterstuhl Gottes fortgerissen, werden sie vermuthlich mit ihrer Unwissenheit sich entschuldigen wollen: zu Rede gestellt über das Geboth, welches sie unterlassen, über ihre Standespflichten, welche sie nicht erfüllet, über die Hauptstücke der

Religion, welche ihnen unbekannt waren, oder welche sie außer Acht gelassen, werden sie antworten, solche nicht gewußt zu haben.

Ihr schalkhaftige und treulose Knechte, dieß alles habet ihr nicht gewußt? War dann keine bestimmte Zeit, wo man euch von dem Weltgetümmel entfernt, in den Kirchen gerne hätte versammelt gesehen? Waren keine Predigtstühle aufgerichtet, wo man in meinem Namen geredet hat? Waren keine Meister und Lehrer in Israel, welche die christliche Schuldigkeiten erkläret, welche mit einem ihres Amtes und Ansehens würdigen Eifer ihre Simme wider das Laster erhebt haben? Hat man nur selten geprediget? Ich sage noch mehr, hat man das lebendige Brod des göttlichen Wortes nicht gleichsam verschwenderisch ausgespendet? Wo hat es dann gefehlt, daß ihr die helleste und vollkommenste Erkenntniß eurer Pflichten nicht bekommen habet? Ihr wußtet sie nicht; dieß ist euer Verbrechen, ein Laster ohne alle Entschuldigung, dessen Strafe werdet ihr itzt tragen, 2. Kor. 14, 30. Eine ernstliche Anmerkung, wodurch, jedermann soll gerühret werden.

Wird man mir glauben? Um sich aus der Schlinge zu ziehen, um seinen Eckel an den Predigten zu rechtfertigen verfällt man auf die Prediger selbsten, und, ob wäre man unschuldig, weil jene schuldig und tadelhaft sind, machet man von ihren Fehlern eine lange, und weitläufige

Be=

Beschreibung. Sind die Prediger keinen Mängeln unterworfen? Dieß will ich mit nichten behaupten. Es können deren etliche seyn, welche aus einer Eitelkeit die Kanzel gleich einer Schaubühne besteigen, viel mehr fremdes Lobsprechen, als die Bekehrungen suchen. Etliche können es seyn, welche nur in vornehmen Städten, nicht aber auf dem Lande sich wollen hören lassen; derer Augen empfindlicher sind gegen dem Schimmer des Purpurs, als jenem des Blutes Jesu Christi, welcher in den Armen hervor glänzt.

Es können etliche seyn, welche lieber bey den Zusammenkünften der großen Welt erscheinen, wo sie durch ihren gar zu freyen Umgang wieder einreißen, was sie mit ihren Predigten aufgebauet haben: ich weis dieses alles; aber nichts von allem dem dienet zu eurer Rechtfertigung: wir Prediger sind nicht eure Richtschnur oder Lebensregel: eure Richtschnur ist die Lehre, so wir euch verkündigen; es sind die Befehle des Himmels, welche wir euch andeuten müssen. Eure Richtschnur ist das Wort des Sohnes Gottes, welcher sich erkläret, man müsse sich nicht an das halten, was wir thun, sondern an jenes was wir sagen. Folget nicht allezeit der Straße, auf welcher wir wandeln, folget aber dem Wege, den wir euch zeigen. Wir können, gleich den Fackeln, uns selbst verzehren und zu Grunde gehen; doch zünden wir andern ein Licht an, welches sie erleuchtet, und sicherlich führet.

Man

Man beklagt sich, wir misbrauchen uns der Geduld, und da wir das Laster verbessern wollen, bestreiten wir dieses durch gar zu lange Predigten, welche die Zuhörer müde und überdrüßig machen: unbillige Klage; die ihr also klaget, wolltet ihr in euren Lustbarkeiten mit gleichen Schranken euch befriedigen? Was würdet ihr sagen, wenn nach der Länge unsrer Predigten eure Gastereyen und Zeitvertreibungen müßten abgemessen werden?

Wir sind gar zu lang; wie sollten wir nicht lang seyn? Bey einem so allgemeinen Verderbnisse, unter so entsetzlichen, so unzähligen, so öffentlichen Ausgelassenheiten, wie sollte man in engen Schranken sich zu halten vermögen? Wenn wir bisweilen die gesetzte Zeit ein wenig überschreiten, geschiehet es, weil in Ansehen so vieler Beleidigung Gottes, wegen so häufigen Ursachen zu seufzen, uns schwer ist, unsre Klagen und Seufzer abzubrechen. Uebrigens, ist unsre Feder in eurer Hand; wir würden eurer Zärtlichkeit schonen, wenn ihr auch dem Gesetze Gottes besser schonen würdet.

Man beklagt sich, daß wir ohne Wohlredenheit, ohne Kunst, mehresten Theils nur von gemeinen, und hundertmal gehörten Dingen zu sprechen pflegen. Aber wie, hat das Evangelium der Auszierungen nöthig? Dieses Meisterstück des heiligen Geistes übertrifft es nicht in seiner Einfalt allen andren Rednerschmuck? Chri-

sten,

sten, ihr seyd für den Himmel erschaffen, wir reden von dem Himmel, hat man sich der Kunst zu gebrauchen? Ach! wenn man einen ins Elend verwiesenen Menschen von seinem Vaterlande redet, wiewohl man keiner zierlichen Worte sich gebraucht, redet man doch allezeit gut genug, er höret gern zu.

Man beklagt sich, wir schonen niemand, und daß wir ohne Ehraufsehen gegen die Zuhörer, in der Hitze unsrer Strafreden sehr unbescheidener Worte uns bedienen: es mag wohl also geschehen; ich will glauben, daß der entsetzliche Gräuel der Aergernisse bisweilen etwelche stärkere Ausdrücke uns abnöthige: aber dessen sich beklagen, was ist es anders, als klagen, daß wir schreyen, da wir euch auf dem äußersten Rande, und zu nächst bey dem Sturzfalle in den Abgrund erblicken? Es ist sich beklagen, daß wir ein Vaterherz haben, es ist sich beklagen, daß wir euch lieben: Liebste Zuhörer, wollte Gott, ihr hättet niemals was anders uns vorzurücken. Wenn unsre Worte euch hart zu seyn scheinen, gedenket, daß eine Mutter, so fast sie eine Mutter ist, dennoch wider einen geliebten Sohn zu zürnen pflege, wenn sie diesen muthwillig in das Verderben laufen siehet. Sage man endlich, was man wolle, ich biethe euch den Troß, daß ihr jemals eine scheinbare Ursache finden werdet, wodurch man den schlechten Eifer in Anhörung des Wortes Gottes zu rechtfertigen vermöge.

Wir

Wir wollen zum zweyten Theile der Predigt schreiten, nachdem ihr in dem ersten gesehen habet, das Wort Gottes sey höchst verehrungswürdig, als ob es aus dem Munde Jesu Christi selbsten herkäme, folgsam handle man sehr unrecht, wenn man dasselbe zu hören vernachläßiget: itzt werde ich zeigen, das Wort Gottes sey noch von solchem Nachdrucke, wie es im Anfange des Christenthumes gewesen, da es die ganze Welt hat bekehret; folglich handle man sehr unrecht, sofern man keine Frucht daraus schafft.

Zweyter Theil.

Das heilige Wort Gottes, wie die Geschichtbücher von siebenzehen Jahrhunderten bezeugen, hat zu allen Zeiten die erstaunlichsten Wunder gewirket, und ebendiese Stärke hat es noch bis auf den heutigen Tag: dieses beweisen die Bekehrungen, welche man dasselbe hervor bringen siehet: ich halte mich einzig an diese Anmerkung, und welche eure ganze Aufmerksamkeit verdienet.

Ich will nicht bis auf die ersten Jahrhunderte des Christenthumes zurück gehen, um euch wieder ins Gedächtniß zu bringen jene beglückte Zeiten, wo man das Reich des Teufels zerstört, und seine Altäre hat umgestürzt gesehen. Was damals so viel Wunder gewirkt, war die allmögende Kraft jenes Schwertes, welches uns in die

Hand

Hand gegeben ist, um die Irrthümer, und die Laster zu vertilgen, eine Kraft, welche noch nicht abgeschwächt ist. Ohne von den glücklichen Ausschlägen in der neuen Welt zu reden, was für herrliche Wirkungen bringt sie nicht noch täglich unter uns hervor? In den Missionen, in den besonders angestellten Gemüthsversammlungen, auf dem Lande, von welch einem häufigen Segen werden unsre Arbeiten begleitet? Wie viel ungläubige Freydenker lassen ihre Halsstarrigkeit fahren? Wie viel Sünder zerreißen ihre Ketten? Wie viel Gerechte werden in ihrer Frömmigkeit befestiget?

Wenn wir von jenen großen Wahrheiten handeln, von Gewißheit des Todes, von der Strengheit der göttlichen Gerichte, von Schärfe der ewigen Peinen; vornehmlich wenn wir von dem Leiden des gekreuzigten Hanlandes predigen, sehen wir mit unaussprechlichem Troste, die Herzen aller Zuhörer erweicht, ihre Augen in Thränen schwimmen; wir sehen, wie sie mit einander sich aufrichtig versöhnen, wie sie das unrechtmäßig erworbene Gut wieder heimstellen, wie sie den Beichtstühlen zueilen, wie man durchaus zu einer wahrhaften Bekehrung schreitet. Wunderschöne Früchte, die Gott durch uns zu wirken nicht aufhört. **Die Stimme des Herrn geht über die Wasser, Psal. 28, 3.**

Noch heute zu Tage, wie ehemahls, läßt sein Wort aus der trockenen Erde lebendige Wasser quellen, welche bis in das ewige Leben springen:

Die

Die Stimme des Herrn geht in der Kraft, ebendas. v. 4. Sein Wort rührt so mächtig und annehmlich die Herzen, daß sie mit Lust sich ergeben; Die Stimme des Herrn geht in der Herrlichkeit, ebendas. Sein Wort stellet der Welt in Bekehrung des Gottlosen, und in der Standhaftigkeit des Gerechten die herrlichsten Schauspiele vor Augen. Die Stimme des Herrn zerbricht die Cedernbäume, ebendas. v. 5. Sein Wort bestürmet die Selbstliebe in ihren letzten Befestigungen; es bezwingt und zerknirscht ein widerspänstiges Herz. Die Stimme des Herrn zerschneidet die Flammen des Feuers, ebendas. v. 7. Sein Wort erstickt ein gefährliches Feuer, an dessen statt es ein anders entzündet, von welchem gebrennt zu werden man ein süsses Belieben trägt. Durch des Herrn Wort sind die Himmel befestiget, Psal. 32, 6. Sein Wort hat die Welt erschaffen, und durch ein noch größeres Wunder bekehret dieses Wort die Welt. Elias beklagte sich einstens in der Entzückung seines Eifers, daß Israel von dem Gott seiner Väter abgewichen, und zu den heydnischen Göttern sich gewendet habe; aber im Augenblicke ließ Gott ihn sehen, daß sieben tausend aus dem israelitischen Volke in Mitten des allgemeinen Abfalls ihm getreu verblieben, und ihre Knie vor dem Götzen Baal nicht gebeuget haben: ich sage ebendieses; wir beklagen uns wider die überall herrschende Ausgelassenheiten, und wie wünschte ich, daß unsre Klagen weniger gegründet wären.

Doch giebt es auch so starkmüthige Seelen, welche unter den schändlichen Unfläthereyen von Babylon keusch und unbefleckt bleiben: ja es giebt untadelhafte Personen, ihr kennet sie; in den Rathstuben, in dem Soldatenstande, in dem Kaufhandel, in dem Heiligthume, findet man solche, und dem Himmel sey Dank gesagt, zur Verherrlichung des Herrn, zur Ehre der Religion, zur Schande der Gottlosen, werden dergleichen jederzeit gefunden werden: ein immerwährendes und standhaftes Wunder; welche ist dessen die Ursache? Die evangelischen, mit allem Eifer und Sorgfalt erklärten Grundwahrheiten: diese sind ein starker Damm wider das Laster, sie sind eine sichere Arche, welche die Tugend vor dem Schiffbruche bewahret.

Nun behaupte ich, das Wort Gottes sey fähig, uns, wie andren, eben dieselbige Nutzbarkeiten zu verschaffen, und daß es uns diese, wenn wir wollen, unfehlbar verschaffen werde. Dessen haben wir die gewisseste Probe, weil der Arm Gottes nicht abgekürzt ist, weil das Blut des Erlösers von seiner Stärke und Kraft nichts verlohren hat.

Wenn derohalben Gottes Wort für eine große Menge der Menschen unfruchtbar ist, wisset ihr, wem ich dieses Unglück zuschreibe? Ich messe es bey einem eiteln Vorwitze, welcher aus Anhörung des Wortes Gottes einen Misbrauch macht; ich messe es bey einer sträflichen Zerstreuung, welche

welche dessen Angedenken benimmt; einer schalkhaften Zuwendung, und Ausdeutung auf andre, welche von dessen Pfeilen nicht will getroffen seyn; einem hartnäckigen Widerstande, welcher dessen Eindrücke entweder nicht annehmen will, oder alsbald wieder auslöschet. Lassen wir von diesem uns nichts entfallen, und hören von Stücke zu Stücke die Verweise, welche wir nur gar zu viel verdient haben.

Das Wort Gottes fruchtet nichts, erstens wegen dem eiteln Vorwitze. Man kömmt zu der Predigt; aus was für einem Absehen? Um den Prediger durch sich selbst zu beurtheilen, man will erfahren, ob er der Mann sey, wie er beschrieben wird. So verwandelt sich demnach das Heiligthum in eine weltliche Zusammenkunft, die Kanzel in eine Schaubühne, die Zuhörer werden Richter, welche den endlichen Ausspruch geben. Wohin zielet die Aufmerksamkeit? Auf die gute Einrichtung der Predigt, auf die genaue Abtheilung, auf die auserlesenen Worte, auf die nach der Natur entworfenen Eigenschaften der Sachen oder Personen, auf die mit einer beglückten Kühnheit gemachte Beschreibungen, auf die schicklich eingestreute Blumen und Zierlichkeiten; dieß ist, was man hauptsächlich sucht, was man bewundert und lobt. Beyspiele des Sohnes Gottes, Exempel der Heiligen, Sittenlehre, deren man folgen, Tugenden, die man umfangen soll: von diesem ist keine Frage, dieß gehört nicht hieher, dieß achtet man für nichts.

Müssen wir also in der That ohne Vorbereitung, unstudiert predigen? Müssen wir eine grobe und ungeschickte Sprache reden? Nein, sonder Zweifel; die unserm geheiligten Amte, die unsren Zuhörern schuldige Ehrfurcht fordern eine geziemende Arbeit: wenn man alles anwendet, um dem Irrthume fortzuhelfen, und aufrecht zu erhalten, soll man nicht zu Gunsten der Wahrheit ebenderselben Mittel sich gebrauchen? Wenn die Betrüger nichts verabsäumen, ihr Gift künstlich zu bedecken und annehmlich zu machen, soll man in Erklärung der das Heil betreffenden Dinge sich kaltsinnig und schläfrig erzeigen? Alles muß streiten für Vertheidigung der Religion, und ist gut, daß diese mit gebührenden Ansehen und Ernsthaftigkeit vorgetragen werde.

Um das Wahre zu bekennen, sind es die rhetorische Figuren und Auszierungen, welche die Welt bekehrt haben? Sind es die natürliche Gaben des Redners? Sehen wir nicht das Widerspiel in dem heiligen Paulus, der so fähig war, derer mit Ruhme sich zu gebrauchen, doch hat er sich ihrer nicht gewürdiget, und die ganze Redekunst, deren er sich bediente, ist die Wohlredenheit des Kreuzes gewesen.

O welch ein großes Buch das Bildnis des Gekreuzigten; Wie ist es so schön! Wie beredsam! Nachdem man dieses wohl studiert hat, wie leicht mag man alles übrigen entrathen!

Verflucht jene Predigten, welche der Welt gefallen, und diese lassen zu Grunde gehen! Verflucht jene schmäuchelhafte Abschilderung der schändlichen Schwachheiten, welche nur tauglicher sind, das Laster angenehm zu machen! Wehe dem Prediger, der was anders sucht, als die Seelen zu bekehren! Wenn man nicht wegen der Bekehrung der Seelen arbeitet, meine Herren, so ist die schönste Predigt mehr nicht werth, als daß sie in das Feuer geworfen werde.

Wir Dollmetsche der göttlichen Geheimnisse, wir Abgesandte des Allerhöchsten, die wir verordnet sind, euch selig zu machen, sind wir nicht unglückselig, wenn wir mit eurem einzigen Wohlgefallen uns befriedigen? Was haben wir die Hochachtung der Menschen vonnöthen? Was liegt mir, und meinen Mitgehülfen im Predigtamte daran, was man von uns sage? Gehet in euch selber, kehret von euren Verirrungen zurück, seyd gute Christen, werdet fromm und andächtig, alsdann gedenket von uns, was ihr immer wollet. Wir besteigen die Kanzel, um Gott seine Ehre zu verschaffen, euch von dem Untergange zu erretten; rettet euch, dieß wird uns für den schmäuchelhaftesten Lobspruch dienen. Wenn es erlaubt ist gegen eure Gutheißung empfindlich zu seyn, wird dieses geschehen, so fern ihr durch eure Bußthränen uns Zeugniß gebet.

Christen, welch ein schönes Schauspiel, als die Jüden nach ihrer Zurückkunft aus der babylo-

bylonischen Gefangenschaft den Hohenpriester das Gesetz haben lesen gehört! Es erzählet die Schrift, die ganze Volksmenge sey von Reuschmerz dergestalt eingenommen gewesen, und in so laute Seufzer ausgebrochen, daß die Leviten gezwungen waren, das Stillschweigen zu gebiethen. Warum befinden wir uns nicht auch in dergleichen Umständen. Ach! es braucht bey uns keine Mühe, die Seufzer zu stillen, sondern zu erwecken.

Unseliger, und übel verwendeter Vorwitz, an statt daß man sich dessen gegen sein eigenes Herz gebrauche, um darinn die unverantwortlichsten Treulosigkeiten wahrzunehmen, die man sich selbst verborgen hält, aber dem höchsten Richter nicht unbewußt bleiben, untersucht man die Verfertigung unsrer Predigten, unsre Sprache; und ohne daß man auf seine eigene Fehler merke, ist man itzt nur bedacht, die unsrigen durchzuhecheln; man verzeihet uns kein einziges unrichtiges Wort, da man sich selbst einen Ehebruch unschwer übersiehet. Ist je eine unvernünftigere und unbilligere Beurtheilung erfunden worden? Und habe ich nicht das Recht, euch zu verweisen, wenn ihr in unsre Kirchen kommet, seyn Rom und Athen, nicht aber Jesus Christus, den ihr suchet.

Ein andrer Misbrauch, die freywillige und sträfliche Zerstreuung des Gemüthes, welche Ursache ist, daß die vorgetragenen Wahrheiten entweder nicht eindringen, oder alsbald wieder entfahren. Erinnern wir uns des evangelischen

Gleichnisses von dem Samen. Ein Theil ist gefallen auf den Weg, und ist von Vögeln hinweg getragen, oder durch die Vorübergehenden zertreten worden; ein andrer fiel unter die Dörner, und wurde nach dem Hervorsproßen bald wieder erstickt. Ein Theil ist in eine steinigte Erde fallen, und wegen Abgang nöthiger Feuchtigkeit verdorret: eine Abbildung dessen, was täglich in dem Christenthume sich eräugnet, wo die Hochschätzung der Welt und ihrer Eitelkeiten verursachen, daß unsre Bemühungen, das Volk zu unterrichten, fehlschlagen.

So oft wir diesen heilsamen Samen ausstreuen, sind sehr wenig, welche unsre Lehren auffassen, und betrachten: einen Theil ihrer Aufmerksamkeit wiedmen sie dem Geräusche des gemeinen Pöbels; sie beschäfftigen sich mit allen Gedanken, und Einbildungen, die ihnen zu Sinne kommen, mit einem Rechtshandel, dessen zweifelhaften Ausgang sie nächstens erwarten, mit einem listigen Streiche, den sie ausführen, mit einem Liebesverständnisse, welches sie unterhalten oder anzetteln wollen; mit einem Gelde, das ihnen näher am Herzen liegt, und sie mehrer anbethen, als Gott; mit einer lustigen Spielgesellschafft, nach welcher sie seufzen; darf ich es sagen? Sie beschäfftigen sich mit sträflichen Anmuthungen, die zwar überall lasterhaft, in dem heiligen Orte aber gottesschänderisch sind.

Wo

Wo sind diese Christen, welche man glaubt, unter den Zuhörern gegenwärtig zu seyn? Sie liegen im Schlummer, der sie weder bey der Tafel, noch bey dem Spiele jemals zu überfallen pflegt; sie sind bey den Spaziergängen, bey den Tänzen, bey den Schaubühnen; sie sind, wohin sie von ihren Furchten, von ihren Begierden, von ihren eigennützigen Absichten gezogen werden. Suchet sie, wo Gott nicht ist, und dort werdet ihr sie antreffen: suchet sie nicht hier, sie sind nicht hier, oder sind nur dem Scheine nach zugegen. Sie lassen in unsren Tempeln sich sehen; doch sind sie daraus in der Welt geblieben. Dieser verfliegt sich mit seinen Blicken auf alle Seiten ungebührlich herum; das Bildniß Christi am Kreuze ist für ihn kein genugsamer herrlicher Gegenstand; er schauet auf die Leute, er bemerket ihren Gang, ihre Gebärden, ihren Schmuck, und Kleiderpracht, er merket auf alles, was nicht von Gott seinem Erlöser redet.

Jener verhält sich so frey, wie in seinem eigenen Hause, und der bey Erzählung ärgerlicher Geschichten von fabelhaften Helden ein gleichsam ehrerbiethiges Stillschweigen würde beobachtet haben, kümmert sich wenig, daß die ganze Kirche von seinem lauten Geschwätze ertöne. Nach vollendeter Predigt, gleich als wäre man einer verdrüßlichen Last entbürdet, gehet man eilends hinaus; was man in derselben gehört hat, wird unter unziemlichen Begrüßungen, und auf der Stelle abgeredeten Zusammenkünften gänzlich vergessen.

Donneret ihr eifervolle Prediger, donneret auf eine desjenigen würdige Art, welcher euch die Worte in den Mund gegeben, überlasset euch dem Feuer, welches euch verzehrt, werfet mit Blitzen und Donnerkeulen um euch, eure Donnerkeule und Blitzstralen werden in der Luft verflodern.

Dieß wundert mich nicht, so lang man nicht, wie eine Magdalena, bey den Füßen des Heilandes mit einer ehrerbiethigen und tiefen Gemüthsversammlung sich befindet, so lang man nicht, wie Maria, das angehörte im Herzen bewahret; sey die Predigt eine der beweglichsten und eifrigsten gewesen, wird sie doch keinen Eindruck in den Gemüthern machen, weder in den Herzen einige Veränderung zuwegebringen.

Der dritte Misbrauch ist eine schalckhaftige, und schimpfliche Verwendung, da man unsre Verweise von sich ableinet, und auf andre ausdeutet. So groß ist die Verkehrung des menschlichen Herzens; gegen sich selbsten blind, siehet man nicht die Abschilderung des eigenen Lasters, und hat nur gegen jene des fremden offene Augen; die Seite, wo das Gemälde nicht zutrifft, wird jederzeit weniger aus dem Gesichte gelassen.

Nehmet itzt selbsten in acht, was sehr oft sich eräugnet. Wenn wir ein Laster nach dem andern von der Kanzel bekriegen; wenn wir wider den Sünder das evangelische Schwert zücken,

cken, da sehe ich alsbald, wie die Augen eine gewisse Person unter dem Haufen aufsuchen, welche sie getroffen zu seyn freventlich urtheilen, ohne zu gedencken, daß die Bestrafung sie selbsten angehe. Es zeigt sich unter den Zuhörern eine Wolke von hin und wiederfliegenden Pfeilen; wie diese aus unsren Händen kommen, sollten sie Wunden machen und heilen, aber aus einem verkehrten Misbrauche werden sie entweder unnütze Pfeile, die ihren Zweck verfehlen, oder vergifte Pfeile, welche tödten.

Nein, die Bosheit ist unbegreiflich; mit einer erstaunlichen Tollsinnigkeit durchgründet man das Herz der andren, und leget ihnen die eigene Verbrechen bey; damit man das Vergnügen habe, dieselbigen zu tadeln. Wenn ich wider den Geizigen rede, schlaget heftiger darein, rufet jemand von Adel, man kann dergleichen Unmenschen niemals gar zu herbe Streiche versetzen: ich weis, daß etliche aus ihnen ganze Haushaltungen zu Grunde gerichtet haben; sie sind von jedermann mit tausend Flüchen und Verwünschungen beladen, verschonet ihnen nicht, lasset eure Stimme hören, und so fern es nöthig ist, stosset in die Trompete, Isai, 58, 1.

Wenn ich wider die Unkeuschen mich ereifere; verfolget, sagt ein Spieler, diese Ruchlosen, welche so viel unschuldige Opfer auf die Schlachtbak liefern, und ihnen den kostbaren aus allen Schätzen, rauben. Wie! mit dem Schnee des

grauen Alters bedeckte Köpfe sollen noch dergleichen Schandthaten fähig seyn? Ist dieß nicht eine himmelschreyende Sache? Schreyet, brechet wider sie los, wer sie immer seyn, machet sie schamroth.

Wenn ich wider die Hoffärtige donnere, saget der Rachgierige, ziehet diesen übermüthigen Pralern die Larve von dem Gesichte; es ist lächerlich, daß ein schlechter Mensch so hoch steigen, und andren über das Haupt wachsen wolle, daß er seiner Titel sich rühme, machet ihn zu Schanden, und zeiget, es sey nichts älter an ihm, als seine Unfläterey.

Also ist man bedacht auf einander zu merken, also macht man sich aus dem Tadeln einen angenehmen Zeitvertreib.

Nun fange ich zu reden wieder an, und sage: Du Edelmann, du Spieler, du Rachgieriger, ihr seyd itzt vergnügt: aber, ich bitte euch, wen vermeynet ihr, daß ich angreife, auf wen glaubet ihr, daß meine Strafrede eigentlich falle? Auf dich, du blinder Tadler, auf dich selbst. Du bist derjenige Mann, 2. B. der Kön. 12. v. 7. Du Vornehmer von Adel, du treibest zwar keinen Wucher, drückest aber deinen Unterthan, du bringest deine Gläubiger durch List um die schuldige Bezahlung; du verübest hunderterley Gewalthätigkeiten wider jene, welche das Unglück haben, deine Nachbarn zu seyn;

aber,

aber, von deiner Tafel, von deinen Kleidern, von deinen Ausstafierungen, von deinem Hausgeräthe triest das Blut des Kaufmannes, des Handwerkers, welche dir borgen müssen, mit schlechter Hoffnung, zu ihren Schuldfoderungen jemals zu gelangen: mit welch einer Kühnheit verdammest du den Geizigen? Dü selbst bist geizig, und treibest einen grausamern Wucher, als jener.

Du Spieler, du brennest von keinem lasterhaften Feuer, überhäufest dich aber mit Schulden, bringest dich selbst ins Verderben, beraubest deine unglücklichen Töchter ihres anständigen Heirathsgutes, du stürzest sie in Verzweiflung, und ich überlasse andern zu bedenken, was für einen Rathgeber für die Zucht und Schamhaftigkeit dieselben an der Verzweiflung zu gewarten haben: mit welch einer Stirne verdammest du den Unkeuschen? Ohne für deine eigene Person unkeusch zu seyn, unterrichtest du deine Kinder, unkeusch zu werden, du giebest ihnen Gelegenheit.

Du Rachgieriger, du bist keiner von denen, welche mit ihrem Adel sich breit machen, welche ihre Titel überall anschreiben; aber du lässest dich durch deinen Zorn überwältigen, du nimmst eine bloße Gleichgiltigkeit für eine grobe Beschimpfung auf, wegen jeder Unterlassung der Höflichkeit geräthst du in eine Wut: aus was Ursache verdammest du die Hoffart des andern?

Ihr, meine Zuhörer insgesammt, betrüget euch nicht selbsten: nehmet von dem, was ich geredet habe, euren Theil, beschauet euch in dem Spiegel und Gemälde, welches ich euch vor Augen gelegt, und saget nicht, wie ihr gemeiniglich zu thun pfleget, ich bedaure, daß diese und diese nicht hier gengenwärtig sind! Der Schuldige, welchen es angehet, ist schon hier; er ist mitten in euch, suchet in eurem Herzen, ihr werdet ihn finden.

Die letzte, den vorgehenden gleich leidige Hinderniß, ist der ausdrückliche und hartnäckige Widerstand, wodurch man alle unsre Versuche unnütz macht. Wir haben die schwache Seite berührt; wir haben alles nach seiner Art, und eigentlichen Beschaffenheit genugsam beschrieben, daß es unmöglich ist, sich selbst nicht zu kennen; was thut man? Man widerstehet den Bewegungen der Gnade, man erstickt die billigen Schrecken, alle Verweise werden für so viel Stichelworte angenommen, und aller unsrer Bemühungen ungeachtet, bleibt man entschlossen, sich nicht zu ergeben.

Es giebt so starrköpfige Sünder, die anders nichts fürchten, als daß sie nicht verlohren gehen. Kaum erheben wir unsre Stimme, da bläset die Leidenschaft schon Lärmen, sie stellen sich zur Wehre, sie stehen auf der Hut. Es sind so gar etliche, welche wider uns zürnen, und in eine Gattung der Raserey verfallen: um:

sonst

sonst wiederholen wir, was die gründliche Wahrheit ist, es sey keine heftige Gemüthsregung, welche uns erhitzet; weil wir niemand insonderheit kennen, und keinen Nutzen davon haben, ihnen zu misfallen, wollen wir namentlich niemand gemeynet und verstanden haben; nichts kann sie besänftigen; ihr würdet sagen, sie gleichen den Unsinnigen, die wider ihren Arzt ergrimmen, die selbst jene Wunden aufreißen, welche eine mitleidige Hand gern heilen wollte.

Sehet selbsten, wie trotzig sie unsre Ermahnungen ausschlagen: wohin zielen alle eure Reden, sagen sie mit einer höhnischen und spottenden Stimme zu uns? Für was soll euer Poltern gut seyn? Was schreyest du? Für was? Liebster Bruder. Gedenkest du aber selbst daran? Hast du deine Augen verlohren, daß du nicht siehest die entsetzlichen Laster, welche begangen werden?

Gott wird verachtet, das Blut des Erlösers wird mit Füßen getreten, die Menschen eilen haufenweise ihrem Untergange zu, sie fallen in die Hölle, und du fragest, warum wir schreyen? In so traurigen Umständen sind wir von Mitleiden durchdrungen, wir wollen sie von ihrem Sturzfalle zurückziehen, wir wollen ihnen zu Hülfe kommen, wir wollen sie erretten, und man fragt, warum wir zu schreyen nicht aufhören.

Sollen wir unter den Geschlechten so ein Verderbniß, so einen Muthwillen bey der Jugend,

gend, so eine Zaumlosigkeit unter den Großen, so ein lüderliches Leben in dem gemeinen Pöbel stillschweigend gedulden? Sollen wir gedulden, daß man die Gottlosigkeit, und Religionsverachtung für eine Stärke des Geistes ansehe? Daß man die Wut des Spielens unter die ehrlichen Beschäfftigungen zähle? Sollen wir die unflätigen, die schändlichen und zweydeutigen Reden nur für Zierrathen der Sprache gelten lassen? Sollen wir gleichgiltig ertragen, daß Menschen, die zum Besitze des Himmels bestimmt sind, aus ihrer Schuld aus diesem für ewig ausgeschlossen werden?

Gehet, sage ich, gehet in euer Herz, ihr werdet darinn eine durchdringlichere Stimme, als die unsrigen sind, vernehmen; wir reden nichts, was nicht jene schon hundertmal euch zugerufen, und da wir euch ernstlich ermahnen, sagen wir nur, was euer Herz zuvor hat gesagt.

Beschluß.

Ach, meine Brüder, wenn ich daran gedenke, welch eine äußerste Betrübniß muß mich überfallen! Unter den Wilden, in den heydnischen Ländern bringt das Wort Gottes hundertfältige Frucht, und in dem Schooße der Kirche, in einer mit dem Blute Jesu Christi begossenen Erde, in einer Erde, wo die Brunnquellen des Lebens aller Orten fließen, wo der Himmel

mel unaufhörlich einen häufigen Regen ertheilet, wo die unermüdeten Arbeiter mit ihrem Schweiße denselben vermehren, trifft der evangelische Samen beynahe nichts an, als trockenen Sand. Können wir dieses ohne Wehemuth sehen! Sollen wir dieses ertragen!

Sünder, die ihr so geringen Nutzen daraus schaffet, ich sage es mit Bedauern, nehmet diese Worte tief zu Gemüthe: Das fruchtlos verkündigte Wort Gottes, das ohne Frucht angehörte Wort Gottes wird für euch das größte Uebel, euer allerfürchterlichste Feind seyn; weil es euch nicht selig machet, richtet es euch zu Grunde; weil ihr ungelehrig und taub seyd, haben wir Befehl, euch zu verlassen, und so gar den Staub von unsren Füßen abzuschütteln, und da wir euch verlassen, den Fluch nach uns zu lassen. Der Heiland betheuret, es warte die härteste Strafe auf euch, und ihr werdet weit strenger, als die Inwohner von Sodoma gehalten werden.

Vermittels des Wortes Gottes solltet ihr auf Jesum Christum gegründet seyn, welcher der vornehmste Eckstein ist; aber wegen eurem Widerstande, wegen eurer Hartnäckigkeit wird dieser Stein auf eure Häupter fallen, und euch zerschmettern. Unsre Predigten sind eben so viel Zeugen, die wider euch aussagen; diese Kanzel wird der Richterstuhl seyn, von welchem das Strafurtheil ergehen wird: auf eben dieser Kanzel wird Gott uns Prediger dermaleins wieder

sehen

sehen lassen, nicht mehr, daß wir euch den Himmel eröffnen, in dem himmlischen Vaterlande werdet ihr keine Wohnstatt haben: sondern um euch eine letzte, eine erschreckliche, eine unwiderrufliche Wahrheit anzukünden, es sey für euch forthin kein Heil mehr übrig.

Wir sollen in die Noth uns gesetzt befinden, euch zu verdammen! Gezwungen seyn, euch mit einem unendlichen, und immerwährenden Unglücke zu schlagen! Soll mein Amt einen so jämmerlichen Ausgang gewinnen! Ich zu eurem Verderben helfen müssen! Der ich mich glückselig schätzte, mein Blut für euch zu geben!

Göttlicher Erlöser, wirst du dieses zulassen? Koste es, was es immer wolle, wenn es tausend Leben mich kosten müßte, ach! laß dieses nicht zu. So fern unsre Stimmen zu schwach sind, laß eine stärkere, als jene des Donners, eine beredsamere, als die Stimme der Engel und Menschen erschallen, laß reden dein Blut; dein Wort sey für meine Zuhörer und für mich ein Samen des Lebens, itzt in der Zeit, und nachmals in alle Ewigkeit.

Amen.

Dritte Predigt.

Von der Liebe zu Gott.

Text, Luk. 24, 32.

Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via, & aperiret nobis Scripturas?

War unſer Herz nicht brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und uns die Schrift erklärte?

Eingang.

Der Heiland redet, zween Jünger hören ihn, und fühlen ſich von der Hitze eines göttlichen Feuers innerſt durchdrungen; wollte Gott, daß eben dieſes Feuer in unſren Herzen ſich entzündete! Gott lieben iſt das erſte und größte Geboth, iſt die weſentlichſte aus allen Pflichten, die Erfüllung des ganzen Geſetzes,

die Vollendung aller Heiligkeit, das Wunder der Gnade, die höchste Stufe der Hoheit und Herrlichkeit, wohin der Mensch zu gelangen vermag.

Dieß ist das Ende, zu dem wir erschaffen sind, dieß ist das Ziel, nach welchem wir trachten müssen. Dieß muß itzt unsre Beschäfftigung seyn, wie es einstens unsre Belohnung seyn wird. In diesem kurzen und eigentlichen Begriffe hat uns Gott alle unsre Pflichten zugleich vorstellen wollen, damit wir alles auf einmal sehen, und den ganzen Umfang unsrer Pflichten in einem Augenblicke begreifen könnten.

Die Liebe Gottes ist eine auserlesene, eine hohe Tugend! Ihr Ursprung ist das reineste Blut Jesu Christi, ihre Natur, daß sie das Band sey, welches mit Gott uns vereiniget, ihr Gegenstand die Unendlichkeit der göttlichen Vollkommenheiten; ihre Wirkungen sind, daß sie des Menschen Herz einweihe, und etlicher massen vergöttere.

Andre Tugenden haben ihre Zeit; die Strengheiten der Buße werden ein Ende nehmen, die Dunkelheiten des Glaubens werden sich aufheitern, die Annehmlichkeiten der Hoffnung werden verschwinden; die Liebe, eine Obsiegerinn aller Zeiten wird ewig bestehen. Andere minder weitschichtige, und enger beschränkte Tugenden betrachten Gott nur theilweise: Die Buße fürch-

tet

tet ihn, als ihren Richter; der Glaube höret ihn als seinen Lehrmeister, die Hoffnung suchet ihn als ihren Belohner: die unermeßliche Liebe umfanget das göttliche Wesen ganz.

Vortrag, und Abtheilung.

Annehmliche und holdselige Tugend! fähig, allen übrigen Tugenden einen neuen Schimmer, allen Seligen des Himmels neue Freudengesänge, allen Wohlrednern neue Einfälle, zierliche und sinnreiche Gedanken, allen Herzen neue Flammen ohne Unterlaß zu verschaffen. Nothwendige, wesentliche, und unumgängliche Tugend, wie geschiehet es, daß man so schön von dir spricht, und du doch in der Uebung so wenig bekannt bist?

Stellen wir ab, verbessern wir so einen übelanständigen Misbrauch, bemühen wir uns auf alle mögliche Weise, unsre Herzen mit dieser Liebe anzufeuern: lasset uns weniger von ihr reden, und mehr üben; lernen wir einmal Gott rechtschaffen lieben: hiezu verbinden uns die stärkeste, und unwidertreibliche Bewegursachen.

Die Liebe zu Gott ist unter allen Pflichten die unumgänglichste; die Liebe zu Gott ist unter allen Pflichten die annehmlichste Pflicht; sind die zween Theile meiner vorhabenden Predigt. Rufen wir den heiligen Geist um

um sein nothwendiges Licht an durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Gewiß, und ungezweifelt ist es, daß die Bewegursachen, welche wir haben, Gott zu lieben, die kryftigsten und nachdrücklichsten seyn. Wie werden wir unsre Liebe ihm versagen können? Durch seine Vollkommenheiten ziehet er dieselbige an sich, er verdienet sie durch seine Wohlthaten, er fordert sie durch sein Ansehen: ihn zu lieben ist für uns eine Pflicht; eine Pflicht der Gerechtigkeit, weil er liebenswürdig ist; eine Pflicht der Dankbarkeit, weil er gutthätig ist: eine Pflicht der Treue, weil er als Herr sich zu lieben gebiethet.

Die Liebe Gottes ist eine Pflicht der Gerechtigkeit. Was für Eigenschaften, meine Christen, muß ein Gegenstand an sich haben, daß er euren Herzen eine beglückte Gewalt anthue, um dieselben für sich zu gewinnen? Alle diese Eigenschaften werdet ihr vollkommen, im höchsten Grade, und unendlich in Gott finden.

Wollet ihr, daß der Gegenstand eurer Liebe heilig sey? Gott ist aus seinem Wesen die Heiligkeit selbst; jederzeit gerecht in seinen Urtheilen, erkläret er sich zu Gunsten des unterdrückten Gerechten; er wieget alles nach dem Gewichte des

Heiligthumes, er richtet alle nach einerley Gesetzen ohne Ansehen der Personen; dem Monarchen, und dem Sklaven, einem jedweden gemäß seiner Werke, läßt er Gerechtigkeit widerfahren.

Wollet ihr, daß er die Schärfe durch Gelindigkeit mit verwunderlicher Klugheit zu mäßigen wisse? Gott ist den Gottlosen erschrecklich; wenn sie aber in sich selbst gehen, so vergißt er ihre Verirrung, ein einziger Bußseufzer entwaffnet ihn, eine Zähre ist genug, seinen Zorn, und sein ganzes Rachfeuer auszulöschen.

Wollet ihr, daß er seine Macht und Weisheit durch scheinbare Wunder sehen lasse? Diese hellschimmernde Kugeln, welche über unsren Häuptern so majästätisch sich umdrehen, die Fruchtbarkeit der Gärten und Felder, die Abwechslung des Wetters und der Jahrszeiten, die Weitschichtigkeit des Meeres, alles dieses ist sein Werk; die Welt, welche er durch ein Wort erschaffen hat, unterstützt er mit drey Fingern.

Gott, saget die Schrift, erschütert von der Höhe seines Thrones die Himmel, er gebiethet der Erde, er stellt die Könige und Fürsten zu Rede, dem Nichts läßt er sich hören, und in seiner Gegenwart ist keine Hoheit, die sich vor ihm nicht beugen und erniedrigen muß. Mit einem Worte, wollet ihr in euren Gedanken, was immer vollkommenstes seyn mag, auf einem Haufen versammelt sehen, Erhabenheit des Verstandes

des, auserlesene Naturgaben, hohe Tugenden, alles fließt aus dieser reichen, und göttlichen Urquelle; alles verwunderliche, alles kostbare, alle durch die ganze Natur zerstreute Schönheiten, sind nichts, dann ein kleines Tröpflein Wassers in Vergleich mit diesem unergründlichen und unermeßlichen Meere: der Einbegriff aller Hoheit, der Mittelpunkt aller Zierlichkeit, die Versammlung aller Vollkommenheit, die Fülle aller Güter findet sich in ihm.

Bildet euch ein, wie die Annehmlichkeiten beschaffen seyn müssen, welche die Heiligen durch die ganze Ewigkeit mit einer unersättlichen Begierde, ohne jemals zu ermüden, im Himmel schauen werden, brennend von einem Feuer, durch lieblichste Entzückungen ganz eingenommen, derer Heftigkeit sich niemals vermindern wird!

Unterdessen, wer sollte es glauben! Wir werden durch so viel Reizungen nicht bewogen, wir halten die angebohrne und vernünftige Neigung zurück, welche uns von Natur auf das erste Wesen ziehet, und inzwischen vertheilen wir unser Herz unter tausenderley Gegenstände, die nicht würdig sind, daß man sie besitze; wir versagen demjenigen unser Herz, welcher allein dieses ganz zu haben verdient.

Wie! meine Brüder, eine vergängliche Schönheit, die doch anders nichts, dann ein künstlich gebildeter Erdscholle ist, bringt euch außer euch selbst,

selbst, sie bezaubert euch, und die Schönheit, die unendliche Annehmlichkeit findet in euch nur kaltsinnige Herzen! Wir müssen unsre Augen niemals geöffnet haben zu dem, was Himmel und Erde von ihrem Schöpfer uns lehren: wenn wir dieselben um Rath fragten, was für eine Sprache würden sie mit uns reden, was würden sie uns zu verstehen geben? Mit welch einem Nachdrucke würden sie uns die Holdseligkeiten des allervollkommensten Wesens beschreiben und abmalen? Es würden uns von allen Seiten die schönsten Gemälde zu Gesichte kommen.

Großer Gott! wie lang noch wirst du so eine sträfliche Kaltsinnigkeit übertragen? Laß uns einen jener Stralen erblicken, welche dich umscheinen, laß einen von jenen Pfeilen auf uns abfliegen, derer Verwundungen so lieblich sind, und weil du uns ein des Liebens fähiges Herz gegeben hast, sey du, und zwar du allein, den wir lieben! Das Herz wird nirgends seine Ruhe jemals finden; alles andre kann zwar vergeblich aufhalten und blenden; aber, in Wahrheit, alles, was du nicht bist, wird uns nicht vollkommen vergnügen können.

Die Liebe ist eine Pflicht der Dankbarkeit gegen einen höchst freygebigen und wohlthätigen Gott. Gestehen wir, dieser gütige Gott habe uns mit Wohlthaten überhäuft. Mit Wohlthaten eines göttlichen Erschaffers, welcher uns vor so viel andern, die er in dem Nichts hat liegen

lassen, und die ihm besser als wir würden gedient haben, das Leben gegeben.

Er hat uns mit Wohlthaten überhäuft, als ein göttlicher Heiland: Gott hat gewollt, daß sein eigener Sohn zum Opfer sich darbiethe. Sünder, schaue diesen sterbenden Gottmenschen; schaue seine Wunden, und sein davon abfließendes Blut.

Wenn ich meine Todfeinde, die mir nach dem Leben trachten, zu lieben verbunden bin, welche müssen meine Gesinnungen seyn gegen einen Gott, der für mich das seinige opfert? Nein, mein Herz, so unempfindlich es ist, kann wider den Calvarieberg nicht bestehen, es ergiebt sich bey dem Fuße des Kreuzes, und streckt die Waffen; ich hätte unter der schweren Last der göttlichen Rache erliegen sollen, und der Sohn Gottes stellet sich an meinen Platz! Ich habe das Laster begangen, und er leidet die Strafe.

Christen, mit was für Worten werden wir unsre Dankbarkeit erklären, mit was für einer Liebe so erstaunliche Gutthaten erwiedern?

Doch ungeachtet des kostbaresten Werthes seines Opfers, sind noch ganze Völker unter dem Schatten des Todes vergraben: durch was haben wir verdient, mittels des Taufwassers wieder gebohren zu werden, in dem Schooße der wahren Kirche zu leben, die Gnade aus den Sa-

cra-

cramenten, gleich als so vielen unerschöpflichen Quelladern zu schöpfen, in alle Rechten und Freyheiten der angenommenen Kinder Gottes einzutreten?

Ich darf mich nicht erkühnen, einen irdischen König Freund zu nennen, und du, o Gott der Majestät! ertheilest mir das Recht, daß ich dich meinen Vater nenne. Welch eine Hoheit! Kann der größte Ehrgeiz seine Begierden weiter treiben? Allen Menschen erzeigt Gott seine Wohlthaten: ist jemand auf der Welt, dem solche nicht sind zu Theil geworden? Ist so gar jemand, der nicht ganz absonderliche empfangen hat? Ihr waret von Feinden umrungen, die euch den Untergang geschworen hatten, er hat euch von ihrer Wut errettet; ihr waret von jedermann verlassen, und er ist euch in der Noth beygesprungen; es hat euch eine schwere Krankheit bis an den Rand des Todes gebracht, ihr seyd wegen dessen gefährlichen Folgen in angsthaften Sorgen gestanden, und er hat euch die verlohrne Gesundheit wieder hergestellt; ihr waret wegen eurer zum Bösen geneigten Natur leicht zu verführen, und er hat die Gelegenheiten abgewendet, wo eure Unschuld würde Schiffbruch gelitten haben.

Gott höret nicht auf wohlthätig zu seyn; wie viel Zeichen einer besondern Vorsicht habet ihr von dem ersten Augenblicke an eures Lebens bis auf den gegenwärtigen nicht erfahren? Wir können billig sagen, daß alle Jahre, alle Tage, ja alle

alle Augenblicke mit etwelcher Gutthat bezeichnet seyn. Seine Wohlthaten sind erstaunlich: da wir an ihn nicht gedenken, oder nur bedacht sind, ihn zu beleidigen, da wir seiner Gaben zu dessen eigener Beschimpfung uns misbrauchen, vergißt er unser nicht, und unsre Untrue kann den Lauf seiner Güte nicht hemmen. Mehrere aus uns haben die Hölle verdient, und zwar durch abscheuliche Laster verdient.

O Vater der Barmherzigkeit! wer kann dich nach Würdigkeit lobpreisen? Du verdammest uns nicht, du fähreſt noch fort, uns zu suchen, und anstatt die härtesten Strafen, nach allem deinem Rechte zu fordern, und die Menschen wegen viel geringern Verbrechen gewiß fordern würden, lässest du dich mit einer leichten und kurzen Züchtigung befriedigen! Der Schuldige hat wider Gott sich empöret, und er will nicht, daß der Schuldige verlohren gehe. **Von Anfang der Welt ist es nicht gehöret worden, Johann. 9, 32.** Christen, ersetzet mit euren Gedanken, was meine Stimme nicht vermag, es mangeln mir die Worte.

Aber, wer ist derjenige, welcher bis auf diese Stunde unser Bestes dermassen geflissentlich besorget? Wer ist, der uns so viel Gnaden verwilliget? Ein Gott, der unser gar nicht bedarf, ein Gott, dem wir hundertmal sind treulos geworden, dessen Gerechtigkeit in unsrem Verderben etwelchen Vortheil finden mögte, und er vergißt

gißt des seinigen, um nur an den unsrigen zu gedenken; ein Gott, der eben um die Zeit, wo seine beleidigte Majestät unsren Untergang fordert, nur allein der Stimme seiner Mildigkeit Gehör giebt!

Fürwahr solche Liebeszeichen in Gott, die uns tiefest durchdringen sollten, und welche, wenn wir sie recht betrachten, in unsrem Herzen den stärkesten Eindruck machen würden. O Abgrund, nicht mehr der Gerichte, sondern der Liebe eines allerliebreichesten Vaters! Herr, die Uebermaaß unsrer Laster ist groß, aber noch weit größer ist die Uebermaaß deiner Erbarmungen.

Nach allem diesen, habe ich nicht das billigste Recht zu sagen, Gott sey in der That groß, er sey gerecht, er sey heilig; aber daß seine Barmherzigkeit alle seine andre Vollkommenheiten übertreffe, es sey die Barmherzigkeit, welche seine Vorhaben, auch da er strafen will, leite und anführe? **Seine Erbarmungen gehen über alle seine Werke, Psal. 144, 9.**

Wie kömmt es dann, daß wir so wenig gerührt werden? Mit welch einer Blindheit sind wir geschlagen, daß wir nicht sehen, was Gott für uns thut? Moses verwies den treulosen Juden die zu ihren Gunsten von Gott gewirkten Wunder, die Meeresfluthen, welche ihnen den freyen Durchzug gestattet, und ihre Feinde verschlungen hatten; in dieser seiner gerechten Eifers-

fershitze gebrauchte er sich der härtesten Ausdrücke: habe ich nicht gleich billige Ursache, mich eben so beeifert hören zu lassen.

Gott ist unser Beschützer und Helfer; alles redet uns von seinen Wohlthaten, mit diesen sind wir gleichsam überschüttet, seine freygebige Liebe ist weitschichtiger als das Meer, dennoch wir, härter als die Steine, bezahlen ihm seine Gnaden mit Versagung und Widerstand, sein Liebkosen mit Verachtung, seine Gütigkeiten mit Beschimpfungen: meine Brüder, haben wir ein Herz? Sind wir Menschen? Wo wären wir, undankbare Kinder, wenn er nicht anders uns liebte, als wir ihr ihn lieben?

Es ist zu erstaunen, daß wir eines so großmüthigen Wohlthäters vergessen können, und gegen uns unempfindlicher beweisen, als die unvernünftigen Thiere gegen uns: dörfte in unsrem ganzen Leben ein einziger Augenblick verstreichen, wo unser Herz nicht ganz zu ihm sich neigen sollte? Erinnern wir uns zum wenigsten itzt jener anmuthigen Worte, die Gott zu uns redet: **Gib mir dein Herz, mein Sohn! Sprichwört. 23, 26.** Mein Sohn, schenke mir dein Herz. Ich könnte von dir die Güter begehren, welche ich auf dich verschwendet habe; weil du diese von meiner Freygebigkeit empfangen hast, solltest du mir daraus ein Opfer schlachten: aber nein, ich habe sie dir gegeben, ich lasse dir deine Güter, ich begehre nur dein Herz, gieb mir dieses, mein Sohn,

und

und ich bin zufrieden: schenke mir dein Herz, welches ich begehre, weil es mein ist; ich begehre es, weil ich es verdient habe, ich begehre dein Herz, um dieses glückselig zu machen. Gib mir dein Herz, mein Sohn! Was antwortet ihr auf dieses, meine Brüder? Antwortet mit euren Thränen, diese werden besser reden als eure Zunge; schenket einem so liebreizenden Gott dieses Herz, für welches er dermassen beeifert ist, aber ein mit Liebe entzündetes; und in Liebe verwandeltes Herz. Ihr nehmet einen Anstand, ich will euch nicht zwingen, ich bitte nur, erinnert euch seiner Wohlthaten, gedenket an ihre Menge, erwäget ihre Größe, und alsdann gestatte ich euch, daß ihr euer Herz seiner Neigung folgen lasset.

Drittens, ist die Liebe eine Pflicht der Treue gegen Gott, welche er fordert: **Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele, und von allen deinen Kräften, und von deinem ganzen Gemüthe, Luk. 10, 27.** So lautet das Geboth, welches er vorträgt, merket auf alle dessen Ausdrücke.

Du sollst lieben. Dieses zeigt an die Nothwendigkeit zu lieben: hiemit gebiethet Gott als vollmächtiger Herr, der will, daß ihm gehorsamet werde; er bedrohet mit der ganzen Schwere seines Zornes den Widerspänstigen, welcher zu unterwerfen sich weigert. Wenn mir gegeben wäre, spricht der große Weltapostel, mit englischen

schen Zungen zu reden, und weißzusagen; wenn ich alle meine Güter unter die Armen ausspendete, wenn ich meinen Leib den Peinen der Tyrannen übergäbe, aber die Liebe nicht hätte, gliche ich einer nichtswerthen, eitel klingenden Schelle, ich würde ein Verworfener seyn. Ebendieser Apostel schlägt mit dem fürchterlichsten Fluche alle diejenigen, welche Jesum Christum nicht lieben; mit einem zwar entsetzlichen, aber gerechten Fluche: hier ist der Ungehorsam ein ungeheuer großes Laster; und von einem so schönen Feuer nicht brennen, ist eine Ursache, daß man von dem Höllenfeuer brennen werde. Was immer sich eräugne, von der Pflicht dieses großen Gebothes kann niemand erlassen, und ausgenommen seyn.

Du sollst lieben von deinem ganzen Herzen. Sehet die Weitschichtigkeit des Gebothes: Gott will, daß man ihn aus ganzem Herzen, aus ganzer seiner Seele, aus ganzem seinem Gemüthe, und aus allen seinen Kräften lieben soll.

Du sollst lieben von deinem ganzen Herzen. Dieß ist das eigentliche Kennzeichen der Liebe: da Gott aus ganzem Herzen will geliebt werden, will er, daß diese Liebe eine herrschende Liebe sey; er will geliebt seyn mit einer Liebe, die alle andere übertreffe, mit einer Liebe des Vorzugs; diese allein ist seiner würdig: dieser, die Liebe seiner betreffend, unendlich eifersüchtige

Gott

Gott geduldet keinen Mitwerber, noch jemand seines gleichen; unser Herz ist ein Platz, den er lieber verlassen will, als denselben nicht ganz besitzen; er verlangt eine standhafte Bereitfertigkeit, einen entschlossenen Willen, alles dasjenige ihm aufzuschlachten, was neben der Absicht auf seine Ehre nicht bestehen kann: nicht also gemuthet seyn, ist an der Hauptsache ermangeln; ist ihm kein mehrers geben, als man dem Geschöpfe giebt; ist gleichsam durch einen gottschänderischen Frevel das Geschöpf neben ihn auf den Thron setzen.

Du sollst lieben von deinem ganzen Herzen. Erkennet hieraus die Vortrefflichkeit der Liebe: merket allhier, Gott mache seinem Gebothe nicht den Anfang mit sagen, du sollst den Herrn fürchten, du sollst ihn anbethen, und verehren, dein Vertrauen auf ihn stellen; er saget gleich anfangs, du sollst ihn lieben, dieses Geboth setzt er allen übrigen voran, als ein solches, welches er für das wichtigste hält, und auf dessen Vollziehung er meistens dringet.

Ich sage, das wichtigste, nicht das einzige: wenn man die Hölle fürchtet, wie das Evangelium gebiethet, wenn man sich den Himmel wünschet, um ewig glückselig zu seyn, wenn man, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, Almosen giebt, da man, um wider die billige Schrecken einen Muth zu fassen, auf das Blut Jesu Christi hoffet, was immer die Ketzerey dargegen einwende, übet man wahrhaftig heilsame

und verdienstliche Tugenden, so fern man in der Gnade sich befindet; doch müssen wir bey diesen Uebungen nicht stehen bleiben: alle diese Tugenden sind löblich und schön; aber die Liebe ist die nothwendigste, und vornehmste; die andre Tugenden, als ihre treue Gespielen, müssen bey ihren Füßen sich aufhalten; die Liebe aber, als ihre gebiethende Frau und Königinn muß den Thron behaupten.

Du sollst lieben von deinem ganzen Herzen. Weil man Gott aus ganzem seinen Herzen zu lieben schuldig ist, daher muß man ihm aus innerstem Herzensgrunde eine ewige Liebe schwören; und zwar nicht *allein* zur Zeit des Todes, nicht nur in dringenden Gefahren, wo man seiner Hülfe absonderlich benöthiget ist, nicht allein bey glücklichen Wohlergehen, da man eine außerordentliche Wohlthat von ihm empfangen hat; sondern auch in allen Ständen, und Altern des Lebens.

Behaltet es wohl in eurem Gedächtnisse: wir alle sind unter Strafe der Verdammniß verbunden, die Uebungen der Liebe zu erwecken; aber nicht nur kaltsinnig und obenhin, nicht nur mit dem Munde, diese Uebungen müssen aus dem Herzen heraufsteigen; nur allein das Herz redet bey dem Menschen die rechte Sprache.

Du sollst lieben von deinem ganzen Herzen. Die Erfüllung dieses Gebothes fordert

die Reinigkeit, die Entfernung von dem Eigennutze, sie fordert was auserlesenes: Gott hat kein Wohlgefallen, da wir ihn als Miethlinge, und des Lohnes wegen lieben; er verlangt eine keusche Liebe, welche in Gott nur auf Gott selbsten siehet; er verlangt eine Liebe, die aus solchen Bewegursachen entspringt, wie der heilige Paulus, die heilige Magdalena, wie ein heiliger Augustinus, eine heilige Theresia, ein heiliger Stanislaus gehabt haben. Meine Christen, erheben wir uns über alle erschaffene Wesen, über den Himmel selbst; versenken uns wir in den Schooß des besten aus allen Vätern, und wünschen, immer mehr ihn zu lieben.

Du sollst lieben von deinem ganzen Herzen. Die Uebung dieses Gebothes stehet in unsrem Vermögen: es ist nur nöthig, die Worte zu vernehmen, daß wir dessen gänzlich überzeugt seyn. Und, wie wünschte ich itzt, daß meine Augen in zween Zährenbäche sich verwandelten!

Die neue Irrthumslehrer vergehen sich hier so weit, sie bestreiten die göttliche Liebe auf eine so unerhörte Weise, daß sie deren Grundfesten selbst untergraben. Sie empfehlen, gleich uns, Gott zu lieben, sie streichen die Pflicht dieses Gebothes mit größtem Nachdrucke heraus; überdas aber behaupten sie, Gott verlasse nach der Erbsünde durchgehends alle Menschen, derer wenige ausgenommen, die er für sich gewählet hat; daß also dieser unter dem Haufen der Verwerfung

Bayerische Staatsbibliothek München

gelassene Mensch, mit aller seiner angewendeten Mühe, das Heil nicht erlangen könne; Jesus Christus sey nur einzig für die Ausgewählten gestorben; die Gnade sey nicht allen gegeben; die Gebothe seyn etlichen Gerechten selbst zu halten unmöglich.

Was will dieses alles sagen? Wie! ich kann lieben einen Gott, aus dem man mir einen unbarmherzigen und grausamen Tyrannen macht? Einen Gott, der meines ganzen Hasses würdig wäre? Er will, ich soll ihn lieben, und wenn ich ihn nicht liebe, wird er mit einer ewigen Strafe mich belegen; nichtsdestoweniger versaget er mir die ihn zu lieben nothwendige Gnade, und ich soll einen Gott lieben, den man mit so gräulichen Farben mir abschildert? Ist nicht dieses, was die ganze Natur in Aufruhr bringt? Heißt dieses nicht Gott lästern?

Dergleichen Grundlehren von dem Tode Jesu Christi einzig für die Gerechten, von Versagung der Gnade, von unmöglicher Haltung der Gebothe, von der nothwendigen und unvermeidlichen Verwerfung ausstreuen, und dennoch Gott zu lieben verbinden, was ist es anders, als mit einer Hand die Fackel der göttlichen Liebe voran tragen, und mit der andern wieder auslöschen.

Ihr Betrüger, ihr beschuldiget die gegen der Kirche gehorsame Kinder, daß sie das große Geboth umstoßen: den Himmel nehme ich zum Zeugen,

gen, ihr seyd die Gottlose, welche ihr durch eure verfluchte Lehrsätze dieses Geboth von Grunde aus zerstöret und vernichtet: auf die Art, wie ihr Gott beschreibet und abmalet, ist unmöglich, daß man ihn liebe; mit der Eigenschaft, welche ihr ihm fälschlich beyleget, sage ich euch im Angesichte der ganzen Welt, ist euer Gott nicht der meinige; ich liebe einen gerechten, zugleich milden und gütigen Gott, jenen Gott kenne ich nicht, den euer muthwillig blindes Herz in der Finsterniß erdichtet.

Christen, höret mich: Gott liebet alle Menschen, Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben, er will alle Menschen selig machen; diese sind die Grundsätze, welche ich nach der ausdrücklichen Lehre zweener der vornehmsten Apostel behaupte: diesen Grundsätzen zufolge, stelle ich euch vor Augen einen Gott, der nichts dann Liebliches an sich hat, ich sage euch allen, ihr sollet ihn lieben aus ganzem eurem Herzen, ihr sollet ihn lieben über alles, es sey nichts, was euch hiezu nicht verbindet, ihr habet keinen Vorwand, dieser Pflicht euch zu entschlagen; denn welcher wird es seyn mögen? Aus was für einer Ursache werdet ihr nicht lieben wollen einen Gott, von dem ihr versichert seyd, daß er euch liebe? Werden wir glauben, daß er gegen dieser Liebesbezeugung sich gleichgiltig verhalte?

Nein, unser Herz ist ihm der liebste Theil von uns; diesen will er für sich haben; unser

Herz ist das köstlichste Opfer, er will daß ihm dieses geschlachtet werde: ihr habet gesehen, wie ernstlich er sich zu lieben gebiethe, ein Geboth, welches uns, so zu reden, zur Schande gereichet. Sollten wir Gott haben zwingen müssen, ein solches Geboth uns aufzulegen! Ein Geboth, das aller annehmlichste Geboth! Werdet ihr mir Glauben geben, wenn ich es also nenne? Ja, ein annehmliches Geboth auch in dem, daß es unter Strafe des Todes uns verbinde: denn, o mein Gott! mit welch einem Uebermaaße liebest du uns, weil du dich zu lieben so nachdrücklich gebiethest. Würdest du der Rechten deiner Oberherrschaft dich gebrauchen, unser Herz zu erlangen, wenn du von diesem keine Hochschätzung trügest? O! wie lieblich ist, einen solchen Befehl zu vollziehen. Um so viel strenger dieser ist, desto annehmlicher ist er.

Herr, du willst, daß ich dich liebe! Ich kann, ich muß, ich will dich lieben. Wenn ich die ganze Welt besäße, und in meiner Gewalt hätte, wollte ich die ganze Welt um einen einzigen Funken dieses schönen Feuers geben; und ohne von dir durch die Furcht der Strafe zu deiner Liebe gezwungen zu seyn, würde ich, wie Augustinus, glauben, das allergrößte Unglück sey, dich nicht lieben.

Ich habe gesagt: Gott lieben, sey die unumgänglichste Pflicht, wie ihr bisher vernommen: nun setze ich noch hinzu, Gott lieben

sey

seyn die annehmlichste Pflicht; dessen sollen euch überzeugen

Der zweyte Theil.

Wenn man nur ein wenig an die wahrhafte und gründliche Vortheile gedenken wollte, so würde man einzig zu Gott seufzen, und die Seele würde nach ihm als dem erwünschlichsten und einzigen Ziele aus allen ihren Kräften trachten. Kein Mittel ist sicherer als dieses, sich selbst zu beruhigen und zu trösten. Denn, saget mir, in Erfüllung der Pflicht, in dem, was das Heil angehet, was fällt euch mühesam? Sind es die Beschwernissen, welche euch hart zu seyn gedünken? Ist es die Geringschätzigkeit, und der schlechte Werth eurer Handlungen, der euch misfällt? Ist es die Unmöglichkeit der Dinge, welche ihr gern für Gott thun wolltet, aber nicht könnet bewerkstelligen, die euch schrecket?

Liebet, und die Liebe wird zu euern Gunsten Wunder wirken: was darinn das schwerste ist, wird sie erleichtern, was das schlechteste, wird sie erheben und kostbar machen, was unmöglich, wird sie ersetzen: ist was fähiger, eine hitzige Begierde nach jener göttlichen Liebe in uns zu erwecken, welche anzuzünden der Sohn Gottes hat wollen auf die Welt kommen.

Die Liebe wird jenes, was darinn das beschwerlichste ist, erleichtern; ich sage nicht, daß sie alle Gefahren abwenden, daß sie das Feuer der Leidenschaften gänzlich ersticken, daß sie von den mühesamen Schuldigkeiten, welche das Christenthum auflegt, entladen werde: ja sie wird eure Treue auf die Probe setzen, vieleicht werdet ihr euch von Feinden angegriffen sehen, derer rauhe Bestürmungen ihr werdet aushalten müssen; wenn man liebt muß man zu allem muthig entschlossen seyn.

Seyd ihr nun hiezu entschlossen? Ihr werdet versucht: ein Freund, der euch gedienet hat, begehret ein Laster von euch, dieses begehrt er zum Zeichen der Dankbarkeit mit Thränen, welche von einem Gutthäter fürchterlicher sind, als die stärkeste Gewalt; redet, was werdet ihr thun? Ihr gebet euch diesem Menschen überwunden, diesen ziehet ihr Gott vor, ihr liebet nicht euren Gott. Liebet man denjenigen, den man treulos verräth, da man seinem Mitwerber über ihn den schimpflichen Vorzug giebt? Liebet ein Freund seinen Freund, ein Sohn seinen Vater, ein Diener seinen Herrn, wenn sie in vorfallenden Gelegenheiten nichts thun und leiden wollen?

Nein, ihr liebet Gott nicht, die ihr voll der Ungeduld und des Zornes in ärgerliches Murren ausbrechet, wenn er gestattet, daß euch ein unversehenes Unglück widerfahre; ihr liebet ihn nicht, die ihr bey lasterhaften Zusammenkünften,

an statt mit einer edeln Großmuth seinen Handel zu schützen, aus einer heillosen Gefälligkeit schändlichen, muthwilligen, und Religion spöttischen Reden zuhöret. Ihr liebet ihn nicht, die ihr Sklaven eurer ungezäumten Leidenschaften, den sträflichen Neigungen in allem folget; ihr liebet ihn nicht, wenn ihr ihn nur liebet, das es euch wohl gehet.

Wenn ich euch bey den Füßen der Altäre Thränen vergießen, bitterlich seufzen, und so gar in Verzückung sähe, würde ich dieß alles für zweydeutige Zeichen achten; es sind Bewegungen eines unruhigen Gewissens; es ist was, so etwelchen äußerlichen Schein von der Liebe hat, es ist aber die Liebe nicht selbst.

Wer ist aber derjenige, der seinen Gott wahrhaftig liebt? Es ist Abraham, welcher aufrufet: ich habe einen Sohn, und auf diesem einzigen Sohne beruhet die ganze Hoffnung einer zahlreichen Nachkommenschaft; es würde mir schwer fallen, denselben sterben zu sehen, was würde es seyn, wenn ich selbst ihn zu tödten gezwungen wäre! aber ebendieses, o Herr! begeherst du von mir: sey es, er ist nicht mehr mein Sohn, er ist dein Schlachtopfer, nur mit dem Schwerte in der Hand will ich ihn ansehen.

Wer ist, der Gott wahrhaftig liebet? Es ist die keusche Susanna, welche saget: Die ehr- und schamvergessene Alten haben eine Verschwörung

wider mich angezettelt; ich werde mit Schimpf und Spotte beladen, zum grausamen Tode verurtheilet werden; jedoch, so unerträglich dieser Streich sey, großer Gott! ich will lieber sterben, als vor deinem Angesichte sündigen, ich weis, dir misfallen sey das einzige Unglück in der Welt.

Wer ist, der seinen Gott wahrhaftig liebet? Es ist der heilige Paulus, welcher sagt: Verfolgungen und Ketten warten zu Jerusalem auf mich; aber Gott gebiethet mir dahin zu reisen, ich besinne mich nicht, ich gehe: ich könnte nach Belieben meine Abreise verschieben, aber ich eile den Tormenten entgegen, diesen Augenblick mache ich mich auf den Weg.

Es bleibt demnach außer allem Zweifel gesetzt, die wahrhafte Liebe müsse jederzeit bereit seyn, die obschon schweresten Pflichten zu vollziehen, jederzeit fertig, nach dem Calvarieberge, und zwar mit großen Schritten zu wandeln.

Aber ebendieses ist, von dem ich itzt reden will: wenn Gott große Dinge gebiethet, so wisset, daß er auch große Hülfe und starken Beystand verleihe. Er giebt einen Muth, er flößet Tapferkeit ein, vor welcher alle Hindernisse verschwinden: was bey einem Gottlosen die unordentliche Leidenschaft vermag, um seinen Gelüsten den freyen Zaum schießen zu lassen; was bey einem Geizigen die Gewinnsucht vermag,

daß

daß er sich selbst den Schlaf und die nächtliche Ruhe bricht; was bey einem Rachgierigen der Zorn und die Wuth vermag, um seinen Feind ins Verderben zu stürzen, das vermag die göttliche Liebe in allem dem, was die wahrhafte Tugend betrifft; weil sie von oben herab kömmt, ist sie mit einer Hitze und Lebhaftigkeit begabt, welcher alles weichen muß.

Was soll ich sagen von den unaussprechlichen Süßigkeiten, welche die Liebe zu Gott verschaffet? Die getreue Seele in ihrer größten Quaal wirft sich in die Arme ihres Gottes, sie ruhet in seinem Schooße; und in diesen Armen, in diesem göttlichen Schooße welch ein annehmliches und trostreiches Zufluchtort trifft sie nicht an? Es mögen sie Krankheiten, Unglücke, Verdrüßlichkeiten überfallen, jederzeit ruhig, jederzeit unterthänig, findet sie in ihrem Geliebten, der ihr die Thränen auspreßt, und wieder abtrocknet.

Woher vermeinet ihr, daß jene überschwängliche Freude geflossen sey, welche der heilige Paulus empfunden, und die er mit solchen Worten beschrieben hat, ob wäre er der glückhaftigste Mensch von der Welt gewesen? Großer Apostel, aus was für einer Quelle hat diese deine Freude entspringen können? Bist du nicht der, den wir als eine Zielscheibe den blutigsten Verfolgungen ausgestellt sehen? Bist du nicht der, welchen die Heyden verspottet, die Jüden verleumdet, dem die falschen Brüder alles Herzeleid zugefügt haben?

ben? Du bist mit Ruthen gegeißelt, gesteiniget worden, du bist drey Tage und drey Nächte im Abgrunde des Meeres gelegen. Du bist noch wirklich mit Ketten gebunden. Wie hast du dann mitten unter dergleichen schweren Drangsalen frohlocken können?

Christen, er liebet Gott, fragen wir nicht mehr, warum er glückselig sey, mit dieser einzigen Liebe ist ihm alles leicht; selbst zwischen den Armen des Kreuzes überfließt er von reinesten Ergötzlichkeiten: **Ich habe überschwängliche Freude in aller unsrer Trübsal, 2. Kor. 7,4.** Nein, nein, die göttliche Liebe schonet nicht allezeit ihrer Schlachtopfer, sie verwundet diese an dem empfindlichsten Orte, aber der Pfeil, womit sie verwundet, wie ist er von einer auserlesenen, und annehmlichen Salbung begleitet! Glückselig die von einem so schönen Feuer brennende Seele, und welche außer einem so holdseligen Gott nichts siehet, was sie reitzen kann. Wer wird meinen Augen zween Tränenbäche geben, rief einstens auf der Prophet, um meine und des Volkes Verirrungen zu beweinen?

Ich, im Namen meiner Zuhörer, rufe auf: Herr, wer wird meinem Herzen zween Feuerströme geben, damit dieß mein Herz einzig brenne für den, welcher einzig geliebt zu seyn verdienet? Hiemit bin ich versichert, daß ich alle Hindernisse auf die Seite räumen, und den engen Weg, welcher zum Leben führt, mit Blumen bestreuen

wir.

würde. Ach! daß dieses Feuer sich entzünde, und wir werden in unsren Beschwernissen nichts so sehr fürchten, als diese geendiget sehen.

Wie groß ist demnach die Blindheit der Christen, daß sie ein so kräftiges und nachdrückliches Mittel in ihren Quaalen nicht ergreifen! Wenn ein widriger Zufall sich eräugnet, wenn einige Verfolgung zu ertragen, eine mühesamere Pflicht zu erfüllen ist, da gerathen sie außer sich selbst, ich kenne sie nicht mehr, und wo ist ihr Glaube? Sehen sie aber nicht, daß sie diese Gemüthszerschlagenheit das Uebel nur ärger machen, die Wunde schmerzlicher aufreißen, und den Dolchen tiefer in die Brust stoßen? Fasset Muth, liebet Gott: wenn ihr ihn liebet, wird das Kreuz, welches euch so schwer gedünkt, eine leichte Bürde werden, und die Hand, welche das Kreuz auflader, wird dieses mit euch, und mehr, als ihr, tragen.

Setzen wir eine unstreitige Wahrheit noch hinzu, daß die göttliche Liebe jenes, was sonst sehr schlecht ist, erheben werde, daß mittels dieser Liebe die an sich selbst gemeineste Werke und von geringem Verdienste, einen großen Glanz, und unendlichen Werth bekommen werden.

Ohne die Liebe, saget der heilige Paulus, wird mich alles übrige nichts nützen; ich aber sage noch überdas, wenn wir mit hitziger Liebe entzündet, nur ein kurzes Gebeth verrichteten,

wenn wir nach dem Exempel der im Evangelium gepriesenen armen Wittwe nur zween Häller opferten, wenn wir nur einen kalten Trunk Wasser unsrem dürftigen Nächsten darreichten, seyn diese solche Dinge, derer Werth keine Worte genugsam mögen erklären, gewonnene Feldschlachten, glanzreicheste Kronen können mit ihnen in keinen Vergleich kommen; was immer die größten Staatsmänner, die berühmtesten Kriegshelden, die mächtigsten Kaiser und Könige erstaunliches ausgerichtet haben, verdiene nicht, diesen dem Ansehen nach verächtlichen Handlungen an die Seite gestellet zu werden: eine mit den reinesten Lichtern gesunder Vernunft einstimmige Lehre.

Wir sagen täglich, die guten Dienste müsse man nicht schätzen aus dem, was sie in sich selbsten sind, sondern daß der Wille, und das Herz allen Verdienst ihnen beylege: nun, was hier auf Erden unter den Menschen für wahrhaft gehalten wird, ist nicht minder wahr in Rücksicht auf Gott.

Dieser aus sich selbst reicheste Gott hat keines Dinges von uns nöthig; unsre Ehrbezeugungen haben in ihrem Grunde nichts, das seinen Augen möge angenehm und gefällig seyn; folgsam müssen sie der Bewegursache ihren ganzen Werth abborgen; welche Bewegursache ist höher und vollkommener, als die Liebe?

Sehet, christliche Seelen, was euch nachdrücklich ermuntern, was eine heilige Kühnheit

in

in eure Brust legen soll. Wenn ich nach dem äußerlichen Urtheile, was ihr für Gott bewirket, sehe ich vielleicht nichts als mittelmäßiges und dunkeles, so bald es aber aus Absicht, um Gott zu gefallen, von euch geschiehet, wird alles herrlich und groß; jedes Werk ist ein Meisterstück, ein Wunder, und wenn man in der Welt davon nicht redet, ist die Ursache, weil die Welt nicht würdig ist, die Heilige zu loben.

O! wie wünschte ich, daß ein so edler Trieb in alle unsre Werke und in unser ganzes Verhalten seinen Einfluß hätte! Verzeihet einem Eifer, der mich enzündet; doch kann ich des Seufzen mich nicht enthalten über einen erbärmlichen Betrug, von dem wir uns sehr oft hintergehen lassen.

Mit Ungeguld überträgt man die Dunkelheit seines Standes, man will, was es auch kosten möge, aus dem gemeinen Staube sich erschwingen; und daher schlagen sich etliche zu den großen, andre bemühen sich, zu ansehnlichen Aemtern zu gelangen, wieder andre schwitzen und erblassen über den Büchern; kann ich aber mit einem Augustinus nicht aufrufen: Was verlangen wir? Wohin zielen wir mit unsren lächerlichen Anschlägen? Wir suchen Ehren; ist dieser der Weg, welcher dahin führet? Ey befriedigen wir uns der zu seyn, wer wir sind; thun wir einzig das, was wir täglich zu thun pflegen; aber thun wir dieses aus einem Absehen auf Gott, thun

wir

wir es Gott zu liebe: alsdann stehen wir im Besitze der wahrhaften Ehre; wir gedenken nichts, wir reden nichts, wir verrichten nichts, was in dem Himmel nicht bewundert, was nicht von Gott selbst gutgeheißen werde.

Meine Christen, zu was für einer Hoheit gelanget ihr, wenn ihr Gott liebet! Zu welch einer herrlichen Gemeinschaft werdet ihr zugelassen. Gott will, so zu sagen, nicht mehr, daß ihr als einen Herrn ihn ehret und fürchtet, er gestattet euch, mit ihm wie mit euers gleichen zu handeln. Die Großen dieser Erde verschmähen euch; seyd getrost, ihr könnet euch mit Gott verträulich unterhalten; entdecket ihm eure Anliegen: er weis sie zwar, doch will er sie aus eurem eigenen Munde vernehmen; saget ihm, ihr werdet von einem empfindlichsten Kummer geplagt, daß ihr ihn nicht genug liebet: erkühnet euch, nach dem Beyspiele des Propheten eure Klagen auf eine liebvolle Art ihm vorzustellen, daß er euch bisweilen zu verlassen scheine: was sage ich? Beklaget euch so gar über seine eigene Wohlthaten: Herr! wie lieb sind mir deine Gaben; aber, wie schrecken sie mich, weil ich fürchte, daß ich dieselben so viel als dich liebe.

Glückhafte Gesinnungen! edle Gesinnungen! Sie sind nicht öffentlich bekannt, derer hat man in der Welt keine Wissenschaft; doch sind es Gesinnungen, die euch zu Gott nähern, die vor

den

den Augen Gottes euch groß machen, und auf einigerley Weise vergöttern.

Mit alle dem, lasset uns dem Irrthume keinen Platz geben: merket wohl die wenige Worte, welche ich nothwendig beyfügen muß, Worte, die fähig sind, eure Auswahl, und das ewige Heil sicher zu stellen. Wenn ich sage, daß mittels der Liebe Gottes unsre obschon geringste Handlungen erhoben werden, wird jederzeit die Bedingniß zum voraus gesetzt, daß wir unsrerseits thun, was von uns abhanget, daß wir Gott vorzüglich über alle andere Dinge lieben. **Lasset uns nicht lieben mit dem Worte, noch mit der Zunge, 1. Johan. 3, 18.**

Die zarte Anmuthungen gegen Gott sind schätzbar, die Liebesthränen sind schön; aber es wird was mehrer erfordert: wenn die Leidenschaft und das Geboth, wenn die Selbstliebe und die Liebe Gottes zusammen treffen, muß der göttlichen Liebe der vollkommenste und ganze Vorzug gegeben werden. Diesem Grundsatze gemäß, in der Gelegenheit einer unerlaubten Wohllust müssen wir sagen: dieses Vergnügen ist annehmlich, ich hätte eine Lust, mir solches zu gestatten; aber o mein Gott, ich liebe dich mehrer, und verabscheue alle dir misfällige Ergötzlichkeit.

In der Gelegenheit eines unrechtmäßigen Gewinnes müssen wir sagen; dieses Geld würde mir gut zustatten kommen, es könnte meiner zer-

falle-

fallenen Hauswirthschaft wieder aufhelfen, und mir hunderterley Gemächlichkeiten verschaffen; aber, o mein Gott, ich entschlage mich dessen, weil ich dich mehrer liebe.

In der Gelegenheit sich zu rächen müssen wir sagen: wenn ich Rache nähme, würde ich mich fürchterlich machen, die weltlich Gesinnten würden mir das Lob sprechen, dieß schmeichelhafte Gutheißen kützelt mich zwar; aber, o mein Gott! ich liebe dich mehrer, wegen deiner verbanne ich alle Rachgier aus meinem Herzen. Die Sünde hat zwar ihre Reizungen für mich; aber du, o mein Gott hast tausendmal mehr, dir zu Liebe werde ich sie nimmer begehen.

Also müssen wir gedenken, also müssen wir thun; und ich sage, wenn wir also gedenken und thun, werden unsre obschon an sich selbst geringschätzigen und schlechtesten Werke von einem unschätzbaren Werthe seyn.

Ich muß abbrechen in einer Materie, wo man niemals sollte ein Ende machen, und von welcher die längste Rede jederzeit zu kurz wäre. Der letzte Vortheil göttlicher Liebe ist, daß sie alles ersetze, was man zu thun nicht vermag, und Gott annehmen wird, als ob es in der That selbst wäre vollzogen worden.

Hier giebt sich der Herr zu erkennen, welchem wir dienen, und wie groß seine Gütigkeit sey.

Wenn

Wenn man sich jener tapfern Helden der ersten Kirche erinnert, wenn man jene Großthaten, welche ihr Angedenken verewiget haben, etweder lieset, oder erzählen höret, spüret man nicht selten, wie einige Funken ebendesselben Eifers in uns sich entzünden: man seufzet, daß man außer Stande sich befinde, dergleichen heldenmäßige Unternehmungen zu wagen: muß man aber von dem Verhalten Gottes nach dem Verhalten der Menschen urtheilen?

Diese grausame Tyrannen fordern, daß man zum Zeichen einer beständigen Treue und Ergebenheit gegen sie, das Unmögliche nicht nur wage, sondern auch bewerkstellige; wenn ihr nicht unübersteigliche Hindernisse besieget, wenn ihr den Zweck nicht erreichet, werden sie eure Mühe nicht anders, als mit Verachtung bezahlen: Gott allein schauet auf das Herz, Gott jederzeit gerecht, läßt sich die aufrichtige Begierde gefallen; ohne daß ihr mit Blute und Wunden überzogen vor ihm erscheinet, seyd ihr Märtyrer; ein einziger Seufzer vertritt die Stelle der härtesten Kämpfe, er wird gleich den erfochtenen Siegen gekrönt. Wenn ihr für ihn zu leiden keine Gelegenheit hättet, welche noch niemals ermangelt, sofern ihr ihn liebet, ersetzt die Liebe alles dasjenige, was euer gute Wille euch eingiebt.

Die Liebe ersetzt das Fasten, dessen Strengheit ihr gern ertragen wolltet; aber die mühesame Arbeiten, eure länger anhaltende Krankheit ge-

stattet dasselbe nicht: die Liebe ersetzt das Gebeth, dem man bey Tage und Nacht gern abwarten wollte, allein die Besorgung des Hauswesens, die Erziehung der Kinder verbinden, solches zu unterbrechen: die Liebe ersetzt das Almosen; dieses wollte man den Armen gern mittheilen, aber die eigene Dürftigkeit verhindert das Werk. Die Liebe ersetzt gewisse Schuldigkeiten der Buße: Allmächtiger Gott! hier beschämet mich abermal die Uebermaaß deiner Güte.

Ihr erstaunet, und vieleicht ärgeret ihr euch; ich wiederhole demnach zu sagen: ja, die Liebe ersetzt gewisse Pflichten der Buße; fasset meinen Gedanken. Liebster Bruder, du bist mit vielen Sünden beladen, wegen deinem vorigen lasterhaft geführten Leben weist du vor dem Richterstuhle Gottes dich schuldig: unterdessen stehest du in Gefahr entweder durch gählinge Feuersbrunst, oder durch Schiffbruch zu Grunde zu gehen: in diesem leidigen Zufalle kannst du deine verübte Sünden nicht beichten, kein Beichtvater ist bey der Hand, was wirst du mögen thun? Lieber, bereue deine gräuliche Mishandlungen; die Thränen, welche die Liebe Gottes dich vergießen machet, werden alle deine Lasterthaten auslöschen. Magdalena hat gesündiget, Magdalena hat eine ganze Stadt durch ihre Sünden geärgert; aber sie weis das Mittel, ihren Richter zu besänftigen; Jesus Christus kann ihren hitzigen Reuseufzern nicht widerstehen, sie liebet, und sein Zorn ist entwaffnet.

Beschluß.

Beschluß.

Diese sind die Bewegursachen, christliche Zuhörer, die euch antreiben sollen, Gott zu lieben. Aber, o Härtigkeit! o Untreue des menschlichen Herzens! wie billig wirst du von den Heiligen ein unbegreifliches und schreckbares Geheimniß genennet! Man liebet seine Aeltern, seine Verwandte, seine Freunde, seine Gönner, seine Herren: nachdem uns jemand etwelchen gefälligen Dienst bewiesen hat, sind wir gegen ihm leichtlich geneigt, es ist unnöthig, daß wir zu seiner Liebe gezwungen werden: und Gott, dem wir unsre Liebe, als eine natürliche und rechtmäßige Pflicht, aus so vielen Ursachen schuldig sind, Gott, der einzig unsre zärteste Liebesneigung verdient, ist der einzige, der keinen Theil daran hat.

Unempfindlicher Mensch, kannst du ein so himmelschreyendes Verbrechen dir selbst verzeihen! Was sollte die ganze Natur wider uns in Harnisch jagen! was sollte uns mehr blutige Thränen, als Wassertropfen das Meer in sich enthält, aus unsren Augen erpressen, wenn es nicht eine so unartige, und verdammliche Kaltsinnigkeit ist!

Seyn wir derohalben ämsigst bemühet, so eine unumgängliche und heilige Pflicht zu erfüllen; schenken wir dem Urheber unsers Lebens ein Herz, welches seine Hoheiten, seine Wohlthaten,

welches unsere eigene Vernunft, und alles für ihn begehrt; lieben wir ihn aus unsrem ganzen Vermögen! dieses ist das einzige Maaß, welches wir gegen ihm halten sollen.

Wenn man reiche Geschenke zu machen hätte, wenn man die schwereste Arbeiten, rauheste Bußstrengheiten auf sich nehmen müßte, könnte der Schwache und der Arme sich dießfalls entschuldigen: weil aber Gott mit unsrem Herzen sich befriediget, liebsten Brüder, so ist es unsre Schuld, wenn wir ihm dasselbe versagen. Wie lang noch werden wir in einer gar zu sträflichen Unempfindlichkeit zu leben fortfahren! Sagen wir mit dem heiligen Augustinus, o mein Gott! wie beneide ich den Glückstand einer Seele, welche du mit deinen Pfeilen verwundet hast, und wie beglückt würde ich mich achten, wenn in meinem ganzen Leben ein einziger Tag wäre, wo ich dich geliebt hätte, wie ich hätte sollen. O, daß deine himmlische Flammen mich entzündeten, und aufzehrten! O daß ich so viel dich liebte, wie du geliebt zu seyn verdienest! Ach, dieses bin ich nicht vermögend. Daß ich doch zum wenigsten so inbrünstig dich liebte, als immer ein verliebtestes Herz dessen fähig ist! Ich will gern, und mit Vergnügen sterben, wenn ich so hitzig dich liebte, wie man die Welt zu lieben pflegt.

O Gott aller Gütigkeit! ergieße über uns jenes Feuer, das niemals erlischt, jene Flammen, die jederzeit brennen. Ach! daß ein jeder aus

uns nur lebe, um dich zu lieben. Uebrigens, großer Gott, begehre ich nicht, daß du mit Widerwärtigkeiten mir verschonest; laß mich leiden, nur daß ich dich liebe! So bedrängt ich immer seyn mag, bin ich zufrieden, noch mehr Drangsalen auszustehen, wenn diese mit heftigern Liebesflammen mich anzünden. Herrsche, o würdigster aus allen Herren! o bester aus allen Vätern! Herrsche in meinem Herzen; wenn ich deren tausend hätte, würde ich noch zu wenig haben, um dich zu lieben.

Meine Brüder, diese ist die Gesinnung, mit der ich euch nach Hause schicke; der Herr wolle sie euren Herzen tiefest eindrücken. Durch die Erschaffung sind wir sein Werk, durch die Erlösung sein Volk, durch die Anwünschung sind wir seine Kinder: glückselig, wenn wir vermittels der Liebe seine Schlachtopfer seyn werden! Wollet ihr hiezu gelangen? Wollet ihr Gott wahrhaftig lieben? Machet euch zu dieser Liebe geschickt durch die Demuth und das Vertrauen; die Demuth und das Vertrauen werden euch die Liebe zuwegen bringen; diese drey Tugenden aber einander beygesellet, werden euch mit Gott für allezeit vereinigen. Die Demuth wird euch bey seinen Füßen halten, das Vertrauen wird euch in seine Arme legen, und die Liebe wird euch in seinem Herzen einen Platz verschaffen; o daß ihr auf immer darinn verbleiben möget! Amen.

Vierte Predigt.

Von der Liebe zu Jesum Christum.

Text, Johann. 1, 26. 27.

Medius veſtrûm ſtetit . . . qui ante me factus eſt, cujus ego non ſum dignus, ut ſolvam ejus corrigam calceamenti.

Er ſtehet mitten unter euch . . . Er iſts, der vor mir geweſen iſt, und ich bin nicht werth, daß ich ſeine Schuhriemen auflöſe.

Eingang.

Der Freund des Bräutigams redet, und auf wie eine ſeiner würdige Art redet er von ihm! Jener in dem Schooße ſeiner Mutter ſchon geheiligte, jener von der Wahrheit ſelbſt heilig geſprochene Menſch, ein Prophet, und mehr dann ein Prophet, der größte

größte unter allen Menschenkindern, der nicht allein für den Messias nicht will gehalten werden, sondern selbst dem Messias das herrlichste Zeugniß giebt, dieser betheuert von sich, er sey nicht würdig vor dessen Füßen zu liegen, und ihm seine Schuhriemen aufzulösen. Werden wir demnach uns verwundern, daß da er Jesum Christum gähling erblickte, er von einer göttlichen Freude ganz entzückt, ihn das Lamm Gottes, den Heiland der Welt, das Heiligthum des heiligen Geistes, den geliebten Sohn des ewigen Vaters, einen Mann genennt habe, dem desselben Allmacht übergeben und anvertrauet ist? Werden wir uns verwundern, daß er gern unbekannt und in Vergessenheit bleibe. Wenn nur jener, den er vorzüglich den Bräutigam nennet, von aller Welt geehret, und angebethet wird?

Diese Herzensgesinnungen des heiligen Johannes hatten ihren Ursprung aus einer getreuen und zarten Liebe gegen der geheiligten Person des Sohnes Gottes: glückselig, wenn ebendiese Gesinnungen auch in uns herrschen würden! wenn wir gleich dem Johannes nach jenem Herrn seufzeten, dem wir alles schuldig sind. Werden wir einem höchst liebenswürdigen Gott unabläßlich widerstreben? Wird kein Funken jenes himmlischen Feuers, wovon der heilige Johannes angezündet war, jemals in uns aufglimmen? Wenden wir allen möglichen Fleiß an, die Härtigkeit unsrer Herzen zu besiegen, diese ist die löblichste

Gewalt, die wir in diesem Leben uns selbst anzuthun vermögen.

Ergeben wir uns ohne allen Vorbehalt und Einschränkung der Liebe gegen Jesum Christum. Messen wir mit dem heiligen Paulus, daß wir uns der Worte dieses Apostels gebrauchen, die Abmessungen jener höchsten Liebe, welche in ihrer Länge vor allen Zeiten an uns hat gedacht, welche in ihrer Breite alle Menschen begreift, in ihrer Höhe zur Mittheilung seines Thrones uns erhebet, mit ihrer Tiefe bis in den Abgrund hinab steiget, um aus diesem uns zu ziehen. Sagen wir allem demjenigen freywillig ab, was Gott nicht ist; nehmen wir für unsren Wahlspruch, **Gott allein;** wir werden nur so viel glückselig seyn, als wir ihn lieben werden.

Vortrag, und Abtheilung.

Meine Christen, ich stelle euch den aller Anbethung würdigsten, und annehmlichsten Gegenstand vor Augen, ich will sagen, die Person Jesu Christi, liebet ihr ihn? Wollet ihr hinfüro ihn lieben? Wenn ihr bisher kein Genügen gethan habet dem, was die Religion von euch erfordert, machet zum wenigsten ohne Verzug diesen Augenblick den Anfang; öffnet eure Herzen den Eindrücken der Dankbarkeit und der Liebe, welche ich euch einzuflößen suche. Wenn ich meinen Zweck erreiche, und zu dieser Liebe euch berede, habe ich mehr gethan, als wenn ich euch

ganze Länder und Königreiche würde geschenkt haben. Vernehmet in Kürze den ganzen Inhalt meiner vorhabenden Predigt:

Nichts ist billiger, nichts annehmlicher, als Jesum Christum lieben: nichts billiger, weil die Liebe zu Jesu Christo aus allen Pflichten die rechtmäßigste; nichts annehmlicher, weil die Liebe zu Jesu Christo unter allen wahrhaften Ergötzlichkeiten die lieblichste und süßeste ist.

Heiliger Geist! der du die Liebe in die Herzen eingießest, dich rufe ich an um den nothwendigen Beystand durch die Fürbitte derjenigen, welche den Erlöser auf das vollkommenste geliebt hat.

Erster Theil.

Wollt ihr auf einmal einsehen die ganze Billigkeit der Bewegursachen, welche euch verbinden, unsren Heiland zu lieben? Werfet einen einzigen Blick, ich bitte euch, auf die drey größten Gegenstände, so jemals in der Welt sind gesehen worden, auf die Krippe zu Bethlehem, auf das Kreuz des Calvarieberges, und auf die Altäre unsrer Tempel. Bey diesem Anblicke muß die Liebe in helle Flammen ausbrechen, die Liebe muß triumphiren; alle Herzen, wenn sie nicht aus Erz gegossen sind, werden

sich ergeben. Eine demüthige, eine großmüthige, eine zarte Liebe wird euch alle ihre Hitzen fühlen lassen.

Der erste Gegenstand ist die Krippe zu Bethlehem. Gleich anfangs erhebe ich, nach dem Exempel des geliebten Jüngers, meine Augen bis zum Throne der Gottheit, und sehe das unerschaffene, das von Ewigkeit im Glanze der Heiligen gezeugte Wort, ruhend in dem Schooße des Vaters ausgehen, alle Dinge aus dem Nichts hervorziehen, und die herrlichsten Werke zu Stande bringen, welche wir in dieser sichtbaren Welt bewundern. Dieser ist der erste Schritt des höchsten Herrn, ein Riesenschritt, unter welchem die Natur erzittert: allein, noch was edlers und erstaunlichers; ich sehe dieses ewige Wort herabsteigen in die Krippe, bis zur Menschwerdung sich vernichten, und dieser sein Schritt ist unter allen der herrlichste.

Merket auf ihr Himmel! der Allmächtige ist schwach, der Unsterbliche den Gesetzen des Todes unterworfen, der Ewige in der Zeit gebohren, der Allerhöchste ein Kind, welch ein unerhörtes Wunder! In was für eine Erstaunung müssen alle englischen Geister nicht gesetzt seyn, da sie zwey äußerst einander widerstrebende Dinge, die Niedrigkeit und Hoheit in seiner Person vereinbaret wahrnehmen! Dieses göttliche Kind ist auf Erden unbekannt, und wird durch die Sterne verkündiget; Jerusalem will nichts von ihm

wissen,

wissen, und die Engel lassen durch fröhliches Gesang dessen Ehre in Lüften erschallen; für seine Wohnung hat es einen Stall, und die Könige kommen aus ihren Ländern, ihm ihre Kronen zu Füßen zu legen: es ist ein von jedermann verlassenes Kind, und zugleich ein vollmächtiger Herr, welcher die prächtigsten Ehrbezeugungen empfängt. Dieser König der Könige, so tief erniedrigt, so erstaunlich vernichtet, was hat er für Absichten? Die Menschen zu erlösen, durch Verbesserung ihrer Irrthümer, durch Einrichtung ihrer verkehrten Neigungen dieselbigen selig zu machen.

Meine Christen, in so einem Stande, was für göttliche Unterrichte, was für treffliche Exempel giebt uns dieses Kind! Da es in seiner Person die Verachtung der Reichthümer, der Wohllüsten, und der weltlichen Hoheiten uns lehret, da es die Demuth, die Armuth, die Buße selig spricht, da es der göttlichen Gerechtigkeit für unsre Sünden genug thut, ist es zugleich der Lehrmeister, das Vormuster und der Wiederbringer der ganzen Welt.

Holdseliges Kind, welches seine Aermlein gegen uns ausstrecket, und einladet, uns mit Vertrauen ihm zu nähern! Liebenswürdiges Kind, welches häufige Thränen vergießet, und nur weinet, weil es uns liebt. Wie viel Annehmlichkeiten finden sich in ihm! wie ist es so würdig, unsre Herzen an sich zu ziehen, und zu fesseln!

fesseln! In seiner Kleinheit hat es solche Lieblichkeiten, wodurch die Seelen gerührt werden, es bezwinget, es läßt Pfeile von sich abfliegen, gegen welche man sich unmöglich schützen kann.

O, daß wir gesinnet wären wie Maria gegen einem Sohne, den sie ohne Schmerzen gebohren, und ohne alle Maaß hat geliebt! In Anschauung eines so holdseligen Gegenstandes, wer kann aussprechen, was für Liebesgesinnungen und Inbrunsten sie empfunden habe! Bald warf sie sich ehrerbiethig vor ihm nieder auf ihre Knie; bald nahm sie ihn zwischen ihre Arme; bald drückte sie ihn an ihre mütterliche Brust, und Lippen; wie bestrebte sie sich ihn zu erquicken und ihm zu dienen! Die Liebe preßte ihr tausend Seufzer aus dem Munde; die Liebe machte sie abtrocknen die Thränen eines Sohnes, den sie mit den ihrigen unabläßlich befeuchtete; die Liebe verzehrte sie mit einem Feuer, von welchem ich wünschte, daß etliche Funken auf uns fliegen mögten. Werden wir jederzeit unempfindlich seyn? werde ich niemals das Glück haben, jenen Augenblick zu sehen, wo ebendieses Feuer in unsren Seelen sich entzünde!

Das erste Kennzeichen der Liebe gegen Jesum ist die demüthige Liebe. Ihr seyd gar zu zärtlich und empfindlich; ihr lasset nichts, dann Trotz und Hofart, an euch erscheinen; in welcher Schule habet ihr so einen Stolz und Hochmuth gelernt? Ist es die Krippe? wenn wir Jesum

lieben

lieben, so lernen wir klein wie er, und nach seinem Exempel Kinder werden.

Nein, die Hofart belangend, müssen wir uns hinfüro nichts übersehen; wir müssen uns unaufhörlich erinnern, nur allein zwey Dinge seyn in uns wahrhaftig groß, die Sünden, welche wir begangen haben, und die Gütigkeit Gottes, welche uns die Sünden verzeihet. Wenn wir Jesum lieben, müssen wir ihm unsre Liebe hauptsächlich in demüthigen Uebungen bezeugen, wenn sich die Gelegenheit dazu anbiethet.

Eine Fasten, die niemand vermerken, ein Almosen, das niemand sehen wird, ein Gebeth, ein Liebeswerk, dessen man keinen Zeugen hat, muß man lieber und eifriger auf sich nehmen. Aber, wir werden kein Lob darvon tragen: ey, was haben wir das Lob der Menschen nöthig? Herr, ich werde überflüßig belohnt seyn, wenn ich dir zu gefallen vermag, und, weil ich dich liebe, suche und begehre ich nur alleinig dich.

Von der Krippe gehen wir hinüber zu dem Calvarieberge, was für ein Schauspiel; Ist jemals, so lang die Welt stehet, ein so bewegliches gesehen worden? Ein Gott, dessen Haupt mit Dörnern gekrönt, seine Arme gewaltthätig ausgespannt, an Händen und Füßen mit Nägeln durchlöchert, am ganzen Leibe mit Wunden zerrissen, an ein schmählich es Kreuz geheftet, mit Beschimpfungen und Peinen überhäuft,

häuft, ein Gespött der Menschen, ein Mann der Schmerzen.

Wer hat ihn, liebsten Brüder, in diesen erbärmlichen Stand gesetzt? Zween einander höchst widrige Arme haben darzu geholfen, den König der Könige auf diesem schand- und schmerzvollen Altare zu schlachten, einer der Sünde, der andre der Liebe: wir sind die Schuldige und Strafmäßige, er ist der Barmherzige, sehet die Ursache seines Leidens.

O Eingebohrner des ewigen Vaters, höchst gebiethender Herr über alle Lebendige! Ich hatte zu fürchten den Augenblick, wo du mich vertilgen würdest, und du stellest dich an meinen Platz! Du hättest mich schlagen sollen, und die Streiche fallen auf dich selbst. Hat der Donnerkeil nicht den unrechten getroffen? Steig herab, o göttlicher Erlöser! steig herab von dem Kreuze; ich bin der Aufrührer, ich soll zu Grunde gehen.

Er will nicht herabsteigen, er verharret drey Stunden lang in Verrichtung eines Opfers, dessen er zugleich der Priester und das Schlachtopfer ist. Die ganze Natur erschüttert sich wegen Uebermaaß der Peinen und Schmerzen, welche er leidet, er allein wird hiedurch nicht gerührt und bewogen. Unter den äußersten Schmerzen ist nicht der Schmerz, der seine großmüthige Seele beschäfftiget, sie ist mit wichtigern Gegenständen

angefüllt:

angefüllt: hangend am Kreuze gedenket er an alle Theile der Welt; er gedenket an den Himmel, dem er sich zu öffnen gebiethet, an die Hölle, die er will geschlossen haben, an die Erde, als an die Schaubühne seiner Erbärmnissen. Die Grausamkeit verschonet keinem seiner Glieder, und seine Liebe vergißt keines einzigen aus den Menschen.

O unendliche Liebe! die rasende Jüden schütten ihre ganze Wuth und Tobsucht über ihn aus, und er läßt seine Seufzer und sein Blut zu ihren Gunsten reden: es wird ihm das Leben genommen, und dieses stellet er der ganzen Welt wieder zurück. Endlich stirbt er, und giebt seinen Geist auf: großer Gott! ein so kostbares Leben hätte niemals sich endigen sollen. Wir sollten sterben, wir haben den Tod verdient; diese ist eine Schuld, die wir der Natur, und deiner Gerechtigkeit bezahlen müssen; aber ein Leben, dessen Tage so würdig wären verwendet gewesen, hätte keinen letzten Tag jemals haben sollen!

Der Urheber alles Guten stirbt, und bleibt doch ungerochen! Für so viel empfangene Beschimpfungen, für so mannigfaltig an seiner Person verübte entsetzliche Frevelthaten wer wird ihm Genugthuung verschaffen? Sein großmüthiges Herz hat alles ersetzet: die Menschen sind erlöset, dieß ist die Erstattung, welche er verlangt, das Heil der Menschen ist das Ziel seiner Rache.

So

So hat er in der That das große Werk der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes angeordnet. Durch Kraft des Kreuzes ist das wider die Adamskinder gefällte Todesurtheil vernichtet worden, die Mächten der Hölle, welche über die Menschen eine so grausame Tyranney ausgeübt hatten, haben alle ihre Stärke verlohren, und Jesus Christus ihr glorreicher Obsieger schleppet sie an seinen Triumphwagen gebunden nach sich. Durch Kraft des Kreuzes sind wir zu dem Christenthume berufen, in den Schooß der wahren Kirche aufgenommen, von unsern Sündenmackeln gereiniget, und bestimmt, Bürger eines unendlich glückseligen Vaterlandes zu seyn; dem Kreuze, jenem unaussprechlichen reichen Schatz der ewigen Güter haben wir alles zu verdanken.

Alle Heilige sind zwischen den Armen des Kreuzes gebohren, alle sind aus dem Sooße eines sterbenden Gottes ausgegangen, in seiner eröffneten Seite haben sie ihre Purpurkleider, womit sie herrlichst prangen, gesäubert und abgewaschen, aus seinem Herzen haben sie den Muth geschöpft, der sie hat unüberwindlich gemacht.

Bildet euch noch überdas ein, mit was für Gesinnungen die Selige an das Kreuz itzt gedenken, wie sie einstens bey dem Anblicke dieser glorreichen Fahne frohlocken werden, wenn sie auf den Händen der Engel getragen, in den Lüften erscheinen, und alle Auserwählten von den vier

Theilen

Theilen der Welt um sich versammeln wird. Welch ein fröhliches Siegesgeschrey wird alsdann unter ihnen sich hören lassen?

O daß wir unsre Blicke an diesen so würdigen Gegenstand heften könnten! O daß wir das Bild des Gekreuzigten jederzeit lieb, und immer mögten vor Augen haben! Herrliches Bild. Niemals werden unsre Augen was so Schönes zu sehen bekommen, niemals werden unsre Hände was so Trostreiches anrühren, niemals wird unser Herz was lieben, was so sehr geliebt zu werden verdiene.

Annehmliches Kreuz! Es ist wahr, daß es nur mit Blut vermengte Thränen anbiethe und zu sehen gebe; nichtsdestoweniger, o göttlicher Heiland! finde ich lauter Holdseligkeiten in ihm, in seinen Armen, in deinen geheiligten Wunden will ich meine letzten Seufzer aufgeben.

O gekreuzigter Jesu! O erwünschlichster Gegenstand! O Mittelpunkt aller Ergötzlichkeiten! Wie verlange ich dich zu sehen, wie du auf dem Calvarieberge dich gezeiget hast! Wie angenehm ist auf dem Calvarieberge zu seyn, wenn man bey dir sich befindet! Du bist mein Zeuge, daß ich den Himmel nur wünsche, weil man im Himmel dich liebend versichert ist, daß man jederzeit dich lieben werde.

Das zweyte Kennzeichen der Liebe zu Jesu ist die starkmüthige Liebe, welche in der Gelegenheit

bereitwillig ist, alles zu leiden. Oeffnet die Augen, meine Christen, in dem ganzen Himmel und auf Erden ist nichts, was mit dem Kreuze zu vergleichen wäre. Ihr fürchtet dieses auf euch zu nehmen; sehet ihr aber euren Heiland, in was für einem Stande er euch sich darstelle?

Ach furchtsamer und verkehrter Christ, aus drey und dreyßig Jahren, so lang dieser göttliche Lehrmeister auf Erden gelebt, ist ihm kein Augenblick ohne Schmerz vergangen, und du suchest die Ruhe! Sein ganzes Leben war eine immerwährende Marter, und du willst nur in Wohllüsten das deinige zubringen! Er ist nur an den Nägeln gehangen, und du willst auf weichen Rosen schlafen! Wie weit verunartest du von ihm!

Geh, wandle auf seinen blutigen Fußstapfen; nimm an aus seiner Hand den Kelch, welchen er dir darbiethet; nachdem ihn seine geheiligten Lippen berührt haben, hat dieser Kelch seine ganze Bitterkeit verlohren. Bekleide dich mit seiner Livrey; diese ist zwar blutig, aber wie schön, und erinnere dich, wenn ein beglückter Tag auf Erden ist, sey es derjenige, wo man liebt, und zugleich leidet. Lieben und leiden ist für uns übrig; bey dem Sterben unsers göttlichen Lehrmeisters haben die Liebe und das Kreuz sich die Hände gebothen, sie gehen gleichen Schrittes mit einander; die Liebe und das Kreuz müssen unser Antheil seyn.

Der

Der dritte Gegenstand, welcher an Würdigkeit den zween vorigen nicht weichet, und eben so fähig ist, die Liebe uns einzuflößen, sind die Altäre. Auch hier erscheinet ein Gott, der seine Ehre und Herrlichkeit freywillg von sich legt: in der Krippe ist er uns gleich, an dem Kreuze ist er unser Schlachtopfer geworden, auf den Altären ist er unsre Speise. Dort hat er uns sein Blut und sein Leben gegeben; hier giebt er uns sich selbst. Er hat uns bis zur Uebermaaß geliebt, er hat uns mit einer Zartherzigkeit, geliebt, welche die Wunder gleichsam verschwendet.

Sagen wir nicht, daß die Liebe in diesem Sacramente über ihn gebiethe, sagen wir vielmehr, daß sie über ihn triumphire. Die Liebe ist in der Weise, womit er sich ertheilt, gütig und sinnreich; damit er dem Widerstande unsrer Sinnen und unsrer Zärtlichkeit schone, verbirgt er die Majestät, welche in dem Himmel angebethet wird, unter gemeinen Gestalten; er richtet sich nach unsrer Blödigkeit, um alle Unlust uns zu benehmen. Seine Liebe zeigt sich in der Freygebigkeit, womit er sich ertheilet.

In allen Tempeln, zu allen Stunden, giebt er sich durch die Hand vieler tausend Priester, und mit ebenderselben Hand, welche an dem Firmamente eine Fackel angezündet hat, die alle Menschen erleuchtet, giebt er im Sacramente eine Speise, welche alle Seelen lebendig macht. Allda schlachtet sich täglich jenes göttliche Lamm, und nimmt nach

nach vollendetem Opfer zum Nutzen der Völker das vorige Leben wieder an sich.

Seine Liebe erscheinet in der Geduld, mit welcher er sich giebt. Der Ketzer tritt das Sacrament mit Füßen, von dem gottlosen Christen wird es verachtet, von dem Lauen verlassen; nichtsdestoweniger will er alle diese Beschimpfungen übertragen, nur damit wir seine Gütigkeiten erfahren; und wiewohl ihm schwer fällt, so viel Undankbare anzutreffen, würde doch für ihn weit härter seyn, sich minder gutthätig zu erweisen.

Seine Liebe erhellet in der Willfährigkeit, mit welcher er sich ertheilet. Welcher Fürst oder König hat sich jemals so tief herunter gelassen, seinen eigenen Sklaven zu besuchen, und zwar einen Sklaven, der seines ganzen Zornes sich würdig gemacht? Da wir schon wirklich bey der Pforte, des Todes anklopfen, kömmt er in unsre Wohnungen: er birgt zu seinem Reiche die Schlüssel mit sich, und fraget uns um das Urtheil, welches er über uns aussprechen soll.

Seine Liebe zeigt sich in den Absichten, mit welchen er sich ertheilet, er kömmt, des Vorhabens, unsre Wunden zu heilen, unsre Furchten zu vertreiben, und einer ewigen Seligkeit uns zu versichern. Was soll ich sagen? Er will sein Herz vergnügen, sein Herz aber dringt ihn, uns selig zu machen. In dem hochheiligen Sacramente ist er zwar unsichtbar; doch um eben die

Zeit,

Zeit, da er unsren Augen sich entziehet, springt er unsren Dürftigkeiten freygebig bey.

Sehet was uns das dritte Kennzeichen der Liebe zu Jesu einflößen soll, eine zarte Liebe, welche unser Herz gänzlich an ihn heften, und, wenn ich so reden darf, auf das Herz Jesu ausschütten soll.

Also sehen wir, daß die heiligsten Leute eine absonderliche Liebesneigung gegen Jesum Christum in diesem Geheimnisse getragen haben. Sie würden ganze Tage und noch länger bey den Füßen der Altäre geblieben seyn, wenn sie nicht durch ihre unumgängliche Geschäffte wider ihren Willen davon wären abgezogen worden.

Da ihnen vor der Communion die heilige Hostie gezeigt wurde, flog ihr Herz schon entgegen, und sie empfingen dieselbe nicht, ohne daß sie zuvor in anmuthige Seufzer und häufige Thränen ausgebrochen. Nach empfangener Communion versenkten sie sich in den Schooß des himmlischen Bräutigams, und fielen in tiefe Liebesohnmachten, welche ihnen nur gestatteten, ihre Augen gegen dem Mittelpunkte ihrer Liebe zu öffnen.

Und wahrhaftig, wie konnten sie an Gott gedenken, daß sie nicht gegen ihn alle mögliche Dankbarkeit bezeugten. Du, mein Gott, sagten sie, steigest herab in diesen Abgrund der Nichtigkeit, um dich einem Sünder, dem verächtlichsten

aus allen Geschöpfen mitzutheilen; und dennoch bin ich nicht entzückt, ich stehe nicht in Flammen! Mein ganzes Herz erschwinget sich nicht zu dir, es verlieret sich nicht völlig in dir! Wie bin ich so unempfindlich, oder wie bist du so großmüthig.

Sehet, was die Herzen der Heiligen mit jenen feurigen Pfeilen, denen nichts widerstehen kann, verwundet, was ihnen dergleichen Entzückungen, und Ohnmachten verursachet hat. Glückselig jene getreue Seelen, die mittels einer heiligen Verbrüderung das Geheimniß erfunden, Jesum Christum in dem Sacramente unablässlich anzubethen, und in Bedenken, daß er beständig unter uns wohne, niemals haben aufhören wollen ihm ihre Lob- und Dankopfer zu entrichten. Gesellen wir uns zu diesen großmüthigen Seelen, und helfen diesen bey freyen Stunden dem Könige der Könige auf seinem Throne der Barmherzigkeit unsre schuldige Aufwartungen zu machen.

Wenn man zu den irdischen Königen sich nähert, macht man sich eine Ehre daraus, mit ihnen zu reden; die höchste Ehre für uns ist, mit dem eingefleischten Worte uns zu unterhalten: reden wir oft mit ihm, reden wir offenherzig, und desto besser zu reden, lasset uns bisweilen schweigen: wenn unsre Anmuthungen zart, wenn sie verträulich und aufrichtig sind, ist nur das Stillschweigen beredt genug, dieselben auszudrücken. Ein Gott auf meinen Nutzen gänzlich verwendet!

Herr,

Herr! ich schweige, halt mir mein Stillschweigen zum Guten; deine Erbärmnissen sind so überschwänglich, daß ich nichts sagen kann, was nicht unendlich weniger sey, als du verdienest, und ich erkenne. Geheiligte Tabernackel! o Wohnungen des höchsten Gottes, wo alle Stralen der Sonne der Gerechtigkeit sich versammelt befinden, und der gütigste Heiland alle Zeichen seiner Liebe gegen uns Menschen erscheinen läßt!

Verehrungswürdigster Tempel, der du jenen in dich schließest, den ich liebe, was soll ich in deiner Gegenwart wünschen! Soll ich wünschen zu sterben? Soll ich wünschen zu leben! Sterben ist erwünschlich, um das Opfer noch länger fortzusetzen. **Was soll ich noch mehr thun . . . . das ich nicht gethan habe?** Isai. 5, 4. Kann der Heiland weit billiger sagen, als er einstens zu den Jüden hat gesprochen: ich opfere mich, ich vernichte mich, um euch zur Speise zu werden; wenn nach diesem mir euer Herz nicht zugehöret, so mag es gleichwohl ein andrer besitzen, ich bin zufrieden.

Großer Gott, ein andrer besitzen; können wir darein verwilligen? Werden wir den Pfeilen widerstehen, welche du auf uns abfliegen lässest? Ach! daß von uns gesagt werden mögte, was die heilige Schrift mit so prächtigen Worten von ihm saget, er wohnte in Mitten des Feuers, daß auch wir ganz feuerig seyn. — Herr, dir hitzigsten Flammen werden uns lieblich seyn, wenn sie

von deiner Liebe angezündet werden. Erhabene Seraphinen; leihet mir eure Brunsten, lasset mich empfinden das Feuer, welches euch verzehret; ich beneide euch nicht um eure Herrlichkeit, ich beneide euch um die Liebe, von welcher ihr brennet.

O Jesu! du Licht meiner Augen! o Wohllust meines Herzens! Ich betheure vor dem Angesichte Himmels und der Erde, in diesem Leben achte ich keine Augenblicke für glückhaftig, dann jene, wo man dich liebt.

Christen, lasset uns den liebwürdigsten Jesum lieben aus allen unsren Kräften, mit allen Inbrunsten; derer wir immer mögen fähig seyn. Wenn wir ihm unser Herz tausendmal schenkten, würden wir ihm doch jederzeit viel zu wenig geben. Jesum lieben ist unter allen Pflichten die billigste; ihr habet es bisher vernommen: Jesum lieben, ist unter allen wahren Ergötzlichkeiten die annehmlichste; dieß wird euch nun zeigen

Der zweyte Theil.

Nichts ist annehmlicher, als Jesum Lieben. Ich darf mich keines längern Umschweifes gebrauchen, um einen Satz zu beweisen, der am Tage liegt, und durch sich selbst genugsam sich erkläret. Jesus Christus ist höchst liebenswerth,

er liebt uns, und will, daß wir ihn lieben. Drey unüberwindliche Reitzungen, drey Merkmaale der Annehmlichkeit, welche alle Herzen besiegen, und an sich ziehen müssen.

Jesus ist liebenswürdig, und zwar im höchsten Grade liebenswürdig. Schon im Anfange, da ich von dieser Sache reden soll, spüre ich Unvermögenheit, es mangeln mir die Worte, und Gedanken; wer wird meine schwache Stimme ersetzen, wenn nicht derjenige mir zu Hülfe kommt; von dem ich zu reden habe. Stellet eurer Einbildung einen wesentlichen und wahrhaften Verdienst vor, einen vollkommenen und ausgemachten, einen beständigen und immerwährenden Verdienst; stellet euch vor eine Weisheit, deren nichts entgehet, eine Macht, deren nichts widerstehet, eine Barmherzigkeit, die nichts ermüden, eine Gerechtigkeit, die nichts verfälschen kann, eine Versammlung unendlicher Vollkommenheiten, und vortrefflichsten Eigenschaften, welche in einem einzigen Gegenstande sich vereinigen.

Soll ich reden von natürlichen und übernatürlichen Wissenschaften, womit seine Seele bereichert ist; von unermeßlicher Weitschichtigkeit der Erkenntnissen, welche alle Zeiten, alle Geheimnisse, alle Dinge in sich fasset? Da man ihm ein ehebrecherisches Weib vorführet, als er gefragt wird, ob man schuldig sey, dem Kaiser das Schatzungsgeld zu bezahlen, da er wegen

dem an einem Sabbattage gesund gemachten Gichtbrüchigen sich rechtfertiget; da er zu verstehen giebt, die ganze Welt gewinnen sey unnütz, sofern man dabey an seiner Seele Schaden leidet; da er augenscheinlich darthut, seine Wunder können unmöglich von dem Belzebub herkommen, weil dieser hiedurch sein eigenes Reich unfehlbar würde zu Grunde richten, so folget nothwendig, daß sein Evangelium wahrhaft sey; seine Antworten, seine Grundlehren sind voll von einer auserlesenen Klugheit, Sinn und Verstand, daß sich alle Alter und Geschlechte jederzeit darüber verwundern werden.

Ohne stückweise in die Sache zu gehen, soll ich mit dem heiligen Hieronymus an den äußerlichen Schimmer, soll ich mit dem Evangelium an die innerliche Beschaffenheit seines Herzens mich halten? Alles ist reizend, alles erhaben. Eine verehrungswürdige Stirne, eine göttliche Gesichtsbildung, eine ansehnliche Leibesgröße, ein majestätischer Gang, alles zeiget an ihm was mehr und höhers, dann einen Menschen, wiewohl ihn seine Freundlichkeit bis zu den Sterblichen herunter neigt. Seine Augen, voll des himmlischen Feuers, brachten den betrübtesten Herzen Friede und Trost, seine große Seele glänzte aus denselben hervor: fremde Anliegen erblickend, hat er diesen alsbald abgeholfen; seine Hände, welche die Erbarmung gebildet hatte, bewegte er nur, um Gnaden und Wohlthaten auszuspenden.

Will

Will man ihn zum Könige machen, so ergreift er die Flucht; will man ihn gefangen nehmen, so gehet er seinen Feinden entgegen. Soll er seinem von ihm verkündigten Evangelium Ansehen schaffen durch die Stärke seines Armes, so wirket er die größten Wunder, doch hat er deren keines jemals aus Ruhmsucht, oder zu seiner eigenen Ehre, sondern alles für fremdes Heil jederzeit gewirket.

Da seine Hände von Ketten und Banden noch frey waren, zu was vermeynet ihr, daß er seine Freyheit gebraucht habe? Seine Henker und Mörder zu heilen. So gar, wenn er sich erzürnte, war alles an ihm lobwürdig! er zürnte wider die Verstellung und Heucheley, wider das häßlichste Laster; merket doch wohl, um wahrhaftig groß zu seyn, bedarf er keiner fremden Hülfe.

Die Könige haben Geld, Soldaten, und alle Gattungen der Mittel nöthig, ohne welche sie mit dem gemeinen Haufen würden vermengt bleiben, seine Person belangend, theilt er seine Ehre mit niemand, seine Krone, seine Kriegsheere, seine Schätze und Reichthümer, ist einzig er selbsten.

Bey dem Alexander machen den Held der Alexander, und fünfzig tausend streitbare Kriegsmänner; bey ihm ist der Held er allein. In seiner Person ist was so holdseliges, anzügliches

und

und großes, daß man in seiner Gegenwart gezwungen ist, die Augen unterzuschlagen, und an ihn zu heften. Man folgt ihm bis in die Wüste, man vergißt des Arbeitens, des Essens, und Schlafens, nur allein die Augen können sich nicht ersättigen. Mit einem Worte, er ist der Mittelpunkt aller Güter der Natur und der Gnade, das Meisterstück der Allmacht, das Wunder der Welt.

Wir sehen auch, daß bey Anbeginn der Kirche diejenigen, welche ihn liebten, auf eine ganz außerordentliche Weise denselben geliebt haben. Maria, seine heiligste Mutter, ist nur durch Gewaltthätigkeit der Liebe zu ihm gestorben. Der heilige Johannes wendete sein ganzes Vermögen an, ihn der Welt bekannt zu machen, und frohlockete, daß seine Tugend und Ansehen durch dessen Wunderthaten verdunkelt würde.

Der heilige Petrus beweinte unabläßlich seine wider ihn begangene Treulosigkeit, und seine Liebe gegen ihn gab sich durch die Zähren auf seinem Angesichte zu erkennen. Unter Tags arbeitete er für die Ehre seines Meisters, bey der Nacht erholete er sich durch seine Thränen.

Magdalena kann ohne ihn nicht leben; nachdem sie ihn hat kennen gelernt, übergießet sie seine heiligen Füße mit einem reumüthigen Thränenbache; sie hat eine hitzigste Begierde, seine Reden anzuhören, auf dem Calvarieberge

leidet sie tödtliche Ohnmächten, und ist untröstlich, ihren Geliebten in dem Grabe nicht gefunden zu haben. Dreyßig Jahre hindurch in einer düstern Berghöle verborgen, und ihren Entzückungen ergeben, wird sie zu einem unaufhörlichen Schlachtopfer der Liebe, welche sie zwar verzehrt, doch aus ihrer Aschen wieder erstehen macht, um von neuem verzehrt zu werden.

Der heilige Paulus gedenket nur an Jesum, er wirket nur für Jesum, er ist in Jesum völlig verliebt. Seine Bildniß stehet ihm ohne Unterlaß vor Augen; dieselbe hat er so tief in seiner Seele eingedrückt, daß er in seinen Sendschreiben den Namen Jesus zweyhundert und zwanzigmal wiederholte. Er hatte keine Worte, als dessen Hoheiten anzurühmen, keine Eifershitze, als die ganze Welt ihm zu unterwerfen, kein Leben, als dieses für ihn aufzuschlachten, keinen angenehmern Augenblick, als jenen, wo er ihm zu Liebe leiden konnte.

Ignatius der Märtyrer war von gleichen Gesinnnungen eingenommen, er nennet Jesum seinen Schatz und sein Leben; er beschwöret die Christen von Ephesus, denselben nimmer aus ihrem Gedächtnisse zu lassen; vor Begierde mit ihm vereiniget zu seyn, redet er wie außer sich selbsten entzückt. Von Antiochia nach Rom geführt, um den wilden Thrieren vorgeworfen zu werden, fürchtet er nur, diese mögten seiner, wie so vieler andren verschonen, mit dem Betheuren, er

wolle

wolle sie wider sich anhetzen, und für das größte Glück achten, wenn er wegen seinem lieben Meister unter den Zähnen der Löwen zermalmet werde.

In folgenden Zeiten ist ein andrer Ignatius von Liebe dermaßen angeflammt, acht ganze Tage in einer immerwährenden Entzückung gelegen, daß die einzige Liebe damals die ganze Uebung seines Lebens gewesen.

So lebten, so liebten diese unvergleichliche Menschen; so edle, so brünstige Hitzen, wo sind sie hingekommen? Ein so schönes Feuer, würdig die ganze Welt anzuzünden, hatte es jemals auslöschen sollen? Kinder so großmüthiger Väter, wie wenig haben wir von ihrer Liebe ererbt zu einem Gott, welcher diese aus unzähligen Ursachen verdienet?

Ey, meine Brüder, wir zeigen uns geneigt gegen gewisse Personen, derer treffliche Eigenschaften wir loben hören; wir pflegen eine günstige Neigung zu tragen gegen große Männer, derer Heldenthaten und Tugenden wir in Geschichtbüchern lesen, und ich muß euch sagen, ihr sollet unsren Heiland lieben! Es hat dieser alle Annehmlichkeiten, alle Vollkommenheiten, alle Holdseligkeiten in sich vereinbaret, er wird die Seligen des Himmels in alle Ewigkeit entzückt machen; und ich muß euch antreiben, denselbigen zu lieben! Hat euch dieses euer eigenes

Herz nicht schon vor mir sagen sollen? Entsetzliche Kaltsinnigkeit! Dieß ist unser größtes Laster, dieß ist unser größtes Unglück; ein Laster, welches wir uns niemals verzeihen, ein Unglück, welches wir lebenslänglich betrauren sollen.

Jesus ist liebenswürdig, die erste Ursache, diesen zu lieben; er liebet uns, ist die zweyte, und vieleicht dringender, als die erste. Nichts ist so angenehm, als die Freundschaft: Die heilige Schrift redet mit Verwunderung von dem David und Jonathas, derer tugendliche Herzen auf das zärteste unter sich verbunden waren; was wird es dann seyn, in dem Herzen Jesu für sich einen Platz finden! In Jesu den vollkommensten Freund haben! Einen von allem Eigennutze entferneten Freund: denn, was kann er von uns erwarten? Was können wir seiner Glückseligkeit beylegen? Zu was können wir ihm nützlich und dienlich seyn?

In dem Umgange mit der Welt zeigt sich das ganze Widerspiel; etliche schmäucheln euch, sie liebkosen euch, sie sind auf den Schein euch zugethan; sie sind eure Freunde, ja Freunde eurer Reichthümer, Tischfreunde, Freunde eures Ansehens, sie gehen aber nicht weiter; was mit eurer Person verknüpft ist, das ist ihnen lieb, eure Person ist ihnen sehr gleichgiltig: daher kömmt es, daß ebenderselbe Unglücksstreich, der eure Güter hinwegnimmt, zugleich die Freunde euch hinwegnehme. Sie sind verschwunden;

und

und wollet ihr von mir wissen, wo sie sich aufhalten? Sie sind bey eurem Feinde, der im Glücke stehet, euch, die ihr unglücklich seyd, euch lassen sie allein.

In Jesu haben wir einen von allem Eigennutze entfernten Freund, und was den Werth der Freundschaft um vieles vergrößert, einen zartliebenden Freund; dessen sind Zeuge die Thränen, welche er über den Tod des Lazarus vergießt, bewegliche Thränen, daß es schier keine Möglichkeit ist, die unsrigen mit jenen nicht zu vermengen. Die Wiedererstehung des Lazarus, meine Christen, hat was herzrührendes an sich; es gedünkt mich, ich wünsche mir, diesen Gottmenschen zu sehen, wie er dessen Grabstatt sich nähere, wie er seinen Arm ausstrecke, den schon vier Tage lang Todten gebietherisch anrede, und im Angesichte einer unzähligen Volksmenge lebengig hervor steigen mache.

Ich weis nicht, ob hier die göttliche Allmacht was herrlichers habe können erscheinen lassen: wenn ich aber diesen Mensch gewordenen Gott über unsre Unglücke weinen sehe, so bekenne ich, daß eine annehmliche Empfindung meine Seele und mein Herz durchdringe, welches an ihn sich ergeben will. Ich begehre nicht, daß ein Wunder an mir geschehe, ich begehre nur, daß der Heiland mit einer einzigen seiner Thränen mich benetze; sein mitleidenvolles Herz rühret mich, und machet, daß ich verliebter Weise in seine Arme mich hinein werfe.

Ich nennte ihn einen zartliebenden Freund, sagen wir, er sey ein Freund, der alle Freundesstücke erweiset. Sehet, wie er gegen dem heiligen Johannes sich verhalte; er übergiebt ihm seine eigene Mutter, ein Geschenk, welches an Kostbarkeit alle reichesten Schätze weit übertrifft. Sehet, wie aufrichtig, wie gütig, und freundlich er mit seinen Aposteln bey dem letzten Abendmahle redet; ihr sehet an ihm den besten aus den Vätern, der an seinen Hausgenossen gleich als an seinen lieben Kindern sein größtes Vergnügen hat.

Was soll ich sagen von der vertrauten Gemeinschaft, womit er dem Johannes gestattet, auf der Brust seines Meisters zu ruhen! Eine Ruhe, voll der holdseligsten Reizungen, und die würdig ist, von den Engeln selbst beneidet zu werden. Eine sanfte Ruhe, gleich einer der mehr dann himmlischen Entzückungen!

Dieser beglückte Jünger, mit was für hohen Erleuchtungen ist er bestralet worden! Von welch hitzigen Brunsten wurde er entzündet! Mit was süßesten Ergötzlichkeiten wurde er überschwemmt! Was siehet er? Was erkennet und begreift er? Was keine Zunge jemals auszusprechen vermag.

Jesus ist nicht nur ein zartliebender, sondern auch ein tugendlicher Freund, der von dem Bösen ab, und zum Guten anführet. Wenn man seine Pflicht aus den Augen setzt, so redet er zum

Gewissen, er beunruhiget das Herz, und wenn er bisweilen die Strafruthe ergreift, so züchtiget er als ein Vater, der sein Kind zur Besserung zu bringen suchet. Doch müssen wir nicht vergessen, wiewohl dieser Freund bemühet ist, uns zur Beobachtung unsrer Schuldigkeit zu treiben, sey er zugleich ein scholcher Freund, der sich hütet, unsre Freyheit zu verletzen.

In der Welt sind die Freunde oft überlästig; sie mengen sich in alles, sie wollen alles wissen, sie fordern über alles Rechenschaft; sie wollen in allen Dingen eure Rathgeber seyn, ihr sollet ihre Räthe, gleich als so viel Befehle von ihnen annehmen; ihr müßt unter ihre Herrschaft euch beugen, und so bald ihr euch weigeret, ihre Sklaven zu seyn, seyd ihr nicht mehr ihr Freund.

Bey Jesu ist kein Zwang, keine Knechtschaft: wiewohl er dasjenige begehrt, was man ihm schuldig ist, wartet er doch, er meldet sich, er stellet sich dar; er will, daß wir unsre Verirrungen bereuen, ohne unsre Seufzer zu erpressen; er belagert unser Herz, ohne dieses zu bestürmen; wenn er bisweilen einer Gewalt sich gebraucht, ist es nur eine liebliche und wohlthätige Gewalt.

Bey Jesu wie ist alles so annehmlich! Jesu zu Liebe wie süß ist das Leiden! Zwischen den Armen Jesu wie erwünschlich ist der Tod! Ach! eine beneidenswürdige Gewalt! Wie holdselig ist der, welcher diese anthut! Wie glückselig jener, der solche leidet!

Glück,

Glückselig, weil er in seinem Geliebten einen großmüthigen und wahrhaften Freund hat, auf den er sich verlassen kann. Es giebt auch Freunde von allerhand Gattungen in der Welt, die gar bald sich zeigen, wer sie sind: es ist unnöthig, mit der Welt einen langen Umgang zu pflegen, daß man dieselbe kennen lerne. Bis zum Uebermaaß kützlichte Freunde, strenge Forderer der äußerlichen Ceremonien, gegen welche man keine Art von Wohlanständigkeit unterlassen darf: hat man sie einmal im geringsten beleidiget, ist die Beleidigung unnachläßlich, sie werden diese nimmer vergeben.

Freunde in Worten, und mit dem Munde, in verbindlichen Versprechen, in höflichen Treugelobungen; dieses ist ihre gewöhnliche Sprache: wenn ihr aber einer Dienstgefälligkeit oder Hülfe bedürftig seyd, da finden sie hunderterley Vorwände und Ausflüchten euch hülflos zu lassen. Schmäuchlerische Freunde, welche in eurer Gegenwart tausend Tugenden, in eurer Abwesenheit tausend Fehler und Gebrechen an euch erblicken.

In Jesu, wie edel und erhaben sind seine Gesinnungen! Wie gutthätig und großmüthig ist sein Verhalten; **Mich dürstet**, er wird vom Durste gequälet, ihn dürstet nach unserm Heil. **Mich dürstet**, alles sein Blut hat er vergossen, und wünschte noch mehr zu haben, das er vergießen könnte. **Mich dürstet**, er hat sein Reich eröffnet, und hat darinn für uns einen

Platz angewiesen. Seine Großmuth steigt so hoch, daß er die allerentsetzlichste Uebelthaten verzeihet: ihr habet ihn beleidiget, und demüthiget euch; ein einziger Seufzer entwaffnet seinen Zorn, durch eine einzige Zähre wird er besänftiget: kein Laster ist seiner Mildigkeit zu groß, keine Noth, welcher sein liebreiches Herz nicht beyspringt: wir sind mit mehr Gnaden von ihm überhäuft, als wir Augenblicke unsers Lebens zählen können.

Ist noch der Ausbund wahrer Freundschaft übrig. Jesus ist ein beständiger, und jederzeit ebenderselbe Freund. Andren wird die Unbeständigkeit vorgerückt, und diese Klage ist sehr oft bestens gegründet. Wie viel anfangs lebhafte und hitzige Freundschaften, von denen man glaubte, daß sie auf immer dauren würden, und doch von kürzester Währung sind.

Durch was werden sie gestört? Durch nichts, sie fallen von sich selbst. Im Anfange ist man ganz eingenommen; die Zusammenkünfte werden täglich, schier stündlich erneuert, man kann ohne einander nicht leben; aber gar bald lernet man sich beyderseits kennen; nach und nach fasset man einen Eckel, alsdann mindert man die Besuche, letztlich werden diese völlig unterlassen.

Wie viel Leute in ihrem mittelmäßigen Glückstande waren euch gänzlich ergeben; nachdem sie sich höher geschwungen haben, lassen sie gegen euch nichts

nichts dann Gleichgiltigkeit und Abneigung blicken? Wenn sie zu Ehren und Würden gelanget sind, fangen sie an ihrer selbst zu vergessen, und werden gar bald auch andre nicht mehr kennen wollen; also zwar, wenn ich einen Freund habe, daß ich sowohl mein Unglück, und dessen sein Glück fürchten muß: mein Unglück zwar, weil er mich verlassen, sein Glück aber, weil er mich verachten wird.

Wenn ihr aber dem vollkommensten Muster wahrer Freunde anhanget, werdet ihr keiner dergleichen traurigen Abwechselungen euch zu besorgen haben. Jesus wird euch lieben bis ins Grab, welches von andern gar selten geschiehet, und was niemand andrer vermag, wird er fortfahren, auch nach eurem Tode euch zu lieben. Während dieses Lebens wird er eure Hülfe, bey dem Tode euer Trost, und nach dem Tode eure Belohnung seyn.

Werden wir uns so vielen Reizungen nicht ergeben, werden wir nicht Liebe mit Liebe erwiedern? Hievon will ich ein mehrers nicht sagen, ich will euch mit fernern Verweisen schonen, euer Herz ist gar zu billig, daß es nicht sich selbst, anstatt meiner, seine Kaltsinnigkeit vorrücke.

Jesus Christus ist höchst liebenswerth, er liebt uns, ich setze noch hinzu, er will von uns geliebt seyn: eine dritte Anmerkung, die fähiger ist, als die vorigen, alle Herzen zu entzünden, ich

ich getraue mir zu sagen, sich derer zu bemächtigen. Ihr wisset es, welche ein ehrliches Gemüth haben, werden leichtlich gestehen, es sey kein Vortrag so schmäuchelhaftig, und herzbezwingend, als da ein verständiger, ein vornehmer, und ansehnlicher Mann von uns geliebt zu werden verlangt.

So urtheilet die Welt, nicht so fast die Liebe, als die Freundschaft betreffend, daß, wer unser Herz begehrt, dieses zu erhalten verdiene, weil jener, der unser Herz begehrt, sich erkläret, uns das seinige hinwider zu geben.

Nun haben wir das Geboth des Sohnes Gottes, welcher von uns begehrt, was wir ihm schuldig sind; ein Geboth, mit seinem Blute verzeichnet, von seinen Wunden ausgesprochen, ein Geboth, welches besser verdient, als das Gesetz des Moses in unsren Händen, auf unsren Stirnen, im Innersten unserer Seele geschrieben zu stehen; ein Geboth, wo mit einem einzigen Worte sowohl die ganze Schuldigkeit, als der Glückstand der Welt enthalten ist: **Bleibet, und verharret in meiner Liebe. Joh. 15, 9. Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde. Luk. 12, 49. So jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebet, der sey verbannt. 1. Kor. 16, 22.**

Mer-

Merket wohl diesen wichtigen nicht minder schreckbaren, als annehmlichen Spruch. Vermöge dieses Wortes neiget sich der Sohn des lebendigen Gottes von der Höhe des Himmels, und wenn er uns seinen Thron nicht überläßt, steigt er doch herunter, um sich uns ähnlich zu machen. Nichts rechtfertiget augenscheinlicher, was er gesagt hat, seine größte Lust sey, unter den Menschen zu wohnen; und nichts soll uns stärker vermögen, unsre ganze Lust bey und mit ihm zu haben.

Beschluß.

Wann wird es also geschehen? Wann werden wir dieses Geboth, von dem ich rede, nach seinem ganzen Umfange erfüllen? Wann werden die anmuthigen Seufzer aus Erinnerung Jesu unsre Stimmen unterbrechen, wann die Liebesthränen unser nächtliches Ruhebette benetzen?

Königlicher Prophet, der du mit himmlischem Lichte bestrahlet, im Geiste den Gesalbten des Herrn gesehen, und alle Menschen hast eingeladen, ihn zu erkennen, und durch sich selbst zu erfahren, wie süß und lieblich er sey: in der That, wie ist er so lieblich und süß! Wer wird, nicht zween Zährenbäche meinen Augen, sondern einen Feuerstrom meinem Herzen verschaffen! und dieser Gottmensch will von uns geliebt seyn! Was

Was muß man von einer solchen Mildigkeit gedenken, die so tief sich erniedriget! Er will von uns geliebt seyn! Werden wir uns weigern, einem so annehmlichen Gebothe zu gehorchen? Einem Gebothe, welches wir uns selbst auflegen sollten? **Herr, ich will dich lieben! Psal. 71, 1.**

Falsche Freunde, eigennützige Freunde, verführische, Schein- und Maulfreunde, weichet von mir; ich habe einen Freund, den ich allen andern vorziehe, und der mir anstatt aller übrigen ist. **Herr, ich will dich lieben!** Wir seufzen nach deinen Ketten, diese umfangen wir mit Freuden, und bitten um die einzige Gnade, daß sie nimmer zerreißen.

Es ist beschlossen, **ich will dich lieben!** du achtest mich fähig dich zu lieben, nichts will ich lieben von allem dem, was du nicht bist; du begehrest von mir mein Herz, ich wünsche, daß mein Herz eben so oft dich liebe, als es Athem ziehet. Ich glaube, was größers, dann eine Krone empfangen zu haben, weil ich ein Herz habe empfangen, welches dich lieben kann. Von heute will ich anfangen, wiewohl so spat; aber zu allen künftigen Zeiten will ich dich lieben.

Diese sind die Gesinnungen, welche die Gottseligkeit in dem Herzen eines getreuen Christen hervorbringt; glückselig und heilig, der

solche

solche an sich nimmt. Glückselig und heilig, der nur allein jenen Gegenstand liebet, welcher einzig liebenswerth ist.

Verlanget ihr kürzlich zu wissen, in wem dießfalls das Gründliche bestehe? Wollet ihr in der That die Zeichen einer vollkommenen und wahrhaften Liebe gegen euren Heiland erscheinen lassen? Mit ihm sich vereinigen, für ihn leiden, mit ihm sich besprechen, das ist, was ich euch hauptsächlich empfehle und rathe.

Erstlich mit ihm sich vereinigen durch die öftere Communion, daß man mit einem heiligen Hunger zu ihm komme, um mit seinem Fleische und Blute sich zu sättigen; daß man ihn unaufhörlich besitze, weil man außer ihm das Leben für bitter achtet: da man aber Jesum besitzt, was soll man zu ihm sagen? Bald kann man der Worte des Propheten sich gebrauchen: Herr! was habe ich außer dir im Himmel und auf Erden, nach welchem ich ein Verlangen tragen soll? Was dieselben immer schönes und zierliches in sich begreifen, kann ich doch darinn kein Vergnügen finden.

Bald saget man mit ebendemselben Propheten: Wie der durch langes Laufen ermüdete Hirsch nach einer frischen Brunquelle dürstet, also sehnet sich meine Seele nach ihrem Bräutigame, von dem sie ganz eingenommen ist: so lang ich von dir entfernet bin, o Geliebter meiner Seele,

finde ich keinen Geschmack, als bey deinen Füßen zu weinen.

Bald sagt man mit dem heiligen Augustinus, o Schönster aus allen Menschenkindern! Du siehest, wie langweilig ich in deiner Abwesenheit mich befinde; um dieses eckelhafte Wesen zu vertreiben, schenke mir deine Liebe. O daß ich so brünstig dich liebte, als ich schuldig bin, und wenn es möglich wäre, so viel du verdienest! Bald sagt man mit dem heiligen Franciscus von Assis: Mein Gott und Alles! Ich sehe Reichthümer, Ehren und Ergötzlichkeiten in der Welt, aber ich beneide sie nicht darum: Jesus ist mein Schatz, und wo ich Jesum nicht erblicke, da sehe ich nichts, dann Quaal und Pein.

Bald bleibt man vor seinen Füßen in einem ehrerbiethigen Stillschweigen, man hört ihn an, man giebt ihm zu verstehen, wenn ihm mit uns zu reden beliebe, habe man tausendmal mehr aus seinem Munde zu vernehmen.

Zweytens, für ihn leiden. Die heilige Theresia will lieber zu leben, als zu leiden aufhören. Die heilige Magdalena von Pazzis steigt noch höher in ihren Begierden; sie wünschet länger zu leben, um desto länger leiden zu können: so wahr ist nämlich, der Christ habe nichts bessers, wodurch er seine Liebe zu Jesu gewisser bezeuge, als das Kreuz: denn, so fern ich Almosen gebe, liebe ich ihn mehr als mein Haab und Gut,

wenn ich aber ihm zu Liebe leide, so liebe ich ihn mehr als mich selbsten.

Drittens, mit ihm, und von ihm sich besprechen: mein Christ, du redest zu einem Freunde, dieser Freund höret dich an; einem Armen springst du bey; dieser Arme wird durch deine Gütigkeit bewogen, du ergreifest die Gelegenheit, ihm eine Liebesanmuthung gegen dem Heilande einzuflößen, und diese Anmuthung hat ihre Wirkung: du hast ein Gutes Buch, welches von Jesu redet, nach dem Lesen, leihest du dasselbe andren, es gehet von Hand zu Hand: Letztlich redet man von Jesu, von seinen heilsamen Räthen und Ermahnungen, von seinen Sacramenten, von seinen Tugenden, und Wunderwerken; man läßt die seine göttliche Person betreffende Geheimnisse in das Gespräch geschicklich einfließen; man hat tausenderley Mittel und Künste, die Erinnerung von Jesu dem Nebenmenschen beyzubringen.

Ich kann billig sagen und sage nicht zuviel, eine Seele die Jesum liebt, sey von sich selbst im Stande, Eroberungen zu machen; nicht zufrieden, daß sie ihn liebe, will sie, daß er auch von andren geliebt werde. O, daß wir diese keusche und göttliche Flammen in uns empfänden! Ach, daß wir schon auf der Welt der Uebung der seligen Himmelsbürger den beglückten Anfang machten, um dieselbe in der Ewigkeit fortzusetzen! Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Von der Liebe des Nächsten.

Text, Luk. 6, 36.

Estote misericordes, sicut & Pater vester misericors est: nolite judicare, & non judicabimini, nolite condemnare, & non condemnabimini, dimittite, & dimittemini, date, & dabitur vobis.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist; richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet, vergebet, so wird euch vergeben werden; gebet, so wird euch gegeben werden.

Ein=

Eingang.

Anbethenswürdiges Muster, welches der Weltheiland uns zeigt. Er stellet uns vor Augen das Exempel des himmlischen Vaters, welch ein herrliches Beyspiel, wie ist es so herzrührend! Welch einer unaussprechlichen Güte gebraucht sich dieser höchst liebreiche Vater gegen uns! Wie billig verdient er durch seine Erbarmung und Mildigkeit in unsren Herzen zu herrschen! Wir vergessen ihn, und er suchet uns; wir beleidigen ihn, und er verzeihet uns; wir kehren wieder zu ihm zurücke, und er nimmt uns auf, wir wenden uns mit unsrem Gebeth zu ihm, und er erhöret uns; alle Augenblicke unsers ganzen Lebens sind mit einigen seiner Wohlthaten bezeichnet.

Da er aber gegen uns so gütig sich erweiset, will er, daß auch wir gegen andre uns gutthätig erzeigen, und sein Betragen für uns ein Unterricht sey, auf gleiche Art gegen unsrem Nächsten uns zu verhalten. Lernen wir von einem so großen Lehrmeister, was wir unsren Brüdern schuldig sind; lernen wir einander hülfreich beyspringen: gewiß ist, daß nach den Pflichten, welche wir Gott abzustatten haben, jene dem Nächsten schuldige Pflicht wie die natürlichste, also auch die wesentlichste Pflicht ausmache.

Aber ach! welch ein widersprechendes und gräulich verkehrtes Wesen der Selbstliebe! Der Mensch

Mensch kann nicht allein leben, er suchet den Umgang mit seines gleichen, und diesen so nothwendigen Umgang, eben da er ihn unterhält, zerstört er aus dem Grunde. Die Leidenschaft erwecket Unruhen und Verwirrungen, stiftet Feindschaften, Haß, Zorn, Wuth, und Krieg; die Leidenschaft ist Ursache, daß wir einander tausenderley Verdrißlichkeiten zufügen, daß wir einander tausenderley schädliche Streiche versetzen, daß wir auf der Schaubühne der Welt alle Laster und Unglücke auftreten lassen. Wir können nicht allein leben, wir suchen einander sogar über Meer, aber mit Feuer und Schwert in der Hand, um uns für dieses und das andre Leben unglücklich zu machen.

Vortrag, und Abtheilung.

Lasset uns daher bemühet seyn, mit der Gnade des heiligen Geistes, welcher der Stifter des Friedens, und der Ursprung der Liebe ist, einem so großen Unheile abzuhelfen. Versuchen wir, die Eintracht und Vereinigung der Herzen unter den Christen in ihre geheiligten Rechte wieder herzustellen. Alles, was ich in zweenen Theilen dieser Predigt sagen werde, gründe ich auf den großen Lehrsatz des heiligen Paulus: **Wer den Nächsten liebet, der hat das ganze Gesetz erfüllet, Röm. 13, 8.**

Ich sage, daß, die Liebe Gottes ausgenommen, die Liebe des Nächsten unter allen Tugen-

den die nothwendigste sey, sie sey die vortrefflichste, und tauglichste, euer Heil in Sicherheit zu bringen, warum? Erstens, weil sie die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist in dem Geiste Jesu Christi. Zweytens, weil sie die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist in den besondern Absichten der Religion.

Sie ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes in dem Geiste Jesu Christi, welcher durch ein ausdrückliches Geboth zu der Liebe des Nächsten uns verbindet, und er selbst uns davon das Exempel giebt; der erste Theil.

Sie ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes in den besondern Absichten der Religion, welche den der Liebe des Nächsten widrigen Lastern die stärkesten Bewegursachen entgegen stellet; wird seyn der zweyte Theil.

Daher kann ich auf keine Weise unterlassen, zu euch von einer so dringenden und ganz unumgänglichen Pflicht zu reden. Begehren wir das Licht des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Ich sage, die Liebe des Nächsten sey die Erfüllung des ganzen Gesetzes in dem Geiste Jesu

Jesu Christi; und dieser mein Vortrag, wenn ich ihn durch gründliche Proben erweise, wie ich ungezweifelt verhoffe, wird euch zur Uebung einer Tugend bereden, welche unter allen Tugenden, nach der Liebe zu Gott, die tauglichste ist, euer Heil zu versichern, weil sie zugleich die nothwendigste und vortrefflichste ist. Ich behaupte sodann, daß wir einander nothwendig und unumgänglich lieben müssen.

Jesus Christus erfordert dieses; und damit er die Herrschaft der Liebe des Nächsten in unsren Herzen aufrichte, verbindet er uns zu solcher durch alles, was das fähigste ist, um des Menschen Herz auf das nachdrücklichste zu bewegen; er verbindet uns hiezu durch ein Geboth, und zwar durch ein ihm liebstes Geboth: er verbindet uns durch sein eigenes Exempel, so unter allen Exempeln das verwunderlichste, und göttlichste ist: zwo Wahrheiten, welche an das Licht gestellt, euch werden zu verstehen geben, daß die Tugend, von der wir reden, unter allen Tugenden für das Christenthum die wesentlichste sey, wie sie das entscheidende, und eigentliche Kennzeichen des Gesetzes der Gnade ist.

Die Liebe des Nächsten ist das Geboth des Sohnes Gottes, sie ist sein liebstes Geboth: so urtheile ich aus der Stärke der Worte, aus Verschiedenheit der Ausdrücke, aus der Lebhaftigkeit und Art, wie er davon redet; dieß alles zeigt genugsam, daß ihm die Vollziehung dieses

Gebothes

Gebothes von allen übrigen zu nächst am Herzen liege. Ein wiederholtes, und hundertmal eingeschärftes Geboth: Liebet einander, und liebet einander als Brüder: Liebet einander, weil es Gott also befiehlt: Liebet einander, weil dieses Geboth von Gott herkömmt, und Gott für seinen Urheber hat. Verzeihet einander eure Beleidigungen, springet einander bey, helfe einer dem andern seine Bürde tragen; was ihr wollet, daß die Menschen euch thun sollen, das thut ihnen auch: ich umgehe mit Stillschweigen noch unzählig andre dergleichen Sprüche, um meine Rede nicht über die Zeit zu verlängern.

Die Liebe des Nächsten ist ein Geboth, welches den meisten der übrigen vorgehet. Bey dem heiligen Markus stehet geschrieben, die Liebe des Nächsten sey besser, dann alle Opfer, sogar besser, als die Brandopfer selbsten. In den Sendschreiben des heiligen Petrus heißet es: Vor allen, vor allem müsse man den Nächsten lieben; ist so viel gesagt als, seyd demüthig, seyd keusch, seyd standhaft und getreu in Erfüllung eurer Pflichten; doch vor allem erzeiget eurem Nächsten ein gutthätiges und liebreiches Herz.

Dieses Geboth, in Vergleich mit allem dem, was die evangelische Sittenlehre hauptsächliches in sich enthält, ist das vornehmste Geboth. Jesus Christus wurde zweymal gefragt, welches das erste und unverbrüchlichste aus allen Gebothen sey; er antwortet, Gott lieben: aber

zweymal, ohne gefragt zu werden, setzt er aus eigenem Triebe hinzu, das zweyte sey dem ersten gleich, daß man den Nächsten liebe.

Ihr würdet sagen, der Heiland habe dießfalls eine vorzügliche Neigung erscheinen lassen, und die zweyte Pflicht für so nothwendig angesehen, daß er um deren Verachtung oder Unwissenheit vorzubeugen, dieselbe den Menschen ohne Unterlaß vor Augen wollte gestellt haben.

Dieses Geboth wird auf eine sehr bedrohliche und schreckbare Weise vorgetragen und anbefohlen. Wie redet die Schrift von dem, welcher seinen Nächsten nicht liebt? Wie von einem Mörder mit dem Schwerte in der Hand, um denselben zu tödten; wie von einem Lügner, dessen Zunge der Lüge und dem Betruge verkauft ist; wie von einem Gottlosen, der sogar keinen Anfangsgrund von der Liebe zu Gott in sich hat, und der Gottes nur spottet, wenn er saget, daß er ihn liebe; wie von einem des Todes schuldigen Bösewichte, welcher den ewigen Tod zu gewarten hat, sofern er sich nicht bessert.

Es ist ein Geboth, verkündiget durch den heiligen Johannes, einen von unsrem Heilande sondern geliebten Jünger, welchem dessen göttliche Gesinnungen innerst bekannt gewesen. Der heilige Johannes empfiehlt ohne Unterlaß in seinen Evangelien, in seiner heimlichen Offenbarung, in seinen Sendschreiben dieses Liebesgeboth.

both. Er wiederholet es sowohl in den öffentlichen Anreden, als besondern Gesprächen dermaßen oft, daß die Christen, wiewohl sie das Wort Gottes anzuhören die begierigste waren, doch letztlich darüber gleichsam eckelten, und ermüdeten.

Es ist ein Geboth, welches der Gesetzgeber zu beobachten auf eine solche Weise vorschreibt, die anzeigt, wie lieb ihm dasselbige sey. Dieß ist mein Geboth, saget er, daß ihr unter einander euch liebet: diese Liebe ist ein neues Geboth, dessen Urheber zu seyn ich mir einen Ruhm daraus mache. Ich will, daß man aus Haltung dieses Gebothes euch für meine Jünger erkenne.

Aus Haltung dieses Gebothes? Göttlicher Heiland! Bin ich dann nicht ungezweifelt dein Jünger, wenn ich meinen Gütern absage, deine Armuth zu umfangen; wenß ich den Genuß der Wohllüste ausschlage, um an deinen Schmerzen Theil zu nehmen; wenn ich gutwillig dem Kreuze mich unterwerfe, welches du mir aufladest; wenn ich um deines Evangeliums willen alles mein Blut vergieße? Die Abtödtung, die Armuth, das Kreuz, die Marter, sind ja die eigentlichsten Kennzeichen des Christenthums, und apostolischen Lebens. Nein, antwortet der Heiland: nicht an diesem will ich, daß man meine Jünger erkennen soll: ich sage, es sey die Liebe, welche ihr untereinander habet, an dem ich, und die übrigen Menschen mit mir erkennen werden,

daß ihr meine Jünger, und meiner Person vollkommen ergeben seyd.

Ich sage noch mehr: Die Liebe des Nächsten ist ein Geboth, etlichergestalt zum Nachtheile Gottes selbsten aufgelegt: und welches eine gewisse Gattung des Vorzuges, so dem Geschöpfe über den Schöpfer gegeben wird, zu berechtigen scheinet: ich erkläre mich.

Ein Gott ist für uns gestorben. Aus diesem Grundsatze, liebste Brüder, ich bitte euch, ziehet etwelchen Schluß. Ich höre euch in eurem Herzen vernünftig und aufrichtig sagen: Weil ein Gott sein Leben für mich gegeben hat, so bin ich bereit, wenn die Gelegenheit sich äußert, mein Leben für ihn darzugeben: so schließet ihr; nichts scheint erbaulicher und natürlicher zu seyn. Werdet ihr aber glauben, diese sey nicht ebendiejenige Schlußfolge, so der heilige Geist aus jenem Grundsatze ziehet? Er schließet also: weil ein Gott für uns gestorben, darumn müssen auch wir für unsre Brüder sterben.

Was höre ich? Großer Gott! Du liebest uns so sehr! Du vergissest zu unsrem Vortheile deines eigenen! O großmüthiges Betragen! O unendliche Güte! Kann die Hintansetzung des Eigennutzes so hoch steigen!

Die Liebe des Nächsten ist ein Geboth, dessen wir niemals vergessen sollen; weil unser göttlicher

cher Lehrmeister zu nächst bey seinem Tode dasselbe mit einem ganz neuen Nachdrucke wiederholet, und eingebunden hat. In jener beweglichen Rede, die er am Vorabende seines Leidens zu seinen Aposteln gehalten, was hat er ihnen hauptsächlich empfohlen? Die Liebe und Einträchtigkeit. Diese Liebe und Eintracht ist das Testament des besten aus allen Vätern, das mit seinem Blute unterzeichnete, das durch seine letzten Seufzer bestättigte Testament.

Letztlich ist die Beobachtung dieses Gebothes ein heller Beweis von der Sendung Jesu Christi, eine unläugbare Probe der Göttlichkeit des Christenthumes. Bey Anbeginn der Kirche, als die Heyden die Einigkeit der Herzen sahen, welche unter den Christen herrschte, wie sie einander liebten, und Hülfe leisteten, konnten sie der Stärke dieser Zeugnisse nicht widerstehen; sie nahmen darinn wahr das Merkmaal der Heiligkeit, das Gepräge des Fingers Gottes, also zwar, daß gesagt werden kann, die Liebe gegen den Nächsten habe die heydnischen Völker besieget, und daß die Fackel des Glaubens auf den Flügeln der Liebe von einem äußersten Weltende zum andern sey übertragen worden.

Aus diesem allen was folgt? Ich liebe nicht meinen Nächsten; so bin ich dann alles dasjenige, was das Häßlichste ist, ein Lügner, ein Mörder, ein Feind Gottes, ein Schlachtopfer der Hölle. Ich liebe nicht meinen Nächsten, daher

her durch Verletzung seines Gebothes verletze ich meinen Heiland, ich verletze ihn an dem empfindlichsten Theile, an seinem Augapfel; ich bin ein treuloser Jünger, der seinem Lehrmeister nur folget, um diesen zu beschimpfen.

Ich liebe nicht meinen Nächsten; daher bin ich versichert, daß ich Gott nicht liebe, folgsam weis ich, daß er mich verabscheue, und ich in einem Stande mich befinde, der mich in den äussersten Schrecken setzen soll. Werde ich in diesem elenden Stande verharren? Werde ich des größten, und auf dieser Welt einzigen Gutes mich berauben, welches vermögend ist, ein Zeugniß zu geben, daß ich Gott liebe?

Fahret nach diesem fort, wenn ihr euch getrauet, wie ihr bisher gethan habet: fahret fort in eurem hochmüthigen Trotze gegen die, welche zu euch sich nähern, in eurer Hartherzigkeit gegen jene, die etwas von euch begehren, in eurer Zornhitze gegen jene, die euch widersprechen, in eurer Rachgier gegen jene, so euch beleidigen, in eurem Uebelnachreden und schimpflichen Gespötte gegen jene, die euch misfallen, in euren Ungerechtigkeiten gegen jedermann: ich habe euch aber gezeigt, was ihr zu gewarten und zu fürchten habet; euch liegt jetzt ob, diese gar zu nothwendige Unterrichte nicht zu verachten, und in den Wind zu schlagen.

Dieses

Dieses Geboth Jesu Christi, dieses ihm so liebe Geboth ist durch das ganze Ansehen des Gesetzgebers, und noch überdas durch sein mächtiges, höchst verwunderliches und göttliches Exempel unterstützt. Beschauen wir diesen verehrungswürdigen Lehrmeister, heften wir einen Augenblick lang unser Gesicht auf dieses vollkommenste Muster aller Heiligkeit und Wahrheit; wir werden eine Liebe an ihm bewundern, die er bis zum Uebermaaße ausgeübt hat.

Aller Orten erregt man sein Mitleiden, und zwar nirgends vergeblich: es stellen sich Kranke ihm vor, diese heilet er; Blinde, er macht sie sehend, vom Teufel Besessene, er befreyet sie, Hungrige, er speiset sie, Presthafte und Armselige von allen Gattungen, er springt ihnen bey. Selbst die Todten bleiben seiner Hülfe nicht beraubt, er läßt sie aus dem Grabe hervorsteigen.

Une wer sind die, denen er Gutes erweiset? Menschen, die nicht nur keiner Gnade und Wohlthat würdig gewesen, sondern auch die härtesten Strafen, oder Abweisungen verdienet haben. Wer war ungeschlachter und gröber an Sitten, als die Apostel? Diese überträgt er. Wer ungestümer und überlästiger als der gemeine Pöbel, der ihn immerdar umringt? Er ist jederzeit bereitwillig, denselben zu unterrichten: wer lasterhafter, als die Pharisäer, und die Fürsten der Synagoge? Er gebiethet, daß man sie in Ehren halte, wenn sie auf dem Stuhle

Mosis sitzen; wer war undankbarer, als das ganze Judenvolk, doch ist er für dieses unabläßlich besorgt.

Was noch mehr, er wird verläumdet, verfolgt, den Mördern und Uebelthätern beygezählt, er wird an das Kreuz genagelt: nichtsdestoweniger bittet er für seine Todtfeinde; und da er kein freyes Glied mehr hat, ausgenommen die Zunge, gebraucht er sich dieser geheiligten Zunge, um für seine Henker zu reden.

Beschauen wir, mit einem Worte den ganzen Umkreis dieser Welt, die voll ist von seinen Wohlthaten: er hat die schönste aus allen Gaben, die Gabe der ganzen Erde Gutes zu thun, im höchsten Grade besessen. Ihr und ich, wie oft, wie gräulich haben wir ihn beleidiget! Wir machen seinen Beleidigungen noch kein Ende! Unterdessen unser Beschützer, unser Mittler, unser zart liebende Freund, ungeachtet unsrer Treulosigkeiten, fähret noch fort, uns mit seinen Gutthaten zu überhäufen.

Die Liebe ist seinerseits eine zuvorkommende Liebe; in unsrer Unvermögenheit zu ihm zu gehen, thut er die erste Schritte gegen uns. Sie ist eine von allem Eigennutze entfernte Liebe, so unnütze Knechte wir immer sind, verhält er sich dennoch auf eine so günstige Art gegen uns, als ob seine Glückseligkeit von uns abhieng: eine großmüthige, eine mit seinem Blute versiegelte

Liebe.

Liebe. Sie ist eine standhafte Liebe; ohne durch unsre wider ihn mannigfaltigst begangene Untreue sich abhalten zu lassen, erwartet er uns, er suchet uns mit einer Geduld, die wir nicht genugsam bewundern können.

Seine Liebe ist eine unbegreifliche, eine unermeßliche Liebe; aber eine Liebe, die uns zur Richtschnur dienen muß, **gleichwie ich euch geliebet habe.** Diese müssen wir beständig vor Augen haben; dieser Spruch muß unsere Vorschrift seyn, von der wir nicht abweichen dürfen, **gleichwie ich euch geliebet habe.** Lasset uns itzt sehen, wie wir uns dießfalls mit derselben vergleichen.

Man liebet den Nächsten, aber wie? Mit einer bloß natürlichen Liebe; weil er unser Freund oder Anverwandter ist, weil er uns einen Dienst hat erwiesen, weil er uns gefällt, weil seine Gemüthsart mit der unsrigen übereinstimmt. Man liebet den Nächsten, aber wie? Mit einer sinnlichen Liebe, um in seinem Herzen ein sträfliches Feuer anzuzünden, eine schändliche Leidenschaft zu vergnügen, das ist, sich und den Nächsten in das ewige Verderben zu stürzen.

Man liebt ihn mit einer politischen Liebe, aus Achtung gegen sein Ansehen und gegen seine Würde, aus Furcht vor dessen Macht und Gewalt; weil man die Gunst eines Mannes, der uns zu schaden im Stande wäre, durch aller-

hand Gefälligkeiten sich zu erhalten suchen muß. Man liebt ihn mit einer eigennützigen Liebe, damit man seiner Freygebigkeiten theilhaftig werde, damit man in der Noth seinen Beystand erfahren möge.

Die ihr die Welt kennet, ihr wisset, was ein Mensch zu thun pflege, der um eine Gnade sich bestrebt, die er mit aller Gewalt zu erlangen trachtet. In dieser Absicht fällt ihm nichts schwer, er duldet alles, er wartet euch unermüdet auf, er schleichet und schmeichelt sich ein, er richtet sich nach euren Neigungen, er liebkoset euch, wie er immer kann, er klopft an allen Pforten eures Herzens: nachdem er seinen Zweck erreicht hat, wird er euer Herr, oder wenigstens eures gleichen; bis dahin aber ist er euer verächtlichster und niederträchtigster Sklav gewesen.

Man liebt den Menschen mit einer verdienstlichen und unlustigen Liebe: man findet Leute, die zwar mild gegen die Armen, aber rauh von Gebärden sind; sie geben, aber die Art zu geben ist unangenehm; mit der wohlthätigen Hand gewinnen sie die Herzen, welche sie durch ihr unfreundliches Wesen wieder alsbald verlieren.

Man liebt ihn mit einer unfruchtbaren Liebe; freundliche Worte, höfliche Versprechen, Betheurungen der Treue und Dienstergebenheit, und dieß ist das Ganze: wenn ihr aber in dem erbärmlichsten Stande, ja zunächst bey dem Tode

euch

euch befändet, würden sie euch sterben sehen, ohne die mindeste Hülfe zu erzeigen.

Ist nun dieses das Exempel, welches uns Jesus Christus gegeben hat. Sein Mitleiden gegen die Armselige, sein Gebeth für seine Henker, haben sie uns also lieben gelehret? Gleichwie ich euch geliebet habe. Unsre Liebe muß nach der seinigen sich einrichten, folgsam eine geduldige Liebe seyn, um das widerwärtige, rauhe, und harte Verfahren von andern zu übertragen.

Wir sind friedsam mit Friedsamen, wir vergleichen uns leichtlich mit denen, die in keinem Dinge sich uns widrig erzeigen; aber man muß auch die Beleidigungen vergessen, man muß den Zorn und heftigen Unwillen gleichfalls unterdrücken: so lang wir rachgierig bleiben, werden wir keine Nachfolger eines Gottes seyn, der mit Schmerzen und Peinen überhäuft, nur allein durch die Liebe sich gerächet hat.

Unsre Liebe muß aufrichtig und ohne Falsch seyn; wir wissen uns zu verstellen, und den äußern Schein zu retten; aber wir müssen redlich und offenherzig handeln, so lang wir andre listig werden zu betrügen suchen, sind wir keine Jünger eines Lehrmeisters, welcher mit einer Lanze durchstochen, sein getreu liebendes Herz offen hat sehen lassen. Unsre Liebe muß nicht müßig, sondern werkthätig seyn, daß wir alles Gute, so viel von uns abhanget, dem Nächsten erzeigen:

wir

wir können zwar mit freundlichen und zierlichen Worten, mit höflichen Gebärden einander begegnen; heißt aber das wahrhaftig lieben?

Den Nächsten wahrhaftig lieben, ist diesen zur Besserung seiner Fehler glimpflich ermahnen, ist ihn zur Vollziehung seiner Pflichten nachdrücklich antreiben, in seinem Unglücke ihn trösten, in der Noth ihm leihen, und hülfliche Hand leisten, so lang wir nicht zu den Wirkungen schreiten, sind wir keine Jünger jenes Lehrmeisters, der uns bis zu Darstreckung seines Lebens hat geliebt.

Unsre Liebe muß allgemein seyn, daß sie überhaupt in der Gelegenheit alle Gattungen der Personen umfange: wir verhalten uns dienstfertig gegen unsre Verwandten, gegen unsre Wohlthäter, gegen unsre guten Freunde; die Heyden thun ein gleiches, auch diese suchen in der Dankbarkeit und Freundschaft einen Ruhm: aber wir Christen halten uns nicht in so engen Schranken, niemand darf von unsrer sorgfältigen Liebe ausgeschlossen seyn: sofern wir einen einigen Menschen davon ausschließen würden, wären wir keine Lehrjünger eines Gottes, der sich ohne Ausnahme für alle Menschen am Kreuze geopfert hat.

Unsre Liebe muß klug und verständig seyn, auf eine unveränderliche und sichere Regel gegründet: diese Regel ist, daß man zu sich selbsten spre-

spreche: Wie wollte ich daß man gegen mir sich verhalte? Wie wollte ich, daß man gegen mir geneigt wäre, daß man mir zu Hülfe käme? Eben also muß ich gegen andre mich verhalten, ihnen geneigt, und verhülflich seyn: Wenn dieß von uns nicht geschieht, sind wir keine Lehrjünger eines Gottes, der etlichermaßen uns mehrer geliebt hat, als sich selbst.

Endlich muß unsre Liebe übernatürlich seyn, so zwar, daß wir in dem Menschen nicht den Menschen, sondern Gott lieben. Gleich wie ich euch geliebet habe. Sehet die Unterrichte, welche der Heiland nicht so fast mit seinen Worten, als durch seine Exempel uns giebt: Anbethungswürdige Exempel! Wie wenig werden die Christen von diesen gerührt! Wir Unsinnige! wir bewundern große Männer, wir fassen sie ins Gesicht, aus einer lächerlichen Thorheit nehmen wir sogar ihre Gebrechen an uns, und in dem allervollkommensten aus den Menschen, in dem Heiligen aller Heiligen schreiten wir bis zur Verachtung seiner Tugenden.

Wie kömmt es aber, daß man aus hitziger Wuth immerdar sich bewaffnet, mit der Fackel des Zwietrachts jederzeit in der Hand, einander nur um feindliche Streiche zu versetzen, und grausam zu verwunden? Kann man die Uneinigkeiten sehen, welche unter uns herrschen, ohne, daß man die Städte und Hausgemeinden, gleich als so viel Oerter des Gräuels, und Wohnungen der

Verdammten sich vorstelle, wo schon vorhinein geschiehet, was die Verdammten in der Hölle thun?

Kann man ohne Bedauren und Seufzen schauen, daß der mit Vernunft begabte, und durch die Religion gebildete Mensch gegen seines Gleichen wie ein wildes Thier sich zeige? Wie lang werden wir Christen noch fortfahren, das Christenthum zu ärgern und zu schänden? O ein gräuliches und bejammernswürdiges Schauspiel! Die in der Ordnung der Natur und der Gnade geheiligten Bande, welche ewig dauren sollten, wie leichtlich werden sie zerrissen! Wenn doch endlich die Unschuld euch lieb ist, wenn euer Heil euch zum Herzen dringt: werdet ihr durch die Liebe des Nächsten dem Heilande ein Anzeigen geben von der Hochachtung, welche ihr gegen sein Geboth und sein Exempel traget; in der Liebe des Nächsten werdet ihr die Unschuld und das Heil finden.

Im ersten Theile dieser Predigt habet ihr gesehen, die Liebe des Nächsten sey die Erfüllung des ganzen Gesetzes in dem Geiste Jesu Christi, der solche gebothen, und durch sein eigenes Exempel gelehret hat: ich sage noch überdas, die Liebe des Nächsten sey die Erfüllung des ganzen Gesetzes in den besondern Absichten der Religion, welche den ihr widrigen Lastern die stärkeste und dringlichste Bewegursachen entgegen stellet; wie euch zu verstehen geben wird

Der

Der zweyte Theil.

Der heilige Paulus und der heilige Chrysostomus machen uns eine weitläufige Erzählung der der Liebe des Nächsten widerstrebenden Laster; ich folge ihrem Beyspiele, und werde von solchen Dingen reden, welche alle unsre bittersten Seufzer verdienen. Ich betrachte die Gestalt und Beschaffenheit der itzigen verkehrten Welt; ich besehe die verschiedenen Stände, so dieselbige ausmachen, und welch ein jämmerlicher Anblick! Wie kann man die Gräuel ertragen! Die Liebe ist daraus verbannt, die Rechte der Menschlichkeit, der Gesellschaft und der Freundschaft sind auf das grausamste verletzt; eine blinde Schalkhaftigkeit ist Ursache, daß man über das Uebel des Nächsten frohlocket, und diesen nur zu besuchen kömmt, um eine größere Lust in Ersehung seiner Bedrängnissen zu empfinden, nicht aber denselben zu trösten, oder ihm beyzuspringen.

Eine niederträchtige Eifersucht ist die Ursache, daß sein Schimmer uns blendet, daß, sobald er uns verdunkelt, misfalle, daß wir die Lobsprüche, welche man ihm beylegt, für unsre Beschimpfungen und Verkleinerungen ansehen. Tausend Menschen werden euch ehender die schwerresten Beleidigungen, als einen höhern Verdienst verzeihen; in ihren Augen ist kein Laster größer, als die Verwunderung, welche ihnen von eurem

Ruhme

Ruhme wider ihren Willen abgenöthiget wird. Es ist eine angebohrene Feindschaft, von der wir gegen jemand eingenommen sind, gegen eine Person, die wir noch niemals gesehen, weder jemals mit ihr einigen Umgang gepflogen haben; wir hassen sie, ohne zu wissen, warum: in ihrer Gesichtsbildung, in ihren Reden, in ihren Blicken ist etwas, so uns nicht anstehet, und dieß ist schon genug; ihr Handel wird vor den Richterstuhl des vorgefaßten übeln Wahns gezogen, es wird ihr der Proceß gemacht, sie wird verurtheilet.

Es ist eine Wuth, es ist eine Grausamkeit, und zwar eine überall sich ausbreitende Grausamkeit, daß man sogar zu den Mordwaffen greift. Nicht nur barbarische, sondern auch die besser gesittete Völker gehen wieder einander zu Felde, und führen um eines Fuß breits Erde willen die verderblichsten Kriege.

Ohne von den sonderheitlichen Raubereyen und Todtschlägen zu reden, die sehr gemein sind, obschon die menschliche Gerechtigkeit nach allem Vermögen ihnen suchet Einhalt zu thun; doch verursachen sie ein größeres Unglück, als die Wuth der Löwen und Tieger; es kann auch zu unsrer Schande billig gesagt werden, das fürchterlichste aus allen Thieren sey der Mensch selbst. Es ist der Troß, und Hochmuth: ihr kennet Leute, die nicht anders mit euch reden, als wie mit ihren Untergebenen, und Sklaven; eine ge-

bietherische

bietherische Stimme, ihre meisterhafte Blicke, ihr stolzer Gang verrathen sie: nachdem sie aus dem schlechten Staube sich erhoben, und über den gemeinen Pöbel geschwungen haben, ist mit ihrer Hofart nichts zu vergleichen; die Glückshand, welche ihnen einen bessern Anstrich gegeben, machet sie kühn, andren Gesetze vorzuschreiben, wiewohl sie nur gebohren waren, um fremde Befehle anzunehmen.

Wie weit läßt man sich nicht vom Zorne und der Rachgier hinaus treiben! Aus offenbarer Rache suchet man seinen Mitwerber zu Grunde zu richten; aus hinterlistiger Rache schmäuchelt und liebkoset man, um die tödtlichsten Streiche in geheim anzubringen; aus einer unversöhnlichen Rache verzeihet man nimmer: bey gewissen Geschlechtern werden die Feindschaften erblich, welche durch eine unselige Erbfolge von Vätern gewisser, als ihre Aemter und Einkünfte auf die Kinder hinübergehen; aus einer tollsinnigen Rache will man selbst zu Grunde gehen, wenn man nur denjenigen ins Verderben zu stürzen vermag, dem man seinen Untergang geschworen hat; aus einer pharisäischen Rache vermenget man seinen Widerwillen mit dem Religionseifer, man verhüllet unter dem Namen Jesu Christi, was man zum Schaden dessen Glieder bösartig anspinnet; aus einer grausamen Rache setzt man seinem Hasse keine Gränzen, und wegen einer geringen Beleidigung, vergießt man, wo möglich, den letzten Blutstropfen. O Rache!

Du fluchswürdige, und schier unheilbare Leidenschaft! Kein Unthier ist schwerer zu verjagen, kein Teufel aus des Menschen Herzen härter zu treiben.

Das gemeineste Laster, so in der Welt durchaus herrschet, ist das Uebelnachreden: es ist gleichsam die Seele der Gespräche, das Salz und Gewürz bey allen Gastereyen. Vornehmlich zu jenen Stunden, wo ein gewisser Haufe bekannter Freunde sich versammelt, welch eine Freyheit pflegt man sich dießfalls zu gestatten!

Nachdem man eine Zeitlang von Staatssachen vergeblich, noch unnützer von der Verbesserung der Sitten sich besprochen hat, läßt man einzele Personen durch die Musterung gehen, ein jeder wird an seiner schwachen Seite angegriffen, er wird nach seinem ihm eigenthümlichen Character abgeschildert, und wenn man in seiner Gegenwart auf den Schein was rühmliches von seinen guten Eigenschaften geredet hat, giebt man in seiner Abwesenheit alle seine Fehler und Gebrechen in voller Maaß ihm wieder zurück.

Aus einer Wirkung ebenderselben Schalkhaftigkeit haben einige etwelche unlöbliche That nicht so bald vernommen, als sie schon vor Begierde brennen, das Gehörte weiter auszusprengen, und da sie von einem Hause in das andre kommen, erlustigen sie den, welchen sie besuchen, auf Kosten desjenigen, von dem sie hinweg gehen.

Das

Das Uebelnachreden ist zum Unglücke aller Orten, und bey allen Ständen im Schwange, unter den Weltleuten, unter den Geistlichen, bisweilen auch in dem Kloster. Man weis sich, dieses Laster betreffend, in keinen Schranken zu halten; es wird aus allerhand Ursachen begangen: aus Leichtsinnigkeit, weil man seine Zunge nicht bemeistern kann; aus Eitelkeit, um für witzig angesehen zu werden; aus Gefälligkeit gegen einem Freunde, den man schmäucheln, gegen einem Großen, dessen Gunst man erwerben will; aus angebohrner Neigung, weil man von Natur gern stichelt und beißt.

Allen Gattungen der Leute redet man übel nach, seinen Anverwandten, seinen Herren und Vorgesetzten, seines Gleichen, den Geringern, seinen Feinden, selbst seine Freunde nicht ausgenommen. Der weitschichtige Erdkreis gleichet einem öffentlichen Schlachtfelde, wo, da man mit der Zunge unbarmherziger, als mit dem Schwerte um sich hauet, Mord und Todtschläge verübet werden, welche doch ungestraft bleiben.

Die Eitelkeit, und stolze Einbildung ist Ursache, daß man übel aufnimmt, wenn uns vornehme Aemter und Ehrenstellen nicht angetragen werden, die man aus Hochmuth nicht begehren will, doch gern wollte den Ruhm haben, solche auszuschlagen, und das Vergnügen, zu deren Annehmung gezwungen zu seyn. Die ungeduldige, verdrießliche, herrische, trotzige, veränderliche

änderliche und flüchtige Gemüthsart ist die gewöhnliche Ursache jenes seltsamen tollen Wesens und der Unbeständigkeit, daß in einer einzigen Person zwo verschiedene sich zeigen, auf deren keine man sich gewiß verlassen kann.

Aus Undankbarkeit vergißt man einen Wohlthäter; so lang man eines Gönners benöthiget ist, wirft man sich in seine Arme, man entdecket ihm sein ergebenstes Herz, man schwöret ihm eine ewige Dankeserkenntniß; aber nachdem man das Gesuchte erlangt hat, ist man nicht mehr derselbe. So sind die mehreste aus den Menschen beschaffen.

Wer zu geben im Stande ist, der verschafft sich Aufwarter, wer giebt, der macht Undankbare; eine erwartende Gutthat ist eine Gnade, die empfangene ist eine Bürde: man suchet misvergnügt zu werden, die Unzufriedenheit erscheinet öffentlich, und wir wissen aus der Erfahrung, daß unter denen, die uns hassen, jene die ärgste und unversöhnlichste seyn, welchen wir einstens haben Gutes gethan. Ans Ungerechtigkeit übervortheilet, und beraubet man den Nächsten; man wendet alles an, Arglist, Betrug, Falschheit, Gewalt, um denselben zu Grunde zu richten.

Andrerseits giebt es seltsame Herren, die niemals zufrieden sind, was man immer thue, und von denen man versichert ist, daß alle ihnen bewiesene

wiesene Dienste misfallen werden: Herren, die von ihrer eingebildeten Hoheit aufgeblasen, in die äußerste Thorheiten verfallen; in dem Bestrafen und Befehlen gebrauchen sie sich solcher Worte, derer sie sich gegen das verächtlichste Vieh nicht gebrauchen sollten: harte und geizige Herren, welche mit übermäßigen Arbeiten beladen, welche einen Theil des nöthigen Unterhalts entziehen, welche ganze Jahre lang auf die schuldige Bezahlung warten lassen, welche anstatt ihre Gläubiger zu befriedigen, von diesen noch mehr auf Borg nehmen; kann was lasterhafter seyn!

Es giebt Hausgenossen, Untergebene, und Diener, welche durch ihre sträfliche Nachläßigkeit, durch ihren unerträglichen Muthwillen Verdruß machen; weil sie glauben, daß man ihrer Dienste benöthiget sey, wird man anders nichts thun dürfen, als was ihnen gefällig ist, deren unersättliche Begierde man niemals vergnügen kann, welche unter dem Vorwande, sie bekommen zu wenig, in geheim sich selbst schadlos halten, und über die ausgedungene Besoldung, welche nur verschoben, doppelt so viel diebisch an sich reißen.

Wenn ich nun ausführlicher reden wollte von dem, was die Kinder betrifft, was hätte ich nicht zu sagen von ihrer Unempfindlichkeit, von ihrer Hartherzigkeit und Unartigkeit gegen jene, von denen sie das Leben empfangen haben? Ein Vater, eine

eine Mutter, nachdem sie dieselben mit größter Sorgfalt erzogen, finden oft an ihnen nichts anders, dann undankbare in ihrem eigenen Busen ernährte Schlangen; die Hand, welche ihnen ihre Thränen abtrocknen sollte, macht sie neue und noch häufigere vergießen; und die, so ihnen in ihrem Alter sollten ein Trost seyn, sind ihre Geißel.

Nun aus diesen unzähligen Fehlern was entstehet? Murren, Feindschaften, Haß, ein gräulicher Hause von solchen Menschen, die ein abscheuliches Ungeheuer ausmachen, dessen übel zusammengesetzte Glieder weder sich trennen, noch mögen vereiniget bleiben. Diese sind die der Liebe des Nächsten widrige Laster, welche mit aller Gewalt müssen bestritten und überwunden werden: aber wie lassen sie in der That sich besiegen? Durch die stärkesten Bewegursachen, durch die dringlichsten, aus dem Grunde der Religion hergeholten Bewegursachen.

Verbiethet, wenn ihr wollet, den Nächsten zu lieben; bringet für euren Zweck alle Ursachen auf die Bahne, welche die Welt so sehr hervorstreicht; wie scheinbarlich eure Ursachen auch wären, vernehmet doch andre, welche die eurigen weit übertreffen, und denen man sich wider seinen Willen ergeben muß.

Wenn man euch von der Liebe des Nächsten redet, wen will man, daß ihr lieben sollet? Einen

Einen Menschen, der euer Bruder, der ein Mitglied Jesu Christi, der mit seinem Blute erlöset, der ein Miterbe seines Reiches ist, der mit ihm die höchsten Bewandnissen hat. Ist was mehrers vonnöthen, um eure Herzen zu rühren.

Sehet, was einen heiligen König Ludewig, und eine heilige Elisabeth, Königinn von Hungarn, gerühret hat, daß sie sich ungeachtet der hohen Stufe, auf welcher sie in der Welt gestanden, vergessen haben, sie warfen sich den Armen zu Füßen, sie verbanden ihnen ihre eiterige Geschwäre, sie küsseten ihre Wunden, sie leisteten ihnen die niederträchtigsten Liebesdienste; und ihr urtheilet recht, menschlicher Weise davon zu reden, es sey hierinnen nichts, dann Eckelhaftes zu finden: aber weil diese Heilige in dem Menschen die Person Jesu Christi ansahen, haben sie in dem Menschen solche Züge der Schönheit und der Herrlichkeit wahrgenommen, welche allen Schimmer der Kronen verdunkelten.

Eifern und schreyen wir nicht so heftig wider die Gebrechen der Menschlichkeit; der Mensch ist vielen Fehlern unterworfen, nichts ist gewisser: aber, nachdem das Blut Jesu Christi auf ihn geflossen, nachdem er mit diesem gefärbet worden, ist alles an ihm schön, dieser herrliche Purpur zieret ihn; wiewohl er durch sich selbst häßlich wäre, ist doch Jesus Christus in ihm, und wo immer Jesus Christus sich einfindet, dort ist alles liebenswerth.

Wenn man euch saget, ihr sollet den Nächsten lieben; wen will man, daß ihr lieben sollet? Menschen, denen der Erlöser seine eigene Rechte und Forderungen abgetreten hat, für deren Handel er sich so hitzig annimmt, daß er mit ausdrücklichen Worten versichert, was man ihnen thut, das wolle er also ansehen, ob wäre dieses ihm selbst geschehen. Erinnern wir uns jener unendlichen Pflichten, die wir gegen den Herrn tragen, so vieler Gefahren, aus denen er uns gerettet, so vieler Sünden, die er uns nachgelassen, so vieler Güter, womit er uns überhäufet hat: betrachten wir hauptsächlich das höllische Feuer, vor welchem er uns so oft bewahret hat: wenn wir ihm zu Liebe alles unser Blut bis zum letzten Tropfen vergößen, würden wir noch viel zu wenig thun.

Wenn der Heiland in eben dem Augenblicke, wo ich zu euch rede, in eigener Person sich darstellte, bin ich versichert, wir sämmtlich würden ihm zu Füßen fallen, wir würden ihm alles, was wir haben und sind, ohne Vorbehalt freygebigst anbiethen, wir würden uns aufs höchste geehret achten, sofern er sich würdigte, von unsrer Hand etwelches Ding anzunehmen. Ey! wir haben unter unsren Augen diejenigen, welche er wie sich selbsten ansiehet, wir werden in ihren Personen unsre ihm schuldige Dankbarkeit bezeigen können; wo fehlet es, daß solches von uns nicht geschehe? Ja, wenn ich den nothleidenden Armen Hülfe leiste, so viel ich vermag,

so ist es mein Heiland, dem ich beyspringe, es ist mein Heiland, dem ich seine Thränen abtrockne, es ist mein Heiland, dem ich seine Dürftigkeit lindere, welch ein unschätzbares Glück! Ach! ihr Weltkinder, höret auf, eure Wohllüste und Ergötzlichkeiten mir anzurühmen; sehet das allerannehmlichste Vergnügen, welches man in der Welt verkosten kann.

Wen sollet ihr lieben, da man euch saget, daß ihr den Nächsten lieben sollet? Den Menschen, welcher durch ebendieselbe Taufe wiedergebohren ist, daher ein Kind Gottes, und also betrachtet, die Könige an ihrer Würde und Hoheit übertrifft; einen Menschen, der an einerley Sacramenten Theil nimmt, folgsam auch zu gleicher Seligkeit bestimmt, ebenderselben Verdienste des Erlösers theilhaftig wird. Dieser Mensch, den ich verachte, er und ich sind von Gott nur erschaffen, einander beständig zu lieben, und mit einander in immerwährendem Frieden zu leben: ist demnach billig, daß wir forthin einander kaltsinnig und feindlich begegnen? Wie! Herzen, welche in dem Herzen Gottes allezeit sollen vereiniget bleiben, därfen sie einen Augenblick lang getrennet seyn?

Wenn man euch saget, ihr sollet den Nächsten lieben, wen will man, daß ihr lieben sollet? Einen Menschen, mit welchem die Eintracht, und Gemüthsvereinigung weit vortheilhafter wäre, als man immer zu erklären vermag. Bildet euch

ein, wie ergötzlich alsdann dieses Leben seyn würde. Der Nächste würde suchen, mich durch bewiesene Gutthaten sich verbindlich zu machen, und ich würde mich bestreben, ihm nach Möglichkeit zu dienen; er würde meine Unglücke beweinen, und ich würde über seinem Wohlergehen mich erfreuen; es würden keine Streithändel, keine Feindschaften, keine Zornhitzen mehr seyn; die Fackel des Zwietrachts würde aufhören das Feuer der so schädlichen Zweykämpfe anzuzünden.

Wenn wir sämmtlich durch das Band der Liebe unter einander verknüpft wären, würde der Friede in den Geschlechten, die richtige Nachordnung in den Staaten, die Redlichkeit in dem bürgerlichen Umgange lieblich herrschen: ein jeder würde zum allgemeinen Besten das seinige beytragen, man würde die Glaubiger befriedigen, den Armen zu Hülfe kommen, den Feinden verzeihen, oder besser zu reden, man würde keine Feinde mehr haben; alle Völkerschaften würden nur ein einziges Volk ausmachen, und der ganze Erdkreis würde nur einerley Vaterland seyn.

Man würde gegen die Fehler des Nächsten geschlossene Augen haben, diese würde man nur gegen fremde Dürftigkeiten eröffnen, um solchen abzuhelfen, gegen die Tugenden, um diese nachzuahmen, gegen seinen Glückstand, um darüber zu frohlocken. Alle Menschen wären gleichsam Glieder einer einzigen Hausgemeinde, die Gesellschaft wäre annehmlich, die Erde würde einem

nem wohllustvollen Lande, ja einem Paradiese gleichen.

Wenn wir noch heutiges Tages der neuangehenden Kirche uns erinnern, wenn wir die ersten Christen uns vorstellen, welche alle ihre Güter gemein, nur ein einziges Herz und eine einzige Seele hatten, werden wir gänzlich entzückt; das Bild ist so schön und herzrührend, daß, so oft man uns dieses zu Gesichte bringt, wir dasselbe mit unsren Thränen benetzen.

Beschluß.

Aus was für einem Unglücke, liebste Zuhörer, sehen wir ihnen so wenig gleich? Ungeachtet daß wir Sünder sind, wie jene erste Christgläubige gewesen, warum lassen wir uns von unversöhnlichem Hasse und Feindschaft einnehmen? Warum vergreifen wir uns an Menschen, welche doch mit dem Blute Jesu ganz überzogen sind. Ist dieses, was die Vernunft und Religion uns lehren? Sind wir nicht durch geheiligte Bande unter einander verknüpft, oder sind es nur Bande, die im Augenblicke wider sollen zerrissen werden? Welch eine Schande für Kinder des Allerhöchsten! die so gar unter dem Angesichte ihres Vaters einander zu verwunden, und den Dolch in die Brust zu stoßen suchen.

Neh-

Nehmen wir an uns den Geist des Evangeliums, lieben wir den Nächsten wahrhaftig, aufrichtig, und nachdrücklich, und mit kurzen Worten alles zu sagen, lieben wir ihn, wie wir uns selbst lieben. Vergessen wir nicht, daß die Liebe Gottes, und die Liebe des Nächsten nur einerley Liebe sey; daß der, welcher den Nächsten nicht liebt, eben so wenig Gott liebe, wer aber Gott nicht liebt, der spreche wider sich das fürchterliche Urtheil der Verwerfung, und des ewigen Bannes.

Wenn wir derohalben Jesu Christo getreu sein Geboth erfüllen werden, werden wir seinem Exempel nachahmen, wir werden verdienen ihn zu besitzen, und durch den ganzen Lauf der seligen Ewigkeit zu lieben. Amen.

Sechste Predigt.

Von der Vorsichtigkeit Gottes.

Text, Luk. 5, 5. 6.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus, in verbo autem tuo laxabo rete . . . . concluserunt piscium multitudinem copiosam.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber in deinem Namen will ich das Netz auswerfen . . . . und sie beschlossen eine große Menge Fische.

Eingang.

Nein, die Große der Erde können uns nicht befreyen von den Uebeln, womit wir auf allen Seiten umrungen sind. Unter dem prächtigen Schimmer einer Größe, welche blendet, liegt eine wahrhafte Schwach-

Schwachheit verborgen, und anstatt, daß sie im Stande seyn, andern zu helfen, haben sie oft fremder Hülfe zum meisten nöthig. Gott allein ist der unbewegliche Grund, auf welchen ein kluger Christ sich steifet! dieser König der Könige erkläret sich zu Gunsten derjenigen, welche auf ihn hoffen, er erfüllet ihre Erwartung, er überhäufet sie mit seinen Gnaden, und unter seinem mächtigen Schutze liegt es nur an uns, daß wir schon in dieser Welt eine vorläufige Seligkeit, ein wahrhaftes, obschon unvollkommenes Bild des Standes der seligen Himmelsbürger uns verschaffen.

Ja, Gott wachet für das Wohlseyn der Menschen; in den Worten des Evangeliums haben wir die ausdrückliche Versicherung, daß diese verwunderliche Vorsehung um ihr Geschöpf sich annehme. Eine unabhängige und höchste Vorsehung, welche auf verschiedene Art die Treue der Menschen prüfet; eine unfehlbahre Vorsehung, welche über kurz oder lang zu Hülfe kömmt, und mit eben der Hand, womit sie schläget, die Thränen abtrocknet.

Eine weise Vorsehung, welche sich bemühet, um dieselbe selig zu machen, folgsam auch ihres zeitlichen Nutzens bedacht, sogar bis auf diesen ihre Sorgfalt erstrecket. Allezeit ebendieselbe Vorsehung; der Arm Gottes ist nicht abgekürzt; wenn er weniger scheinbarlich wirket, wirket er doch nicht minder stark.

Menschenkinder, ihr weinet über eure Unglücke, beweinet vielmehr euer Mistrauen; wenn ihr auf einen gutthätigen Gott ein größeres Vertrauen hättet, würdet ihr nicht mit so vielen Uebeln bedrängt seyn; wenn ihr auf einen liebreichen Gott ein steifes Vertrauen hättet, würdet ihr in ihm eine stärkeste Stütze finden. Eine Vorsehung, auf welche alle Menschen von der Welt in allen Dingen ihr ganzes Vertrauen setzen müssen.

Vortrag, und Abtheilung.

Um über eine eurer wesentlichsten Pflichten euch den vollkommenen Unterricht zu geben, und eine so wichtige Materie aus dem Grunde zu erklären, frage ich anfangs, was die göttliche Vorsehung sey, und was unter diesem Worte müsse verstanden werden? Sie ist in dem Schöpfer eine Vereinbarung, wo eine unendliche Weisheit, Allmacht und Güte zusammen kommen, welche durch die richtigste, wiewohl oft unbekannte Mittel ein jedes Ding, und insonderheit den Menschen zu seinem eigenthümlichen Endziele leitet.

Dieser ächten Beschreibung gemäß stelle ich Gott vor als den Vater der erschaffenen Allheit, den verehrungswürdigsten, zugleich liebreichesten Vater.

Er ist der liebreicheste Vater, weil er der gutthätigste, und mildherzigste ist.

Diese

Diese zwo Eigenschaften fasset wohl zu Gemüthe. Er ist der verehrungswürdigste Vater, weil er der weiseste, und mächtigste ist.

Seine Vorsehung verdienet unsrerseits ein unterthänigstes Vertrauen, wie die gehorsame Kinder gegen ihrem Vater haben sollen.

Er ist der liebenswertheste Vater, weil er der gutthätigste, und mildherzigste ist: seine Vorsehung verdienet von Seiten unsrer ein liebvolles Vertrauen, wie die gut gearteten Kinder gegen ihrem Vater zu bezeugen schuldig sind.

Zween Punkten, die fähig, eure ganze Aufmerksamkeit an sich zu ziehen.

Erster Theil.

Ja, meine Christen, Gott ist jener höchst verehrungswürdige Vater, dessen aufmerksame Vorsehung ihre Sorgfalt auf die ganze Welt unabläßlich verwendet. Eine unendlich weise, eine unendlich mächtige Vorsehung, die sich durch unaussprechlich viel Zeichen zu erkennen giebt: unendlich weise, deren Erkenntnisse nichts entgeht; unendlich mächtig, deren Stärke nichts kann widerstehen. Sehet wie billig man dieselbe durch ein unterthäniges Vertrauen ehren solle.

Zuvörderst müssen wir gänzlich überzeugt seyn, daß Gott eine vollständige Wissenschaft habe alles dessen, was in der ganzen Welt sich eräugnet. Entweder, weil er alle Dinge in seinem unumschränkten Wesen, als in der exemplarischen Ursache, welche sie hervorbringt, beschauet; oder weil er alle Dinge in ihnen selbst durch seinen unermeßlichen Verstand einsiehet, ist gewiß, daß er alle, von dem größten Monarchen bis auf den kleinsten und schlechtesten Erdwurm vor Augen habe.

Wir Menschen mögen nicht alles wissen und erkennen, weil wir einen sehr engen und blöden Verstand haben; wir müssen auch nicht alles erkennen, weil wir an gar zu viel Sachen auch einmal nicht gedenken können, ohne daß die Aufmerksamkeit sich zertheile, welche doch auf gewisse Dinge vor andern bedacht seyn soll.

Gott, dessen Erkenntnisse weder mögen verdunkelt noch zerstreuet werden, Gott nicht minder höchst vollkommen als heilig, erkleckt für alles; alles ist ihm, wie ohne Verwirrung und Vermischung, also ohne die geringste Mühe, gegenwärtig, dergestalt, daß er, nach dem Ausspruche des weisen Mannes, alle Wassertropfen des Meeres, und alle Sonnenstäublein der Luft abgezählet hat. Er erkennet alles nothwendig, er weis alles im höchsten Grade und auf göttliche Weise.

Unter den Menschen giebt es sehr viel, die etwas wissen, machen aber aus ihrem Wissen einen schlimmen Gebrauch; was dieser weis, das weis er nur allein zu unsrem Schaden: ein andrer weis etwas, aber suchet hiedurch nur sein eigenes Vergnügen, und was er weis, das weis er einzig für sich: ein andrer weis, doch überladet er sein Gedächtniß mit so vielen Geschichten und Begebenheiten, daß er diese nicht recht, nur dunkel, unordentlich, und obenhin weis. Gott ordnet alles bey dem hellesten Lichte, alle seine oft unbekannte, oft übel ausgelegte, und betadelte Anschläge sind jederzeit die weisesten. Alle seine Erkenntnisse gelangen zu ihrem Zwecke, und auf diesen Zweck ist alles nach seinen ewigen Rathschlüssen füglichst gerichtet.

Wird unter den Menschen etwas weniger, als die Ungleichheit der Stände und Güter verstanden? Dieß erprobet in der Ordnung der Natur eine erhabene Weisheit. Wenn alle sämmtlich reich, oder alle arm wären, würden Aecker und Felder, Gärten, und Weinberge unbebauet liegen bleiben; die Menschen würden wie zerstreute Glieder eines leblosen Körpers seyn; die Armen würden nichts dann Elend, und die Reichen mit ihrem Haab und Gut nichts dann Abgang zu erfahren haben: weil aber ein jeder Mensch des andren bedarf, und einer von dem andern abhängig ist, daher pflegen die Menschen einen gemeinschaftlichen Umgang,

gang, die verschiedene Völkerschaften werden nur ein Volk, und alle Menschen gestalten gleichsam einen einzigen Leib, die ganze Welt wird für alle nur einerley Vaterland.

Was ist weiser, als die Anschläge der göttlichen Vorsehung über die verschiedene Stände, deren Wohl, oder Uebelergehen betreffend, in welchem die Gerechten und Sünder sich befinden? Der Gerechte ist glücklich, damit er gegen Gott sich dankbar erzeige; er wird doch öfter bedrängt, damit er von der Liebe zur Welt abgezogen, seine Gedanken einzig an Gott hefte. Der Böse wird lange Zeit erduldet, damit er Buße und Weile habe in sich selbst zu gehen, und die Größe der Barmherzigkeit desto heller an ihm erscheine. Bisweilen wird er in Mitten seines lasterhaften Lebens vom Tode gähling ergriffen, damit niemand sich schmäuchle, sein Laster werde ungestraft durchkommen.

Der Gerechte wird viele Jahre im Leben erhalten, damit andre aus seinen Exempeln Frucht schaffen; bisweilen wird ihm sein Lebenslauf abgekürzt, damit er vor der Verkehrung bewahret werde. Gott handelt überall und durchaus göttlich, das ist allerseits eine höchste Weisheit, er ordnet die Zufälle mit einer Richtigkeit die alles Lob übersteigt. Eine auf alle Weise unendliche Richtigkeit.

Eine unendliche Richtigkeit in den unverhofften Ausgängen; hierüber nehme ich etliche von

euch Gegenwärtigen zu Zeugen. Sehet, was in eurer Kindheit sich eräugnet hat. Ein Vater, eine Mutter haben einen natürlichen Widerwillen gegen euch spüren lassen; sie haben ihre ganze Neigung auf einen geliebten Sohn gewendet, nur für diesen waren sie besorgt: aber Gott hat alles so gut veranstaltet, daß jenes, was euer Glück hätte stürzen sollen, dieses befestiget hat, und ebendiejenigen Ursachen, welche euch hätten sollen unglücklich machen, haben verhindert, daß ihr nicht unglücklich geworden.

Oft haben wir gewisse Maaßregeln genommen, die trefflich schienen ausgesonnen zu seyn, und nachgehends haben wir erkannt, wenn die Sachen ihren Fortgang nach unsren Absichten gehabt hätten, wären wir verlohren gewesen: im Gegentheile habe jenes zu unsrem größten Glücke ausgeschlagen, was Gott wider unsre Wünsche und Verlangen gethan hat.

Eine unendliche Richtigkeit in der Weise, deren sich Gott gegen uns gebraucht. Stellet eurer Einbildung ein Brett in dem Sturmwetter vor. Das Brett schwimmet, wiewohl es dick und schwer ist; es wird von den Wellen hin und her getrieben, doch sinket es nicht in die Tiefe, es bleibt ober dem Wasser; wider alle Gewalt der Winde wird es endlich an das Gestad kommen: also leitet Gott alle Dinge zu seinem vorhabenden Ziele, was er dem Menschen zuwider thut, das thut er zu seinem Vortheile,

was

was geradenwegs wider seine Anschläge geschiehet, das versichert ihm den beglückten Ausschlag.

Joseph wurde von seinen neidsüchtigen Brüdern, und einem unkeuschen Weibe verfolgt, aus einem Sklaven wird er ein Gefangener: allem Ansehen nach wird dieses seinen Untergang befördern: nichtsdestoweniger bahnet es ihm den Weg zu höchsten Ehren, er gelanget zu einer Würde, welche ihn zum Beherrscher eines ganzen Reiches, und zum Befreyer seiner Brüder macht.

Eine unendliche Richtigkeit in der Heiligkeit, womit sie begleitet ist. Die Sünde selbst stehet unter der Herrschaft göttlicher Vorsehung wegen dem Guten, welches sie aus dem Bösen ziehet. Augustinus war sowohl in dem Glauben, als in seinen Sitten ganz verkehrt; diese Verdorbenheit wird zu seiner Heiligmachung dienen: die Bereuung seiner Irrthümer entzündet in ihm den Eifer, die Ketzer zu bestreiten; die Bereuung seiner unreinen Liebe erwecket in ihm das Feuer seiner keuschesten Liebesbrunsten zu Gott: seiner Laster sich schämend, um so mehr er erkennet, seinen Gott beschimpft zu haben, desto hitziger ist er, desselben Ruhm auszubreiten.

Eine unendliche Richtigkeit in den Grundsätzen, in den allerweisesten und wahrhaftesten, nach welchen die Vorsehung sich richtet: ihr werdet überall entdecken, wie diese wahrhaft göttliche Vorsehung die glorreicheste Eigenschaften einer voll-

vollmächtig gebiethenden Königinn an sich habe; einer Königinn, die alle Dinge beherrschet, einer gerechten Königinn, die über alle Leidenschaften, einer unsterblichen Königinn, die zu allen Zeiten ihre Herrschaft ausübet.

Als eine vollmächtige Königinn beherrschet sie alle Dinge, und ziehet den allgemeinen Nutzen dem sonderheitlichen vor; als eine gerechte Königinn gebiethet sie den Leidenschaften, und giebt dem ehrenwerthen Gute über das falsche und bloß eingebildete den gebührenden Vorzug; als eine unsterbliche Königinn herrschet sie über alle Zeiten, indem sie dem vergänglichen Gute das ewige vorziehet.

Diese hohe Eigenschaften wollen wir in ihr helleres Licht setzen. Ihr beklaget euch, daß ihr in keinen ansehnlichern Würden und Aemtern stehet, wo ihr eure Geschicklichkeit besser könnet sehen lassen. Unbillige Klagen; es ist um die allgemeine Einrichtung der Welt zu thun: ihr wollet ohne Ursache, daß man nach euren besondern Absichten sich füge; das gemeine Beste muß über das persönliche den Vorzug haben; ihr seyd ein Glied in einer Gesellschaft, ein Glied aber muß dem ganzen Leibe weichen: weil die Vorsehung jene vollmächtige Königinn ist, welche über alle Dinge herrschet, hat sie die ganze Welt zu ihrem Gegenstande.

Ihr beklaget euch, daß ihr in Austheilung der Güter so wenig begünstiget seyd; unbillige

Kla-

Klagen; es ist vor allem zu thun, daß die Tugend und Religion gehandhabet werde; ohne Ursache haltet ihr bey den bloß sinnlichen Gütern euch auf, ihr seyd nicht erschaffen, daß ihr reich, sondern tugendlich seyd. Weil die Vorsehung jene gerechte Königinn ist, welche die Leidenschaften beherrschet: darum ist das erste, was ihrer Sorge würdig sey, daß sie aus Menschen Heilige mache.

Ihr beklaget euch, daß ihr Widerwärtigkeiten erdulden müsset: unbillige Klagen; es ist zuvörderst zu thun, daß ihr an die Ewigkeit gedenket, ein kurz währender Glückstand ist eurer nicht würdig: weil die Vorsehung jene unsterbliche Königinn ist, welche über alle Zeiten gebiethet, darum will sie, daß ihr ein immerwährendes Reich verdienen sollet.

Anbethungswürdige Vorsehung! Eine Vorsehung, welche alles auf die Tugend richtet, welche zu der höchsten Glückseligkeit führet, welche jederzeit zu ihrem Zwecke hat, Heilige und Selige zu machen.

Sehet eine der schönsten Abbildungen, die fähig ist, unsre Augen und Herzen zu rühren; sehet, was für eine Schätzung diese unermessene und höchste Weisheit verdiene, welche da sie ihrer Erkenntniß auf göttliche Weise gebraucht, so herrliche Anordnungen macht, die würdig sind, von allen Menschen und Engeln bewundert zu werden.

Kommen wir itzt auf jenes, was euch insbesondere angehet. Meine Christen, Gott siehet die Ungerechtigkeiten eurer Nebenmenschen, die Verbindungen eurer Neider, die Schalkhaftigkeit eurer Tadler; er weis eure Krankheiten, eure Drangsalen, eure Nöthen; eure Angelegenheiten sind ihm nach allen ihren Umständen bis auf den mindesten bekannt: Die Fürsten wissen nichts von dem, was ihre Unterthanen zu erdulden haben, die Armselige werden ihnen aus dem Wege und Gesichte geschaft. **Als Jesus seine Augen aufhob. Joh. 6, 5.**

Gott handelt ganz anders; das Auge seiner Vorsehung ist auf uns gerichtet, und dieses Auge schläfet niemals; es erkundiget sich über unsren Zustand, es erzählet alle unsre Müheseligkeiten, damit deren keine seinen väterlichen Sorgen entgehe. Welch eine große Ursache des Trostes für den Menschen! Gott weis mein Unglücke, er weis alles, was ich leide. Ich lasse keinen Seufzer hören, der nicht bis zum Innersten seines Herzens dringt, es fließt keine Thräne aus meinen Augen, die er nicht siehet.

So empfindlich unsre Bedrängnissen seyn mögen, ist er der einzige, welcher dieselben zu stillen und zu lindern vermag. Aber eben diese Vorsehung ist unendlich weise, sie ist zugleich unendlich mächtig, nichts ist ihren Kenntnissen verborgen, es kann auch ihrer Macht nichts von allem dem widerstehen, was sie, die Anleitung

der Menschen betreffend, verordnet hat, ohne im Geschäffte des Heils ihrer Freyheit, die mindeste Gewalt zu thun. Ein neuer Antrieb zu dem ihr schuldigen ehrerbiethigen Vertrauen.

Die Heil. Schrift giebt uns dieses auf eine wunderschöne Weise, und mit einem herrlichen Nachdrucke zu verstehen. **Herr! wie herrlich sind deine Werke! Psal. 91, 6.** Herr, mit welch einem Ansehen und Macht lässest du deine Vorsicht erscheinen! In dem Glanze der Himmel, in der Weitschichtigkeit des Meeres, in den Schätzen der Erde, in der zierlichen Uebereinstimmung der verschiedenen Theile der Welt ist sie mit unauslöschlichen Buchstaben verzeichnet. **Vater, deine Vorsehung regieret alles. Weish. 14, 3.**

Wiewohl sie unsichtbar ist, läßt sie doch ihre Gegenwart spüren, und auf der ganzen Welt ausgebreitet, ist sie gleichsam die Seele, welche die Bewegungen dieses großen Körpers anordnet. **Sie strecket sich mit einer Allmacht von einem Ende der Welt bis zum andren. B. der Weish. 8, 1.** Mit einer Allmacht, welche ihre Anschläge auf die ewigen Gründe befestiget, und durch außerordentliche Wege zu Werke bringt. **Nichts kann ihr widerstehen. Esther 13, 9.** Sie verwandelt die Hindernisse in Hülfsmittel; alle zusammenverschworene Mächten der Erde und der Hölle sind eine schwache Bündniß, welche sie auf ei-

nen einzigen Blick zerstören, und mit einem leichten Anblasen zu Boden stürzt. Auf das erste von ihr gegebene Zeichen eilen alle erschaffene Dinge an das ihnen bestimmte Ort, und mit einem ehrerbiethigen Stillschweigen merket alles auf ihre Stimme, alles zittert vor ihrem Angesichte, alles gehorchet ihren Befehlen.

Verlangen wir dieselbe in einem Schimmer, der alle Triumphe verdunkelt, in ihrem größten Meisterstücke zu sehen? Beschauen wir die Aufrichtung der Kirche; diese ist die große Schaubühne, wo sie in ihrem völligen Glanze erscheinet. Das Christenthum wird bey seinem Anfange von allen Seiten verfolgt, es wird durch grausame Rathschlüsse verbannet, zu dessen Vertilgung werden so gräuliche Tormenten erdacht, deren einzige Erzählung einen Schrecken verursachet.

Kommet, ihr Tyrannen, kommet, ihr Weltbeherrscher; haltet in Bereitschaft allen peinlichen Marterzeug; weydet eure unmenschliche Augen mit den entsetzlichen Schauspielen, berauschet euch mit ganzen Strömen von Blute, welches ihr vergießet: ihr haltet euch des Sieges schon versichert, eure Schmäuchler wünschen euch Glück dazu; eitle Glückwünschungen! Die Hitze der Feuerflammen erlischet, die Mordschwerter werden stumpf gemacht, die Rachen der wilden Thiere verschlossen, die Tormenten verwandeln sich in Ergötzlichkeiten; eure Gerichtsdiener

diener gerathen in Verwirrung, eure Henker werden entwaffnet, eure schändlichen Götzen fallen zu Drümmern, das Christenthum stehet aufrecht, und bekömmt täglich viel tausend neue Anhänger; wer wirket dieß alles? Ein Gott, dessen Vorsehung alles vernichtet, was sich ihren Anschlägen widersetzt: Dieser glorreiche Herr, hat alle Reiche wider sich nur verbunden gesehen, um alle insgesammt zu Schanden zu machen.

Mittels seines Beystandes ist der Arm des Christen, da er sein Blut vergießt, ein siegreicher Arm geworden; mittels seines Beystandes gleich den Sternen, welche niemals heller, als bey der finstern Nacht schimmern, steigt die Religion aus dem dunkeln Gewölke der Verfolgung desto glänzender hervor; die wider dieselbe sich aufbäumende Wellen dienen ihr nur, einen höhern Thron zu errichten, sie wird in der ganzen Welt geehret. Muß man eine Vorsehung nicht bewundern, deren mächtiger Arm der Welt so prächtige Schauspiele vor Augen stellet? Und wir werden fürchten, uns einem so großen Gott in seine Arme zu werfen! Wir werden ihm jene Gesinnungen versagen, welche das Vertrauen, und die Ehrerbiethung einflößen!

Die Propheten donnerten mit härtesten Strafworten wider die Juden, welche ungeachtet jener erstaunlichen Uebersetzung des unter ihren Füßen trocknen rothen Meeres, welche unerachtet einer Menge zu ihren Gunsten gewirkten Wunder,

Wunder, dennoch in ein höchst sträfliches Mistrauen verfielen: sind wir minder sträflich als sie, die wir ein gleiches Laster begehen?

Wir wissen, daß Gott der höchste Gebiether über Himmel und Erde sey, daß er alles nach seinem Gefallen verordne, daß er für uns stehe, obschon alle Menschen wider uns sich verschwören, werde es uns nichts schaden mögen, dieß wissen wir; wie kömmt es dann, daß wir so blind sind, um anderwärts Hülfe zu suchen? Erschrecket, ihr Muthige, Isai. 32, 11. saget der Prophet. Es wird uns ergehen wie jenem Könige, welcher mit einer gefährlichen Wunde behaftet, den Beelzebub um Rath fragen ließ. Du Gottloser, verweiset ihm Isaias, ist dann kein Gott in Israel, zu dem du dich wenden könntest! Du steigest bis in die unterste Hölle hinab, und rufest die Teufel zu Hülfe. Gottloser! wegen dieser einzigen Unthat verkündige ich dir, im Namen Gottes, du wirst sterben.

Auch ihr werdet zu Grunde gehen, wenn ihr um betrügliche Stützen euch bewerbet, wenn ihr auf andre, oder auf euch selbsten euch verlasset. Sehet, was dem Nabuchodonosor, was dem alten Rom, und euch selbst widerfahren.

Nabuchodonosor betrachtet die Herrlichkeit der Stadt Babylon, den weitschichtigen Umfang seines Reiches, und von seiner Hofart ganz betrunken hält er sich für einen irdischen Gott, für

einen

einen vollmächtig gebiethenden Herrn über alle Menschen. Unsinniger Fürst! wie erkühnest du dich, also zu reden, oder nur zu gedenken? Du ein irdischer Gott? Gar bald wirst du ein Schandfleck der Erde seyn. Du ein Beherrscher der Menschen? Ueber kurz wirst du ein verächtlichster Auswurf des menschlichen Geschlechtes werden.

Das stolze Rom, von seinen Siegen aufgeblasen, läßt eine Münze prägen, mit der Aufschrift: Immerwährender Sieg. Nach in Ketten geschlagenen Völkern, habe ich das Glück selbst für alle künftige Zeiten gefesselt; und sehet, von den äußersten Weltgränzen kommen die barbarischen Völker stromweise angezogen, um die hochmüthige Stadt zu überschwemmen: Rom siebenmal geplündert, hat siebenmal gelernt, und eben so oft die Welt gelehret, was der Arm des Allerhöchsten vermöge.

Heilvergessene Christen, ihr verlasset euch auf eure Güter und Einkünfte, auf euer Gold und Silber, der Gott des Reichthums ist eure ganze Hoffnung: ihr erscheinet einen Augenblick lang auf der prächtigen Schaubühne dieser Welt; wohin verliert sich euer Glückstand, dessen Schimmer euch so trotzig und verwegen gemacht? In welchem Abgrunde liegen jene Reichthümer versunken, die ihr mit so großem Wohlgefallen und Lust geschauet habet?

Die bösen Zeiten verzehren sie, die dem muthwilligen Luderleben ergebene Kinder verschwenden sie, ein verderblicher Rechtshandel verschlinget sie, die Ausgaben, die Nothdürftigkeiten, die häuslichen Anliegen vermehren sich, es folget ein Unglück über das andre, jene Quellen, die unerschöpflich schienen, hören auf zu fließen, und die ganze Riesensäule des Glücks fällt zu Haufen.

Der Reichthum gehet immer von Hand zu Hand, und spielet mit den Menschen, deren einer aus der Erde hervor tritt, der ander dahin wieder zurück kehrt; und die unter euch zu einem höhern Alter gelanget sind, haben von der Zeit ihrer Kindesjahren an mehr als einmal wahrgenommen, daß sich das Angesicht des Glücks, und der Zustand ganzer Geschlechte geändert haben. **Ich sah den Gottlosen sehr stolz und erhaben, Psalm 36, 35.** Gleich den Cederbäumen des Berges Libanus hat der Gottlose seinen hofärtigen Kopf bis an die Wolken gestreckt; aber weil er seine Hoffnungen auf alles andre, dann auf Gott gegründet hat, ist seine Hoheit gar bald verschwunden, und hat nicht länger, als ein Blitzstral geschimmert; **ich bin vorüber gegangen, und sie war nicht mehr zu sehen, ebendas. v. 36.** Ich glaubte, daß wenigstens die herrlichen Drümmer nach dem Einsturze etwelche Merkzeichen von seinem glänzenden Glücke hinterlassen würden; aber ich habe mich betrogen, es war gänzlich vernichtet, ohne daß man

man die mindeste Spur davon hätte zu erblicken vermögt.

Ihr verlasset euch auf die Gunst der Großen; und was sind diese Große? Prächtige Schlachtopfer, welche, weil sie herrlicher gezieret sind, mit stärkern Streichen geschlachtet werden. Ohne die alten Geschichtbücher, und traurigen Begebenheiten zu durchgehen, wie viel jämmerliche Unglücksfälle haben sich in unsern Zeiten eräugnet? Wie viel bey der Welt in höchsten Ehren gestandene Männer haben wir fallen, und durch ihren Umsturz ihre Anbether nach sich gezogen gesehen!

Fasset nun, auf was für Stützen ihr vertrauet, erkennet, welche eure Schutzgötter gewesen seyn, die ihr durch eure niederträchtige Schmäucheleyen in die Reihe der Unsterblichen versetzt habet. Jetzt sind sie nicht mehr; ihre Asche, und eure Hoffnung liegen in einerley Grabe eingescharret. Lasset sie aufstehen, und euch helfen, 5. B. Mos. 32, 38. Rufet sie wieder zurück, steigen sie aus ihren Gräbern, oder vielmehr lehren sie euch, daß ein Arm von Fleisch eine lautere Schwachheit, nichts dann ein gebrechliches Schilfrohr sey, und daß wir nur einzig unter dem mächtigen Schutze eines Gottes werden sicher stehen, dessen Hand allein uns erhalten kann, wie sie allein die wahren Güter uns zu ertheilen vermag.

Wie, der Christ hat ein Mistrauen auf Gott, und vertraut auf das Geschöpf! Wenn er hiebey doch stehen bliebe, und seine Vermessenheit nicht weiter gienge! Allein, sobald der Himmel anders verordnet, als uns gefällig ist, in was für Ungedulden, Klagen, und Murren pflegen wir nicht auszubrechen? Wie viele sind vieleicht unter meinen gegenwärtigen Zuhörern, welche sich diese Worte unbesonnen entfahren lassen: Was habe ich gethan, daß Gott so hart mit mir umgehet?

Was hast du wider Gott gethan, unverschämter Sünder! Ach! verdammliches Wort, fähig, das göttliche Zornfeuer von neuem anzuzünden, wiewohl es längst ausgelöscht wäre. Fürchtest du nicht, daß die Hölle unter deinen Füßen sich öffne! Erkühnest du dich, den Allmächtigen um die Ursache seines Verhaltens zu fragen! Wenn du dich dessen erinnertest, was dir niemals aus dem Gedächtnisse kommen sollte, wenn du deiner begangenen Laster, der Strafen, welche du verdienet hast, dich erinnertest, würdest du dergleichen schimpfliche Reden aus deinem Munde stoßen?

Lasset uns andre Gedanken fassen, sagen wir mit dem königlichen Propheten: **Herr, dein ist die Macht, dein ist das Reich!** Großer Gott, dir stehet zu, daß du gebiethest, mir aber zu gehorsamen; du bist der Herr, ich aber bin dein Sklav: ich überlasse mich deinen Händen,

ich unterwerfe mich deinen Urtheilen. Verordne mit mir nach deinem Belieben, rede, ich höre dich, gebiethe, ich vollziehe deinen Befehle, zeige dich, ich bethe dich an.

Ihr habet bisher vernommen, Gott sey unter allen Vätern der verehrungswürdigste, weil er unendlich weise, unendlich mächtig ist, seine Vorsehung verdiene unsrerseits ein ehrerbiethiges Vertrauen, wie gehorsame Kinder gegen ihrem Vater zu tragen schuldig sind: Diesem setze ich hinzu, Gott sey unter allen Vätern der liebenswertheste, weil er der gutthätigste und zartherzigste ist; seine Vorsehung demnach verdiene unsrerseits das liebvolleste Vertrauen, wie gut geartete Kinder gegen ihrem Vater haben sollen.

Zweyter Theil.

Ja, meine Christen, Gott ist wahrhaftig ein Vater, und zwar der beste aus allen Vätern, dessen Vorsehung so liebliche Eigenschaften an sich hat, daß sie von keiner menschlichen Zunge sattsam können ausgesprochen werden. Was ich eben gesagt habe, das erproben unverneinlich, sowohl seine ausdrückliche Worte, als die Wirkungen, welche mit seinen Worten übereinstimmen.

Werde ich euch jemals verlassen, spricht dieser liebreicheste Vater, werde ich euch das Nöthige versa-

versagen können? Schauet die Lilien auf dem Felde, sie arbeiten nicht, sie spinnen auch nicht; doch ist Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht so prächtig gekleidet, wie eine von denselbigen. Unterdessen, wie bald verschwinden diese so schöne Blumen; heute schimmern sie, und morgen sind sie schon verwelkt: wenn ich nun den Blumen eine glänzendere Zierde, als der königliche Purpur ist, ertheile, glaubet ihr, ich werde euch mögen unbekleidet, und wider den Frost des Winters ungeschirmt lassen?

Sehet die unzählige Menge der Vögel der Luft; sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sorgen nicht für das Künftige: mit Singen beschäfftiget, verkündigen sie auf ihre Weise das Lob des Schöpfers, und der Schöpfer ist für deren nothwendigen Unterhalt besorgt. Ihr, die ihr dem himmlischen Vater unvergleichlich lieber seyd, warum bekümmert ihr euch so angsthaft für eure Nothdurft? Erwäget, ob es natürlich sey, daß der Werkmeister, welcher euren Leib aus verschiedenen Theilen und Gliedern mit verwunderlicher Kunst gebildet hat, ihn der Nahrung beraube, ohne welche er unmöglich bestehen kann.

Ihr fürchtet, Gott werde eurer Dürftigkeit vergessen. Ihr Kleingläubige, ihr selbst stehet euch im Wege, ihr selbst verderbet euren Handel durch das Mistrauen, womit ihr seine Vorsehung beschimpfet. Der Herr ist um mich bekümmert, Psalm 39, 18. Der Herr gedenket

an uns, sein Herz nimmt sich unser an. Man weis, wie sorgfältig eine Mutter für ihr Kind sey, dieses trägt sie auf ihren Armen, sie bewahret dasselbige in ihrem Schooße, sie macht ihm tausend Liebkosungen, sie ist für dessen Versorgung ämsigst beflissen, und unermüdet: also versichert uns Gott mit seinen eigenen Worten, er werde für uns gleiche Sorge tragen, und wenn so unartige Mütter zu finden seyn, welche ihre eigene Leibesfrucht anfeinden und hassen, werde er doch unsrer niemals vergessen.

Gott denket an uns, wie die Propheten David, und Isaias bekräftigen: so undankbar wir immer seyn mögen, sind wir ihm dennoch lieb, das Mitleiden schließt ihm die Augen zu unsren Lastern, um solche über unsre Armseligkeiten offen zu halten; er wird dadurch gerührt, und ist gegen diese empfindlicher, als wir selbst. Nach den Worten andrer Propheten, schließt er uns in seine Arme, er trägt uns in seinem Herzen, er liebt uns wie seinen Augapfel.

So redete Gott durch seine Propheten. Lasset uns itzt sehen, wie er sein Wort gehalten habe. Ich scheue mich nicht, euch dießfalls zu Zeugen zu nehmen. Wer aus euch hat nicht die Wirkungen seiner Güte an sich erfahren? Ich gestehe zwar gerne, daß nicht ein jeder aus euch in einem prächtigen Palaste wohne, er habe nicht

allen Schätze und Reichthümer gegeben, er habe nicht für alle den Tisch der Sinnlichkeit zu schmäucheln mit niedlichsten Speisen bedeckt, er habe nicht alle zum eiteln Pracht mit Gold und Seiden bekleidet; wer aber unter euch hat ihn um Hülfe gerufen; dem er das unumgänglich Nöthige jemals versagt habe?

Wen aus euch hat man ohne Brod und Kleidung gesehen? Zeige man mir einen einzigen; und wenn jemand so vermessen wäre, mich der Unwahrheit zu beschuldigen; der würde sich selbst des Betruges und der Falschheit müssen schuldig geben. Man siehet doch Leute, die in erbärmlichster Noth stecken, und denen alles mangelt: ja, dieses will ich nicht läugnen, aber wisset ihr warum? Die Ursache ist, weil sehr viele, obschon gesund und stark, aus sorgloser Trägheit eine ehrliche Arbeit scheuen, welche sie würde in den Stand setzen, weder sich selbst, noch andren zur Last zu seyn; die Ursache ist, well sehr viel keine Maaß zu halten wissen, welche, nachdem ihnen eine wohlthätige Hand zu Hülfe gekommen, das Empfangene alsbald zu Befriedigung ihrer zaumlosen Gelüsten wieder verschwenden. Und dergleichen Menschen sollen zu klagen sich erkühnen dürfen? Klagen und sagen diese gleichwohl, sie seyn tödtlich verwundet: sie selbst haben sich den Dolch in die Brust gestoßen.

Gott denket an uns, sein Herz nimmt sich unser an. Vornehmlich, wenn wir ihm getreu

sind,

sind, wie ämsig wird er unsren Nöthen beyspringen! Ich habe lange Zeit gelebt, sagt der königliche Prophet, ich will aber Gott die Ehre geben, daß ich die Gerechte niemals habe verlassen gesehen. Psal. 36, 25. Ich sah sie geplagt, verfolgt, gedrückt, von den gewaltthätigen und grausamsten Feinden bestritten, doch habe ich dieselben niemals gänzlich unterdrückt, und verlassen gesehen. Man wartete alle Augenblicke auf ihren Untergang, da hat sich Gott plötzlich gezeigt; der liebvolle Tröster hat sie eine Zeit lang weinen lassen, er hat aber nachgehends ihre Thränen abgetrocknet; er hat nicht allein für sie gesorget, sondern auch die Versorgung ihrer Kinder auf sich genommen.

Dieser Gott der Majestät herrschet in den Himmeln, er schauet von oben auf uns herab, der nimmt uns bey der Hand, und da er uns führet, wissen wir zwar nicht allezeit, wohin wir gehen, doch sind alle unsre Schritte sicher und glücklich. Er liebet die Menschen, und hat so gar eine angenehme Lust ihnen zu helfen; und, wie Tertullianus saget, ist dieses so wahrhaft, wir selbst sind dessen so gewiß überzeugt, daß, wenn alle Unglücke über uns kommen, wenn wir gräulichst gelästert, wenn wir auf das grausamste verfolgt werden, wir unsre Augen nicht gegen das Capitolium, sondern gegen den Himmel erheben.

Wohin sollen wir in der That unsre Zuflucht nehmen? Wen andren sollen wir zu Hülfe ru-

sen, als ihn? Ihr wendet euch zu den Menschen. Was könnet ihr von diesen erwarten. Was für für einen Vortheil möget ihr bey ihnen antreffen? Kennet ihr die Menschen so wenig? Alle, wenn sie unglückselig sind, fallen euch zu Füßen, sie bitten euch um Beystand, sie schwören euch eine ewige Dankserkenntniß; wenn ihr ihnen Glauben gebet, werden sie alles ihr Blut vergießen, sofern es nöthig ist, um euch aus einem gleichen Unglücke zu retten: wenn sie aber der Gefahr entgangen sind, kennen sie euch nicht mehr; wenn ihr selbst in Gefahr stecket, werden sie euch noch weniger kennen.

Etliche eures Unglücks verständiget, werden sich geflissentlich verbergen, sie werden sich erkundigen, was für einen Lauf eure Händel nehmen; wenn sie sehen, daß ihr euch wieder erhollet habet, werden sie euch listig verweisen, daß ihr ihnen zu rechter Zeit nichts davon habet wissen lassen, und sie keine Gelegenheit gehabt, euch nützlich zu seyn. Etliche wissen, daß ihr einer Hülfe bedärfet, diese werden sich stellen, daß sie selbst fremder Hülfe nöthig haben; wenn ihr sie besuchet, werden sie zu euch kommen, sie werden euch von ihren eigenen Uebeln eine lügenhafte Erzählung machen, und anstatt eure Wunden zu heilen, werden sie diese vergrößern.

Andre werden euch gutwillig aufnehmen, und wichtige Geldmittel anbiethen, zugleich aber so schwere Bedingnisse anhenken, und ihre Dienste

so theuer sich bezahlen lassen, daß ihr Ursache habet, ihren Beystand unter die Zahl eurer Unglücke zu setzen. Andre werden euch zwar beweinen, aber weiter nichts thun; sie werden eure Wunden, die Wein und Oel erfordern, nur mit Thränen begießen. Andre werden eure Klagen anhören, und euch die Fehler entdecken, welche euer Verderben verursachet haben; sie werden euch sagen, was für Mittel ihr hättet gebrauchen sollen, um demselben vorzubeugen, und in der Noth, die euch drücket, werden sie euch anstatt der Hülfe fruchtlose Unterweisungen geben.

Andre, eures elenden Zustandes berichtet, und fürchtend, ihr werdet bey ihnen Hülfe suchen, werden, ich weis nicht was für, eitle Vorwände erdichten, mit euch misvergnügt zu seyn; sie werden euch einen unversehenen Krieg ankünden, um eine scheinbare Ursache zu haben, ihre Hand euch zu entziehen. Alle Unglückselige sind andren zur Last, man fürchtet sie, man weichet ihnen aus dem Wege, man will mit ihnen keinen Umgang haben: Die Feindschaft hat ihre Annehmlichkeiten verlohren, sobald sie nicht mehr in Gold pranget; aller Eifer und alle Neigung werden einzig auf die Reichen gerichtet, und überhaupt zu reden, nur derjenige findet Hülfe, der andren zu helfen im Stande ist.

Stellet, ihr Adamskinder, stellet eure Hoffnung auf die Menschen, es wird euch dieses nur

zu eurer Schande ausschlagen; es zeigt auch die Erfahrung, daß ihr bey ihnen nichts dann Treulosigkeit finden werdet.

Wollet ihr aber nicht betrogen werden? Richtet euer Absehen höher, richtet dieses auf Gott; er wird euch erhören, er wird euch günstig aufnehmen, er wird euch mit Segen überschütten. Abraham hoffet, und wird wider allen Anschein mit einem Sohne beglücket, der ihm zum zweytenmal geschenkt wird. David hoffet, er zerreißt Löwen, wirft Riesen zu Boden, entgehet dem Wüthen des Sauls; vertrieben aus seinem Palaste, in seinem Reiche flüchtig herum irrend, gelanget er alsbald wieder auf den Thron, und beynahe in eben dem Augenblicke ist er unglückhaft und siegreich.

Ezechias hoffet, und der Himmel macht ihn zum Ueberwinder, und in einer Nacht werden hundert und achtzig tausend seiner Feinde erschlagen. Job, allerseits von Unglücksfällen umrungen, in Mitten einer schreckbarsten Nacht, läßt doch seine Hoffnung nicht sinken, und sein Vertrauen stellet ihm alle seine verlohrne Güter wieder zurück.

Das Vertrauen in Vollziehung seiner Anschläge findet nichts unmöglich. Die Schrift bildet dieses Vertrauen uns ab, wie es die harten Steinfelsen erweiche, den Meerwassern ihre Flüßigkeit benehme, die Berge von einem Orte an das andre übersetze, und den Arm des All-

mäch-

mächtigen gleichsam in seiner Gewalt habe. Soll ich euch ein Exempel dieser mehr dann väterlichen Güte vor Augen legen, ein handgreifliches, ein merkwürdiges und jedermann bekanntes Exempel?

Sehet verschiedene Orden von klostergeistlichen Personen; sie sind durch ein Gelübd zu strenger Armuth verbunden, sie haben aller Herrschaft irrdischer Dinge freywillig abgesagt, sie sind durch unsre Städte ausgebreitet, sie befinden sich in großer Anzahl. Ihr ganzes Vermögen stehet im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, und dieß ist genug für ein mäßiges Leben, es kleckt sogar auch andren davon mitzutheilen; ja, sie haben an gewissen Oertern so große Dinge zu Beförderung der Ehre Gottes unternommen, zu deren Ausführung ein reicherer Schatz, als jene der Könige, ich will sagen, der Schatz der evangelischen Armuth vonnöthen gewesen.

Wir sehen Reiche auf Kosten des Blutes der Armen zu einem hohen Glücke mit schnellem Fluge sich erschwingen, von welchem sie doch gar bald mit einem Geprassel wieder herunter fallen, ohne daß sie dasselbe bis auf die zweyte Geburt zu bringen vermögten, da inzwischen jene, die nichts besitzen, weder besitzen wollen, von Jahrhunderte zu Jahrhunderten eine Vorsehung bewundern, welche bedacht ist, ihren billigen Verlangen zuvorzukommen.

O, wenn wir die Hülfsmittel, welche wir in dem Herzen Gottes haben, erkenneten! Nein, ich glaube nicht, daß im ganzen Evangelium was beweglichers zu finden sey, als das Wunder von Vermehrung des wenigen Brodes. **Er erbarmte sich**; der liebenswürdige Jesus leidet die äußerste Armuth, er hat sogar nicht, wohin er sein mattes Haupt lege, er nähret sich mit einem ungeschmacken Brod; doch beklagt er sich nicht: nach einiger Zeit wird er Geißelstreiche, Nägel, Dörner, alle erdenkliche Peinen ausstehen, und doch keinen Seufzer hören lassen: wenn er aber die Menschen siehet Hunger leiden, wird er von Mitleiden gerührt; sein Herz kann Verläumdungen, Schimpf und Spott übertragen, nicht aber unser Elend; gegen sich selbst ist es unempfindlich, aber von unsren Armseligkeiten wird er durchdrungen.

Es jammerte ihn; das Volk saget nichts von dem Zustande, in welchem es sich befindet, es zeigt ihm seine Dürftigkeit nicht an, immer aufmerksam gegen die ihm vorgetragenen ewigen Wahrheiten, vergißt es seiner eigenen Leibesnahrung; aber in dem Herzen Jesu hat es einen Fürsprecher, der seinen Handel vertheidiget, das Mitleiden redet für das stillschweigende Volk, und die Stimme des Mitleidens ist unter allen die stärkeste, welche Jesum bewegt. **Es jammerte ihn**; dieser gütige Gott wird erweicht, er fürchtet, die Armselige würden vor Hunger schmachten müssen.

Seine

Seine Jünger waren nicht so empfindlich, sie wollen, daß er diese große Volksmenge von Männern und Weibern entlasse, um sich in den nächst gelegenen Dörfern mit Speise zu versehen: Wie, sagt der Heiland, seyd ihr so unbarmherzig, daß ihr die Elenden fortschicket! Ich will, ihr sollt ihnen zu essen geben, bringe man mir den wenig übrigen Vorrath herbey, er befiehlt dem Volke sich zu setzen, und ersättiget fünf tausend Personen.

Ich wiederhole es, o wenn wir die verwunderliche Hülfsmittel erkenneten, welche wir im Herzen Gottes haben! Aber, wir kennen sie nicht, es herrschet eine Gattung der Verzweiflung und des verdammlichen Mistrauens in allen Ständen: In allen Ständen hat man ein Mistrauen auf einen Gott, von dem man alles erwarten soll. Ein Mistrauen im Handel und Gewerbe.

Der Kaufmann saget, wie werde ich mir und meinem Hause den nöthigen Unterhalt verschaffen? Wie werd ich des äußersten Mangels mich erwehren? Ach! ich muß unterliegen; ich werde aus diesem Abgrunde nimmer entkommen mögen. Er sinnet auf hunderterley verschiedene Anschläge, er versenket sich in ein bitterstes Meer von Kummer und Sorgen; der Thor gedenket auf den morgigen Tag, ob würde morgen kein Gott mehr für ihn seyn.

Man

Man hat ein Mistrauen auf Gott in dem Dienste der Großen; ein Beamter, dem eine wichtige Verwaltung anvertrauet ist, fürchtet die Abdankung von seinem Amte; er suchet ein Mittel und eine Auskunft, aber eine Auskunft, welche das redliche Gewissen nicht billiget; aus dem, was er zu besorgen hat, schaffet er sich Reichthümer, durch täglich wiederholte und geheime Bezwackungen sammelt er sich mehr Laster als Geld, er bereitet sich für das Alter einen nagenden Wurm, und für die Ewigkeit eine unausbleibliche Hölle.

Man hat ein Mistrauen auf Gott in den Handwerken und Künsten: ein Handwerker fürchtet die Armuth, er zittert; an den heiligsten Tagen, nachdem er in Eile mit Ungeduld eine kurze Messe gehört hat, verschließt er sich in seine Werkstatt, greift zu der Arbeit, ohne zu sorgen, daß der Herr, dessen Gebothe er freventlich zuwider handelt, ihn und seine Arbeit mit dem fürchterlichsten Fluche schlagen werde.

Ein Mistrauen in der Haushaltung, und Ausspendung seiner Güter: ein Hausvater erstreckt seine weite Absichten auf das Künftige, und wiewohl er ehrlich zu leben hat, aus Furcht einer Noth, verlegt er sich auf die lächerlichsten und schändlichsten Kargheiten, sich und andren versaget er alles, er verhärtet sein Herz, gegen seine halb nackende, und vor Hunger schier sterbende eigene Kinder, er stürzet eine ganze Hausgemeinde

de in Verzweiflung, von welcher sie nicht ehender, als nach seinem Tode sich erholen.

Man hat ein Mistrauen auf Gott an den Höfen der Könige, ein Hofmann, der keinen andren Gott, als seinen Fürsten, keinen andren Altar, als den Thron kennet, wenn er sich in Ungnade siehet, ist ein verlohrner Mensch, er geräth außer sich selbst, fällt in Unmuth und Verdruß, schwächet seine Gesundheit, verkürzet sich das Leben, und nachdem er dem Ehrgeize sein Gewissen zum Opfer geschlachtet, verzehret er seine noch übrigen Tage in Verzweiflung.

Beschluß.

Ach, meine Brüder, wir, denen die Schrift eine so hohe Vorstellung von Gott macht, die wir ihn unter dem lieblichen Namen des Vaters kennen, die wir diesen Namen in jenem Gebethe, welches er selbst uns gelehret hat, voran setzen, werden wir in unsrem Christenthume weniger edelmüthig gedenken, als David in einem minder vollkommenen Gesetze, welcher das Vertrauen auf Gott in seinen Psalmliedern mit so mannigfaltigen Lobsprüchen anrühmet? Werden wir in so schimpflichen Kümmernissen, und ganz heydnischen Unruhen zu leben immerdar fortfahren wollen?

Zürnen gleichwohl die Heyden wider ihre Götzen, von denen sie keine Hülfe empfangen; wider

wider jene ohnmächtigen Götzen, die Augen haben, ohne zu sehen, Ohren, ohne zu hören, Hände, ohne zu wirken, die unfähig sich selbst zu vertheidigen, können noch viel weniger ihre Anbether schützen; wider goldene und silberne Götzen, die zu nichts dienen, als nachdem sie zerbrochen worden: aber wir, die sehen, daß Jesus Christus durch wunderthätige Brodvermehrung sich zweymal erbarmet habe über ein Volk, welches ihm folgte, die wir Zeugen sind, daß er die geringschätzigsten Thiere nicht ungespeiset lasse, sollen lernen, daß er unser nicht vergesse, werden unsre Herzen von einer so finstern und schwermüthigen Traurigkeit einnehmen lassen?

Woher haben wir so mistrauische Gedanken fassen können! Wo haben wir diese für den allerbesten Herrn so schimpfliche Gesinnungen gelernt! Habe ich nicht billiges Recht euch zu fragen, ob ihr Christen seyd? Wiederholen wir derohalben immer; **Der Herr ist für mich besorgt;** sagen wir mit Herz und Mund, wie die Schrift uns lehret: Ich hoffe in den Herrn, und will allezeit auf ihn hoffen; obschon er so groß und hoch ist, würdiget er sich doch, bis zu mir sich herab zu lassen; ich will ihn lieben, und er wird meiner Sorge tragen. **Vater,** muß ein jeder aus uns sprechen, **Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist! Luk. 23, 46.**

Mein

Mein Herr und mein Gott, du hast mich nicht verlassen, du wirst auch mich niemals verlassen: aus den Händen meiner Mutter bin ich in die deinige gekommen, um wie viel lieblicher und tröstlicher sind die deinige! Die Arme einer Mutter werden müde, ihr Kind zu tragen, die deinige ermüden zu keiner Zeit; ich finde darinn eine angenehme Ruhe, da will ich mein ganzes Leben lang bleiben. Liebste Brüder, o daß ihr auch in der That darinn bleiben möchtet!

Ein Vater, der nur mittelmäßige Einkünfte, und viel Kinder hat, soll sagen, **Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.** Herr, ich lasse allen Kummer fahren, den mir die Menge meiner Kinder verursachet: ich bin zwar ihr Vater; aber du bist mehr ihr Vater als ich, ich übergebe sie deinen Händen; und ohne etwas von dem, was in meinem Vermögen stehet, zu verabsäumen, überlasse ich die Sorge für mich und meine Kinder deiner Vorsehung.

Ein Mensch, der heftige Leibesschmerzen zu erdulden hat, soll sagen; Herr, deiner Gerechtigkeit übergebe ich meinen Geist und meinen Leib: es ist die Liebe, welche deine Hand führet in den barmherzigen Streichen, womit du mich schlägest; die Liebe wird auch meine Zunge führen, dich darum zu loben, und dir zu danken; die Liebe wird mein Herz führen, um von meinem liebvollen Vertrauen auf dich niemals abzulassen.

Ein

Ein Mensch, der an seinen Gütern hat Schaden gelitten, soll sagen: Herr, was du mir genommen hast, war nicht mein; alles habe ich aus Gnaden von dir empfangen, alles stelle ich dir aus Ehrerbiethung wieder zurück: verordne mit meinen Gütern nach deinem Wohlgefallen; wenn ich in Haltung deiner heiligen Gebothe mich getreu erzeige, so besitze ich den allerreichesten Schatz.

Arme Weysen, betrübte Wittwen, mir ist euer elender Zustand nicht verborgen; weil man euch von jedermann verlassen siehet, unterdrückt man euch, man will bis auf den letzten Blutstropfen euch aussaugen; wisset ihr aber, wie ihr in diesen euren Umständen reden sollet? Herr, wir werfen uns in deine väterlichen Arme, du bist unser einziger Trost, und wirst unsre Thränen abtrocknen; du wirst für mich die Stelle meines Mannes, du die Stelle eines Vaters für meine Kinder vertreten. Wie beglückt würde ich seyn, wenn ich vermögend wäre dergleichen Gesinnungen euch einzuflößen! eure Unruhe würde ich stillen, ich würde eure Gemüther und bange Herzen von ihrer reißenden Quaal befreyen, ich würde zuwegen bringen, daß ihr den liebreichen Sorgen der Vorsehung euch getrost überlasset, und aus der eben so annehmlichen und glorreichen Ruhe an die Pforten der Ewigkeit gelanget.

Lasset uns diese Gesinnungen an uns nehmen. Wir befinden uns in so bedaurenswürdigen

gen Zeiten, ach! wir haben diese gar zu viel verdient: denn, ich frage euch, wann haben wir ein allgemeines Verderben in den Sitten, einen unbändigern Muthwillen unter der Jugend, bey den Weltleuten eine größere Kaltsinnigkeit, sagen wir vielmehr, Verachtung gegen heilige Dinge, in allen Ständen einen reißendern Strom der Laster gesehen? Und man beklaget sich, man murret, daß die Zeiten so unglückhaftig seyn!

Aber, ohne daß ich mich länger aufhalte, um die Unbilligkeit dieses Murrens und Klagens zu erproben, sage ich euch, meine Christen, verlanget ihr allen diesen obschon vielfältigen und großen Uebeln nachdrücklich abzuhelfen? Hoffet auf den Herrn: Wenn die Erde unter euren Füßen sich eröffnete, wenn die Berge und Felsen sich spalteten, um euch zu überschütten, und lebendig zu begraben, wenn der Himmel mit seinen schmetternden Donnerkeulen euch bedrohete, wenn sämmtliche Geschöpfe zu eurem Untergange sich verschwüren, sobald ihr auf Gott hoffet, eher, als daß ihr in eurer Hoffnung werdet betrogen seyn, wird Gott Wunder wirken. **Sehet an, meine Kinder, die Geschlechte der Menschen: und wisset, daß keiner auf den Herrn vertrauet hat, und ist zu Schanden worden. Sirach 2, 11.**

Ihr Menschenkinder, höret und merket den göttlichen Ausspruch, so lang die Welt stehet, ist

ist keiner von denen, die auf ihn gehofft haben, jemals zu Schanden worden. Das Vertrauen ist ein sicheres Hülfsmittel, ein unerschöpflicher Schatz; wenn ihr das Vertrauen, nicht verlieren werdet, wird Gott eure Händel besorgen, und zum erwünschten Ende bringen. Diese sind die Gesinnungen, welche die Vernunft und Religion uns einflößen, und nachdem sie auf Erden das euch Nöthige werden verschaffet haben, werden sie im Himmel euch zur ewigen Glückseligkeit führen. Amen.

Siebente Predigt.

Von dem Almosen.

Text, Johann. 6, 11.

Accepit Jesus panes, & cum gratias egisset, distribuit discumbentibus.

Jesus nahm die Brode, und nachdem er Dank gesagt hatte, theilte er sie denen aus, die sich niedergesetzt hatten.

Eingang.

Unermeßliche Liebe des Sohnes Gottes gegen die nothleidende Menschen! Eine Liebe, welche uns vor Augen stellet die Pflicht, so wir haben, den Armen beyzuspringen! Sehet aus allen Gebothen des neuen Gesetzes das annehmlichste, der Natur gleichför-

migste Geböth, durch welches die Religion, zu der wir uns bekennen, sich besonders unterscheidet. Ein Geboth, dessen Haltung dem Menschen seine wahrhafte und gründliche Vortheile schaffen würde, weil nach einer unter uns ausgeführten Gleichheit der Reichthum von dem Gifte, womit dieser angesteckt ist, und die Armuth von dem Elende, welches sie zu leiden hat, befreyet wären.

Aber, dieses Geboth wird außer Acht gelassen, es wird sogar verabscheuet, von dem Geize übel ausgelegt, und zu dessen Gunst täglich auf tausenderley Weise kraftlos gemacht. Bey Anhörung des einzigen Wortes, Almosen, schauert den Reichen die Haut, man lieset an ihrer Stirne den Schrecken, von welchem ihre Seele befallen wird, es ist wider unsren Willen ein Donnerstreich in ihren Ohren: unkeusche, gottlose, und religionsspöttische Reden würden sie nicht schrecken; aber, das Wort Almosen bringt sie in Aufruhr, ihr Herz wird verwirrt, man muß ihnen Zeit lassen, sich wieder zu erholen: Der Engel von Laodicea, obschon arm an allen Dingen, behauptet doch reich zu seyn; und die, welche im Ueberflusse leben, mitten unter einem Haufen von Silber und Golde, geben vor, sie seyn zu bedauren, und würden ohne alle Scham ihre Hände zum Betteln schier ausstrecken wollen.

Großer Gott! wie kannst du zulassen, daß jene, die auf Erden mit Gütern überhäuft, und diese

diese nach deinem Befehle mit andren theilen sollten, so weit gehen, daß sie durch ihre Hartherzigkeit den Armen in Verzweiflung stürzen, und ihm ihre Güter, welche sie besitzen, nur zu einem traurigen Schauspiele machen? Die Tiefe deiner Urtheile bethe ich mit Ehrerbiethung an; aber diese erschreckliche Gerichte, wie sehr sind sie den harten, und lieblosen Herzen zu fürchten!

Vortrag, und Abtheilung.

Doch lasset uns diese unempfindliche Steine zu erweichen suchen, trachten wir nach allen Kräften ihre Härtigkeit zu besiegen; zeigen wir ihnen, bis zu welch einem Uebermaaße sie sich wider den Nächsten, und sich selbst versündigen.

Ich sage, wenn sie sich weigern Almosen zu geben, machen sie einer übergroßen Sünde sich schuldig; einer Sünde wider den Nächsten, weil sie dessen heiligsten Rechte verletzen; einer Sünde wider sich selbst, weil sie ihren eigenen, und zwar wesentlichsten Vortheilen zuwider handeln. Zween Sätze, welche den ganzen Entwurf, und die Abtheilung der Predigt in Kürze begreifen. Rufen wir an den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Sehet, meine Christen, die Pflichten, welche wir haben, das Almosen betreffend, und ihr werdet in Schrecken gerathen über das Laster, womit so viel aus den Reichen ihr Gewissen beschweren. Wir werden finden, daß sie durch ihre Härtigkeit die Rechte der Gerechtigkeit, die Rechte der Menschlichkeit, die Rechte der Religion verletzen. Sage man nach diesem, daß sie wider den Nächsten nicht sündigen, daß sie nicht in seiner Person die heiligsten Gesetze verletzen.

Sie verletzen die Rechte der Gerechtigkeit. Merket wohl, es sey hier nicht die Frage von einer Gerechtigkeit, nach der Schärfe genommen, von keiner solchen, kraft welcher ein Vater dem Sohne, ein Herr seinen Hausdiener das Nöthige zu geben, ein jeder Mensch das unrechtmäßig Erworbene zurück zu stellen schuldig ist. Wenn ich von der Pflicht des Almosens eine dergleichen Gerechtigkeit behauptete, würde ich vieleicht nichts, dann was wahr ist, sagen; zum wenigsten weis ich, daß mehrere berühmte Lehrer dieser Meynung seyn: aber nein, es ist dieß eine Sache, die ich nicht gnugsam zu untersuchen, und zu erörtern gedenke; nehmet die Gerechtigkeit in einem Verstande, wie ihr wollet, doch also, daß sie in dem Verstande einer eigentlichen und wahrhaften Gerechtigkeit genommen werde: auf was ist sie gegründet?

Sie gründet sich auf ein Geboth, welches den Armen ein wesentliches Recht zu dem Ueberflüssigen der Reichen giebt; sie gründet sich auf ein mit deutlichsten Worten abgefaßtes Geboth, auf ein Geboth, welches unter schweresten und erschrecklichsten Strafen ist aufgelegt worden. In dem fünften Buche Mosis, im Buche Jesus Sirach, im Buche der Weisheit redet Gott als ein gebiethender Herr: Ich will, du sollst deinem Bruder beyspringen, und dieses will ich in Kraft meines Gebothes. Du Reicher, wende von ihm dein Angesicht nicht ab, noch verstopfe deine Ohren zu seinem Geschreye; mit deinem Almosen sollst du ihm zu Hülfe kommen, und wisse, daß du ihm dasselbe schuldig seyst.

Und ob wäre es nicht genug, dieses nur einmal gesagt zu haben, um einen tiefen Eindruck zu machen wiederholet er solches anderswo mit ebendenselben Worten; er redet auf eine entscheidende Art, und spricht, das Almosen sey eine Schuldigkeit, und der Arme begehre nicht so fast eine freywillige Gabe, als die ihm schuldige Bezahlung. Wie schreibt der heilige Paulus an den Timotheus? Saget er ihm, er soll den Reichen das Almosengeben einrathen, sie sollen sich von den Armen um der Liebe Christi willen öfter und inständiger bitten lassen? Nein; er saget: Gebiethe den Reichen, gern Almosen zu geben, gebiethe ihnen, von ihrem Vermögen den Nothleidenden zu Hülfe zu kommen. 1. Tim. 6, 8. Du siehest deinen Bru-

Bruder in der Noth, und streckest deine Hand gegen ihm nicht aus? Nein, spricht der heilige Johannes, die Liebe des Nächsten ist nicht in dir, du liebest Gott nicht.

Ich umgehe mit Stillschweigen die Worte des heiligen Ambrosius, des heiligen Augustinus, und schier aller andern Väter, die einhällig beschliessen, das Ueberflüssige des Reichen sey das Erbgut des Armen, von seinem Ueberflusse nicht geben sey dem Dürftigen das Seinige rauben, das Brod, so ihr in eurem Hause habet, sey die Nahrung des Weysen, die Kleider, mit deren verschiedenen Gattungen ihr pranget, sey der Nackenden Kleidung, das in euren Kisten verschlossene Geld sey ihr Lösegeld; in euren rechtmäßigen besessenen, entweder von euren Voraltern ererbten, oder durch eigenen Fleiß vermehrten Reichthümern soll der Arme seinen ihm zuständigen Unterhalt finden: nichts zu melden von mehr dergleichen Ausdrücken, derer sie sich gebrauchen, um die dringende Pflicht dieses Gebothes uns zu verstehen zu geben.

Und wird man so heillose Christen finden, die durch listige Ränke, welche der verdammliche Geiz erdacht, diesem Gebothe seine Kraft zu benehmen suchen werden? Werden sie behaupten wollen, das Almosen sey keine ihrer wesentlichsten Pflichten, keine Pflicht der Gerechtigkeit? Ihr betrüget euch, ihr widerstrebet dem heiligen Geiste; die Schriftstellen, welche ich angeführet

habe,

habe, verdammen euch eures Irrthumes: in dem ganzen evangelischen Gesetze ist kein Geboth, das uns mit so nachdrücklichen Worten ist eingeschärft worden, und welchen ich nicht ausweichen kann, wenn mir jenes zu übertreten erlaubet ist.

Saget, so lang ihr wollet, die Liebe habe hier kein Ort; wenigstens ist gewiß, es sey diese keine willkührliche Liebe, eine Liebe des Raths, und der Vollkommenheit, sondern es ist eine Liebe, zu welcher man nach aller Schärfe verbunden ist. Saget, wenn ihr also wollet, eure Güter gehören euch zu; ja, sie gehören euch, aber mit dem Zusatze, daß ihr euch von diesen nur das Nothwendige und Anständige zueignet, aber mit dem Zusatze, daß ihr den Nächsten liebet, daß ihr diesen lieben sollet, wie euch selbsten, daß ihr ihn liebet, wie ihr von ihm geliebt zu seyn begehret, folgsam daß ihr ihm ein natürliches Pfand eurer Liebe gebet, das ist, in seinen Nöthen ihm beyspringet; aber mit dem Zusatze, daß ihm eure Güter in der Noth mit euch gemein seyn, daß er an denselben Theil zu nehmen verschiedene Rechtstitel habe: seine Titel, sind die Blöße, welche ihn beschämt macht, der Hunger, welcher ihn naget, die Krankheit, welche ihn quälet, und auszehret: solche Titel, meine Herren, die weit giltiger und älter sind, als die schriftliche Urkunden, in welche vieleicht eine Falschheit, oder ein andrer betrüglicher Kunstgriff eingeschlichen ist.

Rechtfertige man seine Härtigkeit, wie man immer will, sie wird gewiß vor dem Richterstuhle des Evangeliums nicht gerechtfertiget seyn: nach dem Ausspruche des Evangeliums habe ich das Recht, den geizigen Reichen für einen Räuber, und die Reichthümer, welche er mit dem Armen nicht theilet, für eine schändliche Erpressung anzusehen.

Ich sage noch mehr: Der geizige Reiche erstickt die Gesinnungen der Natur, er tritt die Rechte der Gerechtigkeit mit Füßen. Soll ich hier die so allgemein sich verbreitende Armseligkeiten von neuem beschreiben? Ein Schauspiel, welches fähig ist, jeden andren, der solches nicht mit den Augen des Geizes ansiehet, zum Weinen zu bewegen.

Hier stellen sich junge Töchter, die zwar aller Auskunft beraubt, doch von der Natur nicht unbegabt gelassen sind; zwo Klippen, an denen zu scheitern sie Gefahr laufen. Hier zeigt sich ein armer Handwerker, welchen ein unbarmherziger Gläubiger wegen geringer Schuld in den Kerker stecken läßt, der ihm aus seinem Hause nichts anders mit sich zu nehmen gestattet, als seine und der Seinigen Armseligkeiten.

Dort erscheinet eine betrübte Mutter mit hungrigen Kindern umrungen, welchen, nachdem sie ihnen das Leben gegeben, itzt nichts mehr, dann bittre Thränen zu geben hat; eine

Mut-

Mutter, die gezwungen ist, den Elenden, welche ihr Hände immerdar gegen ihr ausstrecken, alle Augenblicke die Zähren abzuwischen. Die gezwungen ist, in ihrem äußersten Schmerzen, die erbärmlichen Gegenstände, derer Anblick sie nicht ertragen kann, unter ihren Armen muß sterben sehen.

Man siehet Gefangene, mit Ketten beschweret, in finstere Kerker gestoßen, von fauler und unreiner Luft angesteckt, die nicht haben, wohin sie ihr schmachtendes und mit schmerzhaftem Kummer angefülltes Haupt legen können, an ihren Leibern ganz ausgemergelt, daß die Würmer kaum etwas zu nagen finden.

Man siehet Leute, die von ihrem hohen Range und von ihren Ehrenstufen herabgestürzt, ihre Seufzer heimlich verbergen, welche großen Mangel leiden, und aus Geschämigkeit diesen zu offenbaren, was ihnen von ihrem vorigen Stande noch übrig geblieben, verkauft haben, nichts anders mehr als ihre Thränen besitzen, ja, zunächst auf dem Sprunge stehen, in gänzliches Verderben zu gerathen.

Man siehet auf den Gassen und Strassen, in unsren Tempeln krüppelhafte Menschen, welche ihre gebrochene und gestümmelte Leiber mühesam herumschleppen, und nur allein Glieder zu haben scheinen, um Schmerzen zu empfinden. In unsren Gegenden und Städten sind die von

unsren Voraltern reichlich gestiftete Spitäler, um geheiligte Zufluchtstädte für die Armen zu seyn, durch unsre Kargheit und Nachläßigkeit zu Oertern alles Unglücks und Gräuels geworden. Traurige Wohnungen, wo die Sterbende mit den Todten vermengt, dieser ihr Schicksal beneiden.

Diese sind die Armseligkeiten, welche überall zu Gesichte kommen; wenn so eine klägliche Beschreibung der Einbildungskraft des Reichen wehe thut, lege er die Schuld auf sich selbst: weil er sich dießfalls nicht will berichten lassen, muß man ihm solches Elend mit den eigentlichsten Farben abmalen, und vor Augen stellen.

Ach! meine Brüder, werden wir über so mannigfaltige Bedrängnisse unempfindlich bleiben? Bey dem Anblicke so vieler traurigen Schauspiele werden unsre Herzen nicht von Mitleiden gerühret seyn? Oeffne, geliebter Bruder, deine mildreiche Hand gegen diese lebendige Gespenster, welche dich flehentlich bitten; folge den gutthätigen Neigungen, welche du mit dir auf die Welt hast gebracht, höre an die jämmerliche Seufzer, welche fähig sind, die härtesten Felsen zu spalten: wehe dem Herzen, welches von so vielen Uebeln, und denen, welche diese zu leiden haben, nicht verwundet wird! Erbarmet euch, sagen sie mit weinender Stimme, wenigstens ihr erbarmet euch. Job. 19, 21. Lasset euch erweichen, werfet einen eurer Blicke

Blicke auf uns, haltet uns wie Anverwandte und Freunde; wenn wir armselig sind, vergesset doch nicht, daß wir eure Brüder seyn.

Allein was geschiehet? In einer Hungersnoth, welche ganz Israel verheerte, rufet der gottlose Ahab seinen Haushalter zu sich: ich sehe, spricht er, das Land ist ausgezehrt, meine Pferde verschmachten, und es ist Gefahr diese zu verlieren, sorge, daß ihnen das nöthige Futter verschafft werde. Was höre ich? Grausamer König, ist dieß, was dich kränket? Hast du dann keine Unterthanen, welche täglich unter deinen Augen vor Hunger sterben, und deine ersten Sorgen verdienen? Hat dich dann der Himmel zum Beherrscher der Menschen gesetzt, um auf die Erhaltung der Thiere bedacht zu seyn? In einer allgemeinen Hungersnoth fürchtet er nichts anders, als daß seine Pferde nicht zu Grunde gehen.

Ihr Reiche, wie viel unter euch sind auf ebendiese Art beschaffen? Warum habe ich nicht die Wohlredenheit des großen Chrysostomus in gleichen Umständen, um euch die wohlverdiente, und härtesten Verweise zu machen!

Ja, das Gold glänzt in euren Wohnzimmern, und ihr fürchtet, diesem Elenden zu geben, womit er sich wider den Frost des Winters bedecken und schirmen möge; eure Bette sind prächtiger geschmückt als die Altäre, und ihr

lasset

lasset ihn auf dem harten Strohe ausgestreckt liegen! Eure Tafeln sind mit niedlichsten Speisen überhäuft; und ihr versaget ihm einen Bissen schwarzen Brodes! ihr verschwendet beträchtliche Geldsummen auf das Spielen und die Lustbarkeiten; und ihr lasset ihn unbarmherzig unter den verdrießlichsten Kümmernissen darben!

Aus Ehrfurcht gegen diesen geheiligten Ort getraue ich mir nicht das verächtliche Vieh zu nennen, für welches ihr so thörichte Kosten verwendet, da ich unterdessen vor eurer Hausthüre einen armen Greisen sehe, der ein Almosen von euch vergebens begehrt. Wir Diener des Evangeliums, reden wir zu Menschen, oder reden wir zu Felsen? Erwildete Herzen, welch eine Schande, daß der traurige Anblick eurer nothleidenden Brüder euch nicht erweichet!

Es ist jemand, der von Reichthümern überfließt, deren Ueberfluß erklecklich wäre, ganze Hausgemeinden zu ernähren, doch wird er von seinen Erlustigungen und Gasterenen nichts abbrechen, um für deren Unterhalt etwas benzutragen; er wird unter den Leichen von einer Million Menschen frohlocken, und muthwillig lachen; er wird bis an das Ende unempfindlicher als sein Geld seyn. Ihr unartige Herzen, getrauet ihr euch von dem Tageslichte bescheinen zu lassen? Gehet, ihr grausame Unmenschen, ihr seyd Mörder, so nennet euch der heilige Ambrosius; wenn ihr die Armen nicht speiset, tödtet

ihr sie: eure Verweigerungen sind Mordthaten, eure angefüllte Geldsäcke sind mit Blute gefüllte Geschirre: fürchtet den Zorn Gottes; die Stimme des Mitleidens kann bis zu euch nicht durchdringen, Gott wird zu euch reden, und seine Stimme wird eine Stimme des schrecklichsten Grimmes seyn.

Wenn auch etwas gegeben wird, ist dieß jedesmal sehr wenig, es wird mit einem trotzigen Angesichte, mit einer verachtenden Hand gegeben, von so schmählichen Worten begleitet, daß die Wohlthat vielmehr eine Beleidigung ist, und sogar in der Liebe eine wilde Grobheit herrschet. Ihr seyd sehr verwegen, daß ihr so einer Weise euch gebrauchet; gebet ihr Almosen, oder kaufet ihr das Recht, die Armen zu beschimpfen? Kommet, demjenigen eine Abbitte zu thun, der nicht so fast eine Wohlthat, als Unbild von euch empfangen hat.

Aber der Arme ist ungestüm: mußte er euch überlästig seyn? Hat er sogar euch bitten müssen? Hat sein Schmerz nicht sattsam geredet? Hat er einen Dollmetsch vonnöthen gehabt? Ihr handelt unrecht, daß ihr ihm eine so schimpfliche Bekenntniß abnöthiget; wenn ihr empfindlich, wenn ihr ein Mensch gewesen wäret, würde es euch so viel nicht gekostet haben. Aber er betrügt durch seine verstellte Wunde und Armseligkeit; warum zwinget ihr ihn, daß er so weit gehe? Warum ist euer Herz so hart, daß

es durch gewöhnliche Mittel nicht kann bewogen werden? Höret auf, eines betrüglichen Kunstgriffes ihn zu beschuldigen, den ihr durch eure Härtigkeit ihn gelehret habet; er wäre minder ein Betrüger, wenn ihr euch leichter erbitten ließet.

Es werden demnach die Rechte der Menschlichkeit verletzt; doch wird den Rechten der Religion nicht besser geschonet, die Vorsehung wird beschimpft. Warum vermeynet ihr, daß euch der Himmel mit Gütern so reichlich gesegnet, daß er gegen euch so freygebig sich erzeigt habe, da er andre inzwischen unter dem verworfenen Haufen hat liegen lassen, und gleichsam vergessen zu haben scheinet? Ist dieß geschehen, um eure Weichlichkeit zu nähren, euer übertriebenes Spielen zu unterhalten, euren stolzen Pracht gutzuheißen, euch die Mittel für so viel unnütze Ausgaben zu verschaffen? Wie, der Himmel soll euch mit seinen Hulden überschüttet haben, damit er euch in den Stand setze, eure sinnlichen und thörichten Gelüsten zu begnügen? Könnet ihr so blind seyn, dieses zu glauben?

Wer sind dann auf Erden die Verwalter des Erbguts Gottes, wer sind dann die Speisemeister seines großen Gesindes, so die Welt ist, wer andrer, als ihr? Gott hat die Versorgung der Thiere, der Vögel, und des schlechten Ungeziefers auf sich genommen, euch aber hat er die Sorge für die Menschen unter seiner Anordnung über-

überlassen: ein herrliches Amt, welches man nicht vernachläßigen kann, ohne daß man dem Gottlosen zu murren Gelegenheit gebe.

Der Gottlose stehet auf, und da er den übermüthigen Pracht eurer Reichthümer mit der äußersten Armuth so vieler andrer Menschen in Vergleich ziehet, fragt er, ob ein Gott sey, und so fern doch einer ist, ob er die Weltsachen beherrsche? Woher es komme, daß ein Theil der Menschen in Ueberflusse schwebe, der andre aber schier an allen Dingen Mangel leide? Redet, werdet ihr von Erbarmung gerührt? Den Freydenkern stopfe ich alsbald den Mund, in euren wohlthätigen Händen zeige ich ihnen eine augenscheinliche Probe, daß es eine Vorsehung gebe, sie sind beschämt: wenn ihr aber ein Herz von Stein und Eisen habet, so gebet ihr euren Gott den Beschimpfungen seiner Feinde Preis, ihr machet, daß sie mit ihren unreinen Zungen ihn lästern; ein Verhalten, welches euch den Zorn Gottes nothwendig muß über den Hals ziehen.

Was werdet ihr antworten, wenn er euch zeigen wird, daß er die billigsten Anschläge und Verordnungen gemacht, welche ihr vernichtet habet; daß er euch die Sorge für seinen Ruhm habe anvertraut, ihr aber an eurer schuldigen Pflicht seyd meyneidig geworden? Kurz, wenn ihr die ihm zugefügten Beschimpfungen werdet verantworten müssen? Durch Verletzung einer

seiner göttlichen Eigenschaften, anstatt euch zu rechtfertigen, und ihn zu ehren, habet ihr ihn mit Schande bedeckt.

Gehen wir weiter, und legen die Beschimpfung an den Tag, welche der Religion durch die Unbarmherzigkeit gegen die Armen zugefügt wird. Was ist der Arme? Halten wir uns nicht auf bey der äußern schlechten Gestalt, sondern lernen ihn kennen, wer er ist. Ich sehe in ihm ein Glied, einen Bruder, und Miterben Jesu Christi, einen Menschen mit seinen eigenen Zügen bemerket, durch seinen Mund selig gesprochen, zum Besitze seines Reiches sonderheitlich berufen.

Jesus Christus, da er auf die Welt gekommen, hat seinen Stand geehret, da er diesen für sich freywillig erwählte; es waren ihm der Reichthum und die Herrlichkeit angebothen, er hat seine Blicke einzig auf die Armuth geworfen, Krone und Purpur verschmähet. Wenn ich bey dem Glaubenslichte in dem Sacramente des Altars nur ein wenig Brod sehe, sage ich zu meinen Augen, ihr seyd Betrüger; ebendiese Augen betrügen uns, wenn sie in dem Armen nur einen verächtlichen Menschen schauen; er ist ein Heiligthum des lebendigen Gottes, sein von außen elendes Wesen, seine zerlumpte Kleider sind ein ehrwürdiges Gewölke, unter dem sich die Gottheit verhüllet, um die Menschen nicht zu blenden.

Sehet,

Sehet, meine Herren, diesen Armen, den ich euch vorstelle, schauet ihn, ich bitte euch, einen Augenblick an. Wenn ihr hievon urtheilet nach den Grundsätzen der Welt, so tretet ihn wie einen Auswurf der Erde mit Füßen; wenn ihr aber den Glauben für eure Richtschnur nehmet, fallet vor ihm nieder auf die Knie. O daß dieser Gedanke eben so tief in eure Herzen eingedrückt wäre, wie er unfehlbar wahr ist! Jesus Christus ist in diesem Gefangenen, in diesem Kranken verborgen. Wie eilfertig würden wir zu ihm laufen, wie sorgfältig würden wir uns über seine Dürftigkeiten erkundigen, damit uns deren keine unbekannt blieben!

Wenn ihr in eben dem Augenblicke; da ich zu euch rede, versichert wäret, es sey Jesus Christus in eigner Person, der ein Almosen von euch begehrt, so bin ich versichert, ihr würdet eure Kleider mit ihm theilen, um seine Blöße zu bedecken, ihr würdet ihn zu speisen, eure Nahrung euch entziehen, ihr würdet eurer Güter euch berauben, um denselben zu bereichern, nichts würde euch schwer fallen, ihr würdet euch alles gerne kosten lassen.

Aus was für einem gräulichen Widerspruche dann seyd ihr so kaltsinnig gegen seine Glieder, da ihr wisset, daß er mit den eigentlichsten Worten betheure, was ihr dem Mindesten aus den Seinigen thut, das nehme er an, als ob es ihm selbst geschehen wäre; wiewohl ihr wisset,

oder doch wissen sollet, es sey verdienstlicher, gegen jenen sich freygebig erzeigen, als wenn ihr da ihr ihn sehet, ihm zu Liebe euch gänzlich erschöpft hättet, warum? Weil, wenn Jesus Christus sich darstellte, die Seele von der Hoheit Gottes heftigst gerührt, die Anmuthung in erstaunungsvolles Stillschweigen gesetzt, alle Gewalt leicht wäre, und man alles auf die erste Bewegung freygebigst ertheilen würde: aber einem Haufen der Armen beyspringen, gegen jene Dürftige, die man täglich vor Augen hat, sich geneigt erweisen, Jesum Christum in ihnen anschauen, ist eine um so mehr verdienstliche Liebe ausüben, je stärker das Zeugniß der Sinnen uns davon abziehet.

Endlich doch komme ich jederzeit wieder auf das, Jesus Christus sey in der Person der Armen, und daher, wenn der Arme keinen Theil an euren Gütern nimmt, sey es Jesus Christus, den ihr in den Gefängnissen schmachten lasset, es sey Jesus Christus, den ihr vor Hunger sterben lasset, es sey Jesus Christus, dem ihr tödtliche Streiche versetzet: Denjenigen, der euch das Leben gegeben, der das seinige für euch geopfert hat, kennet ihr nicht, ihr achtet ihn nicht. Vergleichet dieses Betragen mit den Grundregeln eurer Religion, wenn ihr könnet.

Es ist wahr, wenn ein Reicher zu sich selbsten saget, ich lebe in wohllüstigem Ueberflusse, und meinem Heilande mangelt alles, sein Angesicht

gesicht ist mit Thränen übergossen, und ich verweigere ihm sogar einen holden Blick, ich sehe ihn bittend vor meinen Füßen, und ich stoße ihn von mir hinweg, ich treibe ihn in die Flucht! Entweder muß er in der Bosheit verhärtet seyn, oder dieser Gedanke muß ihn nachdrücklichst rühren. Meines Theils kann ich nicht begreifen, wie ein Christ, der das Kreuz anbethet, nichts dann Verachtung gegen jene spüren lasse, welche das Kreuz in seinen Armen hält.

Gedenken wir Menschenkinder noch überdas, wir machen uns aller jener Verbrechen schuldig, welche der Arme wegen unsrer Härtigkeit begehet, wir seyn Ursache seiner Ungeduld, seiner Verzweiflung, seiner Lästerungen, in welche er wider Gott ausbricht; Ursache, daß er zum Schaden andrer Menschen, zum Nachtheile seines eigenen Heils bis zu den gröbsten Gewaltthätigkeiten schreite: wenn wir nach den Gesetzen ihn strafen, strafen wir in ihm jene Mishandlungen, zu denen wir ihn veranlasset haben.

Wie groß wird unsre Erstaunung seyn an jenem schrecklichen Tage, wenn man uns seine verübte Mordthaten und Diebstähle wird vorrücken, und wenn seine Laster den unsrigen beygezählt, den Zorn Gottes wider uns noch mehr erhitzen werden? Das Blut deines Bruders schreyet von der Erde zu mir. 1. B. Mos. 4, 10. Wie bist du mit deinem Bruder verfahren? Wird

der Herr sagen, ich habe dir ihn anvertraut, wie ist ihm ergangen? Es war nur an dir gelegen, seine Seele zu retten, und diese hast du zu Grunde gerichtet, du hast sie verdammt gemacht, du wirst mir darüber müssen Rechenschaft geben.

Gedenken wir ferner, in was für einer Religion wir zu leben das Glück haben, und wie sie diese Pflicht, welche ich predige, sich jederzeit habe zu Gemüthe genommen. Der erste Geist, welcher sie beseelet hatte, war die Liebe des Nächsten; das erste Schauspiel, über welches die Welt sich verwunderte, ist die verbannte Armseligkeit gewesen: man sah keine besondere Häuser und Spitäler, wo die Nothleidende sich versammelten, nachdem man für die Armen Vorsehung gethan, wurden aus dem, was übrig geblieben, Tempel für den lebendigen Gott erbauet.

Die ersten Christen, als wahrhafte Brüder, und vollkommene Freunde besaßen nichts eigenes, sie hatten alles unter sich gemein; in den dringenden Nöthen hat die Kirche kein Bedenken getragen, zum Unterhalte der Armen sogar die geheiligten Gefässe zu zerbrechen. Aus ebendieser Ursache haben die Bischöfe wohl hundertmal ihre kostbare Infeln und Hirtenstäbe verkauft, weil sie glaubten, ihren Schmuck niemals besser verwendet zu haben.

So waren die ersten Christgläubigen beschaffen und gesinnt: in Vergleich ihres Verhaltens mit dem unsrigen den Nächsten betreffend, läßt sich etwelche Aehnlichkeit erblicken? Siehet man nicht gerade das Widerspiel? Haben wir eine Religion? Ja, wir haben den Schein, diesen haben wir, um dieselbe dem Gespötte der Heyden und Ketzer bloß zu stellen, welche oft beflissener sind, als wir, der Dürftigkeit abzuhelfen.

Ihr, meine Brüder, derer Herz voll der Menschenliebe ist, haltet mir zu gut, daß ich den Handel der Armen vor euch vertheidige, und mich bemühe, in euch ein Mitleiden zu erwecken. **Sie haben keinen Wein,** sagte einstens die göttliche Mutter zu ihrem Sohne: ich aber sage zu euch, da ich auf diese Elende deute, sie haben keine Kleider, sie haben kein Bett, sie haben kein Brod, sie haben nichts von allem dem, was ihnen zur Erhaltung des Lebens das Nothwendigste ist; erbarmet euch ihres kläglichen Zustandes, um nicht sagen zu müssen, daß die Christen, aus Abgange der Hülfe, unter den Augen eines Christen verderben. Wenn aber der unbarmherzige Reiche wider den Nächsten sich schuldig macht, weil er in seiner Person die heiligsten Rechte verletzt, so macht er nicht minder sich schuldig wider sich selbsten, weil er seinen eigenen und wesentlichsten Vortheilen zuwider handelt; wird seyn

Der zweyte Theil.

So fast wir von den Grundsätzen der Haabsucht mögen eingenommen seyn, gestehen wir doch, es könne nichts in Vergleich gezogen werden mit den Vortheilen, welche das Almosen verschafft. Diese Vortheile sind so gründlich und wesentlich, daß wir, nach dem Ausspruche eines heiligen Lehrers, dem Armen schier danken sollten, wenn er ein Almosen von uns annehmen will: sie sind so wichtig, daß wenn wir dieselben ernstlich erwogen hätten, anstatt unsre Liebe zu ermuntern, man uns vielmehr zwingen müßte, der Freygebigkeit engere Schranken zu setzen.

In der That, die Empfindung eines auserlesenen Vergnügens, die Nachlassung unzählig vieler Sünden, ein günstiges Urtheil von Seiten des höchsten Richters sind Wirkungen des Almosen. Schließen wir aus diesem, wie groß die Blindheit derjenigen sey, deren Herz nur in sich selbsten verliebt, und gegen das Mitleiden verschlossen, der Armuth beyzuspringen sich weigert.

Wenn ich die Vortheile erklären wollte, welche eine gutthätige Liebe schon in diesem Leben hervorbringet, wie viel holdseliges, doch eben so wahrhaftes würde ich euch zu sagen haben? Was ist edler, als die Thränen abtrocknen, die Seufzer ersticken, die allbereit eröffnete Gräber verschließen, die traurigen Herzen mit Freuden anfüllen, da man die schlechten Hütten und Kran-

kenhäuser besuchet; und gleich einem hülfreichen Schutzgott die Elende von dem äußersten Verderben, ja dem Tode selbsten errettet?

Welch ein reineres Vergnügen, als das Fluchen, das Uebelwünschen, die heftigsten Gemüthsregungen verhindern und stillen, die Seelen vor der Hölle durch jene Reichthümer bewahren, welche wegen ihrem schlimmen Gebrauche dieselbe täglich bevölkern! Welch eine liebliche Beschäfftigung, als über den Mangel und Abgang dieser oder jener genau sich erkundigen, um den unermeßlichen Arm Gottes auf einigerley Weise nachahmen, und von weitem fremde Armseligkeit zu vertreiben? Was annehmlicher, als zu sich selbst sagen, mir ist keiner der Bedrängten fremd und unbekannt, so bald sie etwas zu erdulden haben, sind sie meine Kinder.

Was holdseliger, als zu gelegener Zeit beyspringen, und ohne gebethen zu seyn, seine Wohlthaten angedeihen lassen einer furchtsamen Geschämigkeit, welche dieselben gar zu theuer kaufen würde, wenn sie darum zu bitten gedrungen wäre. Welch eine Lust der Unterthanen bekommen, über welche die Herrschaft um so viel glorreicher ist, weil man den höchsten Herrn selbst zum Schuldner hat; wissen, daß man eben zur Zeit, wo man eurer Wohlthaten sich gebraucht, euch mit tausend Segen, Wünschen, und Gebethen zu Gott überschütte, daß man euer Leben für eine Gabe des Himmels ansehe, daß man das

Brod, welches ihr ausgetheilt habet, nicht anders, als mit anmuthigen Thränen befeuchtet esse!

Welch eine Annehmlichkeit, die Dankbarkeit und zarte Liebesneigung gegen euch an der vergnügten Stirne jener Leute lesen, welche eure Hülfe erfahren haben!

Als der fromme Tobias seine gefangene Mitbrüder zu Tische geladen, und ihnen zu Liebe des Nöthigen sich beraubte, was für heilige Freuden hat er empfunden! Mit was für unaussprechlichen Süßigkeiten überfloß seine Seele! Zweifelt nicht, meine Christen, seine Wohlthaten blieben nicht unbelohnt, und brachten ihm eine Glückseligkeit, die er andren verschaffte. Ja, eine mildherzige Seele findet in dem Almosen eine häufige Quellader des Trostes, welche jenes, was man gegeben hat, hundertfältig erstattet?

Christen, ihr seyd in die Reichthümer brünstiglich verliebt; erlaubet mir euch zu sagen, ihr wisset nicht reich zu werden: wenn ihr dem Nächsten zu Hülfe kämet, wie ihr solltet, würdet ihr mit vielen Ergötzlichkeiten eurer Güter genießen, weil ihr deren genießen würdet, mit jenem lieblichen Vergnügen, welches von der angenehmen Ruhe des Gewissens unzertrennlich ist.

Ich könnte noch hinzusetzen, das Gute, welches man den Armen erzeigt, gleiche einem Saamen,

men, der schon in diesem Leben seine Früchte bringt. Zum wenigsten ist gewiß, man werde keinen einzigen Menschen zu nennen vermögen, der wegen seinen Liebeswerken jemals verarmet sey: im Gegentheile werden sehr viele gefunden, derer Wohlergehen nach Maaß ihrer Freygebigkeit hat zugenommen. Täglich erstaunet man über den elenden Verfall derjenigen, welche in kurzer Zeit ein großes Glück gemacht, mit fremdem Gute sich bereichert, und gegen die Armen nichts dann eine sträfliche Kaltsinnigkeit haben spüren lassen. Aus dem verächtlichsten Kothe hervorgeschloffen, haben sie sich mit einem Geprassel in die Höhe erschwungen; sie schimmerten gleich einem Blitze, aber, wie dieser, sind sie beynahe augenblicklich wieder verschwunden.

Andrerseits werdet ihr öfters sehen, daß ein ehrlich und redlich erworbenes Gut sich aufrecht erhalte, in einem gegen die Armen wohlthätigen Hause sich glücklich vermehre, und mittels des Almosen von einem Alter bis zum andern gelange.

Doch sey weit von mir, daß ich euch durch bloß natürliche und menschliche Bewegursachen zu dem Mitleiden bereden wolle. Sie geziemen sich nicht für die Heiligkeit und Vortrefflichkeit eures Berufes. Weil es um den Nutzen und das Heil eurer Seelen zu thun ist, werde ich ein Diener des Evangeliums solche Bewegursachen euch vortragen, die würdig sind, eure Aufmerksamkeit an

sich

sich zu ziehen, und die Gesinnungen einer wohlthätigen Liebe euren Herzen einzuflößen: denn auf den Hauptpunkt zu kommen, ihr habet gesündiget; vieleicht sind mehr unter euch, denen das Gewissen die gröbsten Laster vorzurücken hat; mehr, die vieleicht billiger, als der Prophet sagen können, daß ihre Sünden die Zahl der Haare ihres Hauptes übersteigen, folgsam schuldig seyn, den Zorn Gottes zu besänftigen, und seiner Gerechtigkeit genug zu thun: nun wollet ihr dießfalls ein Mittel, und zwar ein nachdrückliches, ein sicheres Mittel wissen?

Es ist das Almosen: ich beziehe mich auf die heilige Schrift, deren deutlichste Stellen uns keinen Zweifel übrig lassen. König, saget Daniel zu dem Nabuchodonosor, mache dich los von deinen Sünden durch Almosen, doch nicht durch gemeines Almosen, durch Almosen eines Sünders, der ein König ist, richte dein Almosen nach der Würdigkeit deiner Krone, nach der Menge und Größe deiner Laster: Dan. 4, 24. Der barmherzige und hülfreiche Mensch hat nichts zu fürchten, spricht der Herr; weil du gutthätig bist, werden die Barmherzigkeit und Güte dich beschirmen: wie das Feuer von dem Wasser ausgelöscht wird, also stillet das Almosen meinen Zorn.

Durch das Almosen erlangt man völlige Vergebung seiner Missethaten. Sirach. 7, 36. Es giebt aber Sünden, derer einzige Vorstellung

lung einen Schrecken verursacht, Sünden, derer Menge den Sandkörnlein am Ufer des Meeres gleich kömmt: liegt nichts daran; durch das Almosen werden alle sämmtlich ohne Ausnahme vertilget seyn: Tob. 4, 11.

Wiewohl ihr schon auf dem äußersten Rande des Sturzfalles gestanden wäret, wird das Almosen euch zurück halten, und verhindern, daß ihr nicht in den Abgrund sinket. Merket aber diese in der Schrift hergeholte Zeugnisse seyn zugleich so stark und vielfältig, daß, wenn ich alle beybringen wollte, eine ganze Predigt nicht erklecklich wäre.

Die heiligen Väter reden nicht minder kräftig und nachdrücklich von dem Almosen: Sie sagen, Gott habe die Armen auf die Welt gesetzt, damit die Reichen Gelegenheit hätten, ihre Sündenmackel abzuwaschen; die Liebe gegen die Nothleidenden sey gleichsam eine andre Taufe; es seyn Leute, welche in die Gestalt der betrüglichen Welt sich dermassen vergaffen, von den schändlichen Neigungen des Fleisches so unsinnig eingenommen, daß sie ohne die Armen unfehlbar verlohren wären. Aber, an was ich mich hauptsächlich halte, und aus dem man gewisser sehen kann, was das Almosen vermöge, ist der Ausspruch der Wahrheit selbst in einer bedrohlichen Strafrede, wider jene Betrüger, welche unter dem Deckmantel einer häuchlerischen Tugend mit der Welt zu spielen gepflegt.

Der Sohn Gottes, nachdem er die Pharisäer mit den häßlichsten Farben abgemalt, nachdem er ihre Gräuel und Schandthaten der Länge nach beschrieben hatte, saget zu ihnen: **Gebet Almosen, und ihr werdet gerechtfertiget seyn. Luk. 11, 41.**

Nach vernommenen so herrlichen Lobsprüchen, welche dem Almosen von der heiligen Schrift und den Vätern beygelegt werden, wenn ich unser Verhalten in Erwägung ziehe, gestehe ich, daß mir solches ganz unbegreiflich scheine. Wir Sünder, mit persönlichen und fremden Sünden, mit öffentlichen und heimlichen, mit Sünden von allen Gattungen, mit unzahlbar vielen Sünden beladen, sollten uns nichts sorgfältiger lassen angelegen seyn, als deren Verzeihung zu erlangen: wenn wir diese zu erlangen tausend Leben verlieren müßten, wäre es noch wenig; doch ohne das Leben zu verlieren, haben wir ein Mittel in unsren Händen, von welchem unsre Ewigkeit abhanget, und dieses vernachläßigen wir!

Ueberdas, wenn wir die äußerste Gewalt anwenden müßten; wenn es um große Strengheiten, um die Kreuzigung des Fleisches, um unerhörte Marterpeinen, um Uebertragung der schweresten Verläumdungen zu thun wäre, wollte ich eines Theils unsre Zärtlichkeit entschuldigen; weil es aber zu thun ist um eine Pflicht, zu deren Erfüllung man den Antrieb in der

Mensch-

Menschlichkeit findet, um eine Pflicht, welche mit den angebohrnen Neigungen des Herzens ihre natürliche Bewandniß hat, was werden wir einwenden, daß wir von derselben uns ausnehmen? Wem können wir unsre Hartnäckigkeit beymessen? Ist dieß die Ursache, daß wir an den ewigen Strafen einen Zweifel tragen? Ist dieß die Ursache, daß wir die ewige Peinen für gleichgiltige Dinge ansehen?

Geizige Christen, ihr wollet, daß eure Laster euch zugerechnet werden, ihr wollet, daß Gott alle seine Rachpfeile über euch regnen lasse, ihr wollet zu Grunde gehen: wie so; ihr wollet zum Schimpfe seiner Gütigkeit zu Grunde gehen? Gewißlich, die Menschen sind entweder ungläubig oder unsinnig; seyn sie aber ungläubig oder unsinnig, sind sie ihre selbst eigene Verräther: ohne äußerste Blindheit oder Thorheit ist unmöglich, daß man einen so wichtigen Vortheil, und den man so leicht sich verschaffen kann, dennoch vernachläßige.

Die letzte und stärkeste Bewegursache, eine Folge der vorhergehenden, ist das günstige Urtheil, welches die Barmherzige von dem höchsten Richter zu gewarten haben. Glaubet mir, spricht der heilige Hieronymus, ich betheure euch, daß ich keinen aus jenen Menschen, die sich gegen die Armen liebreich erwiesen, jemals habe unbußfertig sterben gesehen; er hat eine Menge der Freunde und Fürsprecher, derer Gebeth über

kurz oder lang wird erhöret werden. Der Barmherzige, sagt gleichfalls der heilige Chrysostomus, wird nicht verlohren gehen; das Almosen besitzt das Recht, alles zu erhalten, es redet nicht so fast als bittend, sondern wie gebiethend, und sein Bitten wird von Gott gleichsam in Ehren gehalten.

Also, meine Herren, an jenem erschrecklichen Tage, an jenem letzten Tage, wo alles in Bewegung und Verwirrung seyn wird, bildet euch ein, wie der barmherzige Mensch vor der allgemeinen Versammlung siegprangend erscheinen werde. So bald er aus seinem Grabe erstehet, werden ihn seine Almosen umringen, die Bedrängte, welche er getröstet, die Gefangene, deren Ketten er erleichtert, die Kranke, deren Schmerzen er gelindert, die Weysen, welche er in ihrer Kindheit unter seinen Schutz genommen, die Wittwen, deren Handel er vertheidiget hat, werden ihn fröhlich begleiten: in Mitten dieses Haufens zeigt er sich vielmehr als ein Ueberwinder, der gekrönt werden soll, als ein gemeiner Mensch, welcher sein Urtheil anhören muß: da findet er in seinem Richter denjenigen, den er gespeiset, den er besucht, den er getröstet; er siehet ihn mit den Kleidern angethan, womit er seine Glieder bedeckt hatte.

Was vermeynet ihr nun? Wird er verdammt werden? Wenn dieses wäre, so hätte er das Recht, seinem Richter zu widersprechen,

er könnte aus dessen eigenen Worten seine Schutzrede verfertigen: das Almosen wird das Wort führen; und Jesus Christus, so unpartheyisch er auch ist, wird doch von dem Almosen gewonnen, kein andres Urtheil fällen, als welches ihm das Almosen auf seine Zunge wird legen.

Aber ihr grausame Reiche, derer Herz über Stahl und Diamant verhärtet ist, wohin werdet ihr euch flüchten? Welche Berghölen werden so finster seyn, daß sie euch vor den auf euch wartenden Strafen bedecken mögen? Ach! wie schreckbar wird der Richterstuhl des Armen für euch seyn, bey welchem ihr werdet erscheinen müssen? Was für ein gräuliches Zeugniß werden seine Thränen wider euch ablegen? Ihr habet gegen ihm keine Erbarmung getragen, mit was für einer Stirne könnet ihr begehren, daß man über euch sich erbarme? Ihr habet mit Troz gegen das Geschrey seiner Dürftigkeit eure Ohren abgewendet, wie wird das Schreyen eurer Verzweiflung erhöret werden?

Ihr seyd verlohren: der Richter der Lebendigen und der Todten wird mit Zornfeuer in seinen Augen, mit einer Stimme, welche die ganze Erde von Grunde aus erschüttern wird, jene erschreckliche Worte zu euch sprechen: Gehet von mir hinweg, ihr Vermaledeyte; Ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen, und ihr habet

mich nicht getränket; ich war nackend, und ihr habet mich nicht bekleidet; ich bin im Kerker gelegen, und ihr habet mir keinen Trost noch Erquickung gebracht: gehet hinweg ihr habet mich eurer Grausamkeit überlassen, und ich will euch meiner Rache zum Opfer schlachten, ich habe nichts von euch empfangen, und ihr werdet nichts, dann härteste Streiche von mir einnehmen.

Alsdann wird die Erde erzittern, unter ihnen sich eröffnen, und diese verfluchte Geizige werden fallen in jene feurige Abgründe, wo der unersättliche Geiz, der sie bey ihren Lebenszeiten gebrennt hat, die ewige Flammen ernähren wird, um die Elende noch heftiger zu brennen. Man mögte sagen, daß Jesus Christus der Tugenden und Laster vergesse, um einzig an das Almosen zu gedenken; das Almosen allein giebt den endlichen Ausspruch; und wie die Liebe gegen die Armen entweder geübt, oder vernachläßiget worden, also bringt sie in den Himmel, oder stürzt unwiderruflich in die Hölle. Wenn wir diese Wahrheiten aufmerksam betrachteten, und tief zu Gemüthe nähmen, um darinn ihre heilsame Wirkungen hervorzubringen, so wenig wir noch von dem Christenthume übrig hätten, würden wir uns gewißlich ergeben müssen.

Ey wie, um dieser unumgänglichen Pflicht sich zu entschlagen, wird man jederzeit bey dem Scheine nach giltigen, in der Sache selbsten aber

falschen

falschen und lügenhaften Vorwänden seine Auskunft suchen? Wird man immerdar schreyen, die Zeiten seyn unglücklich und böse, man müsse seinen Stand aufrecht erhalten, man habe nichts Ueberflüssiges.

Ihr Armen, wendet euch zu den heydnischen Völkern, bey diesen sonst wilden Herzen werdet ihr mehr von der Menschlichkeit antreffen; ich irre, kommet zu den Armen eures Gleichen: ein seltsamer Vortrag, den ich ohne Schauer nicht aussprechen kann. Jene reiche Häuser, in welche das Gold und Silber stromweise fließet, haben eiserne Thüren; die Liebe kann zwar anklopfen, doch werden sie beynahe niemals eröffnet; aus den kleinen Bächlein schöpfet man bisweilen Hülfe, und findet diese leichter bey solchen Personen, welche selbst fremder Hülfe bedürftig wären. Wenn je ein Ding von der Welt um Rache schreyet, ist es ungezweifelt dieses.

Lasset uns aber jene falsch erdichteten Vorwände näher bey dem Lichte schauen. Ihr lieblose, und unempfindliche Reiche, die Zeiten, wie ihr saget, sind unglücklich, für wen aber sind diese Zeiten unglücklich? Fällt nicht die ganze Last auf die Armen, welche alleinig darunter erliegen müssen? Als ob etwas von dem Unglücke der Zeiten sich wahrnehmen ließe, wenn man eure kostbare Ausrüstung, eure Wohnzimmer, und Häuser durchsiehet; als ob man nicht vernünftig schließen sollte, weil die Zahl der Ar-

men so groß ist, erfordere von euch die Schuldigkeit, mehr dann jemals freygebig zu seyn.

Man muß seinen Rang und Stand behaupten; ist aber das Leben des Armen nicht von größerm Gewichte, daß dasselbe nicht alle Wohlanständigkeiten weit überwiegen sollte? Ihr, meine gegenwärtigen Zuhörer, wollet ihr wissen, welcher euer vornehmste und nothwendigste Stand sey? Es ist jener des Christen; diesen müßt ihr behaupten, den ihr aber nicht behaupten werdet, wenn ihr nicht gegen jene, die Christen sind wie ihr, euch liebreich und gutthätig erzeiget.

Man hat nichts Ueberflüssiges; nein, deine Eitelkeit, deine Haabsucht, deine Sinnlichkeit haben nichts Ueberflüssiges; aber du, mein Bruder, hast Ueberfluß: lege deinen Unmäßigkeiten einen Zaum an, vermindere deinen Pracht in Kleidern, in Gastereyen; und damit ich noch stärkerer Worte mich gebrauche, wenn deine Reichthümer noch viel geringer wären, zähle deine Laster, und ich werde derer einen großen Haufen bey dir finden können.

Vornehmlich, wenn man ein übertriebenes Spielen mäßigen würde. Zu was für Gräueln pflegt nicht das übertriebene Spiel zu verleiten? Wie viel verzehren nicht mit diesem ganze Tage und Nächte? Wie viel sind nicht dem Spielen gleichsam wuthsinnig ergeben? Wie viel brechen unter dem Spielen in solche Lästerungen aus, die

fähig wären die Gewölber und Mauren zu erschüttern, um diese Rasenden unter ihrem Einsturze zu begraben! Wie viel, nachdem sie alles verlohren, haben ihr Gewissen und ihre Ehrbarkeit auf das Spiel gesetzt! unter andren sind diese Spiele jene gefährliche Klippen, an denen die Tugend und Gebühr insgemein scheitern; man weis, welch eine Menge der Uebel dieselben nach sich ziehen.

Das Gesetz Gottes, und das Verboth des Fürsten wird verletzt, die wichtigsten Geschäffte werden auf die Seite geschoben, die unumgänglichsten Uebungen der Religion vernachläßiget, das Hauswesen wird zu Grunde gerichtet, die Gesundheit und das Leben in den schlimmsten Zustand gebracht: diese sind die kläglichen Folgen des strafmäßigen Spielens, welches nicht so fast ein Spiel, als eine Wuth der tollsinnigen Leidenschaft ist.

Könnet ihr die reichen Häuser zählen, welche durch das Spielen in gänzliches Verderben gerathen sind? Wie betrübt ist anzusehen, daß man in einer Stadt, wo so viel Haushaltungen in äusserster Noth stecken, ein Geld mit Spielen verschwende, welches der Armuth zu steuren dienen sollte! Tausend Menschen leiden Mangel an allen zum Leben nöthigen Dingen, da unterdessen diese Spieler in einem Augenblicke auf einen einzigen Wurf beträchtliche Geldsummen wagen! Ist es Geld, oder ist es das Blut der Armen? Es

ist das Blut der Armen, welches dort fließet; diese Spieltische, diese verdammlichen Kartenblätter sind an allem Blute jener Elenden schuldig.

Beschluß.

Sey dem wie ihm wolle, zu jeder Zeit ist man nach dem Verhältnisse seiner Güter verbunden, den Armen beyzuspringen; ich aber sage euch, daß bey unglücklichen Zeiten diese Schuldigkeit ungezweifelt größer sey; ihr seyd schuldig, ich will nicht sagen, des Nothwendigen euch zu berauben, sondern eure überflüssige Ausgaben zu mindern und euch gesparsamer darinn zu verhalten, damit ihr im Stande seyd, den Armen mehr zu geben. Ein jeder Reiche, der seine Almosen nicht nach dem Maaße seiner Einkünfte, und nach der Größe des dringenden Uebels einrichtet, ist ein Reicher, der kein Heil zu hoffen hat: denn es ist gewiß, daß nach der Beobachtung dieses Gebothes das Endurtheil für sein ewiges Schicksal werde ausgesprochen werden.

Dieß soll euch erklecken, wenn ihr klug seyd. Also stelle ich euch diesen Armen noch das leztemal vor Augen: ihr seyd Christen, jener ist euer Bruder, er wird euer Richter seyn; ergreifet eure Partey. Gebet derohalben Almosen, es erfordert dieses euer eigener Vortheil; gebet ihm geschwind ohne Säumniß, heute drücket ihn die Noth, muß man ihm erst morgen geben? Gebet

reichlich, alle Christen sind von Adel, euer Almosen muß edelmännisch seyn.

Gebet gern, wer gutwillig giebt, der giebt doppelt. Gebet mit eigenen Händen; eure Hände werden das Geld niemals auf edlere Art anrühren, als wenn ihr dieses eigenhändig den Armen in den Schooß leget. Gebet, und verschaffet das Almosen durch euer Testament; der heilige Chrysostomus will nicht, daß der liebenswürdige Jesus von dem Erbe soll ausgeschlossen bleiben. Gebet letztlich eurem Reichthume und Stande gemäß, wenn dießfalls ein kleines Uebermaaß begangen würde, würde es nur ein Uebermaaß großmüthiger Seelen seyn.

Hiedurch werdet ihr verdienen an dem großen Tage der Offenbarung jene trostreiche Worte zu hören: **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich. Matth.** 25, 34. welches ihr mittels eures Almosen, und der gutthätigen Liebe erworben habet. Amen.

Achte Predigt.

Von Kreuz und Leiden.

Text, Matth. 9, 2.

Offerebant ei paralyticum jacentem in lecto.

Sie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm der auf einem Bette lag.

Eingang.

Der Gichtbrüchige, von welchem das heutige Evangelium redet, des Gebrauchs seiner Glieder beraubt, auf dem Schmerzenbette liegend, hatte nichts dann betrübte Tage, und sein Leib war ein immerwährender Tod; aber der Weltheiland, von dessen elenden Zustande bewogen, erbarmet sich seines Unglücks, und durch ein Wunder sowohl seiner Allmacht als Barmherzigkeit, da er ihm die Gesundheit zurück

rück stellet, vergiebt er ihm zugleich seine Sünden, und ertheilt ihm ein zweyfaches Leben.

Hier sehen wir eine Abbildung der Uebel, von denen er uns geplagt werden läßt, und des Trostes, den er uns vorbereitet. Dieser gütige Gott will uns ewig glückselig machen; er hat einen Platz im Himmel für uns bestimmt, aber diesen Platz muß man verdienen: und wie? Lasset uns mit unsren Gedanken auf die Anordnung der göttlichen Rathschlüsse znrück gehen, und das Verfahren der ewigen Vorsehung demüthig anbethen.

Gott will, daß alle Menschen zu leiden haben, und in Austheilung der Widerwärtigkeiten wird der Gerechte nicht vergessen; dieser bekömmt oft einen größern Theil, und in einem gehäuftern Maaße. Gott will, daß alle Menschen zu leiden haben; eine handgreifliche Wahrheit, die keines Beweises bedarf, die eigene Erfahrung hat euch solche vor mir sattsam gelehret.

Ihr alle Gegenwärtige habet entweder schon gelitten, oder leidet wirklich, oder werdet gar bald leiden müssen; oder es ist alles zugleich beysammen. Nein, ich will euch das Kreuz nicht ankünden, dieses stellet von selbsten sich dar, sondern was ich euch lehren soll, ist, daß ihr mit Geduld und Ergebenheit leidet, daß ihr das Kreuz in Ehren halten, und wenn es möglich, lieben lernet.

Vortrag, und Abtheilung.

Merket derohalben, liebste Zuhörer, eine höchstwichtige Sache, und erholet euch endlich von der Zaghaftigkeit, in welcher ich eure Herzen versenket liegen sehe. Ihr Schlachtopfer der barmherzigen Rache des Herrn, fasset einen tapfern Muth: Gott erpreßt aus euren Augen etliche Thränen; aber diese wird er euch für die ganze Ewigkeit abzutrocknen wissen.

Damit ich jene Gesinnungen euch einflößen möge, welche ihr dießfalls haben sollet, betrachte ich das Leiden nach seiner vornehmsten Absicht auf das einzige Geschäfft des Heils, und sage: Alles, was dem Heile widerstrebt, muß gänzlich vertilget, was zum Heile beförderlich ist, muß alles herbeygeschafft werden; und dieses geschiehet durch das Leiden: man kann auch nicht unbillig sagen, das Heil sey sein Werk, warum? Weil das Leiden auf eine nachdrückliche Weise dessen Hindernisse aus dem Wege räumet, und die kräftigsten Mittel zum Heile verschaffet: ich begreife alles in zweyen Worten, ihr seyd Sünder, ihr seyd Christen; ich sage demnach, Sünder, leidet; dieß ist das wider eure Laster gefällte Urtheil; hiedurch werdet ihr das größte Uebel, nämlich die Sünde, in euch zerstören. Christen, leidet; das Leiden ist jener reiche Schatz, welchen der Himmel euch anbiethet, mittels dessen werdet ihr euch das allergrößte Gut, euer Heil zuwegen bringen.

Zwo Wahrheiten, welche die Abtheilung meiner Predigt ausmachen. Die Materie ist wichtig; haltet beynebens für gewiß, wer nicht leiden will, der wolle nicht gekrönet werden.

Rufen wir den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau an.

Erster Theil.

Wir sind Sünder, und ungeachtet unsrer Hofart, müssen wir zu unsrer Schande doch bekennen, daß wir Sünder seyn: nach diesem frage ich, welche ist die stärkeste, oder eigentlicher zu reden, die einzige Hinderniß des Heils? Ich antworte, die Sünde, welcher wir sämmtlich unterworfen sind: Die Sünde, welche wir begehen, und an die wir verstrickt bleiben; die Sünde, welche wir begangen haben, und darüber Buße zu wirken uns weigern; die Sünde, welche wir begehen können, und deren wir vorzubeugen keinen Fleiß anwenden.

Nun hier zeigt sich die Kraft des Leidens, als ein treffliches Mittel, der Sünde abzuhelfen. Ihr fallet wirklich in die Sünde, das Leiden ziehet euch wieder heraus; ihr seyd einstens darein gefallen, das Leiden büßet sie ab; ihr könnet noch für das Künftige in die Sünde fallen, das Leiden bewahret euch wider den Fall. Wie darf man diesem nach zweifeln, ob das Leiden

die

die besondere und göttliche Kraft habe, alles, was dem Heile sich widersetzt, zu überwinden.

Werfen wir einen Blick auf die Menschen, welche uns umgeben, und sehen die unzahlbare Uebel, von denen sie geplagt werden. Es giebt widrige Zufälle, welche das erhabenste Glück zu Boden stürzen; es giebt Verleumdungen, welche den bestgegründeten Ruhm verfinstern; es giebt Krankheiten, welche die munterste und stärkeste Gesundheit zu Grunde richten; was sage ich? und was noch schmerzlicher ist, es giebt Unglücke, die man verschweigen, und sogar unter dem Scheine des Wohlergehens verbergen muß: wenn ich nun das Evangelium frage, was lehret mich dieses? Dergleichen vermeynte Uebel seyn wahrhafte Güter, seyn wahrhafte Geschenke des Himmels.

Ja, meine Brüder, sie sind es in der That. Sehet einen dem Laster bis zum Uebermaaße ergebenen Menschen, er gestattet sich allen Muthwillen, von Tage zu Tage verhärtet er noch mehr in seinen Sünden; was wird ihn von seinen Verirrungen wieder zurück führen? Werden es die nachdrücklichen, und von einem Eifer angeflammten Ermahnungen vermögend seyn? Wird er diesen Gehör geben? Wird es durch bewegliche Exempel geschehen, die ihr ihm vor Augen stellet? Wird er diese mit einem Blicke anzuschauen sich würdigen? Werden solches die schweren Bedrohungen, welche ihr von Seiten Gottes

tes ihm ankündet, zu Werke bringen? Wird er nur einmal gedenken, daß ein Gott sey?

Was haben nicht die Propheten gethan, um den Manasses von seinen Grausamkeiten, von seinen Unzuchten, von seinem schändlichen Götzendienste abzuschrecken? Haben sie nicht hundertmal theils mit gelinden, theils mit scharfen Worten wider seine Aergernisse gedonnert? Was stellet Manasses diesem allem entgegen? Die Gotteslästerung, das in dem Blute seiner Propheten schwimmende Jerusalem, ist seine ganze Antwort.

Allein, was folget? Dieser gottlose König wird als ein Sklav seinem Obsieger vorgeführet, mit Ketten beladen wird er in einen finstern Kerker geworfen: itzt mitten unter diesen entsetzlichen Gräueln wird er seine Augen eröffnen; er wird erkennen, daß ein Herr im Himmel sey, welcher über die Herren der Welt seine Herrschaft, und wider ihre Lasterthaten seine strafende Rache ausübet; er wird seine Sünden bereuen, und durch seine tiefe Verdemüthigung verdienen, daß ihm seine Krone, und was allen irdischen Kronen weit vorzuziehen ist, seine Unschuld wieder zurück gestellt werde.

Ein gleiches sage ich von andren Menschen. Redet zu ihnen, sie sollen ihrem lüderlichen Leben absagen; sie sollen den Ehrgeiz, der sie verzehret, ersticken; sie sollen dem Schwalle einer ver-

verkehrten und verkehrenden Welt, der sie fortreißt, Widerstand thun; sie sollen eine nichtswürdige Ueppigkeit, die sie verblendet und betrügt, fahren lassen: alle werden wider euch schreyen, sie werden einen überlästigen Sittenrichter mit Unwillen von sich stoßen: wenn aber diesen eine langsame Krankheit verzehret, wird er sehen, daß dieser Leib, den er so prächtig geschmückt: den er so niedlich ernähret, und sorgfältigst gezärtelt hat, nichts dann eine verwelkliche Blume, ein zerbrechliches Geschirr sey.

Wenn jener von einer erhabene Stufe herunter stürzt, auf welche er gestiegen war, wird er von der Nichtigkeit menschlicher Hoheiten überzeugt seyn; wenn ein andrer von treulosen Freunden verrathen wird, wenn ihm jene, von denen er Hülfe und Schutz erwartete, nichts dann tödtliche Verdrüsse verursachen, wird er bekennen, er habe geirret, da er auf einen fleischernen Arm sich hat steuern wollen.

So bald man von einer Widerwärtigkeit angegriffen wird, verschwindet alles vorige Zauberwerk, es läßt sich der Stral der Wahrheit blicken, man schauet die Dinge mit ganz andren Augen an: unter den gewaltthätigen, doch heilsamen Unruhen, die man empfindet, da man sich aller Stützen beraubt siehet, da man nicht mehr weis, an was man sich zu halten vermöge, wirft man sich Gott in die Arme, wie ein furchtsames Kind in den Schooß seiner Mutter: man

saget

saget zu sich selbst: wie, diese Güter, auf welche ich meine Hoffnungen gebauet hatte, entfahren mir aus den Händen; diese Welt, für welche ich alles aufgeschlachtet habe, verläßt mich; diese Sünde, welche für mich so starke Reizungen gehabt, ziehet mir die erschrecklichsten Peinen über den Hals: werde ich ihr noch länger ergeben bleiben! werde ich meine Glückseligkeit noch forthin außer Gott suchen? Herr! du schlägst und heilest! Tob. 13, 2. Ach großer Gott, deine mir eingebildete Strengheiten sind wahrhafte Gutthaten!

Ja, meine Christen, der Herr verhenget Trübsalen über uns, damit er uns wieder zu unsrer Gebühr, und auf die rechte Straße zurück leite. Eben um diese Zeit, da wir von dem Sturmwetter überfallen, in Gefahr sind, von den Fluthen der Drangsalen verschlungen zu werden, ergreift uns sein Arm, und da er uns ergreifet, verwundet er uns; aber, er verwundet und rettet uns: doch, wenn wir nur gerettet sind, was liegt daran, auf was für eine Weise dieses geschehe.

Nein, man muß nicht klagen und murren, wenn man die Streiche erwäget, womit die göttliche Gerechtigkeit hier auf Erden uns züchtiget, weil sie einen wesentlichen Zusammenhang mit unsren wahrhaften Vortheilen haben. Wenn sie Anzeigen sind eines zürnenden Gottes, geben sie auch einen mildreichen Gott zu erkennen, welcher uns schlägt, weil er uns liebet, der uns zu

leiden giebt, weil er uns will selig machen. Herr, saget der königliche Prophet, laß die Gottlosen die Schwere deines Armes fühlen: so lang sie im Glücke stehen, sind sie undankbar; sie werden getreu seyn, wenn sie werden erniedriget werden.

Ich danke dir, sagte ebendieser Prophet, ich lobe dich tausendmal, daß du mich gedemüthiget hast: dieses ist mir ein gewisses Pfand deiner Gütigkeiten. O Vater der Barmherzigkeit, du bist um so mehr meiner Dankerkenntnissen würdig, als du mir Drangsalen hast zugeschickt. Von deinen empfindlichsten Pfeilen durchdrungen, bethe ich die Hand an, so jene auf mich hat abfliegen lassen; ich liebe das Herz, welches also hat verordnen wollen, und bekenne im Angesichte der ganzen Welt, daß um eben die Zeit, da du streng bist, du deine huldreiche Gnade desto heller erscheinen lässest.

Aber nicht allein hält das Leiden zurück von den Sünden, die wir begehen, sondern dient auch, die schon begangene abzubüßen. Was ist geduldig leiden? Es ist inner sich selbst einen Richterstuhl aufrichten, vor diesem den Handel Gottes vertheidigen, dessen Urtheile wider einen Schuldigen, den man lieb hat, vollziehen. Was ist geduldig leiden? Es ist das Mittel finden, durch ein sehr geringes und weniges die allergrößten Schulden abzuzahlen; es ist durch gutwillige Annehmung der sonst unvermeidlichen Uebel

der Gerechtigkeit des Allerhöchsten vollkommen genug thun: ihr gebet aus eurem eigenen Vermögen derselbigen beynahe nichts, und sie ist doch zufrieden gestellt, warum? Weil eine jede Drangsal, welche ihr mit einer christlichen Unterthänigkeit übertraget, der Verdienste Jesu Christi euch theilhaftig macht; weil ihr mit dessen kostbaren Blute bedeckt, alles habet, was vonnöthen ist, um Gott ein seiner würdiges Lösegeld zu bezahlen.

Ihr könnet daran nicht zweifeln: weil ihr wider Gott euch empöret habet, müßt ihr diese Aufruhr abbüßen; weil ihr gesündiget habet, erfordert die Billigkeit, daß ihr gestraft werdet; wenn es nicht geschieht in diesem Leben, wird es gewiß in dem andren geschehen: da ist kein Mittel. Ey, so fern ihr klug seyd, warum wollet ihr die Genugthuung nicht auf euch nehmen, welche ich euch vortrage und rathe? Ist deren eine, die euch besser anstehe, und weniger kosten möge? Untersuchet euer bisheriges Verhalten; antwortet, wer seyd ihr?

Ihr seyd Sünder, ihr habet die Hölle verdient: ihr seyd Sünder, ihr werdet wenigstens das Fegfeuer müssen ausstehen, dessen Flammen an ihrer Schärfe den höllischen nicht weichen, ihr habet es verdient, wie ihr selber nicht läugnet: nun will Gott nicht, daß ihr Schlachtopfer seiner ewigen Rache werden sollet; er will euch sogar mit den Peinen des Fegfeuers verschonen:

daher, wenn er etwelche Widerwärtigkeiten euch zu empfinden giebt, warum beklaget ihr euch?

Undankbare, ihr klaget, daß er nicht als Feind mit euch verfahre; daß er eures Vortheils sich annehme, daß er euch liebe: ihr verdienet nicht, daß er euch schlage; fürchtet, daß er nicht zu eurem Unglücke in seinem gerechten Zorne euch zu schlagen aufhöre.

Ihr saget, das Kreuz falle mit seiner *ganzen* Schwere auf euch, ihr werdet davon unterdrückt: gedenket ihr aber, daß die Uebel, welche so oft über euch kommen, nur aus eurer eigenen Schuld euch begegnen, und schier allezeit die Frucht eurer Ungerechtigkeiten seyn? Man hat euch auf die grausamste Art verleumdet; *dieß nimmt mich* nicht Wunder. Ihr habet durch euren Trotz und Hochmuth jedermann wider euch in den Harnisch gebracht. Ihr habet einen wichtigen Rechtshandel verlohren, der euch zu Grunde richtet; es ist geschehen, weil ihr selbst aus blinder Schalkhaftigkeit euren Gegner dazu genöthiget, und von einem gütlichen Vergleiche nichts habet hören wollen, obschon diesen die Liebe und die Klugheit euch einriethen.

Ihr empfindet in euren Gliedern ohne Unterlaß die heftigsten Schmerzen; die Ursache ist, weil ihr euch dem Schlemmen und Prassen unmäßig ergeben habet, welches fähig ist, die stärkeste Leibesbeschaffenheit zu verderben. Sprechet euch

euch selbsten das Recht; der Verlust eurer Güter, eurer Gesundheit, eurer Ehre ist ein Uebel, in welches ihr selbst verwilliget, ein Uebel, welches ihr euch vorsetzlich zugezogen habet; folgsam murret ihr unbillig, und die Schäden, welche euch seufzen machen, sind die natürliche Pein, die rechtmäßige Pein, welche ihr ausstehen müsset. Eine sehr vielen aus euch nothwendige Plage, vernehmet meinen Beweis.

Es hat jemand in allem Luder und Muthwillen gelebt, seine Laster sind ausgebrochen, die ganze Stadt hat davon ertönet: endlich rühret ihm Gott das Herz, er wird von Reue durchdrungen, und vergießt häufige Thränen; er kömmt zu mir, um seine Sünden zu beichten; ich lasse mir seine Zähren gefallen, ich vermische die meinen mit den seinigen; doch gerathe ich wegen seinem Zustande in die äußerste Verlegenheit, und ich weis mich nicht zu entschließen. Werde ich ihm befehlen, wie Daniel dem Nabuchodonosor, er soll durch Almosen von seinen Sünden sich losmachen? Aber er selbst ist erbarmungswürdig, und außer Stande, andren zu geben.

Werde ich ihm sagen, er soll ganze Stunden in der Kirche mit Bethen zu bringen? Allein, ohne ununterbrochene Arbeit kann er seinem Weibe und seinen Kindern, derer Stütze er seyn sollte, nachdem er ihre Geißel und Aergerniß gewesen, den nöthigen Unterhalt nicht verschaffen. Werde

 ich

ich ihm Fasten, und andre Leibeskasteyungen vorschreiben? Aber ein mühesames Handwerk, und eine sonst übel bestellte Gesundheit verbiethen gänzlich dergleichen Strengheiten.

Unterdessen hat er die abscheulichsten Sünden begangen, Sünden von allen Gattungen, Sünden ohne Zahl; er soll einer unendlichen, einer so oft und schwer beleidigten Majestät genug thun; aber, wie genug thun? Ein Mittel ist übrig, ein einziges, und unumgänglich nothwendiges Mittel, daß er allen Drangsalen, womit Gott seine angefangene Tugend wird prüfen wollen, ohne Ausnahme sich unterwerfe: er kann Gott nicht rächen, er muß Gott die Sorge überlassen, selbst Rache zu nehmen; die Rache Gottes wird die Stelle der Genugthuung vertreten, einer Genugthuung, die allen andern vorzuziehen ist, einer Genugthuung, an deren Werthe nicht kann gezweifelt werden.

Weit sey von mir, daß ich die von dem büßenden Sünder freywillig angenommene Strengheiten zu verwerfen gedenke; wehe mir, wenn ich jene von der Schrift angerühmte, durch das Exempel der Heiligen bestätigte Uebungen tadeln wollte: anstatt den Schuldigen davon abzuhalten, wie wünschte ich, daß ich ihn zu solchen nachdrücklich bereden könnte: unterdessen sage ich, daß dergleichen freywilliges Leiden möge verdächtig seyn, und mit keiner Sicherheit darauf könne gebauet werden.

Du, mein Bruder, du bethest, du fastest, du liegest im Haarkleide auf der Asche, du giebst Almosen, um deine Sünden zu büßen; büßest du diese ab? Ich will es zwar glauben: doch bin ich dessen nicht unfehlbar versichert. Wenn du aber leidest von Seiten Gottes, der dich prüfet, von Seiten der Menschen, welche dich verfolgen, von Seiten der Teufel, welche dich versuchen, von Seiten deines Herzens, welches dich kränket; wenn du in Mitten dieser harten Quaalen dich demüthig ergiebest, wenn du unter der strafenden Hand Gottes ehrerbiethig dich beugest, alsdann stehe ich Bürge dafür, daß dergleichen Genugthuungen, welche nicht aus deiner eigenen Wahl herkommen, welche den Neigungen der Natur widerstreben, welche nicht die Eitelkeit zum Grunde haben, das Kennzeichen der Gerechtfertigung an sich tragen: der Himmel selbst wird dießfalls nicht widersprechen; sie sind nach allem Rechte das Lösegeld, und die Bezahlung deiner durch die Sünde gemachten Schulden.

Der Mensch scheuet die Widerwärtigkeit, er zittert schon bey ihrer ersten Annäherung; ach, wenn er von seinen wahren Vortheilen eine ächte Wissenschaft hätte, mit was für Worten, mit was für einer Ausgießung des Herzens würde er gegen Gott seine Dankserkenntniß bezeugen! Großer Gott, würde er sagen, ich habe wider dich gesündiget! Ich habe solche Sünden begangen, wegen welchen ich unter den Menschen keine Verzeihung hoffen dörfte, und du lässest mit so we-

nigen dich vergnügen, du strafest mich nicht, wie ich verdiente; nachdem ich so große Schulden bey dir gemacht habe, Schulden von mehr dann zehen tausend Pfund, giebst du selbst mir an die Hand, daß ich jene mit so geringen Kosten auszustreichen vermöge!

Ach, ich überlasse mich deinen Händen, verordne mit mir, was dir wird gefällig seyn; was immer du wirst verordnen wollen, wirst du mich allezeit vollkommen unterthänig finden; und wenn ich meinen Mund eröffne, um von deinen Streichen zu reden, will ich bekennen, daß sie gar zu gelinde seyn.

Wenn aber das Leiden und die Drangsalen zurück halten von den Sünden, die wir begehen, wenn sie für die begangenen genug thun, so bewahren sie noch überdas vor denen, welche wir begehen könnten. Meine Christen, ihr werdet euch verwundern; doch was ich gesagt habe, ist wahr. Die Klippe der Tugend, die Geißel des Gewissens, der Mittelpunkt aller Laster ist das Wohlergehen; der Glückstand verursachet eine Bezauberung, eine Trunkenheit, welche das Hirn verrückt. Es scheint, die Sünde habe zwischen dem Glückstande und der Unschuld eine Trennung angerichtet, um aus ihnen zween unversöhnliche Feinde und Mitwerber zu machen.

Ich höre sagen, dieser Mensch habe jederzeit gut Glück gehabt, und daher sage ich, sein Leben

ben sey übel bestellt; ist dieß zu viel, oder freventlich geredet? Zum wenigsten wollen solches etliche nicht glauben. Aus allen Gerechten, die im Himmel herrschen, zeige man mir einen einzigen, der eines immerwährenden Glückstandes genossen habe, und ich widerrufe mein Wort. Ich aber will euch einen Agrippa zeigen, welcher, da ihm eine tollsinnige Volksmenge mit fröhlichem Geschreye Glück wünscht, und gleich einer Gottheit schmäuchlerisch anbethet, im Augenblicke seiner selbst vergißt, und das gottschänderische ihm angezündete Rauchwerk mit Wohlgefallen verkostet. Ich will euch einen Nabuchodonosor zeigen, welchen die Herrlichkeit der Stadt Babylon, der weitschichtigste Umfang seines Reiches mit einer so unerträglichen Hofart aufgeblasen, daß vonnöthen war, daß Gott den stolzen König in ein Vieh zu verwandeln, um wieder ein Mensch zu werden.

Ich will euch einen Salomon zeigen, welchen, ungeachtet seiner hohen Weisheit, der Ueberfluß und die Wohllust dem schändlichsten Götzen Baal vor die Füße geworfen. Ich will euch das übermüthige Kapernaum, welches auf den Reichthum seiner Inwohner trotzend, bis an die Himmel zu steigen schien, um seine Gassen und Häuser zu vergöttern. Ach! wie billig hat der Heiland aufgerufen, wehe euch, die ihr in Wohllüsten schwimmet. Dieses entsetzliche Urtheil hat er allein um der Ursache willen ausgesprochen, weil er besser wußte, dann wir, die unver-

unvermeidliche Gefahr, welche das Wohlergehen nach sich ziehet.

Wollet ihr zu eurer Sicherheit einen Damm, ein Gegengewicht, und Verwahrungsmittel haben? Es ist die Widerwärtigkeit: Die Widerwärtigkeit spricht mit vieler Beredsamkeit von der Nichtigkeit der Hoheiten; die Widerwärtigkeit macht durch eine natürliche Bewegung, daß wir unsre Augen zur Erden schlagen: da nehmen wir den Leim gewahr, aus dem wir gestaltet sind, die Würmer, denen wir zur Speise, das Grab, in welchem wir vermodern werden, die traurigen Bilder, welche das Gemüth erschrecken.

Ueberdas, wenn man von einer Krankheit ergriffen, von der Armuth gedrückt, von den Neidern verfolgt wird, von dem Glücke sich verrathen siehet: wo wird man sich mögen in Ruhe stellen? Man hat nichts, was zu der Wohllust verleitet; die durch Anschauung der Gegenstände minder aufgebrachte Leidenschaften sind ein Feuer, welches zu erlöschen beginnet, und in Mitten einer verkehrten, zum Laster reizenden Welt befindet man sich in einer glückhaftigen Nothwendigkeit minder lasterhaft zu seyn.

Meine Brüder, nachdem euch Gott mit zeitlichen Gütern überschüttet hat, seyd ihr gegen ihm treulos gewesen; jene Tage aber, wo ihr Widerwärtigkeiten und Drangsalen zu leiden gehabt, waren die einzige, welche ihr in der Unschuld

schuld zugebracht, wenn doch deren etliche in der Unschuld jemals von euch sind zugebracht worden. Wir sagen täglich, die Einfalt und Unschuld herrsche nur außer den Städten, unter dem gemeinen Bauernvolke! und wir sagen, was wahr ist; und woher dieses? Aus dem, weil Menschen, welche auf mühesame Arbeiten sich verlegen, im Schweiße des Angesichtes ihr Brod gewinnen müssen, welche von dem Ueberflusse und der Weichlichkeit entfernt leben, besser wider die Wohllust, als wider den Hunger geschirmet sind.

Diese sind die Grundsätze, welche das Christenthum lehret, sichere und ungezweifelte Grundsätze; Grundsätze, welche, wenn wir sie recht betrachteten, die heilsame Sprache verbessern würden, so wir zum Aergernisse der Frömmigkeit führen. Es eräugnet sich, daß ein Mensch durch Schiffbruch, durch eine Feuersbrunst, oder durch einen andren Zufall großen Schaden leide, da schreyet man alsbald, dieser Mensch ist verlohren; ich aber sage, er ist gerettet: es war eine Nothwendigkeit, daß dieses Unglück über ihn komme; itzt ist er in einem Stande, der beneidenswürdig, weil ich itzt mehr als jemals Ursache habe, wegen seinem ewigen Heile weniger bekümmert zu seyn.

Ist nicht das Widerspiel, wenn er zu Ehren und Reichthümern gelanget? Man eilet unverzüglich, ihm darüber Glück zu wünschen;

welch ein Schimmer, saget man, welch ein Ueberfluß an Gütern! ach, wie herrlich schön, wie holdselig leuchtet sein neuer Stand in die Augen! Ihr Unverständige, wie zierlich, wie angenehm fällt sein Glückstand ins Gesicht! Ja, ein Haufen Schmäuchler wird ihm dergleichen falsche Grundsätze einflößen, und diesen wird er folgen; aber alles wird ihn auf die Vergessenheit Gottes bringen, und diesen wird er vergessen; er ist aber im Stande seine Lüsten zu vergnügen, und er wird sie befriedigen; aber es öffnen sich tausend Abgründe rings um ihn her, und er wird sich darein stürzen; kommet itzt, wünschet ihm Glück dazu; das ist, wünschet ihm Glück, weil er vielleicht sein Verderben vollenden, und sich unter den Verworfenen einen Platz in der Hölle bereiten wird.

Ey wie! ist euch dann unwissend, daß die Hand Gottes, wenn sie dergleichen Hulden vergönnet, weit mehr zu fürchten sey; und da sie liebkoset, die härtesten Streiche versetze? Nehmen wir dießfalls christlichere Gesinnungen an uns: lassen wir die Jüden und Heyden Gott Dank sagen, wenn sie den Thau des Himmels und die Fette der Erde von ihm empfangen, wir aber danken ihm für die Drangsalen, welche er uns zuschickt; und weil diese sichere Hülfsmittel sind wider die Verdorbenheit der Sitten, wider die ungezäumte Begierde, um wie viel bitterer dieselbige sind, desto größer sollen auch unsre Danksagungen seyn.

Wenn

Wenn aber die Widerwärtigkeiten eine solche Kraft haben, daß sie alles, was dem Heile widerstrebt, zerstören, so ist nicht minder wahr, daß sie alles, was dazu beförderlich ist, verschaffen: so räume alle dessen Hindernisse aus dem Wege, und geben alle Mittel an die Hand. Sünder, leidet; dieß ist das wider die Sünde gefällte Urtheil; Christen leidet; dieser ist der Schatz, den der Himmel euch anbiethet, wie zeigen soll

Der zweyte Theil.

Ein christlicher Mensch hat auf der Welt kein andres Geschäfft, als jenes seines Heils. Nun aber nenne ich, und muß Mittel des Heils nennen die Tugenden, welche das Recht zur Seligkeit, und den gründlichen Freuden verschaffen, welche jene Gewalt, die man sich muß anthun, um dieselbige zu erlangen, versüßen und erleichtern. Ein doppelter Vortheil, welchen die Drangsalen in sich schließen: denn, erstens ist nichts, was die dem Christen so eigenthümliche Tugenden gewisser hervor bringt; zweytens, ist nichts, was die Seele in der Uebung ebendieser Tugenden durch so empfindliche und angenehme Tröstungen kräftiger unterstützt: folgsam ist auch nichts, was zum Heile so vortreffliche und sichere Mittel an die Hand biethet.

Erstlich zwar, stellen die Widerwärtigkeiten dem Menschen die Tugenden in die Nähe, und gleich-

gleichsam an die Seite; auf was Weise? Weil sie ihm ganz natürlich und ohne Umschweif die Gelegenheit dazu verschaffen; weil sie ihm dasjenige aus dem Herzen reißen, was die Tugenden verhindert, nämlich die eigene Liebe, und die Liebe der Welt; weil die Welt gegen uns nicht kann untreu werden, ohne daß ihre Treulosigkeit selbst für uns eine der nützlichsten Unterweisungen werde; weil, da wir bedrängt sind, es das Ansehen hat, daß wir aus einem geheimen Triebe der Tugend unsre Augen gegen den Himmel erheben, um bey diesem ein besseres Schicksal zu suchen.

Gebe man mir einen Menschen, der von den Grundsätzen des Christenthumes überzeugt ist, der in seinem Leiden die Verordnungen des Himmels erkennet und anbethet: dieser Schritt ist schwer, ich weis es; doch ist es um ebendiesen Schritt hauptsächlich zu thun: nachdem er aber einmal gemacht worden, ist der Weg gebahnt, alle Schuldigkeiten werden vollzogen, die Sittenlehre des Evangeliums wird in ihrem ganzen Umfange beobachtet und geübt. Die Geduld hat ein vollkommenes Werk. Jak. 1, 4. Dieses werdet ihr itzt vernehmen.

Jesus Christus hat gesagt, wenn ihr nicht Buße wirket, werdet ihr zu Grunde gehen; und der wahrhaft geduldige Mensch umfängt die Buße in dem, was er zu leiden hat, und wiewohl er gezwungen leidet, machet er ihm dieses doch freywillig. Jesus Christus hat gesagt, wenn ihr euer Kreuz

nicht traget, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel; und der wahrhaft geduldige Mensch nimmt sein Kreuz auf sich, da er jenes Kreuz, welches Gott ihm vorbereitet hat, gern auf seine Schultern ladet.

Jesus Christus hat gesagt, wenn ihr nicht demüthig und klein werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinen Theil an mir haben; und der wahrhaft geduldige Mensch erniedriget sich bis zu dieser Kleinheit, er übet diese Demuth durch Annehmung des dunkeln und verächtlichen Standes, in welchem er seine Lebenstage zuzubringen bereitwillig ist.

Jesus Christus hat gesagt, wehe den Reichen; wie es unmöglich ist, daß ein Kamel durch ein Nadelloch gehe, so ist es eine Unmöglichkeit, daß die Reichen in den Himmel eingehen; und ich finde den Geist der Armuth, ich finde die evangelische Absonderung des Gemüthes von zeitlichen Gütern in den Folgen der Dürftigkeit, denen sich der wahrhaft geduldige Mensch unterwirft.

Jesus Christus hat gesagt, wehe der Welt wegen ihren Aergernissen; es wäre besser, mit einem Steine am Halse in die Tiefe des Meeres versenket werden, als jemand ärgern; und der geduldige Mensch giebt durch seine Geduld ein Exempel, das fähig ist, unzählige Eindrücke in den Gemüthern denjenigen zu machen, welche von

seinen

seinen Bedrängnissen eine genauere Wissenschaft haben. Ja, dieser Mensch, wider welchen der Himmel seinen Kocher ausgeleert, und alle seine Pfeile verschossen zu haben scheinet, gebraucht sich eines ihm anerbothenen Mittels, er murret nicht, er widersetzt sich nicht; daher ist er ein abgetödter, ein büßender, ein mühseliger Mensch, arm in dem Geiste, demüthig von Herzen: durchgehet alle Tugenden, welche das Evangelium anbefiehlt, es ist deren keine, die er nicht übet.

Gründliche Tugenden: rühme dich des Jobs, sagte der Satan, da er mit Gott redete; du stellest ihn als ein vollkommenes Tugendmuster vor: ey, wer siehet nicht, daß er einen Ueberfluß an Gütern habe, eine zahlreiche Nachkommenschaft, auf die er seine Hoffnung gründet; du hast ihn mit einem Walle verbollwerket, welchen keine Widerwärtigkeit durchbrechen kann; auf eine solche Art ist je schwer tugendlich zu seyn; und die Tugend, welcher alles wohlergehet, ist sie eine Tugend? Aber strecke deinen Arm ein wenig aus über seine Güter, über seine Kinder, und über dessen eigene Person; laß ihn deine Strengheiten empfinden, und du wirst sehen, wie er seinen Mund dich zu lästern, und zu fluchen eröffnen werde. Job muß seiner Güter entsetzt, seiner Kinder beraubt, von seinen unartigen Freunden geschmähet, von den Beschimpfungen eines zanksüchtigen Weibes geplagt seyn, er muß mit Geschwären überhäuft, auf einem Misthaufen ausgestreckt liegen; in diesem elenden Zustande küsset

er die Hand, welche ihn schlägt, und daher giebt der Teufel selbst Zeugniß von seiner Unschuld.

Getreuer Alter, spricht der Engel zu dem Tobias, du hast mit einer wahren und standhaften Aufrichtigkeit deines Herzens Gott gesucht; doch scheinet, es habe Gott etlicher Maßen einen Zweifel daran getragen; um dessen überzeugt zu seyn, will er von ihm durch seine Geduld in widrigen Zufällen einen stärkern Beweis, als durch seine übrigen guten Werke haben.

Lasset uns nun sehen, auf was für eine Art ihr in dergleichen Umständen beschaffen seyd. Wenn ihr euch nur in einem blühenden Glücke mir zeiget, so kenne ich euch nicht; ihr selbst kennet euch nicht besser: Kömmt aber eine Widerwärtigkeit über euch? Diese ist ein getreuer Spiegel, der euch zeiget und sagt, wer ihr seyd: zücke aber Gott das Schwert, verwunde er euch mit wiederholten Streichen; wenn ihr ihm als ein gehorsames Schlachtopfer bis zum Altare folget, alsdann bin ich versichert, daß ihr wahrhafte Tugenden habet, Tugenden, die mit dem Präge des Gekreuzigten bezeichnet sind; sie sind ein im Schmelztiegel geläutertes Gold, ein Geschirr, welches die Feuershitze ausgehalten hat, man kann ohne Ungerechtigkeit an seiner Festigkeit nicht zweifeln.

Leide mein Bruder, diese Verläumdung, welche dich entehret; leide diese Krankheit, wel-

che dich quälet, und dir die empfindlichsten Schmerzen verursachet, alsdann ist nicht zu fürchten, daß deine Einbildung dich betrüge; du vollziehest den Willen Gottes, du erfüllest diesen so vollkommen, als wenn dir ein Engel denselben angezeigt hätte.

Liebste Zuhörer, zu sich selbst sagen können, ich gehorsame Gott, ich vollziehe den Willen Gottes, ich befinde mich in dem Stande, wo Gott es haben will: Welch ein Vortheil! ist einer auf der Welt, mit diesem zu vergleichen? Hier sehe ich das wahrhafteste, und unfehlbarste Merkmaal der Heiligkeit.

Gründliche Tugenden, und was noch mehrer zu schätzen, erhabene Tugenden. Job der heilige Mann, den ich in dieser Materie öfters dann einmal nennen muß, als er, nach der Redensart der Schrift, die Trübsal bey seiner Hausthüre anklopfen sah, nimmt unverweilt die Gesinnungen einer demüthigsten und gänzlichen Ergebenheit an sich: Herr, rufet er auf, dein Arm ist über mich schwer geworden, deine blutigen Pfeile öffnen mir weite und tiefe Wunden; mein Zustand ist dergestalt erbarmungswürdig, daß er sogar die wildesten Herzen zum Mitleiden bewegen soll: allein, du willst es also haben, und ich bin dessen zufrieden; dein Wohlgefallen wird mir jederzeit anstatt des vergnüglichsten Glückstandes seyn: **Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen**

= = = = der Name des Herrn sey gebenedeyet. Job. 1, 21.

Du hast mir Güter gegeben, die mich alles hoffen ließen, Kinder, in denen ich meinen Trost fand, einen großen Namen, der mich ehrenwerth machte; und diese Vortheile, weil sie von deiner Hand hergekommen, waren mir angenehm: unterdessen gehörten dieselbige nicht mein, du forderst sie wieder von mir, ich stelle dir alles Empfangene mit dankbarem Gemüthe, und was du mir hinweg nimmst, ohne Murren zurück. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen = = = = der Name des Herrn sey gebenedeyet.

In meinem Reichthume habe ich dich tausendmal Lob gepriesen, itzt, ich bekenne es, bin ich dir noch mehr verbunden, meine Zunge ist dießfalls nicht erklecklich; ich will, daß meine Wunden und Geschwäre so viel Zungen seyn, welche dich loben sollen. Meine Schätze hat man mir rauben können, aber einen der mir über alle andre lieb ist, wird man mir nicht nehmen; die Ehrfurcht, die Ergebenheit, die Liebe, welche ich dir schuldig bin: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen = = = = der Name des Herrn sey gebenedeyet.

Was gedenket ihr, meine Christen, von einer so heldenmäßigen Gemüthsverfassung, fin-

det ihr den Job nicht größer auf seinem Misthaufen, als was immer unter den Sterblichen gerühmt werden kann? Meines Theils sage ich, daß ich nichts so herrliches, nichts so erhabenes, als eine leidende Tugend, zu finden wisse. Alles dienet einer wirkenden Tugend, alles ist ihr verhülflich: aber einer leidenden Tugend stehet alles entgegen; außer Gott wird sie allein gelassen: wie groß muß die Absagung ihrer selbst, wie vollkommen ihre Ergebenheit an Gott seyn!

In einer unversehenen Drangsal, wo die Sinne sammt der ganzen Natur sich empören, wo das Herz blutet, das von der Hand Gottes anerbothene Schwert ergreifen, sich selbst, was in dem Menschen das kostbarste ist, das Herz und Blut zum Opfer schlachten, findet ihr ein großmüthigeres Schauspiel? Nein, nichts ist so vortrefflich, wie eine Seele, die leidet und danksaget; also zwar, daß eine Zunge, welche unter dem Leiden den Herrn lobet, der Zunge der Seraphinen nicht weichet; die Marter der Thränen kömmt der Marter des Blutes oft gleich; und das Opfer der Lippen welches mit Ehrerbiethung zur Leidenszeit abgestattet wird, ist nicht geringer, dann jenes des Calvarieberges.

Die grausamen Jüden sagten spottweise zu dem Sohne Gottes, er soll vom Kreuze herab steigen, und sie wollen an ihn glauben: ich

aber

aber sage zu einem am Kreuze hangenden Menschen, er soll daran hangen bleiben, und er werde ein Wundermann seyn: bleibe daran, und du bist ein Obsieger, der von Himmel und Erden geschauet zu werden verdienet; bleibe daran, und du hast eine der höchsten Stufe der Heiligkeit erstiegen.

Gründliche, erhabene Tugenden, mit dem Siegel der Beharrlichkeit bemerkte Tugenden: diese ist die Lehre des Fürsten der Apostel. Ihr leidet, liebste Kinder, spricht er, ach leidet als Christen, leidet für Gott: die Geduld wird euch in dem Guten befestigen und erhalten, ihr werdet bis zum Tode darinn verharren: **Nachdem wir eine kleine Zeit gelitten haben, wird es Gott mit uns völlig ausführen, uns stärken und wohl befestigen. 1. Petr. 5, 10.**

Also bringen die Drangsalen wahrhafte Tugenden hervor, und hernach unterstützen sie die Seele in der Uebung der wahrhaften Tugenden durch Erwägung der empfindlichsten und annehmlichsten Tröstungen. Ihr fraget mich, ihr Liebhaber der Welt, wo diese Tröstungen sich finden lassen? Ich finde sie in dem Evangelium, jedes Blatt biethet mir dieselbige an. Ich gehe in unsre Kirchen, wo ich das Evangelium lesen und verkündigen höre. Was lehret es mich? Selig sind die, welche Leid tragen: Selig die Armen: Selig, welche Schmach

und Verfolgung leiden; diese ist seine Sittenlehre, er spricht überall zu Gunsten der Armseligen; es scheinet, Jesus Christus habe nur geredet, um die Drangsalen und Widerwärtigkeiten selig zu sprechen.

Und nach diesem werde ich in schändliches Seufzen und Murren ausbrechen? Werde ich noch forthin fremdes Mitleiden erbetteln wollen? Höret auf, ihr überlästige Freunde, mein Unglück zu beweinen, ihr beschimpfet mich durch eure Zähre; mein Schicksal fordert vielmal Glückwünschungen, als Klagen. Wenn Menschen in der Welt sind, welche müssen getröstet werden, sind es die Beglückten.

Ihr fraget, wo ich meine Tröstungen finde; und ich sage euch, daß ich diese antreffe in dem gewissen Zeichen, welches mir Gott von seiner Liebe giebt. Er verstößt ein boshaftes Kind, einen Sünder, der sich nicht bessern will, er überläßt ihn dem Schicksale der Verworfenen; er gestattet ihm, an Reichthümern Ueberfluß zu haben, und daß ihm seine ehrgeizigen Anschläge nach Wunsch gelingen: aber dich betreffend, mein Bruder, hat er von Ewigkeit her den Schluß gefaßt, dich unter die Zahl seiner Freunde aufzunehmen: wisse, daß er an dir seine günstigsten, und liebreichesten Versprechen erfüllen werde, das Versprechen, er wolle deiner auf Erden nicht schonen.

Wer-

Werden wir glauben, er habe seinen Sohn, er habe alle Heilige nicht geliebt? Unterdessen, was für harte Prüfungen haben diese nicht aushalten müssen? Ihr habet tausenderley Verdrießlichkeiten, tausend Widersprechungen zu erdulden, ihr seyd allen Gattungen des Unglücks zur Zielscheibe ausgestellt: ey nun dann, Gott gehet mit euch um, wie er verheißen hat, daß er mit seinen Kindern umgehen wolle; er verhält sich gegen euch, wie er gegen seinem eigenen Sohne sich verhalten hat; könnet ihr einen bessern Theil bekommen? Jedweder Streich, mit dem er euch schlägt, ist ein Liebeskuß, den er euch giebt; jedweder Streich, den er euch versetzt, ist eine Stimme, welche saget, daß er euch liebe.

Ihr fraget, wo ich meine Tröstungen finde; ich antworte, diese finde ich in der anmuthigen Erinnerung Jesu des Gekreuzigten, eine Erinnerung, voll der unaussprechlichen Süßigkeit, dessen nehme ich die getreuen Jünger Jesu Christi zu Zeugen. **Wir sind Kinder des Calvarieberges**, saget der heilige Augustinus, sehet die rechtsbeständigste Probe unsers Adels: der Calvarieberg ist unser Vaterland und Stammenhaus, da sind wir gezeuget; da unter den Schmerzen seines Leidens hat uns der Heiland gebohren; wir alle dienen einem am Kreuze gestorbenen Gott: schweige von itzt an die heickle Natur, das Kreuz ist vergöttert und anbethunswürdig.

Ein geduldiger und unterthäniger Christ, welcher den sterbenden Jesum anschauet, was für Gedanken muß er haben, und wie tröstlich sind diese Gedanken! Er siehet mit der Hoffarbe des allervornehmsten Herrn sich bekleidet, er ist in dem zum Heile der Welt gemachte Friedensverträge eingeschlossen; er hat Theil an dem mit blutigen Buchstaben unterzeichneten Testamente, wo der Heiland uns hinterlassen hat, was ihm auf Erden das Liebste war, ich will sagen, sein Kreuz. Wenn das Kreuz bisweilen härter drücket, denn ich gestehe, es gebe gewisse Augenblicke, wo die Natur sich darüber entsetzt, wenn, sage ich, das Kreuz beschwerlich ist, alsdann wird dessen Last durch einen auf den Gekreuzigten geworfenen Blick leichter und ringer gemacht.

Der geduldige Christ fraget sich selbst, ob es zuviel sey, daß man einen Gott etliche Thränen schenke, welcher alles sein Blut für ihn gegeben hat? Er gefället sich, wie der heilige Paulus, in seinen Trübsalen und Beschimpfungen; er findet, o Jesu! o der Liebe, und der Anbethung würdigster Herr! sein größtes Leiden sey, daß er nichts zu leiden habe; es entfahren ihm diese von anmuthigen Seufzern unterbrochene Worte: Ich leide zwar; aber, o Herr! dieses habe ich nur gar zu wohl verschuldet: ich leide; aber, o Herr! du hast weit mehr gelitten: ich leide; aber, o Herr! ich glaube, daß ich nichts leide, weil ich mit dir und für dich leide.

Von

Von so einem Grundsatze waren alle Heilige eingenommen: der zum glorreichen Leben erstandene Jesus hat ihnen sein Kreuz aufgeladen, dieses haben sie mit offenen Armen angenommen, und alle sämmtlich getragen. Ein Christ, welcher dergleichen über den gemeinen Haufen erhabene Seelen betrachtet, welcher mittels seiner wohl aufgenommenen Drangsalen sich als ein Glied eines vortreflichen Leibes, unter ebendiese Fahne gestellt, mit ebendenselben Wundmaalen geschmückt siehet, kann er nicht eine unvergleichliche Freude, und ein annehmliches Vergnügen fühlen?

Ihr fraget, wo ich meine Tröstungen finde? Ich sage, in der Eigenschaft des Leidens, welches kurz und leicht ist: **Ich habe dich einen Augenblick, eine kurze Zeit verlassen,** Isai 54, 17. Gott läßt uns nicht gern lang leiden: warte ein wenig, mein Sohn, saget er zu uns, ich bins, der dich verwundet hat; aber ich weis, daß der Streich empfindlich sey, warte, und ich will deine Wunde heilen. **Ich habe dich einen Augenblick, eine kurze Zeit verlassen.** Die Drangsalen sind leicht, sie werden von Gott mit einer klugen Hand ausgetheilt, und nach unsrer Schwachheit abgemessen: nachdem er uns mit einem Kreuze beladen hat, nimmt die göttliche Liebe einen Theil davon hinweg, um die Bürde zu erleichtern, und erträglicher zu machen; die göttliche Liebe berührt unsre Wunden sehr gelind, wie eine Mutter die Wunde ihres einzigen Sohnes zu berühren pflegt.

Letztlich findet sich der Trost in Anschauung des Himmels, welcher ganz sonderheitlich das Vaterland der gekreuzigten Menschen ist. Jesus Christus hat gesaget, ihr werdet auf Erden Betrübniß haben, aber auf eure Traurigkeit will ich Freuden und Ergötzlichkeiten folgen lassen, die weder jemals gestört, noch sich endigen werden. Der heilige Paulus hat gesagt: ihr lebet in Trübsalen, aber diese werden euch durch eine unendliche Herrlichkeit, welche sie euch schaffen werden, vergolten seyn. Alle Heilige haben gesagt, Gott ist uns nichts schuldig; doch was wir ihm zu lieb leiden, wird er uns mehr, dann hundertfältig bezahlen.

Aber, was höre ich? Welch einen Spruch vernehme ich aus dem Munde des heiligen Paulus? Heiliger Geist! verschaffe, das seine Worte mit feurigen Buchstaben tief in unsren Herzen eingeschrieben bleiben. Niemand wird selig werden, der nicht dem Sohne Gottes gleichförmig ist: diesen Rathschluß der ewigen Gnadenwahl hat der himmlische Vater unwiderruflich abgefaßt, er gründet sich auf die Aehnlichkeit, welche wir mit diesem göttlichen Vormuster haben werden: nun, meine Christen, das ganze Leben Jesu Christi war eine unausgesetzte Marter, Jesus Christus ist in den Armen des Kreuzes gestorben; das eigentliche Kennzeichen dieses Gottmenschen ist, daß er ein Mann der Schmerzen gewesen: wehe derohalben dem: welcher nicht leidet; glückselig hingegen jener, der zu leiden hat; wer derohalben

halben geduldig und christlich leidet, ist der, welcher die kenntlichsten Merkmaale der Gleichförmigkeit mit Jesu Christo an sich aufweiset, und folgsam mit gewisserm Rechte den Himmel für sich fordern kann.

Job, so lang er im Glücke gestanden, hat sich gefürchtet. Job. 9, 28. Da er aber sein Haus eingestürzt, seine Kinder erschlagen, seinen Leib mit Geschwären überzogen siehet, frohlocket er von göttlichen Freuden, er hält sich versichert, daß er in seinem Fleische mit eigenen Augen seinen Heiland sehen werde. **Ich werde in meinem Fleische Gott sehen.**

Diese sind die Tröstungen, welche der Glaube uns darbiethet, welche die Kanzel der Wahrheit uns öfters zu Gemüthe führet, und von denen ich sagen kann, daß wir gnugsamen Unterricht haben. Allein, wie wenig werden wir hiedurch gerührt, obschon sie den tiefesten Eindruck bey uns machen sollten. Halten wir den im Leiden geduldigen Christen, und den Verworfenen gegen einander; eine gräuliche, doch nur gar zu wahrhafte Gegeneinanderhaltung! Man leidet, und leidet mit einer Widersetzlichkeit gegen die Verordnungen des Himmels, mit einer unbiegsamen Halsstarrigkeit, mit einer Hoffart, welche, so stark sie unter der Hand Gottes gedrückt lieget, dennoch wider ihn aufzustehen mit aller Gewalt sich bemühet.

Man leidet, und leidet ohne Bereuung, ohne Abbitte, ohne Buße, ohne das Leiden, wie man könnte und sollte, zu Vermeidung der sündhaften Gelegenheit nützlich zu gebrauchen, ohne daß man in die Absichten der Barmherzigkeit und des Heils, welche Gott sich vorstellet, eintrete. Man leidet, und leidet, um sich allen heftigsten Gemüthsregungen zu überlassen; den Regungen der Haabsucht, in der Begierde, um das Verlohrne wieder zu gewinnen; der Rache, in der Begierde, denjenigen zu Grunde zu richten, von dem man glaubt, hintergangen, und verdrängt zu seyn; des Zornes, in der Begierde, seinen Verdruß und Widerwillen auszulassen; bisweilen der Unmäßigkeit, in der Begierde, das Angedenken seiner Quaal unter den Trinkgläsern zu vergraben.

Man leidet, und giebt andren zu leiden: dieser Mensch, den ein unversehenes Unglück getroffen hat, wird sein Haus nicht betreten, ohne daß er alle Zeichen der Wuth an sich erscheinen lasse; mit feuerfunkelnden Augen, mit drohender Stirne, mit Fluch- und Scheltworten in dem Munde, über alles, was ihm begegnet, wird er seinen Grimm ausschütten, Anverwandte, Kinder, Hausgenossen mit den allerschimpflichsten Reden überladen.

Welch eine Raserey! Saget mir, was gewinnet ihr mit euren Ungedulden, mit euren Zornhitzen? Ist eure Gesundheit minder verdorben,

ben, euer Glückstand minder verzweifelt, euer Ansehen minder geschmälert, eure Schande weniger empfindlich? Mit einem Worte, was für eine Hülfe schaffet ihr euch durch euer ungeduldiges Betragen? Nein, Sünder, du schaffest dir keine Hülfe: alles was du dadurch gewinnest, ist, daß du dir das Schwert tiefer in die Brust stößest, daß du den Zorn Gottes heftiger wider dich entzündest, daß du Gift und Galle in die Gefässe der Barmherzigkeit gießest, daß du dir schon wirklich eine Hölle grabest, und zu seiner Zeit in jene andre unselige der Verdammten dich stürzest.

Du schmähest heftig wider deinen Feind; ach Elender! Du selbst bist dein ärgster und grausamster Feind: leidend, wie ein Rasender, und Verzweifelter, fügest du dir mehr Uebels zu, als die ganze Bosheit der Teufel und Menschen dir zu thun vermögend wäre: wo ist um diese Zeit die Ruhestille deines Gemüthes unter den Verwirrungen, welche bey Tage und Nacht dich zu quälen nicht aufhören?

In Wahrheit, du giebst der Vernunft und Religion wenig Gehör. Ey! weil du nothwendig leiden mußt, warum machest du dir dein Leiden nicht zu Nutzen? Warum sammelst du dir nicht Schätze für den Himmel? Warum verschaffest du dir nicht ein Gut, welches die Menschen dir nicht nehmen werden, ein größers Gut, dann jenes ist, um welches sie dich beneiden?

Be=

Beschluß.

Ach! ihr alle Bedrängte, wie wünschte ich, daß ihr diese Gesinnungen möget an euch nehmen; Gesinnungen der Ergebenheit und der demüthigen Unterwerfung, welche der Himmel von euch begehrt. Ich, ein Diener des Evangeliums, bin aller Menschen ein Schuldner, keiner ist, dessen Heil ich nicht gern befördern und verschaffen wollte: aber ich muß euch bekennen, daß mir das eurige ganz besonders am Herzen liege: dann endlich, daß ein beglückter Sünder, ein Mensch, der in Wohllüsten, im Sause und Prause gelebt, zu Grunde gehe, dessen Verderben ist mir empfindlich, und schmerzet mich: zum wenigsten hat er etwelche Süssigkeiten, obschon falsche und zergängliche verkostet; Lustbarkeiten, womit er sich aufgehalten, und die er einen oder andern Tag zu genießen hatte: aber ihr, nach einem unter verschiedenen Unglücksfällen, mit Trauren und Weinen zugebrachten Leben, wenn ihr verlohren gehet; wenn die Uebel eures itzigen Lebens aus eurer Schuld ein Anfang, und gleichsam eine vorläufige Empfindung der höllischen Peinen sind, wenn ihr mit Verlust des Werthes, der euch für den Himmel erkauft hat, einen erschrecklichen Abgrund euch eröffnet, wie ergehet es euch! ist je ein Schicksal erbärmlicher, als das eurige?

Kann ich nicht zumal die Unsinnigste und Unglückseligste euch nennen, denen besser wäre, daß

sie

sie das Tageslicht niemals angeschauet hätten? Leiden in diesem Leben, um nachgehends in dem andren ewig zu leiden, eine doppelte Hölle, liebste Zuhörer, zwo Höllen anstatt einer! Könnet ihr euch hiezu entschließen?

Ach! um der Liebe des gekreuzigten Gottes willen, dem ihr dienet, durch jene Liebé, die ihr euch selbsten schuldig seyd, beschwöre ich euch, geliebten Brüder, entehret nicht durch eure widerspänstigen Thränen die Bürde, welche der Himmel euch aufladet; verlieret nicht die unermeßlichen Güter, welche ihr in dem Kreuze besitzet. Nichts ist so vortrefflich, nichts dem Himmel so nahe, als das Kreuz: unsre schönsten Tage sind diejenigen, wo uns das Kreuz in seinen Armen hält: wenn es erlaubt seyn mag, in seinem Fleische sich rühmen, ist es gewiß, da dasselbe nach dem Ebenbilde des Fleisches Jesu Christi, mit Wunden und Striemen pranget. Wenn die Engel um etwas auf Erden könnten neidig seyn, würden sie das Schicksal der gekreuzigten Menschen beneiden.

Nicht, daß ich eure Seufzer tadeln oder verbiethen wolle, nein, ich fordere nicht, daß ihr von Stahl, oder aus Erz gegossen seyn sollet; ich weis, daß ich zu empfindlichen Menschen rede; ich weis, wie schwer man die Kunst zu leiden lerne, und an dieses sich gewöhne: Weinet, ich bin zufrieden, weinet aber christlich, schüttet eure Zähren aus in den

Schooß

Schooß eures Gottes; weinet, um eure Thränen mit dem Blute Jesu Christi zu vermengen: alsdann werden sie eure Bitterkeiten versüßen, eure Quaalen und Schmerzen lindern, das traurige Gewölke vertreiben: Und dieses ist, was ich ein Wunder der Religion, ein Wunder der Gnade nenne, welche in euch einen leidenden, und zugleich beglückten Menschen zeigen werden; wahrhaftig beglückt in der Zeit, um in der Ewigkeit vollkommen glückselig zu seyn. Amen.

Neunte Predigt.

Von dem Gebethe.

Text, Johann. 16, 23.

Amen, amen, dico vobis, si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis . . . petite, & accipietis.

Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben . . . bittet, und ihr werdet empfangen.

Eingang.

Sehet, meine Christen, den vollkommensten Beweis, das augenscheinlichste Zeugniß von der Gütigkeit jenes Herrn, dem wir dienen. Er ziehet nur seine Barmherzigkeit zu Rathe, da er uns mit allen Gattungen seiner Güter

Güter überhäufen will: Von diesem Herrn wird der im Staube herum kriechende Arme, der unter der Last seiner Ketten seufzende Sklav, der mit der Bürde seiner Laster beschwerte Sünder huldreich aufgenommen, und zwar aufgenommen, um sich seiner Schätze theilhaftig zu machen.

Wiewohl er der vollmächtigste Herr ist, der in uns nur unnütze Knechte findet; wiewohl er unendlich heilig ist, und in uns nur strafmäßige Uebelthäter siehet, zeigt er doch, wie begierig er den Wohlstand und die Glückseligkeit seiner Geschöpfe verlange. Großer Gott, welch eine Zunge von der Welt wird deine Freygebigkeit würdiglich zu preisen vermögend seyn? Wer wird die Freygebigkeit deines Herzens genugsam erheben können?

Jedoch, an was für eine Bedingniß hast du deine Gnaden gebunden? Meine Christen, sehet die Uebermaaß seiner Güte, sehet ein Wunder der Großmüthigkeit: diese Bedingniß ist keine andre, als das Gebeth, und, damit man alles erhalte, ist einzig das Begehren vonnöthen.

Nicht also bey den Großen dieser Erde. Neben dem, daß die Ärmselige, gleich dem verächtlichen Auswurfe von ihrer Gegenwart müssen entfernt bleiben; wenn sie doch etwas geben, geschiehet es nur gegen die, von welchen sie dafür mehr erwarten, gegen jene, die zu ihrem Dienste, und für ihre Ehre sich erschöpfen; sie geben nur einen

gering-

geringen Theil von dem, was sie allen abgeborget haben, und wie werden oft die herrlichsten Verrichtungen, die wesentlichsten Dienste von einem seltsamen hochmüthigen, mit ungerechten Vorurtheilen angefüllten Kopfe so übel erkennt, so schlecht vergolten? Von dem, welcher der Ausspender aller Gnaden ist, habe ich kein so unangenehmes Betragen zu fürchten: er ist gegen alle Menschen, zu allen Zeiten, ohne Rücksicht auf den Eigennutz freygebig; er will nur darum gebethen seyn.

Nichtsdestoweniger, aller dieser Vortheile ungeachtet, wird das Gebeth sehr wenig geübt; oder man bethet auf so eine Weise, daß die Unterlassung des Gebethes beynahe zu wünschen wäre: es ist um die wichtigste Sache von der Welt zu thun, und ist doch ebendieselbe, welche man sich zum wenigsten läßt angelegen seyn; nichts giebt unsre Blindheit besser zu erkennen.

Vortrag, und Abtheilung.

Wider diese Blindheit habe ich nun zu reden, und welche ich glaube nicht besser heilen zu können, als wenn ich die Größe des Uebels euch näher vor Augen stelle. Ich sage demnach: Das Gebeth belangend, leben wir in einer jämmerlichen Blindheit; eine Blindheit bey denen, welche das Gebeth vernachläßigen; eine Blindheit, bey jenen, welche das Gebeth misbrauchen.

Den ersten will ich zeigen die Ursachen, welche sie zum Gebethe veranlassen sollen; wird seyn der erste Theil. Den andern will ich vorschreiben die Regeln, welche sie in dem Bethen zu beobachten haben; der zweyte Theil: Sehet hiemit den ganzen Begriff meiner gegenwärtigen Predigt. Lasset uns den nothwendigen Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau anrufen.

Erster Theil.

Gestehen wir, meine Christen, man müsse sehr blind seyn, sofern man eine Uebung vorzunehmen sich weigert, welche unumgänglich nothwendig, welche die gründlichsten Vortheile verschafft, zugleich an sich selbsten sehr leicht ist: drey Eigenschaften, welche im Gebethe besonders anzutreffen sind. Das Gebeth ist von einer unumgänglichen Nothwendigkeit, von unendlicher Nutzbarkeit, von äußerlicher Leichtigkeit; folgsam muß man billig die Blindheit so vieler Menschen bedauren, welche das Gebeth vernachläßigen.

Bethen ist unumgänglich nothwendig. Ohne dessen Probe weit herzuholen, welche von selbst sich anbiethet, öffnen wir die heilige Schrift, und wir werden ein ausdrückliches Geboth darinn finden, zum Gebethe unsre Zuflucht zu nehmen. Bethet, spricht der Apostel, und wenn die Natur sich widersetzt, wenn die flüchtige Einbil-

dungskraft euch anderwärts verleitet, bestreitet ihre Zerstreuungen, bezwinget dergleichen Verhindernisse: **Man muß allezeit bethen, und nicht aufhören. Luk.** 18, 1.

Es wird ein Tag kommen, saget Jesus Christus, wo ich alle Menschen vor mir zu erscheinen fordern werde: wollet ihr meinem Grimme entgehen, und nicht in jene die ganze Welt bedrohende Drangsalen verwickelt seyn, so **bethet und wachet? Ebendas.** 21, 36. Um die Zeit, wo ihr zum wenigsten daran gedenken werdet, will ich euch vor meinen Richterstuhl rufen, stehet auf eurer Hut; nehmet in Obacht jene Augenblicke, die mein Vater in seine Gewalt gestellet hat, jene für eure Ewigkeit entscheidende Augenblicke: Wehe dem, der sich unbereitet wird finden lassen; aber, damit man bereitet sey, wisset ihr; was ich gebiethe? Ich befehle das Wachen und Bethen: **Wachet und bethet, denn ihr wisset nicht, wenn es Zeit ist. Mark.** 13, 33. Er wiederholet abermal; ich will, daß man bethe: **Bittet**; er will daß man suche: **Suchet**; er will, daß man anklopfe: **Klopfet an. Matth.** 7, 7. Saget, ob dieß nicht ein ausdrücklicher Wille, ob es nicht ein gemessener Befehl sey, dem zu gehorsamen man ohne Laster nicht ausschlagen kann.

Es ist hier um eine Verehrung zu thun, die wir dem höchsten Wesen zu entrichten schuldig sind. Wir sämmtlich, als Geschöpfe, sind ver-

bunden, seiner Hoheit die Huldigung abzustatten, seine Wohlthaten dankbarlich zu erkennen, und unsre Abhänglichkeit von ihm zu bezeugen; wie werden wir aber unsre Dankerkenntniß und Unterthänigkeit gegen ihm erscheinen lassen, wenn wir nicht bethen?

Seltsames Betragen! Unverantwortlicher Frevel! rufet auf der heilige Chrysostomus: ein Mensch wird sich erkühnen, in der Frühe das Sonnenlicht anzuschauen, ohne daß er durch das Gebeth zu demjenigen sich wende, welcher mittels dieses Gestirnes die Welt erleuchtet? Er wird sich getrauen, auf den Abend schlafen zu legen, ohne daß er einen Gott anbethe, der auf seine Erhaltung unabläßlich bedacht ist! Ey, wenn ihr ein Herz habet, welches liebet, eine Zunge, die eure Gedanken zu verstehen giebt, ihr heillose, zu was für einem Gebrauche ist dieses Herz, diese Zunge gewidmet und geheiliget? Werden sie nur jederzeit zu Befriedigung eurer Gelüsten, und niemals zu Vollziehung des Willens eures Schöpfers verwendet werden?

Christen! glaubet ihr, daß man mit gutem Gewissen sein Leben ohne die wesentlichsten Uebungen des Christenthumes zubringen könne? ohne daß man Gott die getreue Versicherungen gebe, daß man in ihn glaube, seine Hoffnung und Vertrauen auf ihn setze, daß man über alles ihn liebe? Was würdet ihr von einem Menschen gedenken, der sein Leben hindurch diesen Ehren-

zins

zins nicht bezahlte? Ist ein einziger aus euch, der sterben wollte, ohne denselben bezahlet zu haben? Eine Pflicht, die augenscheinlich diese Uebung erfordert, von welcher wir reden.

Ueberdas aber, wenn dieses alles nicht so unstreitig wahr wäre, wie es doch in der That ist, haben wir aus dem Gedächtnisse uns entfallen lassen, daß wir mit einer Menge der Sünden beladen seyn, mit Sünden, die um Rache schreyen, und diese gewiß über uns herabziehen werden, wenn wir ihnen nicht ein stärkeres und durchdringenderes Geschrey entgegen stellen? Haben wir vergessen, daß wir aus eigenen Kräften nichts zum Heile bewirken können, und daß wir in dieser gänzlichen Unvermögenheit alles vom Himmel erwarten müssen?

Die Hölle stehet auf, der Teufel bewaffnet sich wider uns, wie soll man Widerstand thun, wenn wir nicht einen Schild ergreifen, womit wir gegen alle seine Pfeile uns bedecken und schützen? Die Begierlichkeit der Augen, die Begierlichkeit des Fleisches geben sich zu empfinden; wie wird man demüthig, wie keusch werden, sofern man nicht zu demjenigen sich bekehret, welcher die Heiligkeit und die Gnade verleihet? Von innen und außen, über unsren Häuptern, unter unsren Füßen sind wir mit Gefahren umrungen, auf allen Seiten von Feinden bestürmt und angegriffen; wie werden wir ihnen entrinnen mögen, wenn nicht Gott durch

 unsre

Es scheinet, daß Daniel in der Löwengrube durch die wilden Thiere alsbald hätte sollen aufgezehrt werden, und diese erfähret er in sanftmüthigen Lämmern verwandelt. Ich sehe, wie das Gebeth aller Orten die Gefahr vertreibe, wie es Feldschlachten gewinne, Todten erwecke, die größte Hindernisse übersteige, selbst die Natur unter ihre Herrschaft zwinge und bemeistere. Durch das Gebeth wird die Unschuld gerettet, das Feuer ausgelöscht, den Ungeheuern ihre Rachen versperret, die Tyrannen überwunden, die Hölle zu Schanden gemacht.

Was sage ich! Es scheinet sogar, das Gebeth habe über Gott selbst zu gebiethen. Die Juden empören sich, und der Herr straft vierzehen tausend dieser aufrühriſchen Köpfe mit dem Tode; alle übrigen stehen in der nächsten Gefahr eines gleichen Unterganges, und was geschiehet? Aaron verrichtet sein Opfer, und alsbald kehret das von frischem Blute noch rauchende Schwert in seine Scheide; ein Sterblicher redet, und Gott macht seiner Rache das Ende. **Er trug den Schild : : : : des Gebethes hervor : : : : er widerstund dem Zorne, und machte des Elendes ein Ende. B. der Weish. 18. 21.** Widersetze dich nicht meinem Zorne, saget er zu dem Moses, nimm dich nicht an um dieses undankbare Volk, welches ich zu vertilgen des Vorhabens bin, und ich will dich zum Beherrscher eines weit größern Volkes machen. **Ich will dich zu einem großen Volke machen. 2. B. Mos. 32, 10.** Wie

Wie, fraget der heilige Augustinus, du, der Schöpfer Himmels und der Erde, du, die höchste Majestät, begehrest, man soll dich nicht hindern? Und wer kann dir widerstehen? Wer ist vermögend, dich aufzuhalten? Kannst du nicht durch ein einziges Wort alle deine Feinde vernichten? Ja, er kanns; aber auch das Gebeth vermag alles über sein Herz. Moses versuchet es, und mittels seines inständigen Gebethes wird er ein Heiland und Erlöser seines Volkes.

Wenn Gott im alten Testamente, das Gebeth belangend, sich also erwiesen hat, was dörfen wir erwarten, denen Jesus Christus, zu Gunsten des Gebethes, die ausdrücklichen Verheißungen giebt? Er betheuret, daß er selbst alles, um was wir bitten werden, für uns begehren wolle; daß alles, was wir begehren werden, uns werde gegeben werden; er saget, wenn wir bittend zu ihm kommen, werden wir mit einer heiligen Freude von ihm hinweg gehen; wenn die Menschen, welche sonst böse sind, dennoch ihre Güter ihren Kindern hinterlassen, um wie viel mehr werde der himmlische Vater, welcher uns so inbrünstig liebet, seine Gaben uns mittheilen; daß er die Wünsche und Begierden aller Menschen, ohne Ausnahme, gern hören und erhören wolle; keiner werde von ihm abgewiesen und verstoßen werden.

Sichere, und feyerliche Verheißungen, welche das Evangelium beynahe in jedem Blatte

wiederholet: **Begehret, und ihr werdet empfangen.** Hat jemals ein König dieser Erde zu seinen Unterthanen also geredet. Kann man der allergeizigsten Habsucht eine weitere Thüre eröffnen! **Begehret, und ihr werdet empfangen**; wie zeigt sich in diesen einzigen Worten unsers Gottes die annehmlichste seiner Eigenschaften abgeschildert! **Begebret, und ihr werdet empfangen**: da er seinen eigenen Sohn für uns dargiebt, hat er, nach dem Sinne des heiligen Paulus, uns alles auf einmal gegeben.

Ja, in Jesu Christo hat er uns alles gegeben; Jesus Christus aber will, daß wir zum Gebethe unsre Zuflucht nehmen, um von ihm zu erlangen, was uns der himmlische Vater *in* ihm gegeben hat, weil er ihm die Gewalt verliehen, alles nach seinem Belieben auszuspenden.

Fasset wohl diesen Gedanken, meine Brüder, diesen trostvollen Gedanken. Gott hat uns seinen eigenen Sohn gegeben, seinen Sohn, den Glanz seiner Herrlichkeit, und den Gegenstand seines ganzen Wohlgefallens; mir Sünder hat er ihn gegeben, mir, der ich einen solchen Wunsch niemals hätte dörfen zu Sinne kommen lassen! Nein, er wird mir nichts versagen. Was er für mich gethan hat, habe ich zum Pfande dessen, was er geneigt sey, mir zu verwilligen. **Er hat uns mit ihm alles geschenket. Röm. 8. 33.** Begehret alles, ihr habet das Recht, alles zu erwarten. Alles. Begehret sogar zeitliche

liche Güter, begehret die Wiederherstellung einer verdorbenen Gesundheit, den beglückten Ausschlag einer wichtigen Unternehmung: Gott ist über alle maßen freygebig, und der Himmel ist nicht das einzige, was er geben will.

Alles. Begehret Verzeihung eurer Sünden: eure Sünden verursachen ihm zwar einen Grauen, doch ungeachtet dieses Abscheues findet er in Ausübung seiner Barmherzigkeit ein seiner würdiges Wohlgefallen, das Wohlgefallen zu verzeihen. Alles. Begehret die wichtigste aus allen Gnaden, eine Gnade, die von Verdiensten nicht abhanget, eine Gnade, deren Ungewißheit den Hochmuth der Menschen beschämen und darnieder schlagen muß; ich sage die Gnade der Beharrlichkeit: Begehret, meine Christen, diese Beharrlichkeit, ihr werdet sie empfangen, dessen ich euch im Namen Jesu Christi die Versicherung gebe. Alles. Ich weis, daß er uns die Beharrlichkeit unter dem Titel der Gerechtigkeit nicht geben werde, sondern aus Liebe zu uns; er wird sie geben mittels der Verdienste seines Blutes, und dieß ist genug.

Ich sage mit dem Augustinus, Gott gebe den Anfang des Glaubens ungebethen; aber um die Gabe der Beharrlichkeit will er gebethen seyn; wenn wir darum bitten, wird er uns dieselbige ertheilen. Ich sage mit dem heiligen Chrysostomus, wenn ihr Sünder seyd, so bethet, damit ihr Sünder zu seyn aufhöret. Wenn ihr Gerechte seyd, so bethet, damit ihr bis an

das

das Ende Gerechte zu seyn beharret: bethet, weil das Gebeth ein sicheres Hülfsmittel, ein unerschöpflicher Schatz, eine Sammlung und ein Begriff aller Güter, der Anfang und Ursprung des Heils ist. Er hat uns mit ihm alles geschenket ... Alles, was ihr bittet in eurem Gebethe, glaubet nur, daß ihr es erlangen werdet, so wirds euch wiederfahren. Mark. 11, 24.

Was noch mehr ist, sind uns diese so herrlichen, so vortrefflichen, so trostreichen Verheißungen durch einen Eidschwur bestättiget: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr bitten werdet, das wird euch wiederfahren. Wie groß muß eure Sicherheit seyn! Wenn das Wort der Könige unverbrüchlich und heilig ist, was sollen wir von dem Worte des Allerhöchsten gedenken? Gott, wenn ich also reden darf, verpfändet sein Wort, wer hat forthin dießfalls etwas zu fürchten? Wer wird sich verweilen, seine Zuflucht zu ihm zu nehmen?

Nein, mein Gott, ich will meine Begierden nicht mehr einschränken, weil du mir gestattest, meinem Gebethe keine Gränzen zu setzen; ich glaubte, daß ich gar zu wenig begehre, wenn ich nur den halben Theil deines Reiches begehren würde: alle deine Güter, und was alles in sich enthält, der Besitz deiner selbsten, dieser ist der Gegenstand meiner Wünsche, und meines Gebethes.

Drittens, ist das Gebeth von äußerster Leichtigkeit: gewißlich ist dessen Uebung sehr leicht, und die falsche Zärtlichkeit der Weltleute wird keinen scheinbaren Vorwand finden mögen, um des Gebethes sich zu entschlagen. Wenn ich, gleichsam von Gott gesandt, zu euch itzt sagen wollte, ihr alle seyd verbunden, durch strenges Fasten, und andre rauhe Bußübungen eurer Leiber abzumärgeln; ihr alle habet die engeste Pflicht, Almosen zu geben, alle werden vom Himmel ausgeschlossen bleiben, wenn ihr nicht um fremdes Seelenheil euch bearbeitet, würdet ihr einen übertriebenen Eifer billig tadeln, welcher allen ohne Unterscheid dasjenige vortrug, was von den mehresten nicht kann bewerkstelliget werden: ihr könntet mir antworten, eure harte und immerwährende Arbeit mache das Fasten euch unmöglich; ihr bey eurem übelbestelltem Hauswesen seyd außer Stande, andren durch Almosen beyzuspringen; eure vielfältige Amtsgeschäffte, womit euch die Vorsicht beladen hat, gestatte euch nicht, der Unterweisung und Bekehrung der Menschen abzuwarten: Saget mir aber, könnet ihr nicht bethen? Saget mir, ob die Arbeit, zu welcher euer Stand euch zwinget, zum Gebethe keine Zeit Muße übrig lasse?

Welche ist dann eure Arbeit? Seyd ihr mehr beschäfftiget, als die Könige? Mehr als David, welcher doch ordentlicher Weise siebenmal des Tages sein Bittopfer verrichtet hat? Und David hat Zeit gefunden, ein Reich zu beherrschen, schwere

schwere Kriege zu führen, über dreyßig Feldschlachten zu liefern, feindliche Völker zu vertilgen; und mit so großem Ruhme zu regieren, daß nimmer ein König seines Gleichen zu sehen gewesen.

Ihr seyd mit unaufhörlicher Arbeit beschweret; warum nehmet ihr diese von der Hand Gottes nicht an? Warum ergreifet ihr dieselbige nicht im Geiste der Buße, um der Gerechtigkeit Gottes dadurch genug zu thun? Während der Zeit, als eure Hände mit Arbeiten sich beschäfftigen, warum beschäfftiget ihr nicht euer Gemüth mit Gedanken von Gott? Ihr wisset gar wohl eure Eckel zu vertreiben, entweder mit boshaften und verleumderischen Reden, oder mit schändlichen und unkeuschen Liedern; warum soll euch schwerer seyn, Gott um Hülfe zu rufen, und ein Herzensgespräch mit ihm zu führen, welches er jedesmal gern höret und erhöret?

Nichtswürdige Entschuldigung, antworten, wie von etlichen geschiehet, sie wissen unter dem Gebethe nichts zu sagen. Christen, ihr wisset zu eurem Gott nichts zu sagen! Aber, habet ihr ihn niemals beleidiget, hat er euch niemals etwelche Gnade, und Wohlthat erwiesen? Habet ihr seines Beystandes nicht nöthig? Ja, ihr habet ihn beleidiget: habet ihr Verzeihung von ihm begehrt? Er erzeigt euch so viel Gnaden, habet ihr ihm dafür Dank gesagt? Ihr bedarfet seiner Hülfe, habet ihr ihn darum gebethen? Wie! ihr

ihr habet in Gott einen Freund, einen Heiland, einen Vater, und ihr wisset nichts zu sagen? Ey, sehet in wenig Worten einen reichen Stoff für ewige Unterhaltungen: Wenn ihr wegen jeder empfangenen Gutthat nur ein einzigesmal sagen würdet: Herr, ich liebe dich, hättet ihr ganze Jahrhunderte lang überflüßig zu reden.

Man fordert von euch nicht jene annehmliche Entzückungen, jene schmackhafte Süßigkeiten, welche nur einer kleinen Zahl der Menschen zu verkosten gegeben werden; man begehrt von euch nicht jene außerordentliche Flüge einer hohen Beschaulichkeit, welche die Seele bis in den dritten Himmel erheben: Was ihr zu thun habet, ist dieses, daß ihr euch in der demüthigen Stellung eines schuldigen Sünders haltet, um eure Verbrechen zu bekennen, eure Schwachheiten ihm zu entdecken, ihm eure Anliegen zu offenbaren; redet ohne alle Kunst, er wird euch verstehen; eure Sprache mag noch so rauh und ungeschliffen seyn, wenn das Herz redet, wird Gott wissen, was es sagen wolle: kommet zu ihm, wie ein Kind zu seiner Mutter gehet; ihr seyd Armselige, ihr seyd seine Kinder, er hat euch lieb: sehet, es ist keine bessere Wohlredenheit vonnöthen.

Diese sind die dringende Bewegursachen, welche uns zum Bethen veranlassen; doch könnte gesagt werden, wir zeigen eine solche Gleichgiltigkeit und Verachtung gegen dem Gebethe, die bis zum Uebermaaße steigt. Einer bildet sich ein,

es geschehe sehr viel von ihm, wenn er in des andren Gebeth sich empfiehlt; als ob er, da er zu einer Zeit, wo er mit tausenderley nichtswerthen Geschäfften umgehet, sein allerwichtigstes Geschäfft belangend, auf einen andren mit Vernunft sich verlassen möge; als ob das fremde Gebeth ihm einen großen Nutzen schaffen werde, da er unterdessen nicht die mindeste Mühe anwendet, daß Gebeth des andren mit dem seinigen zu begleiten.

Bethe für dich selbst, mein Bruder, und folge dem Grundsatze, dessen du sonst so weislich dich gebrauchest: du arbeitest selbsten, wenn es zu thun ist, um dich zu bereichern; bethe selbst, weil es zu thun ist, um dich selig zu machen.

Ein andrer will, man soll die im Kloster, oder im Chore versammelte geistliche Personen bethen lassen; ihn, der in der großen Welt lebt, gehe diese Sorge nicht an. Die ihr also redet, ich ergreife euch bey eurem eigenen Geständnisse. Weil ihr in der großen Welt lebet, könnet ihr läugnen, daß euch allerley Gegenstände unter das Gesicht kommen, daß alle Gattungen der Fallstricke euch gelegt seyn, daß ihr bey jedwedem Schritte tausend Abgründe unter euren Füßen sich öffnen sehet? Werdet ihr aber diese Gegenstände ohne besondere Gnade aus dem Sinne schlagen, diese Maschen zerreißen, diese Abgründe ohne besondere Gnade verschütten und ausfüllen? und diese absonderliche Gnade werdet

ihr

ihr ohne Bethen erlangen? Ach! Weltmensch, wer saget dir, daß diese Sorge dich nicht angehe? Sie betrifft dich näher und mehr, als andre; diese Sorge ist für dich die nothwendigste, und ist die größte Thorheit, ein Mittel vernachläßigen, welches zu ergreifen so viel Ursachen dich bereden sollen.

Noch ein andrer gedenket nicht einmal daran, daß ihm das Bethen obliege: in der Frühe stehet er eilends auf, um einem dringenden Geschäffte, oder einer Lustbarkeit, die ihn einladet, nachzulaufen: in Betreibung dieses Geschäfftes, und der angenehmen Kurzweil wird der Tag zugebracht; auf den Abend ermüdet, leget er sich schlafen: nach der Arbeit folgt das Mittagmahl, nach diesem vertreibt er die Zeit mit Schwätzen; alsdann setzt er sich zum Spielen, alsdann folget wieder die Ruhe: doch unter so vielen Augenblicken ist keiner, wo er eines Schöpfers sich erinnert, den er anbethen, eines Bestrafers, den er besänftigen, eines Vaters, eines Wohlthäters, dem er danken soll; so endiget der Tag, wie er angefangen, ganz unchristlich und heillos.

Es sind so gar etliche, welche die ganze Woche ohne alle Uebung der Andacht und Religion verstreichen lassen: heißt dieß nicht sich freywillig ins Verderben stürzen? Und welche sind dann unsre Absichten? Was suchen wir, wenn wir einer so nothwendigen, so heilsamen und leichten Uebung entsagen? Werden wir einen Gott sehen mö-

mögen, der sich uns zum Schuldner will machen, der die wahrhaften Güter uns anbiethet, ohne daß wir einen Schritt thun wollen, dieselben zu empfangen?

Beklage man sich nach diesem über die großen Beschwerlichkeiten, seine Standespflichten zu vollziehen; klage man wider den Feind des Heils, wider die unvermutheten Hindernisse, die zu allen Stunden sich eräugnen; bejammere man so vielfältige Unglücke, welche uns begegnen, Unglücke, die wir in der Wahrheit uns selbst auf den Hals laden. Ich bin desjenigen gewißlich überzeugt, was die Heilige sagen, daß so viel Menschen ewig verlohren gehen, sey die Ursache, weil sie eines so nachdrücklichen und sichern Mittels sich nicht gebrauchen.

Machen wir das Ende von einer erbärmlichen Blindheit so vieler Christen zu reden, welche das Gebeth vernachläßigen. Im ersten Theile habet ihr gesehen die Ursachen, welche uns zum Bethen bewegen sollen. Itzt will ich euch die bedaurenswürdige Blindheit so vieler andren Christen zeigen, welche des Gebethes sich misbrauchen: vernehmet die Fehler, welche man vermeiden, und die Regeln, welche man bey dem Bethen zu beobachten hat.

Zweyter Theil.

Man muß gestehen, in dem Christenthume ist die Uebung, von der wir reden, nicht unbekannt: dem Himmel sey gedankt, unsre Tempel werden nicht ganz öde gelassen, es giebt noch etliche Personen, welche dahin kommen, um durch das Gebeth mit Gott zu handeln; finden wir aber hier keine Gelegenheit zu billigen Verweisen und Bestrafungen? Ist das Gebeth, welches dort verrichtet wird, eigentlich angesehen, um Gott zu verehren, und unser Heil zu befördern? In der Weise, wie man gemeiniglich zu bethen pflegt, sehe ich schier nichts, was den bethenden Menschen nicht sträflich macht: sträflich wegen dem, was er begehrt, eine dem Christen unziemliche Sache; sträflich wegen der Weise, wie er bethet, auf eine allerseits mangelhafte Weise. Bedenket es wohl, und beweinet eine Blindheit, welche unsre Thränen nur gar zu viel verdient.

Erstens ist der Bethende sträflich wegen dem, um was er bittet. Merket, ich sage nicht wegen dem Stande, in welchem er bethet, im Stande der Todsünde: Da sey Gott für, daß ich einen falschen und ungezweifelten Lehrsatz behaupten wolle: es ist eine ketzerische Gottlosigkeit, sagen, es sey dem Sünder verbothen, mittels des Gebethes zu Gott sich wenden; dieses streitet nicht minder wider die Religion, als wider die gesunde Vernunft.

Wenn ich ein Sünder bin, kann ich etwas bessers thun, als meine Hände gegen den Himmel erheben? Um was für eine Zeit will man, daß ich meine Zuflucht zu Gott nehme, wenn es nicht diese ist, wo ich in einer elenden Dienstbarkeit gefangen liege, aus der ich ohne seine Hülfe nicht zu entkommen vermag? Damals das Bethen tadeln ist den Menschen tadeln, daß er sich zu bekehren gedenke; ist Gott tadeln, daß er dem Sünder wolle Gnade erweisen.

Ich sage aber, der Mensch sey sträflich wegen der Sache, um welche er bittet; um eine Sache, welche den Absichten Gottes zuwider ist, zuwider den ausdrücklichen Worten seines Befehles. So oft Jesus Christus zu bethen gebiethet, *will er*, daß es in seinem Namen geschehen soll: hiedurch giebt er zu verstehen, wenn wir unsre Bitten ihm vortragen, müssen diese seiner würdig seyn: Daher fasse ich nun gar leicht den Verweis, womit er seine Apostel bestraft, daß sie nichts von ihm begehren.

Zu Folge dieser Anmerkung, haben sie dann nicht begehret, auf dem Berge Tabor ihre Wohnung aufzuschlagen? Haben sie nicht begehrt, in seinem Reiche die ersten Ehrenstellen einzunehmen? Haben sie nicht begehrt, er soll über die grobe und undankbare Stadt Samaria feurige Blitze und Donnerkeule lassen herunter fallen? Unterdessen hatten sie doch nichts begehrt, das ist, in seinem Namen; weil er aus sei-

seiner wesentlichen Eigenschaft ein Heiland ist, muß er als ein Heiland angerufen werden, als ein Heiland, der nicht anders, als wie ein Heiland kann, und wirken will. Was zum Heile unnütz, was für das Heil gefährlich, was dem Heile eine wesentliche Hinderniß einstreut, das stehet nicht in seiner Gewalt; und darum; je mehr er uns lieb hat, desto standhafter wird er uns dergleichen Bitten abschlagen.

Geziemt es sich in der That, daß er unsren blinden Begehren willfahre, und damit ich seiner eigenen Worte mich gebrauche, daß er anstatt des Brodes, welches er für uns in Bereitschaft hat, Steine, Scorpionen, oder Schlangen uns darreiche? Geziemt es sich, daß seine herzliche Liebe eine der grausamsten Feindschaften, seine Wohlthaten tyrannische Wohlthaten seyn? Nein, er hat das Kreuzopfer nicht verrichtet, um lauter Unglücke für uns zu erkaufen. Lasse man einen unverständigen Vater seinem Kinde das Messer in die Hand geben, womit es sich verwunde: unsren Heiland betreffend, so oft wir von ihm begehren, was uns gefährlich und schädlich ist, will er lieber uns weinen sehen, als auf solche Kosten die Thränen uns abtrocknen; er giebt uns eine abschlägige Antwort, und diese Verwirrung ist ein neues Pfand seiner zartherzigen Liebe zu uns.

Man bildet bisweilen sich ein, wenn man reich wäre, man würde sich gegen die Armen

sehr freygebig erzeigen; wenn man einer dauerhaftern Gesundheit zu genießen hätte, würde man große Arbeiten für Gott unternehmen; wenn man in Ansehen und Ehren stünde, würde man der Frechheit der Freydenker einen stärkern Zaum anlegen: weit gefehlt, meine Christen, Gott siehet vor, daß ihr des Reichthums misbrauchen würdet, um in dem Schooße der Weichlichkeit euch einzuschläfern; der Gesundheit um euch dem Schlemmen und Prassen zu ergeben; der Ehren und Würden, um hochmüthig zu werden. **Suchet zu erst das Reich Gottes, und seyd ohne Kummer mit dem übrigen vergnügt: Matth. 6, 33.**

Ich verbiethe dem Christen nicht, daß er um zeitliche Güter bitte; begehre er diese, ich bin zufrieden: er kann rechtmäßig und gottselig darum bitten; aber erinnere er sich, er sey ein Kind Gottes, daß er nichts begehre, was seinen Adel, seinen hohen Stand verunehret; erinnere er sich, daß die zeitlichen Güter nur schlechte Güter seyn, eben so unwürdig ihn zu beschäfftigen, als unfähig zu vergnügen: folgsam soll er jene nicht begehren, als mit dem Bedinge und heilsamen Vorbehalt, nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes; aber ohne allen Vorbehalt oder einige Einschränkung begehre er den Geist des Lichtes, um seine Sünden zu erkennen, und was er thun soll, dieselbige auszureuten; wenn der Versucher ihn bestreitet, begehre er einen Geist der Stärke, um dem Feinde zu widerstehen; wenn ein Unglück

glück über ihn kömmt, begehre er einen Geist der Religion, um sich aufrecht zu halten, ohne den Muth sinken zu lassen.

Nach dieser Vorschrift sollen wir in den Uebeln des gegenwärtigen Lebens sagen: Herr, giftige Zungen haben meinen Ruhm und guten Namen verdunkelt, diesen wünschte ich in seinen vorigen Glanz wieder hergestellt zu sehen; eine schmerzhafte Krankheit hat mich in das Bette geworfen, von welcher ich wieder zu erstehen verlangte; mein Feind hat mir gewaltthätig dasjenige hinweg genommen, dessen ich zum Unterhalte meines erarmten Hauses benöthiget bin, ich wünschte, daß mir der Schaden wieder ersetzt würde: aber Herr, ich klage dir zwar meine Noth, doch kennest du zum besten mein Anliegen, und was für mich das nützlichste sey; ich überlasse alles deinen Händen, verordne nach deinem Wohlgefallen, nur daß ich dir getreu verbleibe; ich herrsche, wenn ich dir diene, ich besitze alles, wenn ich dein bin.

Also bethete Salomon: Es hat ihm der Herr anerbothen, er wolle alle dessen Wünsche erfüllen; es war ganz natürlich, daß der junge Fürst in der Blüthe seines Alters nach dem Titel eines mächtigen Eroberers trachten würde; daß er wünschte, die bezwungene Völker und Könige bey seinen Füßen liegen zu sehen; daß er Hoheit und Siege für sich erwählen würde; doch begehrt er einzig die Weisheit. Suchet zu erst das

Reich Gottes. Folget diesem Beyspiele, begehret die Furcht und Liebe Gottes, begehret diese hauptsächlich vor allem übrigen.

Lasset euch niemals zu Sinne kommen, daß ihr bethet, wie Antiochus, ein dem Ansehen nach, bewegliches, von häufigen Thränen begleitetes, mit so vielen Seufzern untermengtes, im Grunde aber verdammliches Gebeth. Wie tief hat er unter dem erschrecklichen Arme, der ihn schlug, sich erniedriget! O Gott der Rache! wirst du zu keiner Erbarmung gerühret werden? und wird er das Schlachtopfer deiner schwersten Züchtigungen seyn müssen? Antiochus beweinet seine Gottlosigkeiten, er beweinet seine Grausamkeiten, und er wird einem Lasterhaften gleich gehalten. Er verheißt, er wolle der ganzen Welt ein Exempel geben, mit welch einer großen Verehrung er dem Gott Israels zugethan sey; er wolle das seinem Dienste geheiligte Volk ausnehmend begünstigen, alle ihm zugefügte Schäden und Uebel reichlich erstatten, und die Hölle öffnet sich unter seinen Füßen. Er seufzet, er schreyet, und heulet, daß es scheinet, die Himmel müßten sich darüber erschüttern, nichtsdestoweniger bleiben die Himmel unerbittlich, warum? In der Sache selbsten war er nichts, dann ein Betrüger, er liebte nur seine Sünde, und eben um die Zeit, da er vor Gott sich demüthigte, waren seine Laster seine wahrhaften Götzen. In der Gegenwart Gottes, dem er seine entsetzliche Mishandlungen bekennt, darnieder geschlagen, was begehrt er? Zeit, ihn

noch

noch länger zu beschimpfen. Mich wundert nicht, daß er mit Verachtung ist abgewiesen worden; er hat es gar wohl verdient, und verdienen ein Gleiches alle Christen, welche, wie er, unwürdig zu Gott bethen.

Wehe einem so abenteuerlichen Gebethe, welches die Heiligkeit der Altäre entehren würde! Wehe dem Reichen, welcher bethete, daß ihm seine unbarmherzigen Erpressungen nach Wunsch gelingen mögten! Man siehet genugsam, daß ein solches Gebeth, welches allen schändlichen Gräuel in sich enthält, alles Fluches würdig sey. Ohne so weit sich zu ereifern, wehe denen, welche immer zur Erden gebogen, und in die zeitliche Sachen vertieft, nichts anders, als die gegenwärtigen Güter begehren und wünschen. Völlig erblindet, begehren sie, was sie wegen ihren sträflichen Gemüthsbeschaffenheiten über alles fürchten sollten; sie begehren, was dem zuwider ist, auf welches alle ihre Wünsche sollten gerichtet seyn, und sie hitzigst verlangen würden, wenn sie nicht wegen der Begierde nach dem zeitlichen Nutzen, den ewigen aus dem Gesichte verlöhren.

Zweytens, ist der Mensch sträflich wegen der Weise, womit er sein Gebeth zu verrichten pflegt, auf eine allerseits mangelhaftige Weise. Diese Fehler sind augenscheinlich, und gemein, ihr selbst werdet sie leicht erkennen. Erstlich bethet man ohne Ehrerbiethung: man weis, Gott sehe und höre uns; ein Gedanke, der unsren flüchti-

gen Geist zurück halten soll, doch ein Gedanke, welcher keinen Eindruck macht. Eine Aufmerksamkeit, die man unter dem Gespräche mit einem großen Herrn, bey Anhörung einer Geschicht, oder andren Begebenheit, während einem weltlichen Spiele beobachtet, läßt man sich zu Gott bethend, entfahren. Kaum befindet man sich vor ihm, wird man alsbald zerstreuet, man verirret, und kömmt außer sich; etliche sich angewöhnte, schläfrig, und übel ausgesprochene Gebethlein machen die ganze Beschäfftigung: man will, Gott soll uns hören, und wir verstehen uns selbsten nicht; man will, Gott soll unser Bitten gewähren, und wir wissen nicht, was wir bethen.

Es sind Leute, die von zwanzig, dreyßig, und mehr Jahren her unsre Tempel ordentlich besuchen, und doch muß ich ihnen sagen, daß sie niemals gebethet haben; ja, sage ich, sie haben niemals gebethet: denn ich nenne kein Gebeth, da man unter dem Bethen an seine genossene Wohllust, an seine Amtsverrichtung, an seine Furchten, an seine Hoffnungen, an so viel andre Dinge gedenket, welche, nach den Worten des heiligen Bernhardus außer der Kirche sollten zurück gelassen werden.

Ich nenne nicht bethen, wenn man der erlittenen Schäden, empfangenen Beleidigungen, angezettelten Liebeshändeln sich erinnert; wenn man im Gemüthe mit rachgierigen, mit ehrgeizigen,

gen, und noch sträflichern Anschlägen umgehet. Ich nenne nicht bethen ein Gebeth, welches mit unziemlichen Liebesgebärden geschiehet, welches von gar zu freyen Blicken begleitet, durch unbescheidene Begrüßungen gestört, durch ausgelassenes Gelächter entheiliget wird; ein Gebeth, welches minder ehrerbiethig, als jenes, so ihr an den schlechtesten Menschen stellen würdet, dessen Hülfe und Beystand ihr vonnöthen hättet.

Und was veranlasset euch zu einem so unehrerbiethigen Wesen, ihr unandächtige Christen? Mit wem redet ihr? In wessen Gegenwart befindet ihr euch? Ihr erkennet einen Gott: wo ist das Angedenken seiner Hoheit, und eurer Nichtigkeit? Habet ihr weniger Ursache, als der heilige Priester Esdras, mit eurer Stirne die Erde zu schlagen, die ihr euch unwürdig achten sollet, den Fußboden des Heiligthums zu küssen.

Mangelhaft das Gebeth, sträflich der Bethende, wegen dem schnell übereilten Gebethe. Etliche, um die Zeit, welche Gott eigenthümlich zugehört, verrichten mit Aergernisse ein Gebeth, das beynahe geschwinder sich endiget, als es ist angefangen worden; sie zeigen sich nur vor dem Angesichte Gottes, um wieder augenblicklich daraus zu verschwinden: nicht so bald stellen sie sich in seine Gegenwart, als sie diese schon wieder verlassen; sie bleiben nur so lang bey ihm, als nöthig ist, ihm zu erkennen zu

geben,

geben, daß er das letzte Ort in ihrem Herzen habe.

Sträfliches und mangelhaftes Gebeth wegen dem ungebührlichen Unterbrechen. Es sind einige, die zur Zeit des Gebethes in Bereitschaft stehen, alles, was sich ihnen vorstellet, zu schauen, allen Dingen der Welt Gehör zu geben, und auf alles zu antworten: man würde ihnen überlästig und verdrießlich seyn, sofern man sie unter einem Spiele oder Kurzweil stören wollte; aber während einer Uebung der Religion ist Gott der einzige, den man ohne alle Scheu verunehren darf.

Sträflich und mangelhaft wegen dem wider alle Regeln und Ordnung verschobenen Gebethe. Ist man vom Schlafe aufgestanden, da läuft eine obrigkeitliche Person zu ihren Amtsgeschäfften, der Gelehrte zu seinem Studiertische und zu seinen Büchern, der Handwerker zu seiner Arbeit, ein Frauenzimmer zu ihrem Schmücken: alles ist in Bewegung, alles wird mit Behendigkeit und unvorgleichlicher Hitze vor die Hand genommen. O Ungebühr! O Schande! Von einem so kostbaren Morgen, hat bisweilen sogar die Unmäßigkeit die ersten Augenblicke, der Schöpfer aller Dinge aber nur die zweyten, wenn er diese doch bekömmt: wir wissen es, daß ein verschobenes Gebeth schier ein unterlassenes Gebeth sey.

Sträf-

Sträflich, wegen einem falschen und lügenhaften Gebethe. So ist gar oft beschaffen das menschliche Herz, sonderheitlich des Unkeuschen, und des Geizigen. Der erste bethet, er begehrt, und fürchtet sich zu empfangen; er bittet um seine Bekehrung, und scheuet nichts mehr, als sich zu bekehren: der andre bethet, weil er sein nagendes Gewissen gern stillen wollte, und fürchtet zugleich erhört zu werden, weil er seinen Götzen, das fremde mit Unrecht erworbene Gut behalten will.

Mangelhaft, wegen dem auf kindische Art, unbescheiden, und aberwitzig verlängerten Gebethe. Es giebt welche, die sich vielmehr aus Eigensinnigkeit als Andacht täglich mit einem Haufen Gebether überladen. Sie werden eine Menge verschiedener Tagzeiten sprechen, und dem Bethen nimmer ein Ende machen; sie werden dießfalls genau, und bis zu einer Gewissensangst sich verhalten: aber saget ihnen, sie sollen mit versammeltem Gemüthe, mit einem innerlichen Geiste mit einem Geiste der Religion bethen; auf dieses verstehen sie sich nicht. Das mündliche Gebeth ist lobsam und heilig, gleichförmig dem Geiste der Kirche: ist es aber dabey einzig um das Rühren der Lippen zu thun? Ey, redet weniger mit Gott, aber redet christlich und andächtig mit ihm; bethet weniger, bethet aber auf eine seiner würdigere Weise.

Mangelhaft, das Gebeth aus Abgang des Vertrauens, weil man mit einem kleinmüthigen und

und furchtsamen Herzen bethet. Gott befiehlt durch den Mund des heiligen Apostels Jakob, man soll von dem Gebethe ausschließen, nicht nur die Verzweiflung, nicht nur die Ungewißheit, nicht nur die kummervolle Sorgfalt, nicht nur die Unruhe und Verwirrung, sondern so gar den mindesten Zweifel, das geringste Mistrauen: **Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht. Jak. 1. 6.** Mit alle dem stehet man im Zweifel, man beunruhiget sich: aber, spricht der heilige Chrysostomus, habet ihr niemals den Schimmer bewundert, in welchem etliche der Gottlosen leben, die frische Gesundheit, der sie genießen, den beglückten Ausgang, welcher ihre ehrgeizigen Anschläge, und Unternehmungen krönet?

Wenn Gott so viel thut zu Gunsten derjenigen, die seiner vergessen, was haben die zu gewarten, welche auf ihn ihr Vertrauen stellen? Ach! wenn ich ihn nur ansähe, als den vollmächtigen Beherrscher der Welt, der Gedanke von seiner höchsten Gewalt würde meiner Seele die tiefeste Ehrerbiethung einflößen; wenn ich ihn nur betrachtete, als den obersten Richter der Lebendigen und der Todten, die Strenge seiner Gerichte würde mir das Blut in den Adern stocken machen; weil er aber wie ein Vater mit uns, die wir seine Kinder sind, handelt, der unter so lieblichen Namen zu geben und zu empfangen ein Wohlgefallen trägt, darum hoffe ich auf ihn, ich hoffe alles von ihm, und werde bis zu meinem

letzten

letzten Lebensathem auf ihn hoffen. **Herr! in dich habe ich gehoffet; Psal. 35, 16.**

Herr, du bist mein einziger Trost, und meine Hoffnung: ich befinde mich zwar in einem sehr betrübten Stande; meine Feinde verfolgen mich, meine Freunde verlassen mich, und weichen von mir ab, mein Verderben scheint unvermeidlich zu seyn; nichtsdestoweniger, o mein Gott, mein wahrhafter Vater! ich steure mich auf dich, ich werde nicht fallen; **ich hoffe in dich, ich werde nicht zu Schanden werden, Psal. 30, 2.**

Täglich höre ich die bittersten Klagen; ein jeder vergrößert mit Worten die Quaalen, welche ihm die Seufzer auspressen: Ich habe gebethet, saget man, ich habe inständig bey Gott angehalten, ich habe ihn flehentlich beschworen; doch alles umsonst und vergebens! Der Himmel ist für mich aus Stahl und Erz gegossen, nichts kann ihn erweichen. In deinen unglücklichen Zufällen, auf wen verlässest du dich einzig? Auf einen vertrauten Hausgenossen, auf einen dir sonders geneigten Freund, auf einen in Ansehen stehenden Gönner; du verlässest dich einzig auf jene Hülfsmittel, welche dir deine eigene Geschicklichkeit, deine Erfahrung an die Hand biethen; du vertrauest nicht auf Gott, wie willst du dann, daß er dir günstig sey? Geh zu jenen aus Hafnerleime gebildeten Götzen, denen du deinen Weihrauch verschwendet hast, geh zu jenen schwachen Göttern, welche deine stärkesten Stützen

zen gewesen waren: fahre fort einen fleischernen Arm für dich arbeiten zu lassen, welchen du anstatt des Armes des Allmächtigen ergriffen hast: so lang du auf Gott deine Hoffnung nicht gründen wirst, kennet er dich nicht, er ist dir nichts schuldig.

Letztlich ist das Gebeth mangelhaft wegen Abgang der Beharrlichkeit: denn, weil man anfangs von dem Gebethe einen Eckel bekömmt, vergißt man das Geboth ohne Unterlaß zu bethen; man vergißt die zerschiedenen Gleichnissen, deren sich der Heiland im Evangelium gebraucht, bald eines Freundes, welcher seinem Freunde die nächtliche Ruhe störet, und durch sein ungestümes Anhalten das Nöthige erzwinget; bald *einer betrübten Wittwe*, welche durch ihr *wiederholtes* Bitten nicht aufhöret, einem Richter überlästig zu seyn, bis er ihr Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Reden wir ohne Gleichniß. Das kananäische Weib verfügt sich aus einem heydnischen Lande zu Jesu Christo; sie beschwöret ihn, daß er ihre vom Teufel besessene Tochter erledigen wolle: mit welch einer Kaltsinnigkeit wird sie von ihm aufgenommen! wie hart verfährt er dem Scheine nach mit ihr! O du, unter allen Menschenkindern der mildeste und liebreicheste, mit was für schimpflichen Namen belegest du sie! Herr, es ist eine Mutter, welche dich anflehet, eine Mutter, deren elende Tochter auf das grausamste geplagt wird!

Er-

Erbarme dich ihrer Thränen, laß dich gegen ihr jämmerliches Geschrey zum Mitleiden bewegen, rede ein Wort, welches sie tröstet.

Der göttliche Heiland will sie dem Ansehen nach nicht erhören, es scheint, ob hätte bey ihm der Zorn anstatt der Mildigkeit Platz gegriffen. Wie wird es dieser unglücklichen Mutter vermuthlich ergehen, für welche er nichts dann Verachtung zeiget? Wegen ihrer geliebten Tochter äußerst bekränkt, was wird sie thun? Sie wird von ihrem Bitten nicht ablassen, und durch ihre Beharrlichkeit überwindet sie alles. Jesus Christus verweigert ihr eine Gnade, und diese reißet sie ihm, so zu reden, mit Gewalt aus seinen Händen.

Monica bittet zwanzig Jahre lang, um die Bekehrung ihres Sohnes, und Gott läßt sie zwanzig Jahre lang warten; allein er läßt sie warten, damit er ihr mehr verwillige, als sie zu begehren sich nicht würde getrauet haben: ihr Wunsch war, daß Augustinus aufhöre unkeusch, und ein Ketzer zu seyn, und Gott macht aus dem Augustinus einen Lehrer der Gnade, ein Muster der Heiligkeit, ein Bollwerk seiner Kirche.

Ihr wollet, daß eure Begierden in ihrem ersten Augenblicke sollen erhört seyn: wenn nach einem etliche Tage lang fortgesetzten Gebethe euch dasjenige nicht zu Theil wird, was ihr begehret, so gerathet ihr in heftigen Unmuth; aber schauet einen vor eurer Hausthüre bettelnden Armen, wie ge-

geduldig und beharrlich wartet er ganze Stunden lang, ungeachtet des rauhen Verhaltens, womit man ihm begegnet! Ihr selbst, wenn ihr bey den Menschen um etliche Huld euch bestrebet, wie lasset ihr euch durch langsamen Aufschub nicht abschrecken? und Gott soll das Recht nicht haben, auf einigerley Weise euch zu prüfen! es soll ihm nicht erlaubet seyn, euch warten zu lassen, damit ihr seine Gaben schätzen und bewahren lernet! nachdem er selbst euch hat gesucht, nachdem er euch lange Zeit übertragen, und erwartet hat, soll die mindeste Verzögerung von Seiten seiner euch in Ungeduld bringen! Ich behaupte, daß dieses nicht bethen heiße, es sey ihm gebiethen, es sey ihn nöthigen wollen: ein zugleich ungerechtes und undankbares Verfahren.

Beschluß.

Diese sind die Fehler, welche bey dem Gebethe begangen werden, und im Gegentheile die Regeln, denen man darinn nothwendig folgen muß; unveränderliche und gewisse Regeln, welche die Versammlung des Geistes, die Aufrichtigkeit, das Vertreuen und die Beharrlichkeit festsetzen, die man zum Gebethe mit sich zu bringen hat, die uns im Namen, und nach den Absichten Jesu Christi beihen lehren, bethen auf eine Gott wohlgefällige, und für uns verdienstliche Weise.

Nehmen wir derohalben, meine Christen, unsre Zuflucht zu so einer heiligen Uebung, welche fort-

forthin die Beschäfftigung, und das angenehme Vergnügen unsers Lebens ausmachen soll. Vornehmlich aber nehmen wir unsre Zuflucht zu jenem göttlichen Mittler und Fürsprecher, den wir bey seinem himmlischen Vater haben.

Zur Zeit einer allgemeinen Hungersnoth, als Pharao, der ägyptische König, seine Unterthanen um Hülfe zu ihm gelaufen sah, sprach er zu ihnen, gehet zu dem Joseph: 1. B. Mos. 41, 55. ich sage euch, mit Veränderung eines Wortes: Gehet zu Jesu, ihr werdet alles bey ihm antreffen, was euch kann glücklich machen. Leidet ihr Abgang an allen Dingen? Gehet zu Jesu; besser dann Joseph, welcher die Kornspeicher von Aegyptenland seinen Brüdern öffnet, wird er euch seine Schätze eröffnen, und mit allen seinen Gütern bereichern. Seyd ihr in einem dunkeln und niedrigen Stande: werdet ihr vor der Welt verachtet? Gehet zu Jesu, besser dann Joseph, der zu Gunsten seiner Brüder seiner hohen Würde vergißt, wird Jesus von seiner Hoheit sich herunterlassen, um euch entgegen zu kommen, und in seine Arme euch einzuschließen, er wird euch den Friedenskuß geben.

Befindet ihr euch in Trübsal und Schmerzen, habet ihre schwere Verdrießlichkeiten auszustehen? besser dann Joseph; welcher über seine Brüder geweinet, wird Jesus mit seinem Blute euch benetzen, er wird sich eine Ehre daraus machen, euer Trost und eure Zuflucht zu seyn. Stehet

ihr in Furcht und Verwirrung, weil ihr ihn beleidiget habet? Wohin werdet ihr gehen? Gehet zu Jesu; besser dann Joseph, der seinen Brüdern verzeihet, und nicht anders, als durch Wohlthaten sich rächet, wird Jesus eure Treulosigkeiten vergessen, er wird in sein Herz euch aufnehmen, wo seine Liebe vor den Pfeilen seines gerechten Zornes euch verbergen, und schirmen wird.

In der Widerwärtigkeit, und dem Wohlergehen; in Gesundheit und Krankheit, unter Tag und bey der Nacht, im Leben und Tode, gehet und kommet zu Jesu, er wird für euch eine Urquelle der Gnaden in diesem Leben, und der himmlischen Herrlichkeit in dem andren seyn, Amen.

Zehnte Predigt.

Vom guten Gebrauche der Zeit.

Text, Johann. 16, 16.

Modicum, & jam non videbitis me.

Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen.

Eingang.

Jesus Christus gab seinen Aposteln zu verstehen, daß sie ihn über kurz nicht mehr sehen werden, weil ihn der Tod aus ihren Augen würde hinweg nehmen. Wir können eben diese Sprache reden, und die Schlußfolge, welche wir daraus zu ziehen haben, ist, wie viel uns daran liege, daß wir die Zeit gut und nützlich verwenden.

Ueber ein Kurzes werden wir aus dieser Welt verschwinden, wir werden vor den Richterstuhl

des höchsten Richters berufen werden; dieser wird den Fürsten und König fragen, wie er seine Staaten beherrschet, den Hirten und geistlichen Seelsorger, wie er seine Heerde geführt und gewendet, den Hausvater, wie er seine Kinder erzogen, den Reichen, wie er seine Güter ausgespendet, den Armen, wie er in seiner Dürftigkeit sich verhalten, den Christ, was für eine Frucht er aus so vielen Hülfsmitteln zum Heile, aus den Sacramenten und guten Exempeln er geschafft, den Ordensgeistlichen, wie er sein Gelübde, und andre Klosterpflichten beobachtet; alle Menschen, was für einen Gebrauch sie aus den verschiedenen ihnen ertheilten Gnaden gemacht haben. Wir müssen die Zeit wieder hereinbringen, weil wir Rechenschaft geben müssen über ein Leben, welches zugleich das kostbarste und ungewisseste Gut ist.

Ihr habet schon längere Jahre gelebt, meine Brüder, und ist deren vieleicht noch eine lange Reihe übrig; aber mit alle dem was wird geschehen? Weder ihr noch ich haben hievon einige Wissenschaft: die Zeit vergehet, und für nicht wenige aus uns wird sie bälder vergehen, als wir uns einbilden. Es ist niemand unter allen gegenwärtigen, der nicht von Zeit zu Zeit die eine oder andre ihm bekannte Person verschwinden sehe; vieleicht werden wir diesen bald folgen: ohne für einen Propheten mich auszugeben, kann ich doch gewiß vorsagen, daß ungeachtet der frischen Gesundheit einer blühenden Jugend aus meinen Zuhörern das Ende dieses laufenden Jahres nicht

er-

erblicken werden. Ach, daß wir diese schnellen Augenblicke nach den Absichten Gottes zu seiner Ehre und unsrem Heile verwenden mögten; daß wir dieselben so hoch achteten, und so nützlich gebrauchten, daß man uns nicht verweisen könne, wir haben uns deren nur bedient, um dem göttlichen Zorne wider uns die Waffen zu schmieden.

Vortrag, und Abtheilung.

Lasset uns zu diesem Ende die Natur der Zeit einmal recht betrachten; bedenken wir uns ernstlich über ihre Kürze, und über ihren Werth: hüten wir uns vor einer zweyfachen Klippe, vor denen, welche der Zeit gar nicht, und vor jenen, die sich der Zeit nur übel gebrauchen. Eines Theils muß man den Müssiggang fürchten; so wohl die Sprache des heiligen Geistes, als jene der menschlichen Klugheit stimmen in Verbannung des Müssigganges völlig überein; andren Theils muß man nützlich arbeiten; eine Arbeit die nicht angesehen ist, um Gott glorreich, den Menschen aber heilig zu machen ist ein nichtswerthes Kinderspiel.

Sehet demnach, was ich euch von der Zeit zu sagen habe: Nichts ist so kurz, nichts so kostbar, als die Zeit; nichts ist so kurz, daher muß sie ganz; nichts so kostbar, daher muß sie gut verwendet werden: sind die zween Theile meiner vorhabenden Predigt.

Rufen wir den nothwendigen Beystand und das Licht des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä an.

Erster Theil.

Ja, meine Christen, die Zeit ist kurz, 1. Kor. 7, 29. Dieß ist eine aus jenen Wahrheiten, die niemand bestreitet. Wenn wir in der Schrift lesen, das Leben des Menschen sey ein Dampf, der sich leichtlich zerstreuet, ein Schatten, der alsbald verschwindet, ein Traum, der plötzlich vergehet, sehen wir in diesen Gleichnissen eine ganz genaue und eigentliche Abschilderung des meuschlichen Lebens. Ein Pfeil, der die Luft durchschneidet, ein die Wolken zertheilender Blitzstral, die Sterne, welche mit ungläublicher Geschwindigkeit die unermeßliche Weiten in einem Augenblicke durchlaufen, sind nur ein schwaches Bild jener Behendigkeit, welche unsre Augenblicke hinweg nimmt.

Was ist das Leben gegen der Ewigkeit gehalten? Was ist kleiner, als ein Sonnenstäublein in Vergleich mit der unendlichen Zahl der Sandkörner am Ufer des Meeres? Was ist das Leben so gar mit jenem der ersten Menschen verglichen? Was für diese nur eine Blüthe der Jugend war, das ist itzt für uns ein graues Alter, und dieselben fiengen erst an zu leben, wo die Betagtesten aus uns schon längst zu Aschen, und eine Speise der Würmer geworden.

Ueber-

Ueberdas, auf dieser unsrer kurzen Laufbahne, wie wenig erreichen das Ziel von sechzig oder siebenzig Jahren! Wo immer ich meine Augen hinwende, sehe ich zwar einen Haufen Leute, aber sehr wenig Alte kommen mir zu Gesichte. Selbst die Alten, wenn sie auf ihre verflossene Lebensjahre zurück gehen, was finden sie von diesen noch übrig? So viele Augenblicke wie bald sind sie ihnen entfahren? Was für ein Abgrund hat sie alle sämmtlich verschlungen?

Die Sache ist handgreiflich in den von dem Götzen dieser Welt bethörten Menschen. Wie gehet bey diesen das Leben vorüber? Es ist ein Amt, das sie beschäfftiget, eine Lustbarkeit, welcher sie nachhengen; es ist eine Gelegenheit, die man nicht aus Händen lassen, ein Rechtshandel, den man führen und gewinnen, ein Verlurst, den man wieder hereinbringen muß: ein Geschäfft ist vollendet, da eräugnet sich ein anders, welches man nicht vorgesehen hat, man ist einer Schwierigkeit entgangen, und man geräth wieder in eine neue; so kömmt man mit den Sachen nimmer an ein Ende: unterdessen von mannigfaltigen Unruhen und Verdrießlichkeiten abgemattet, verstreichen die Augenblicke und Tage: der Sünder siehet sich an dem traurigen Ziele seines Lebens, und weis nicht, wie er so geschwind dort angelangt sey.

Eine andere Ursache, welche die Zeit abkürzt, ist die Art, und Weise, wie wir der Zeit uns zu

gebrauchen pflegen: nichts ist weniger uns eigen, als die Zeit; die vergangene ist es nicht, die künftige ist noch nicht zugegen, vieleicht wird sie niemals erscheinen; ist also nur allein der gegenwärtige Augenblick, welcher uns zugehört, und dieser fliegt doch schon wieder davon, ohne daß man möge versichert seyn, ob ein andrer folgen werde. Letztlich, auf was für einer Seite wir die Zeit anschauen, ist sie flüchtig und schnell, daß man ohne größte Thorheit sich darauf nicht verlassen kann.

Derohalben, wenn ich einen Weltmenschen weitschichtige Anschläge machen, wenn ich ihn hohe Glücksgebäude in die Lüfte aufführen sehe, wie groß ist das Mitleiden, welches ich gegen ihm trage! Halt, du Unbesonnener, halt in ihrem schnellen Fluge auf die Tage und Augenblicke, welche dich sammt deinen Anschlägen in das Grab fortreißen werden. Urtheilen wir aus diesem, ob man sich der Zeit gebrauchen; urtheilen wir, wie hurtig man sich ihrer bemächtigen, wie geflissentlich anwenden, wie sorgfältig alle deren mindeste Augenblicke einrichten und austheilen solle.

Ihr verschwendet die Zeit mit nichtswerthen Dingen, mit eiteln Kurzweilen; ey! warum lasset ihr unnütz die Augenblicke verlohren gehen, welche euch eine barmherzige Vorsicht verliehen hat, damit ihr durch eine ehrliche Arbeit und anständige Bemühung einen großen Gewinn daraus

zu

zu schaffen, und in einem einzigen Tage euch einer ewigen Glückseligkeit zu versichern vermöget? Warum verzehret ihr die so kostbare Zeit auf die Weise der ungläubigen Heyden? Warum folget ihr nicht dem zwar schändlichen, doch heilsamen Beyspiele des Geizigen, daß ihr thuet für die Zeit, was jener für sein Geld thut? Aber, welch ein jämmerlicher Misbrauch! man verliert die Zeit, und macht, daß auch andre sie verlieren: eine zweyfache Untreue, welche ich euch will vor Augen legen, und deren schlimme Folgen ihr vieleicht niemals eingesehen habet.

Die erste Untreue: man verliert die Zeit für sich selber. Ich sehe eine Menge der Leute, welche wider die Klippe eines müssigen Lebens sich verstoßen; diese Materie betreffend ist alles voll von Exempeln. Einer hat ein zahlreiches Hausgesind, über dessen Aufführung er wachen soll, er hat wichtige Amtsgeschäffte unter Händen, die er wohl auszurichten sich soll lassen angelegen seyn; ohne diesfalls sich einige Mühe zu geben, wird er seine Zeit auf den Gassen, bey öffentlichen Spielen, unter lustigen Gesellschaften zubringen; über fremde Händel wird er vollkommen unterrichtet, seine eigene ganz unwissend seyn; er wird oft durch andre innen werden, was in seinem Hause vorbey gehet, doch wird er alles fahren lassen; er wird seine Sachen in keine Ordnung bringen, und sterbend wird er unter seinen Kindern die Feindschaften und Rechtshändel verewigen.

Jener, der keinem andren Rathgeber, als seinem eigensinnigen Kopfe, und toller Eitelkeit folget, wird durch sein Geschwätz jedermann überlästig seyn, er wird von allen Gattungen der Dinge ohne Unterscheid reden, er wird auch reden von der Religion; oder weil er ein Liebhaber der Neuerungen ist, wird er gewisse spitzfindige Zweifelsfragen in das Gespräch einführen, wo das einzige, was er augenscheinlich beweiset, seyn wird, daß er nichts davon verstehe.

Ein anderer, der seine Zeit dem Dienste des Fürsten, und des Vaterlandes schuldig ist, verwendet sie nur auf die schöne Einrichtung einer Gasterey, er ist einzig für das Prassen und Schmausen besorgt, und nach der Redensart des heiligen Paulus, macht er seinen Bauch zu seinem Gott; er beschäfftiget sich hauptsächlich, zur Schande der Vernunft und der Religion, mit jenem Theile seiner selbst, welcher die mindere Aufmerksamkeit verdient.

Noch ein andrer, wiewohl er mit frischer Gesundheit und starken Leibeskräften begabet ist, ergiebt sich dem unmäßigen Schlafen, er bleibt in seinem Bette, ohne was ernstliches für die Anordnung seines Gewissens und seiner Haushaltung vorzunehmen, er ist noch lebend in einer sorglosen und unempfindlichen Trägheit schon begraben, der einzige Gebrauch, den er aus seinem Leben macht, ist so zu reden, daß er immerdar, und zu allen Stunden sterbe. Dieser junge Mensch,

für die Gerichtsstuben bestimmt, soll auf die Erlernung der Rechtswissenschaft sich verlegen; er soll sich eine Kenntniß der Stadt- und Landesgebräuchen, eines jeden seiner besondern Rechtsforderungen erwerben; unterdessen wird er in fremden Häusern herumstreichen, von einer Gesellschaft zu der andren laufen, er wird seinen muthwilligen Gelüsten nachhängen, und mit einem wunderseltsamen Widerspruch, da er alle Gesetze unter die Füße tritt, bereitet er sich, um dieselben einstens zu vertheidigen.

Eine Frau von der großen Welt, erhebt sich um die Mittages Zeit aus ihrem faulen Ruhebette, von diesem gehet sie zur Tafel, nach der Tafel zu einem Gespräche, wo des Nächsten Fehler, falsche oder wahrhafte aufgedeckt werden: alsdann setzt sie sich zum Spiele, welches sie tief in die Nacht forttreibt; der Zeitraum zwischen einer und der andern Belustigung, wird auf das überflüssige Schmücken, und Erfindung hunderterley Künste angewendet, um sich ich weis nicht was für eine Artigkeit zu verschaffen, also zwar, daß, wenn ich den Schlaf, das Spiel, das Aufputzen, und Uebelnachreden nenne, habe ich in vier Worten ihres ganzen Leben und ihre Schande gesagt.

Ey, was sind dieß für Sorgen und Beschäfftigungen! großer Gott! Ist die Zeit in dieser Absicht gegeben? Jene Zeit, deren wir uns gebrauchen sollten, um dein Gesetz zu betrachten, aus deinen Gna-

Gnaden Frucht zu schaffen, deine Wohlthaten dankbar zu erkennen, verkaufen wir dem Feinde des Heils, und wir nennen es Leben. In der That, ist dieß Leben, oder ist es zu dem allerschlimmsten Tode sich vorbereiten? Wem andren will man, daß ich einen Haufen müssiger Christen vergleiche, als jenem gottlosen und wohllüstigen Könige, dessen jämmerlichen Untergang die Schrift uns erzählet?

In seiner Hauptstadt belagert, die augenblicklich durch Sturm soll erobert werden, wird er ungezweifelt die nöthigen Befehle geben, und die schleinigsten Gegenverfassungen vorkehren, den Soldaten tapfern Muth einsprechen, selbst die Sturmlücke besetzen, und dem andringenden Feinde die Stirne biethen: mit nichten, sitzend bey einem gottschänderischen Gastmahle, mit Entweihung der geheiligten Tempelgeschirren, die seine Vorfahren in großen Ehren gehalten, sich ergötzend, zwingt er den Himmel, welcher den Anblick so vieler Gräuel länger nicht ertragen kann, auf der Stell das Urtheil seines Verderbens und Todes wider ihn auszusprechen.

Und man fraget noch, welche Dummheit mit dieser zu vergleichen sey? Die eurige, meine Christen, ja, die eurige ist es: ihr wisset, die Zeit sey kurz, es seyn für euch nur wenige Augenblicke zu leben mehr übrig; doch während dieser so kurzen Frist ergebet ihr euch dem Sause und Prause, während dieser kurzen Zeit häufet ihr Laster auf

Laster

Laster. Soll ich euch das unter den muthwilligen Freygeistern gemeine Sprichwort wieder hören lassen, die unaufhörlich schreyen, lasset uns essen und trinken, genießen wir des heutigen Tages, so lang er uns anscheint, denn Morgen werden wir todt seyn.

Verdammliche Rede! Ist was thörichters und aberwitzigers zu ersinnen? Weil sie morgen nicht mehr leben werden, heute in alle Gattungen der Bosheit sich versenken! weil sie morgen sterben werden, zu einem verzweifelten und rasenden Tode sich anschicken! Ey, weil ihr morgen nicht leben werdet, so gedenket an euch selbst, ihr elende, heute noch, eben in diesem Augenblicke gedenket an euch: arbeitet, um die ewigen Uebel von euch abzuwenden, die wirklich über euren Häuptern schweben, um auf euch zu fallen.

Aber, lassen wir diese des Lebens unwürdige Menschen fahren, und reden nur ins allgemeine zu den müssigen Personen, welche eben darum, weil sie nichts thun, sich für unsträflich achten: zeigen wir ihnen, daß sie sich selbst das größte Unrecht zufügen, zeigen wir, dieß sey ein Leben, welches neben der Unschuld nicht bestehen kann, ein Leben, welches die Urquelle aller Uebel und Laster ist.

Gebe man mir einen von Natur bestens gearteten Menschen, einen Menschen der die glückhaftigsten Neigungen zur Tugend hat, setze man

noch überdas die sichersten Verwahrungsmittel hinzu: so bald er sich dem Müssiggange ergiebt, wird er ein Bösewicht seyn; wenn er ein Müssiggänger ist, wird er gar bald ein Freydenker werden.

Was hat den Nabuchodonosor in jenen abenteuerlichen Hochmuth verleitet, der ihm den göttlichen Zorn über den Hals gezogen, und durch eine unerhörte Verwandlung der Welt zum schreckvollen Schauspiele gemacht? Der Müssiggang; dieser hat ihn auf den prächtigen Schwibbögen seines Palastes spazieren geführt; da hat er seinen tollen Gedanken Platz gegeben, die ihm sagten, du bist ein irdischer Gott.

Was hat den Gerechtesten der *Könige* überredet, daß er den Ehebruch mit einem Todschlage versiegelt: daß er anstatt der ganzen Belohnung einem getreuen Unterthanen, nach geraubter Ehre, auch das Leben gewaltthätig hinweg nimmt? Der Müssiggang; weil jener, wider Gewohnheit bey dem Kriegsheere sich nicht eingefunden, um dieses persönlich anzuführen: weil er nicht arbeitet, darum sehe ich in ihm nicht mehr weder einen Heiligen, weder einen Helden; der arbeitsame David hat Bären und Löwen besiegt, der müssige David wird von einem Blicke zu Boden gefällt.

Was hat die Bürger von Sodoma in die schändlichsten Lasterthaten gestürzt, deren Geschrey bis gen Himmel aufgestiegen? Der Müssiggang; weil

weil dieselben ein fruchtbares Land bewohnten, hat sie das Wohlergehen bezaubert und eingeschläfert, weil sie durch Arbeit sich nicht abgehärtet, verhärteten sie wider alle Gewissensstiche, und die Erde, welche sie mit ihrem Schweiße nicht befeuchteten, haben sie mit ihren Abscheulichkeiten besudelt.

Was veranlasset noch täglich so viel junge Leute zu dergleichen ärgerlichen Fehltritten, deren daraus erfolgende Schande einer ganzen Stadt weitläufige Gelegenheit zu reden giebt? Gehet auf die Urquelle zurück, und ihr werdet sie in dem müssigen Leben finden, welches macht, daß diese Jünglinge, weil sie mit keiner anständigen Arbeit sich beschäfftigen, die von dem Bösen sie abhält, den schändlichsten Eindrücken gleichsam nothwendig sich bloß stellen. Der Müssiggang räumt die Schranken beyseits, welche die Arbeit den Verirrungen der Einbildungskraft, der Verführung böser Exempel, und den gefährlichen Gelegenheiten entgegen setzet.

Ihr arbeitet nicht; und dieß ist eine Gelegenheit, daß ihr unter die Freygeister gerathet, und wenn sie euch sehen werden, ihre Lebensart und lasterhafte Grundsätze verdammen, werden sie euch auslachen; durch ihr Gespötte aber werdet ihr erschüttert, ihr fallet, und die ihr zuvor nur furchtsame Lehrlinge waret, werdet ihnen bald gleichen, ja selbst in der unverschämten Kunst der Ausgelassenheit Meister werden.

Ihr arbeitet nicht, und dieß ist eine Gelegenheit, daß ihr in jene Gesellschafften kommet, wo ein jeder auf Rechnung des Nächsten dem andern erzählt, was er weis und nicht weis; eine Gelegenheit, schändliche und ärgerliche Reden zu führen, wo eine verdammliche Zunge ein Sprachrohr und Dollmetsch der Hölle wird, wo sie nichts sparet, aus dem Herzen zu verbannen, was eine gute Natur und christliche Erziehung von der Geschämigkeit und ehrbaren Zucht noch hatte übrig gelassen.

Ihr arbeitet nicht; und dieß ist eine Gelegenheit, daß ihr anfangs verdächtige, alsdann auch sträfliche Bücher leset: es kömmt euch ein gefährliches Buch in die Hand, dieses *leset ihr*, es gefällt euch, das Gift schleicht *hinein*, die unter schönen Blumen verborgene Schlange versetzt euch einen tödtlichen Stich; hernach was für Gedanken in eurem Gemüthe, was für Gestalten in eurer Einbildungskraft, was für Empfindungen in eurem Herzen, was für Wirkungen pflegen daraus zu entstehen? Es ist unnöthig, daß ich ausführlicher mich darüber erkläre.

Ihr arbeitet nicht; und dieß ist eine Gelegenheit, daß ihr ganze Tage im Spiele verzehret; daß ihr bey dem Spielen entweder in tollsinnige Freude, oder in hitzige Zornwuth ausbrechet, daß ihr alle Gattungen des Fluchens und Schwörens euch gewöhnet, ohne Unterlaß, ohne Gewissensangst schwöret und fluchet, hiemit zugleich ein Spieler und Gotteslästerer werdet.

Nach dem Ausspruche des weisen Predigers, ist der Mensch zur Arbeit, wie der Vogel zum Fluge gebohren; wer nicht arbeitet, saget der heilige Paulus, der soll auch nicht essen; und der Prophet spricht, Gott habe an dem Himmel seine Lichter angezündt, um unsre Kopf- und Handarbeit zu beleuchten. Wiewohl ihr aus euren Arbeiten keine Frucht schaffen würdet, arbeitet dennoch, würde ich euch allezeit sagen; nichts ist, was man nicht thun soll, nur damit man nicht müssig sey: müssig bleiben ist sich wollen zu Grunde richten, ist wollen sein eigner Versucher werden, ist wollen die Stelle des Satans vertreten; die Arbeit ist der Schlüssel, um den Schatz der Unschuld unversehrt zu bewahren, wie die Flucht der Arbeit eine Lehrschule der Bosheit, ein allgemeiner und unfehlbarer Werkzeug aller Uebel ist.

Ihr vornemlich, meine Frauen, erlaubet mir bey dieser Gelegenheit ein Wort mit euch zu sprechen. Die Beschäfftigung wäre für euch sehr anständig, sie ist würdig eures Geschlechtes, sie würde sehr gut an statt der immerwährenden Gesellschaften, und des übermäßigen Spielens einen Platz einnehmen, wo etlich aus euch noch was mehr, als das Geld verlohren haben: wie läßt es so betrübt, daß ihr in einer ehrlichen und rechtmäßigen Beschäfftigung nicht eine Schutzwehre suchet, um euch wider die Gefahren sicher zu stellen, denen ihr vor andren ausgesetzt seyd! wie betrübt, daß ein Leben, welches sonst lang genug ist, nichts dann eine Anhäufung unnützer Dinge,

und eine schreckbare Leere von solchen Handlungen sey, wo kaum eine gefunden wird, deren das Gewissen sich zu erfreuen, und welche der Himmel zu belohnen habe! Ich sage zu euch allen insgesammt, arbeitet, so reich, so edel von Stande und Geburt, so mächtig ihr auch seyd, ja wenn ihr Königinnen der ganzen Welt wäret; die Arbeit hat nichts entehrendes an sich.

Der heilige Geist stellet euch in dem starken Weibe ein herrliches Muster vor Augen; er versichert, sie habe ihre Arme zu großen Verrichtungen ausgestreckt; und welche sind diese? Hat sie sich an die Spitze der Kriegsheere gestellt? Hat sie blutige Feldschlachten gewommen? Hat sie weitschichtige Länder und Königreiche erobert? Ist sie in dem Rathe der Götter gesessen, um diesen den Ton, und entscheidenden Ausspruch zu geben? mit einem Worte, welche sind ihre Heldenthaten? **Ihre Finger haben die Spindel ergriffen. Sprichwört. 31, 19.** Sie hat mit der Lein- und Wollearbeit sich beschäfftiget, sie hat ihrem Hausgesinde Vorsehung gethan; in Reichthum und Ueberflusse, hat sie kein andres Brod geessen, als welches sie im Schweiße ihres Angesichtes sich verschafft hatte. Ihr Mann sitzt zwar unter den Richtern des Landes, er verurtheilet, wenn es sein Amt erfordert, den Schuldigen zum Tode; sie aber läßt sich bis auf die schlechtesten Verrichtungen der Hauswirthschaft herunter, und zur Zeit, da ihre Hand nicht nach der Spindel greift, trocknet sie den Armseligen die Thränen ab.

Folget, meine Frauen, diesem schönen Exempel, euer Adel wird hiedurch einen neuen Schimmer bekommen, und die Spindel in euren Händen glänzender, als ein Zepter seyn.

Ihr wisset euch mit nichts zu beschäfftigen: doch ohne aus eurem Hause zu gehen, habet ihr keine Kinder zu erziehen? Habet ihr euren Mann in keiner Sache seiner Mühe zu überheben, kein Hauswesen zu besorgen? Außer dem Hause habet ihr keinem Armen zu helfen, keinen Kranken zu besuchen und zu trösten, keinem Elenden beyzuspringen? Ihr leidet keinen Abgang, nein! aber der Arme ist nothleidend, eure Arbeit muß ihm zu Hülfe kommen, der Arme muß seinen Unterhalt in der Arbeit einer tugendsamen Frau finden. Ihr leidet keine Noth, aber unsre Tempel leiden Mangel, unsre Tempel, insonderheit die auf dem Lande, sind in Vergleich mit den Auszierungen eurer Häuser schlechte Bauernhütten; sollet ihr diese vernachläßigen? Wer wird ihnen Vorsehung thun, wenn es durch euch nicht geschiehet? Die Natur, da sie die Hände geschäfftig macht, hat diese den Altären zinsbar gemacht. Sey ihm wie es wolle, ihr habet allezeit einem Gott zu dienen, ein Herz zu bewahren, eine Seele in den Himmel zu bringen: nach allem diesem, sage eine christliche Frau, sie wisse nichts zu thun.

Eine zweyte, und zwar noch sträflichere Untreue, als die erstere ist, daß man nicht nur die Zeit verliere, sondern auch sich schuldig mache,

daß sie von andren verlohren werde: so einen Verlurst achtet man für nichts, man will, daß dieser auf andre sich gleichfalls erstrecke; dergleichen Müssiggänger gleichen etlicher gestalten den Unsinnigen und Verzweifelten, die entschlossen sind, sich selbst zu Grunde zu richten, nur daß auch andere mit ihnen verlohren gehen. Man verliert die Zeit, und macht die Zeit verlieren durch wechselweise gar zu oft angestellte Gastereyen, welche, weil sie den halben Tag hinweg nehmen, die Religion überlaut misbilliget, deren man niemals so lange Zeit schenkt. Man verliert, und macht die Zeit verlieren durch gar zu oft wechselweise vorgenommene Besuchungen, wo man ganze Tage verzehrt, die zum Heile sollten verwendet werden, und wider welche das eigene Gewissen schreyt. Ich weis die Pflichten der Wohlanständigkeit, welche der Gebrauch, die Freundschaft, die Höflichkeit erfordern, und die ich mit nichten zu tadeln gedenke.

Doch heiße ich die gar zu vielfältig, und ohne alle Noth gemachte Besuchungen nicht gut, um nur seine eigene Langeweile zu vertreiben, und diese mit andren zu theilen; unnütze Besuchungen, wo alles auf ein kahles Geschwätz, auf ein abgeschmacktes zum Verdrusse wiederholtes Wortgepränge hinaus läuft; vorwitzige Besuchungen, wo man in die Häuser kömmt, um alles auszuspähen, was darinn vorbeygehet, um gewisse Heimlichkeiten, die man gern wissen will, schalkhaftig heraus zu locken; gefährliche Besu-

chun-

chungen, wo ebenderselbe Mensch, welcher den Besuch einer gewissen Person, die er aus Gottes Befehl besuchen sollte, halsstarrig meidet, mit einer andren, deren Gemeinschaft so viel wichtige Ursachen verbiethen, sich sträflich zu unterhalten trachtet; grausame und ehrabschneiderische Besuchungen, wo man einige von andren begangene Fehler, die man gehört hat, wieder erzählt, wo man zum Nachtheile der Liebe, zur Beschimpfung der Menschlichkeit selbsten, mit dem, welchen man besucht, und auf Kosten derjenigen, von dem man herkömmt, sich erlustiget: überlästige, und gar zu lang währende Besuchungen, welche nur können schädlich seyn denen, welche sie geben, und jenen verdrüßlich, welche sie annehmen.

Es giebt aber Leute in der Welt von so einer seltsamen Art, welche, weil sie nicht können zu Hause bleiben, sich selbst jederzeit unerträglich, auch andren sich unerträglich machen: sie wollen euch von den unumgänglich nothwendigen Pflichten abhalten; sie wollen euch jene kostbare Augenblicke abstehlen, deren jeder eine besondere Gabe des Himmels ist; sie wissen weder ihren eigenen Schuldigkeiten ein Genügen zu thun, weder können sie gedulden, daß solche von andren erfüllet werden: Besuche, zur Unzeit gegebene Besuche, um eben die Zeit gegeben, wo alles gebiethet, daß man dieselben unterlassen soll. Ich erkläre mich, und will euch hier einen Misbrauch bemerken, über welchen gottselige, der Andacht ergebene Personen zu seufzen mehr dann einmal haben Gelegenheit gehabt.

In einem wohl geordneten und christlichen Hause wird die lobenswerthe Gewohnheit beobachtet, die Sonn- und Festtage mit besonderm Eifer zu heiligen; und weil unter der Woche aus Ursache der Geschäffte die Zeit mangelt, den Uebungen der Religion länger abzuwarten, will man diesen Abgang an denselben Tagen nach Möglichkeit ersetzen. Ein frommer Vater, eine tugendsame Mutter schicken sich an, mit ihren Kindern die Predigt zu hören, dem Gottesdienste beyzuwohnen, die heiligen Sacramente, einen Segen in der Kirche zu empfangen; und eben da sie auf den Weg sich machen wollen, was geschieht? Ein überlästiger Freund tritt in das Haus, wo er ganze Stunden sich aufhalten, und doch gewisse Zeichen nicht wahrnehmen will, die ihm zu verstehen geben, daß er zur unbequemsten Zeit gekommen sey; er wird bis auf den Abend dort verbleiben, und nach seinem Hinweggehen den schmerzlichen Verdruß zurück lassen, daß die guten Leute nicht mit andern Christgläubigen den ihrem Gott gebührenden Ehrendienst haben erweisen können.

Ey, wollte ich diesen Geißeln der menschlichen Gesellschaft gern sagen, wenn ihr euren Herrn nicht verehret, so hindert zum wenigsten nicht andre, daß sie ihm ihre Schuldigkeit nicht abstatten; wenn ihr euren Gott durch euch selbsten nicht anbethet, raubet ihm doch nicht seine übrigen Anbether, höret auf, diese andächtige Personen durch eure überlästige Besuchungen zu entrü-

rüsten. Glaubet ihr, es sey euch zugelassen jene Augenblicke, welche eine höhere Vorsicht mit unendlicher Weisheit so ordentlich bestimmt hat, andren hinweg zu nehmen? Wenn ihr einem Fremden einen Theil seiner Güter entzogen hättet, ihr würdet glauben, einen schändlichen Diebstahl begangen zu haben; aber wisset ihr, wenn ihr ihm die Zeit raubet, daß ihr einen Diebstahl verübet, der zwar minder schimpflich, doch nicht weniger sträflich und ungerecht ist? Ihr stehlet ihm, was die wesentliche Stütze, und den Hauptgrund seiner andren Güter ausmacht, ihr benehmet ihm den Gebrauch des Lebens, und hiemit etlicher maßen das Leben selbst; ihr nehmet ihm, was man mit allem erdenklichen guten Willen nicht mehr zu erstatten vermag, nämlich, das vornehmste Hülfsmittel zum Heile. Nein, wegen einem solchen Diebstahle werdet ihr nicht vor den Richterstuhl der Menschen gefordert werden, wohl aber vor den Richterstuhl Gottes, dem ihr die strengste Rechenschaft darüber werdet geben müssen.

Lernen wir derohalben, meine Christen, der Zeit uns wohl zu gebrauchen; verlieren wir selbst nichts, weder machen wir, das andre von der Zeit etwas verlieren. Wenn bisweilen erlaubt ist, sich zu erlustigen, wie es ohne Zweifel zuläßig ist, so wisset, daß der Kluge seine Zeitvertreibung erkaufen müsse, und diese nicht anders, als durch Arbeiten erkaufe: Wenn erlaubt ist, sich zu ergötzen, so erinnert euch, daß eure Belustigung nicht über die Schuldigkeit den Vorzug

gewinnen, sondern derselben jederzeit nachgeordnet seyn müsse.

Die Zeit betreffend, habe ich gesagt, nichts sey so kurz, diese müsse man gänzlich verwenden; ich sage noch überdas, nichts sey so wichtig und kostbar, als die Zeit, diese müsse nützlich und gut verwendet werden.

Zweyter Theil.

Wenn es Leute giebt, welche in die Ruhe so heftig verliebt sind, daß sie ihre Tage in Müssiggang und Trägheit gern zubringen, so laßt uns doch nicht minder der Wahrheit ihr Recht widerfahren, und sagen, daß nicht *alle* Menschen diesem sträflichen Fehler *ergeben* seyn: die mehresten unter uns geschäfftig und unruhig, suchen dem Feuer, welches uns brennet, seine Nahrung zu schaffen; nach Verschiedenheit der Gemüthsart, der Aemter, der Umstände, ist man arbeitsam genug. Allein, mit was pflegt man sich zu beschäfftigen? Unter so vielen Beschäfftigungen, auf die wir unsren Fleiß und unsre Sorge verwenden, was für ein Theil hievon wird auf jenes Geschäfft verwendet, welches alle unsre Sorgen verdient? Eine Frage, die uns eine weitläufige Materie sowohl zum Unterrichte, als zu unsrer Beschämung an die Hand giebt.

Die Hauptursache unsrer Verblendungen und Irrthümer ist, daß wir also leben, ob müßten

wir

wir auf der Schaubühne dieser Welt nur einzig erscheinen, um eine gewisse Rolle zu spielen, und hernach für allezeit zu verschwinden. Wir sehen die Jahre gleich einem reißenden Wasserstrome schnell fortrinnen, und wir achten sie für nichts: unterdessen wie kostbar und vortheilhaftig sind dieselben für uns, wenn ich euch den Werth der Zeit nicht könnte begreiflich machen!

Die Zeit ist kostbar, weil sie unwiederbringlich; der Augenblick, den ich verliere, ist auf immer verlohren: umsonst würde ich mit meinem Gedanken ihm nacheilen, um den flüchtigen wieder einzuholen; mein Gedanke entfährt mit ihm, und der vergangene Augenblick kehrt nicht mehr zurück, es ist mir von diesem nichts übrig, als das Laster, dessen er ein Zeuge gewesen.

Kostbar in der Ordnung göttlicher Vorsicht, welche zur Zierde der sichtbaren Welt, und zum Nutzen ihrer Inwohner die Verschiedenheit der Stände eingeführt hat; in Erwägung eines jeden seiner eigenen Standespflicht, fasse ich einen hohen Begriff von unsrem göttlichen Erschaffer: ich entdecke einen Abriß seiner Weisheit in Einrichtung der Gesetze, seiner Gerechtigkeit in den Urtheilen der vorgesetzten Obrigkeiten, seiner Rache in dem Schwerte der Soldaten; seiner Hoheit in dem Throne der Könige, und hieraus ertönet eine herrliche Stimme, welche die fähigste ist, seine Ehre zu verkündigen.

Die Zeit ist kostbar in der Ordnung der Gnade; es ist kein Augenblick, der nicht etwelche Gnade mit sich bringt; eine Gnade, um mit Gelindigkeit zu gebiethen, mit bescheidenen Eifer zu strafen, mildiglich zu verzeihen, gutherzig beyzuspringen, die Sünden aufrichtig und ernstlich zu bereuen: in der Zeit kann ich eine über mich herrschende Leidenschaft verbessern, eine Tugend, die mir abgehet, erwerben, den Nächsten aus einer ihn bedrohenden Gefahr erretten; ich kann ein zum Heile beförderliches Wort reden, welches mache, daß der Sünder sich bekehre. In der Zeit, wo ich für Gott nichts zu wirken vermag, kann ich zum wenigsten für ihn leiden, und dieß ist jederzeit mehr dann genug: wenn unsre Arme nicht arbeiten für Gott, strecken wir diese aus an dem Kreuze.

Kostbar wegen Wichtigkeit des Verlurstes, oder des Gewinnes, den ich zu machen vermögend bin. Nehmen wir alles zusammen, was immer großes, schätzbar, und herzrührend ist, das Blut Jesu Christi, die Gnade, die Tugend, den Himmel, ein Augenblick der Zeit stellt mir dieß alles in die Hand; ich arbeite für meine Ewigkeit, und schaffe mir diese, wie ich sie zu haben wünsche; und dieser Christ, welcher mit allen seinen Bemühungen nicht so viel zuwegen brächte, um für sich ein schlechtes Häuslein zu bauen, der bauet sich eine ewige Wohnung im Himmel; dieser Christ, der kaum sich getrauen würde, einen Blick auf den Thron der Könige

schie-

schießen zu lassen, nimmt bey dem Throne des Allerhöchsten seinen Platz.

Kostbar, weil man ungezweifelt darüber muß Rechenschaft geben: ich bin kein Eigenthumsherr der Zeit, sondern ein Ausspender; sie stehet nicht unter meiner willkührlichen Gewalt, nur allein deren Gebrauch ist mir verliehen: über kurz oder lang werde ich alle Augenblicke zu verrechnen haben. Gieb Rechenschaft, wird der Richter zu mir sagen: ich habe dir die Zeit gegeben, diese war ein Kapital, mit dem du für meine Ehre einen Gewinn hättest machen sollen, was hast du gewonnen? Ich habe aus diesem dir anvertrauten Grunde Früchte erwartet, wo sind sie? In der Kindheit, in der Jugend, in dem männlichen, in dem höhern Alter, welche waren deine Werke?

Wir alle werden, den Gebrauch der Zeit belangend, zur Rede gestellt werden; so viel Augenblicke so viel Zeugen werden für oder wider uns aussagen: und wehe dem, welcher durch ihren sträflichen Misbrauch außer Stand sich finden wird, einem Herrn genug zu thun, der nach aller Schärfe bis auf den letzten Häller bezahlt seyn will: wehe dem, der nur auf der Erde gewesen, um ein Unkeuscher, ein Rachgieriger, ein gottloser Freydenker zu seyn! Er hat sechszig Jahre lang gelebt; ja, sechszig Jahre, wird man ihm sagen, und eben so lang hast du deine Laster fortgesetzt; weil du nicht christlich gelebt hast, darum hast du keinen einzigen Tag gelebt.

Letztlich ist die Zeit kostbar wegen dem, was der sinnreichste Geist erdenken und sagen kann. Stellen wir ein handgreifliches, und überzeugendestes Exempel vor Augen. Sehet da, meine Brüder, einen mit Lastern beschwerten Sünder, der vor seinem Tode keinen Augenblick gehabt, um in sich selber zu gehen. Bey diesem Augenblicke bildet euch ein alle Eroberungen des Cäsar, alle Königreiche des Alexander, alle Schätze der Erde und des Meeres, schenket sie diesem Sünder: wenn ihr ihm eine viertel Stunde schenket, so gebet ihr ihm mehr, dann alles dieses insgesammt. Nun weil der Werth der Zeit so groß ist, muß sie wohl angewendet werden, ich will sagen, das Gute zu thun, und zwar recht und wohl zu thun: eine zweyfache aus diesem Grundsatze nothwendig sich ergebende Folge, deren Richtigkeit ihr ungezweifelt begreifet.

Ich sage erstlich, die Zeit müsse angewendet werden, um das Gute zu thun. Ihr werdet von Leidenschaften beunruhiget, diese müßt ihr unterdrücken; ihr habet ein Gewissen, ihr müßt ihm Gehör geben; ihr habet gewisse Pflichten, diese müßt ihr erfüllen; ihr habet Kreuze und Widerwärtigkeiten zu leiden, diese müßt ihr übertragen; ihr habet in Jesu Christo einen Lehrmeister und ein Vorbild, diesem müßt ihr nachfolgen; ihr habet eine Seele, diese müßt ihr selig machen: euer Heil verdient alle eure Sorgen, euer Heil erfordert euch selbsten ganz.

Kein Geschäfft ist so wichtig, es ist um eine höchste Glückseligkeit zu thun; kein Geschäfft so unumgänglich nothwendig, es ist um zwo Ewigkeiten zu thun, zwischen denen keine dritte mehr übrig ist; kein Geschäfft ist so unersetzlich, wenn das Heil einmal verlohren ist, läßt es sich nicht mehr finden; kein Geschäfft so schwer, man muß sich verläugnen, sich selber absterben; kein Geschäfft ist so ungewiß, unser unbeständige und flüchtige Wille ändert sich zu jeder Stunde; kein Geschäfft ist so eifrig anbefohlen, Jesus Christus gebiethet, dasselbe allen übrigen vorzuziehen. Wir vernachläßigen, wir stellen dieses unter die nichtswürdigsten Dinge, daß wir so gar einen Augenblick ihm versagen, wiewohl wir wissen, daß ihm alle zugehören. O, daß wir mit dem heiligen Aloysius von Gonzaga eines gleichen Sinnes wären, welcher in Mitten seines hohen Glückstandes weislich aufgerufen: **Was nützt mir dieß zur Ewigkeit?** Ich bin jung, ich bin reich, ich bin groß, ich werde unter den Fürsten Wälschlandes einen hohen Rang einnehmen; aber für was wird dieß alles mir nützen, wenn ich in das Haus meiner Ewigkeit gehen werde; die heitern Tage, welche die Welt mir verheißt, was sind sie in Vergleich mit jenem Tage, der niemals sich endigen wird? Thun wir, was zum Himmel führet, und thun nur dieses allein.

Ich habe gesagt, die mehresten aus euch seyn beschäfftiget: es sind etliche, die aus einem ungestümen Triebe ihrer hitzigen Natur alles ergreifen,

sen, auf alles ohne Maaß und Bescheidenheit sich verlegen: zu jeglicher Stunde schmieden sie neue Anschläge, ihr ganzes Leben verzehren sie in einer verworrenen Reihe von listigen Streichen, von Handel- und Kaufgewerbe, von verschiedenen Unternehmungen; sie häufen Geschäffte auf Geschäffte, Unruhen auf Unruhen, sie vertiefen sich in irdische Sorgen: Sind dieß Beschäfftigungen für einen Christen? nichtswerthe Beschäfftigungen, gelten sie mehr als der Müssiggang? Zur Unzeit angenommene Beschäfftigungen, sind sie was anders, als ein Zeichen unsers ungereimten Wesens? sträfliche Beschäfftigungen; können diese auf was andres, als unser Verderben hinauslaufen?

Was soll ich sagen von einem Manne, der in einem öffentlichen Amte, und in einer wichtigen Verwaltung stehet? Dieser verläßt sich auf fremde, in Sold genommene Augen, damit er desto ruhiger dem Jagen, dem Zeichnen, und andren unnützen Dingen abwarten könne, solchen Dingen, denen man zwar bisweilen zur Lust sich leihen, aber nicht schenken darf; der nicht gedenkt, wenn er andren jene Sorgen überläßt, die er persönlich auf sich nehmen sollte, daß er aller Ungerechtigkeiten sich schuldig mache, welche von ihren Unterbeamten begangen werden?

Was soll ich sagen von gottlosen, mit dem Ketzergifte angesteckten Männern, welche die Sitten- und Glaubenslehre betreffend, verderbliche Bücher

Bücher schreiben; welche, da sie wider Jesum Christum ihre gottesschänderische Feder spitzen, nur arbeiten, um jene Seelen ins Verderben zu stürzen, welche der Heiland daraus errettet hatte?

Was von jenen Geizigen, welche mit an die Erde gehefteten Augen, deren Schätze begierig verschlingen; welche durch wucherliches Darleihen, durch ungerechte Verträge, durch gewaltsame Erpressungen, durch alle unerlaubteste Mittel und Weise sich zu bereichern suchen? Haben nicht etwelche aus ihnen in dieser Absicht ihre Gesundheit dergestalt erschöpft, ihre Kräfte geschwächt, daß man, nachdem sie kaum eine Grube geöffnet, um ihre Schätze zu verbergen, schon gezwungen war, eine zweyte zu graben, um ihre todten Leiber darunter einzuscharren? Ach, der Unseligen! während der Zeit von dreyßig, vierzig Jahren, aus Begierde zu sammeln, haben sie ein elendes Leben geführt: ey, wenn sie einen Theil dieser Sorgen auf ihr Heil verwendet hätten, würden zwar ihre Erben itzt weniger frohlocken, sie selbsten aber wären minder zu beklagen.

Was soll ich sagen von jenen ehrsüchtigen Menschen, deren hoffärtige Augen auf jenes, was über ihren Stand ist, sich schlagen; welche durch schlimme Ränke, durch heimliche Anstalten, auf allerley Art in die Höhe sich schwingen wollen? Etliche aus diesen haben zwar endlich ihren Zweck erreicht, haben doch ihre Hoheit nicht überlebt, und um eben die Zeit, da sie mit ihren stolzen

Häuptern an die Wolken zu stoßen schienen, sind dieselben bis in das Eingeweide der Erde versunken. Die Thoren! aus Begierde, in der Welt eine große Person zu spielen, haben sie sich bey Tage und Nacht an die Folter gelegt: wenn sie auf die Ewigkeit wären bedacht gewesen, würden itzt ihre Namen vieleicht minder glänzend, ihr Schicksal aber desto beglückter seyn.

Ach! Christen, welch unanständige, und verabscheuungswürdige Arbeiten sind diese? Arbeiten, gleich denen jener Gottlosen, welche durch Erbauung eines prächtigen Thurms einen herrlichen Namen, und eine starke Festung sich machen wollten wider den, dessen allmächtige Hände die ganze Erde tragen. Arbeiten, gleich denen des Salomon, welcher dem Moloch einen Tempel bauend, ebendieselben Hände verunehrte, die zuvor für den ewigen Gott gearbeitet hatten. Arbeiten, gleich denen jenes närrischen und lächerlichen Kaisers, welcher um die Zeit, als der römische Rath, die Könige, die Abgesandten der Völker aus seinem Munde den Ausspruch über das Schicksal der Welt erwarteten, in seinem Wohngemache ganz alleinig verschlossen, sich mit Mückenstechen zu beschäfftigen gepflogen. Sind wir aber weniger kindisch, die wir, gleich jenem aberwitzigen, die Zeit auf so nichtswerthe Dinge verwende? Sind wir weniger kindisch und lächerlicher, die wir zum Schimpfe der gesunden Vernunft und des Evangeliums im Geschäffte des Heils so thörichte und erbärmliche Fehltritte begehen? Wenn ich sehe, daß

daß wir eine Hölle glauben, und in diese uns stürzen, daß wir einen Himmel glauben, und dennoch alles thun, um denselben zu verscherzen, muß ich nicht sagen, daß wir Kinder, und kindischer, als die Kinder selbst seyn?

Unterdessen will ich gern zugeben, daß ihr nichts böses begehet; daher übet ihr doch nichts Gutes, Gott wird euch dießfalls richten und verdammen. Der Knecht des Evangeliums hat das von seinem Herrn ihm anvertraute Pfund durch tollsinnige Ausgaben nicht verschwendet; sondern weil er solches auf Gewinn nicht ausgelegt hat, ist er verurtheilt, und in die äußerste Finsternisse gestossen worden: **Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß.** Matth. 25, 30. Auf gleiche Art wird es euch ergehen. Bey dem Austritte von diesem Leben wird man euch fragen: wo sind eure guten Werke? und so fern ihr deren keine aufzuweisen vermöget, ist euer Unglück unvermeidlich; das Urtheil der Verwerfung wird wider euch abgesprochen werden. Rechtfertiget euch, wenn ihr könnet: seyd ihr demnach nicht tugendsam, so seyd ihr sträflich; wenn ihr Gott nicht dienet, so verrathet ihr ihn; wenn ihr nicht arbeitet um den Himmel zu verdienen, so verdienet ihr, daß die Hölle euer Antheil sey.

Eine andre Schuldigkeit, welche der kostbare Werth der Zeit euch aufbürdet: es ist nicht genug, gutes thun; es muß dieses auch gut, und

 mit

mit Eifer geschehen, warum? Wir dienen Gott, liebste Zuhörer, das ist, dem größten, und allerwürdigsten Herrn: wir dienen Gott, das ist, wir dienen dem besten, und liebreichesten aus allen Vätern: wir dienen Gott, das ist, einem Erlöser, der für uns sich geopfert hat, und welcher uns für ewig will glückselig machen.

Wenn der Fürst ein wichtiges Amt oder Geschäfft uns anvertraut hätte, und wir unter seinen Augen arbeiteten, welch ämsigen Fleiß und Aufmerksamkeit würden wir nicht anwenden? Wir würden nicht das mindeste außer Acht lassen, alles zur bestimmten Zeit, alles nach Vermögen auf das vollkommenste ausrichten. Wir dienen Gott; wie groß demnach muß unsre Treue und Wachsamkeit seyn? Christen, *ich will* euch keinen Haufen von allerhand Uebungen vorschreiben, ich will euch mit keiner Menge der Gebothe überladen: ich sage euch nur ein Wort: dienet Gott; dieses einzige Wort saget euch mehr, dann alle Predigten.

Das hauptsächliche, so ich euch empfehle, ist dieses, wenn ihr auf die Tugend euch begebet, daß ihr ordentlich, daß ihr nach eurem Stande euch darauf verleget. Es ist nicht genug, heilig werden, oder besser zu reden, man kann nicht heilig seyn, wenn man nicht heilig ist, wie Gott dieses von uns verlangt. Die Vorsicht, welche die Stände ausgetheilt hat, will, daß ein jeder seinem Stande gemäß sich verhalte, und arbeite,

um

um in diesem sich vollkommen zu machen: das Gesetz Gottes ist mitten unter uns, es ist in unsren Händen, dessen Beobachtung stehet in unsrem Vermögen; ergreifen wir dasselbe, und seyn wir nicht so unverständig, das Gesetz zu suchen, wo es nicht ist. Die Liebe muß zwar ebendieselbe seyn, ohne ebendieselben Wirkungen zu haben: wir trachten nach einerley Ziel, doch nicht auf einerley Weg. Es ist nicht die Frage, nach unsrem Kopfe uud Eigensinne uns zu heiligen; wir sind verschiedentlich berufen, was für einen sich geschickt, das schickt sich nicht für alle; was bey diesem eine Tugend ist, das wäre in euch eine Ausschweifung und Verbrechen; was jenem einen hohen Platz im Himmel würde zuwegen bringen, das könnte für euch einen Ort in der tiefesten Hölle anweisen.

Ich will doch zugeben, ihr haltet euch auf der rechten Strasse, wenn aber diese nicht die eurige ist, so wird sie euch zum Sturzfalle führen. Zur Zeit der ersten Kirche, als die Verfolgung auf das heftigste wüthete, war bisweilen für die Bischöfe und geistliche Hirten eine Pflicht, um ihrer Heerde einen Muth einzusprechen, daß sie freywillig den Henkern sich darstellten; den gemeinen Christen aber war verbothen, ohne ausdrückliche Offenbarung, ein gleiches zu wagen: daß also nach Verschiedenheit der Stände an die Marter laufen, bey jenen ein Meisterstück der Tapferkeit, bey diesen eine unbesonnene Frevelthat gewesen.

Dem Ansehen nach davon zu urtheilen, was zeigte sich unbilliges in der Handlung des Priesters Oza, da er die sinkende Bundeslade mit seiner Hand vor dem Falle schützen wollte? Dieß aber war nicht sein Amt, und Gott zürnte wider dessen Vermessenheit, er schlug ihn mit dem Tode.

Was war ungerechtes in der Handlung des Ozias, da er nach dem Rauchfasse greift, um den Gott Israels zu ehren? Allein, Rauchwerk zu opfern stund ihm nicht zu; er wurde mit dem Aussatze gestraft, und vom Throne gestossen.

Was ungerechtes in dem Unternehmen des Sauls? Er hat Opfer geschlachtet, um den Herrn zu versöhnen, und sich diesen günstig zu machen; diese Verrichtung war ihm verbothen, er ist verworfen, ihm und seinem Stammen ist der Zepter über Judenland genommen worden.

Aus diesem Grundsatze misbillige ich das Verhalten einer obrigkeitlichen Person, welche in eine zwar gottselige Einsamkeit sich verschließt, wo das Geschrey der gedrückten Unschuld, deren Beschirmer er ist, bis zu ihm nicht durchdringen kann. Ich tadle einen Seelsorger, der in die Lesung göttlicher Schriften, und der Kirchensatzungen sich dermaßen vertieft, daß er die Verwaltung der Sacramente, den Besuche der Armen und Kranken, die Verkündigung des Wortes Gottes darneben vernachläßiget.

Ich

Ich tadle einen adelichen Ritter, der anstatt die Kriegswissenschaft sich bekannt zu machen, sich erkühnet, über die heiligen Bücher Unterrichte zu geben, und ihre Tiefe ungereimt zu ergründen. Ich tadle einen zur Unzeit andächtigen Handwerksmann, der seine ganze Zeit mit Bethen verzehrt, an statt daß er seinen Werkzeug ergreifen, und durch seine Arbeit den seinem Hause nöthigen Unterhalt schaffen sollte. Ich tadle eine Frau, welche so åmsig auf andächtige Betrachtungen sich verlegt, da sie inzwischen die Erziehung der ihrer Sorge vom Himmel anvertrauten Kinder fahren läßt. Alle diese verschiedene Personen irren sehr weit: dieß alles heißt nicht tugendliche Uebungen verrichten, es ist so gar nicht die Tugend üben. Nun sehet den Betrug, er ist handgreiflich.

Wir haben eine Neigung zum Guten, wir schätzen und lieben die Heiligkeit; aber wir lieben eine Heiligkeit, die uns nicht eigenthümlich ist, eine fremde Heiligkeit, wir wollen die Heiligkeit eines andren haben. Die unsrem Stande gemäße, die Heiligkeit, welche wir sollten und könnten an uns nehmen, diese vernachläßigen wir, in dieser sehen wir nichts dann eckelhaftes: wir wollen bethen, da wir arbeiten; wir wollen lehren, da wir hören und lernen; wir wollen Almosen geben, da wir unsre Schulden bezahlen, oder fremdes Gut heimstellen sollten. Es geschieht demnach, daß wir tugendhaft sind auf eine Art, welche den muthwilligen Freygeistern zum Lachen Gelegenheit giebt, welche die wahre Fröm-

migkeit zum Aergernisse macht, welche dem Namen des Andächtigen, einem Namen, der sich selbst jederzeit verehrungswürdig ist, den Schandfleck einer Blödigkeit und des Aberwitzes anhänget.

Doch, ist endlich die Zeit nur alsdann wohl angewendet, wenn sie nach den Absichten Gottes verwendet wird; die Zeit aber ist nur um so viel nach den göttlichen Absichten verwendet, als man sich befleißt, die unsrem Stande eigene und persönliche Pflichten vorzüglich zu erfüllen.

Beschluß.

Machen wir uns diese wichtige Wahrheiten zu Nutzen, fassen wir den ernstlichen Entschluß, uns der Zeit wohl zu gebrauchen; stellen wir dießfalls eine so wichtige Ordnung, daß wir nicht auch einstens die spaten Reuseufzer jenes Höflinges müssen hören lassen, welcher bey seinem Tode wehemüthig aufgerufen: Meinem Fürsten habe ich fünfzig Jahre lang gedient, und von diesen habe ich keinen einzigen Augenblick für meine eigene Seele vorbehalten. Leben wir den Tag hindurch so christlich und gut, daß wir auch den Trost fühlen, etwas für Gott gethan zu haben. Wenn wir Abends über unser Verhalten etwelche Untersuchung vornehmen, wird uns vielleicht die Erinnerung der genossenen Lustbarkeiten grausame Gewissensängsten verursachen, da im

Ge-

Gegentheile die Erinnerung, daß wir unsren obhabenden Pflichten ein Genügen gethan, uns mit einer heiligen Freude erfüllen wird.

Sehet einen Gedanken, von dem ich gestehe, daß ich immer mehr und mehr gerühret werde. Wenn ein Verdammter je einen dieser Augenblicke hätte, die wir so leichtsinnig verlieren, mit welch einem Frohlocken würde er sich dessen gebrauchen! wie eilfertig würde er seine Sünden bereuen, um seinen Richter zu besänftigen! Wie glaubet ihr, daß er uns beneide, wenn er gedenket an so viel Tage, die uns vergeblich aufgehen? Wenn ihm deren ein einziger vergönnt wäre, glaubet ihr, daß er dessen nur einen Augenblick unnütz würde verstreichen lassen? Und ihr, die Gott begünstiget und erhält, was hindert euch, ein gleiches zu thun?

Wollet ihr warten, bis der Tod euch unvermuthet überrasche? Wollet ihr warten, bis der billig zürnende Gott wider euch donnere, und da er euch aus diesem Leben nun plötzlich hinweg nimmt, jene entsetzliche Worte in euren Ohren ertönen lasse: Du hast der Zeit dich misbraucht, dir gebe ich keine mehr? Es kommt die Nacht. Johan. 9, 4. Die Zeit vergehet unvermerkt, die Nacht bricht an, wo man nichts mehr nützliches wird bewirken können: über kurz werden etliche aus uns bey ihrem letzten Augenblicke stehen. Es kommt die Nacht.

Drey Worte, von einer Stärke, von einem ganz göttlichen Nachdrucke, die ich wollte, daß jeglicher Christ aufmerksam und öfter betrachtete. Ein Gott, der mich siehet, ein Augenblick, der mir entfährt, eine Ewigkeit, die auf mich wartet. Ein Gott, dem ich so wenig diene; ein Augenblick, den ich so übel misbrauche; eine Ewigkeit, die ich in Gefahr setze. Drey Gedanken die fähig sind, eine Seele zu schrecken. Lasset uns derohalben eilen, erfüllen wir unsre wahrhafte Standespflichten, sammeln wir uns Schätze für den Himmel.

Aber ach, wie bedaurenswürdig ist unsre Blindheit! Wie seltsam unser Verhalten! Wir sammeln für die Erde, welche wir doch gar bald werden verlassen müssen, und sammeln uns keine Schätze für den Himmel, wo wir ewig unsre Wohnung nehmen sollen. Eilen wir, sage ich abermal; beschäfftigen wir uns mit Gott, beschäfftigen wir uns mit dem Heile, und welches der Ausbund wahrer Klugheit ist, bemächtigen wir uns aller Gelegenheiten, um das Gute zu thun, aller Gelegenheiten, unsre Kronen im Himmel glänzender zu machen, aller Gelegenheiten, um Gott zu zeigen, daß wir ihn lieben.

O mein Gott! der du aus deiner unendlichen Barmherzigkeit so günstige Augenblicke mir zugestanden hast, wirst du dich würdigen, mir noch mehrere zu bewilligen? Verleihe mir diese, o gütigster Herr! ich bin zwar deren nicht würdig,

doch

doch nehme ich meine Zuflucht zu dir, und von deiner Gütigkeit hoffe ich alles. Du hast mir Zeit gegeben, als ich diese misbraucht habe, um dir zu misfallen; versage sie nicht einem Sünder, welcher itzt Zeit begehrt, um dir zu dienen. Die Welt hat nur gar zu viel Zeit von meinem sträflichen Leben für sich hinweg genommen, ach die besten, und schönsten Tage! weil du mir aber das Leben noch fristest, so habe ich es dir zu verdanken, dir soll es gewiedmet seyn.

Ach! nein, ich will dir keinen Augenblick mehr davon entziehen: wenn ich so gar noch hundert Jahre lang zu leben hätte, o Vater der Barmherzigkeit! hundert Jahre sind viel zu wenig, dich zu lieben. In diesen Gesinnungen werden wir mit unserm Leben einen würdigen Gebrauch machen, wir werden eine selige Ewigkeit verdienen. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register,

der merkwürdigen Sachen der Predigten des zweyten Theiles.

A.

Abraham der Patriarch ein Beyspiel der wahren Liebe zu Gott. Seite 103.

Achab der König gegen die Nothleidende unbarmherzig. 237.

Almosen, die dieses zu geben sich weigern, versündigen sich schwerlich wider den Nächsten, denn sie verletzen die Rechte der Gerechtigkeit. 230. Die Rechte der Menschlichkeit. 234. Die Rechte der Religion. 240. Sie versündigen sich auch schwerlich wider sich selbst, denn sie ihren eigenen, und wesentlichen Vortheilen zuwider

wider handeln. 248. und in folgenden. Maßen, der gerne Almosen giebt, 1 ein auserlesenes Vergnügen empfindet. 248. 2 Nachlassung unzählig vieler Sünden erlanget. 252. 3 Ein günstiges Urtheil von Seiten des höchsten Richters zuerwarten hat. 255. Mit was für Eigenschaften es solle begleitet seyn. 262.

Antiochus der lasterhafte König bethet, aber sträflich, und unfruchtbar. 328.

Arme, wie hoch selbe zu schätzen. 242.

Augustinus der große Kirchenlehrer zeiget uns, wie viel Gutes die göttliche Vorsicht aus dem Bösen herausziehe. 197.

Ausdeutung der Predigt auf andere, eine Ursache, das selbe wenig fruchte. 72.

B.

Beharrlichkeit. Siehe Verharrlichkeit.

Besuchungen sind oft sträflich, und boshaft. 358.

Blut Jesu Christi soll uns bereden den Nächsten recht zu lieben. 183.

Brod, welche Christus in der Wüste vermehret, erweisen, wie liebreich Gott unsern Dürftigkeiten beyspringe. 218.

C.

Christen die erste, wie freygebig sie gegen die Arme gewesen. 246.

Christliche Religion. S. Kirche.

Communion, die öftere ist das fähigste, Christum zu ehren. 3. und in folgenden. Das tauglichste das Heil des Menschen zu versichern. 19. und in folgenden. Die Ehrfurcht gegen Christum ist keine genugsame Ursache von selber sich zu enthalten. 12. Wie auch nicht unsre Unwürdigkeit. 16. Erhaltet uns von schweren Sündenfalle. 21. Machet die Uebung der Tugend leicht, und annehmlich. 24. Giebet eine sichere eines glückseligen Todes. 28. Abscheuliche Bosheit einer gottesräuberischen. 15.

D.

David der heilige König empfindet wunderbar die Vorsehung Gottes. 216. Zeiget mit seinem Beyspiele, daß die viele Geschäffte vom Gebethe nicht entschuldigen. 317. Wird von Müssiggange zu großen Lastern gebracht. 352.

E.

Ehrfurcht gegen Christum ist keine genugsame Ursache von der öftern Communion sich zu enthalten. 12.

Elisabeth die heilige Königinn, wie sehr sie ihren Nächsten geliebet. 183.

Ezechias empfindet die Vorsehung Gottes. 216.

F.

Frauen, auch die adeliche sollen emsig der Handarbeit obliegen. 355. Sollen mit ihrer Arbeit den Nothleidenden, wie auch armen Kirchen steuren. 357.

G.

Gebeth, Bewegursachen, welche uns zu selben veranlassen sollen; sind, weil es 1 ist von einer unumgänglichen Nothwendigkeit. 306. 2 von unendlicher Nutzbarkeit 311. 3 von größter Leichtigkeit. 317. Es scheinet über Gott selbst zu gebiethen. 312. Die viele Arbeit, und Geschäfften entschuldigen nicht vom selben. 317. 318. In eines andern sich nur empfehlen ist nicht genug. 320. Ist sträflich, wenn man etwas wider den Willen Gottes begehret. 324. Zeitliche Güter soll man bedingnißweis begehren. 326. Man muß mit Ehrerbiethung bethen. 329. Wie auch ohne Uebereilung. 331. Das Gebeth soll nicht ungebührlich unterbrochen, so auch nicht sträflich verschoben werden. 332. Man soll es nicht

unbescheiden verlängern. 333. Ein festes Vertrauen wird dahin erfordert. 334. Und endlich auch die Beharrlichkeit. 336.

Gebrauch, guter der Zeit. S. Zeit.

Gnade Gottes, wie viele den öfters communicierenden ertheilet werden. 26. Der endlichen Verharrlichkeit wird durch die öftere Communion erlanget. 29. 30.

Gott, seine Vorsehung verdienet unsrerseits *ein* unterthäniges Vertrauen, denn er ist der verehrungswürdigste Vater. 192. Es erweiset dieses, weil seine Vorsehung 1 unendlich weiß. 193. 2 unendlich mächtig ist. 200. Eben dieselbe hat die Eigenschaften einer herrlichsten Königinn an sich. 198. Auf diese *allein kennen* wir bauen, und uns verlassen. 204. und in folgenden. Seine Vorsehung verdienet auch von uns ein liebvolles Vertrauen, weil er der gutthätige, und zartherzigste Vater ist. 209.

Gutthaten Gottes gegen uns Menschen, wie groß, und viele sie seyn. 88. 89.

H.

Heil, das ewige, das es viele nicht erlangen, ist Ursache, weil sie nicht genugsam bethen. 322. Dessen Geschäfft ist das wichtigste. 367.

Him-

Himmel, dessen Erwartung solle den leidenden Menschen trösten. 296.

J.

Jesus Christus wird in seinen Vollkommenheiten nach Möglichkeit entworfen. 137. Wie auch in seiner annehmlichen Leibesgestalt. 138. Ist unser bester Freund. 144. Die von ihm uns erwiesene Gutthaten erfordern, daß wir unsern Nächsten von Herzen lieben. 184. Ihn sollen wir in den armen Nothleidenden ansehen. 243. Der am Kreuz leidende, und sterbende, wie sehr er einen mit Kreuz beladenen Menschen trösten solle. 293. Niemand wird selig, der ihm in diesen nicht gleichet. 296. S. Liebe zu Jesum.

Job der geduldige empfindet die Vorsehung Gottes. 216. Zeiget uns in seinen Widerwärtigkeiten, wie sehr diese zur Tugend nützen. 286. Es wird nachdrücklich beschrieben, wie erhaben seine Tugend in so vielen Kreuzen gewesen. 288. Frohlocket in den Widerwärtigkeiten. 297.

Joseph der ägyptische, in ihm müssen wir die Weisheit der göttlichen Vorsicht bewundern. 197.

Judith durch das Gebeth die Feinde Israel besiegend. 311.

K.

Kirche die christliche, der Wachsthum ein Beweis der mächtigen Vorsichtigkeit Gottes. 202.

Kreuz Christi, wie nützlich, und verehrungswürdig es sey. 128.

Kreuz, oder Trübsal, wir sollen es geduldig leiden, weil wir als Sünder das größte Uebel, das ist, die Sünde durch dieses in uns zerstören. 267. und in folgenden. Das geduldig erlittene Kreuz befreyet uns von der gegenwärtigen Sünde. 268. Büsset ab die vergangene. 272. Erhaltet uns von der zukünftigen. 278. Wir sollen es geduldig, weil wir als Christen den größten Schatz, das ist unser Heil durch dieses uns zuwegen bringen. 283. und in folgenden. Das geduldig erlittene Kreuz bringt die christliche Tugenden hervor. 284. Unterstützet den Christen in den Tugenden. 291. Verschaffet häufigen Trost. 291. und in folgenden. Ist ein Zeichen daß uns Gott liebe. 292. Viele tragen es ohne Frucht. 297. und in folgenden. Wie auch zu ihrer Verdammniß. 299.

L.

Leben das menschliche, wie kurz es sey. 344. Ein weiches schicket sich nicht für einen Christen. 130.

Leiden S. Kreuz.

Leidenschaften die böse werden von der öftern Communion unterdrücket. 28.

Liebe zu Gott, wie eine vortreffliche Tugend sie sey. 81. 82. Ist unter allen Pflichten die unumgänglichste. 84. und in folgenden. Denn sie ist 1 eine Pflicht der Gerechtigkeit. 84. 2 Eine Pflicht der Dankbarkeit. 87. 3 Eine Pflicht der Treue gegen Gott. 93. Sie ist die annehmlichste Pflicht, weil sie 1 was darinn das schwerste ist, erleichtert. 102. 2 was das schlechteste ist, erhebet, und kostbar machet. 107. 3 Was unmöglich ist, ersetzet. 112. Wie diese müsse beschaffen seyn, wird in Exempeln gezeiget. 111.

Liebe zu Jesum Christum, nichts ist billiger, als dieselbe, so erweiset 1 die Krippe zu Bethlehem. 122. 2 das Kreuz des Calvarieberges. 125. 3 Die Altäre unsrer Tempel. 131. Soll demüthig, 124. Starkmüthig. 129. Und zart seyn. 133. Nichts ist ergötzlicher als dieselbe, denn Jesus ist 1 höchst liebenswerth. 137. 2 Liebt er uns. 143. 3 will er, daß wir ihn lieben. 149.

Liebe des Nächsten ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes. 1 In dem Geiste Jesu Christi. 159. 2 In den besondern Absichten der Religion. 175. Christus verbindet uns zu dieser 1 durch sein heiliges Geboth. 160. 2. Durch sein eigenes Exempel. 167. Wer den

Nächsten nicht liebt, wem er von der Schrift verglichen werde. 162. Ein solcher kann kein Jünger Christi seyn. 163. Eigenschaften der Liebe Jesu gegen uns. 167. 168. Wie wenig unsere Liebe des Nächsten mit selber übereinstimme. 169. Wie diese soll beschaffen seyn. 171. Wie viele Bewegursachen uns zu selber antreiben. 192. und in folgenden. Wie glückselig die Erde seyn würde, wenn die Liebe des Nächsten überall herrschte. 186.

M.

Maria die Mutter Gottes lehret uns Jesum hitzig lieben. 124.

Menschen, wie wenig man sich auf diese zu verlassen habe. 314.

Mistrauen ein schändliches auf Gott findet man leider fast in allen Ständen. 219.

Monica, dero beharrliches Gebeth für ihren Sohn Augustinum was es gefruchtet. 337.

Moses durch das Gebeth seine Feinde besiegend. 311.

Müssiggang eine Ursache des lasterhaften Lebens. 352. Führet zur Freygeisterey. 353.

N.

Nabuchodonosor, dessen Hoffart wird schreckbar gestrafet. 204. Wird vom Müssiggange zur größten Bosheit gebracht. 352.

Nächster S. Liebe des Nächsten. Im selben sollen wir Christum ansehen. 184.

O.

Ordensstände die arme zeigen uns die liebreichste Vorsehung Gottes. 217.

Oza zu unerlaubter Zeit die Bundeslade beweinend wird mit dem Tode gestrafet. 374.

P.

Paulus der Apostel, ein Beyspiel der wahren Liebe zu Gott. 104. Zeiget in sich selbst, wie die Liebe zu Gott alles schweres erleichtern. 106. Wie verliebet er in Jesum gewesen. 141.

R.

Rachgier, wie sehr diese der Liebe des Nächsten schade. 177.

Reiche sind Verwalter des Erbguts Gottes. 240. Die gegen die Arme Unbarmherzige geben den Freydenkern einigermaßen Gelegenheit, Gott und der Religion zu spotten. 241. 242. Wie ein erschreckliches Urtheil ebendiese am letzten Gerichtstage zu erwarten. 257.

Reichthum, auf diesen kann sich der Mensch nicht verlassen. 205.

Rom von seinen Feinden siebenmal geplündert zeiget uns den mächtigen Arm Gottes. 205.

S.

Sacrament des Altars, wie viele Vortrefflichkeiten solches in sich enthalte. 1. Dessen Einsetzung unter den Gestalten Brods, und Weins zeigen an die Meynung Christi, daß wir öfters communicieren. 10. Wie groß im selben die Liebe Jesu gegen uns sey. 131. Wie die unsere hingegen solle beschaffen seyn. 133.

Sodomiten werden durch den Müssiggang zu so verruchten Leben gebracht. 352.

Spielen, wie schädlich es sowohl den Spielern selbst, als den Gemeinden sey. 260. Durch das unmäßige wird das schuldige Almosen unverantwortlich verhindert. 261.

Susanna die keusche ein Beyspiel der wahren Liebe zu Gott. 103.

T.

Tobias der fromme wegen den Almosen beglückseliget. 250.

U.

Uebelnachreden, wie sehr es der Liebe des Nächsten schade. 178. Wie gemein es sey. 179.

V.

Verharrlichkeit die endliche sollen, und können wir durch fleißiges Gebeth von Gott erhalten. 315.

Vollkommenheiten Gottes, wie groß, und vielfältig sie seyn. 84. 85.

Vorsichtigkeit Gottes. S. Gott.

Vorwitz in den Predigten eine Ursache, daß selbe wenig, oder gar nichts fruchten. 66.

W.

Welt, wie betrüglich in selber die Freunde seyn. 143. und in folgenden. Deren Gefahren erfordern, daß man fleißig bethe. 320.

Wohlergehen ein Feind der Unschuld. 278. Das beständige ein fürchterlicher Stand. 279.

Wort Gottes, dessen Vortrefflichkeit. 39. Wir sollen selbes also anhören, als ob es aus dem Munde Christi selbst gegangen wäre. 43. und in folgenden. Es ist kräftig, und nachdrücklich, wie es im Anfange des Christenthumes war. 62. und in folgenden. Es wird, da es vorgetragen wird, begleitet von der Majestät, die es höchst verehrungswürdig, 44. Von der Nutzbarkeit, die es höchst heilsam, 47. Von der Nothwendigkeit, die es höchst wichtig macht. 53. Welche dieses nicht hören wollen, haben ein Zeichen der Vermessung. 54. Das es wenig, oder gar nichts fruchte, da es vor-

vorgetragen wird, sind Ursachen 1 der Vorwitz. 66. 2 die Zerstreuung des Gemüths. 69. 3 die Ausdeutung auf andere. 72. 4 der hartnäckige Widerstand. 76.

Z.

Zeit, nichts ist so kurz, daher muß man die ganze zur Ehre Gottes, und Heil der Seele verwenden. 344. und in folgenden. Viele verlieren diese für ihrer eigenen Person. 347. Und auch für andere. 358. Welche sie unnütz verschwenden, werden dem zu Grunde gehenden Könige Balthasar verglichen. 350. Wird von vielen seinem Nächsten abgestohlen. 361. Nichts ist so kostbar, als die Zeit, man muß denn selbe nützlich verwenden. 362. und in folgenden. Sie ist kostbar, weil sie unwiderbringlich. 363. Kostbar in der Ordnung göttlicher Vorsicht. 363. Kostbar in der Ordnung der Gnade. 364. Kostbar wegen Wichtigkeit des Verlurstes, oder des Gewinnes. 364. Kostbar, weil man darüber muß Rechenschaft geben. 365. Man muß sie anwenden Gutes zu thun. 366. Und auch das Gute gut zu verrichten. 370.